

Neubauten der Volksschule, der Bildung, der beruflichen Fortbildung

Nouveaux bâtiments, de l'école primaire, de l'éducation, du perfectionnement professionnel
New Buildings of State Schools, for Instruction, for Professional Continuation

Universitätsbibliothek

Bibliothèque d'université / University Library

Gartenbad

Piscine de jardin / Lido

Verwaltungsbau

Bâtiment administratif
Administration Building

Projekte für Einfamilienhäuser

Projets d'habitations familiales
Projects for one-family houses

Vielzweckgestelle

Etagères tout-usage / Multi-purpose shelves

Hans Fischli, Architekt, BSA SWB, Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums, Zürich
Bruno Haller, Fritz Haller BSA, Architekten, Solothurn/Basel
C. et F. Brugger; Perrelet, Stalé et Quillet SIA, Architekten, Lausanne
O. Bitterli SIA, Architekt, Zürich, A. Barth BSA SIA, H. Zaugg BSA SIA, Architekten, Olten/Schönenwerd
Ing. A. Terragni, Architekt, Como

Prof. Dr. Ing. Richard Döcker, Architekt, Stuttgart

Dr. Ing. Günther Marschall, Architekt BDA, Marl i.W.

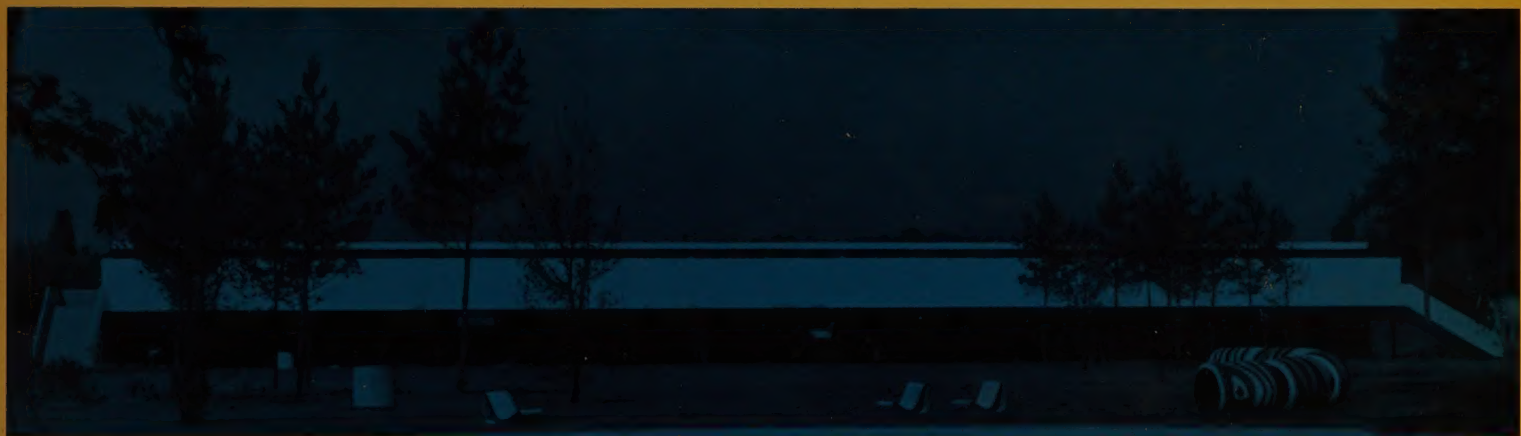
Max Rasser, Architekt, & Tibère Vadi, Architekt BSA, Basel
Theodor Kelter, Architekt BDA, Köln

Bruno Gerosa, Dipl. Architekt ETH, Zürich

Hans und Traudl Maurer, Architekten BDA, München-Pasing

Marian Brown, Zumikon/Zürich

Schule	309
Schulhaus Wasgenring in Basel	310-317
Berufs-Fortbildungsschule in Lausanne	318-322
Berufsschule in Olten	323-325
Höhere Handelsschule und Technikum in Como	326-328
Universitätsbibliothek in Saarbrücken	329-332
Heim des Bildungswerkes Marl/Westfalen	333-335
Gartenbad St. Jakob, Basel	336-341
Hauptverwaltungsgebäude der Karlsruher Lebensversicherung AG., Karlsruhe	342-344
Projekt eines Einfamilienhauses für einen Industriellen in Kärnten, Österreich	345-346
Projekt für das Eigenheim eines Architekten, München	347-348
Vielzweckgestelle	349-352
Chronik	353
Konstruktionsblätter	



Mit Linoleum

planen!

Wie der Bau aus dem Grundriß herauswächst, so läßt sich der Raum vom Boden her gestalten; denn der Fußboden ist die «sechste Wand», also eines seiner wesentlichen Elemente.

Farben erhöhen die Wirkung eines Raumes; mit farbigem Linoleum läßt sich die Gestaltung eines Raumes maßgebend beeinflussen.

Linoleum war immer der Bahnbrecher für neue Farb- und Dessin-Creationen; die neuzeitlich ausgerichtete Giubiasco-Kollektion umfaßt über 100 Farben und Dessins, eine Auswahl, die den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen vermag.

Seit 50 Jahren bewährtes Material in modernen Farben und Farbstellungen erlaubt avantgardistische Lösungen bei traditioneller Garantie für Haltbarkeit und billigen Unterhalt. Giubiasco-Linoleum ist deshalb dem Architekten wie dem Bauherrn als Baustoff gleich nützlich; es ist der Belag für Böden, Türen, Wände, Möbel, der heute moderner ist denn je; es ist der in der Schweiz weitaus meistverlegte Bodenbelag.



Boden: Super-Ombre 1206/7, Tischblatt: Uni schwarz

GIUBIASCO

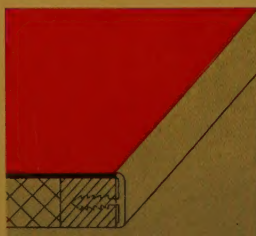


LINOLEUM

Hohlkehle



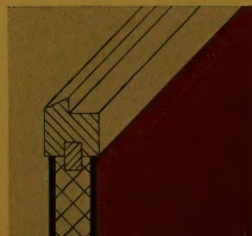
Möbelbelag



Treppenbelag



Türverkleidung



Verlag	Bauen + Wohnen GmbH, Zürich
Herausgeber	Adolf Pfau, Zürich
Redaktion	Stockerstr. 34, Zürich 2 Telefon (051) 237208 R. P. Lohse SWB E. Zietzschmann, Architekt SIA
Gestaltung	R. P. Lohse SWB, Zürich
Inserate	G. Pfau jun., Zürich
Administration	Bauen + Wohnen GmbH, Zürich, Winkelwiese 4 Telefon (051) 341270 Postscheckkonto VIII 40147 Bauen + Wohnen, Zürich
Preise	Abonnement für 6 Hefte Fr. 26.— Einzelnnummer Fr. 4.80
Ausgabe	Oktober 1955
Erscheinungsort	Zürich

Titelblatt / Couverture / Cover pictures:

Gartenbad St. Jakob, Basel. Garderobengebäude.
Architekten: Max Rasser und Tibère Vadi BSA, Basel.
Foto: Löhndorf, Basel.

Schulhaus Wasgenring in Basel. Ansicht der Turnhallen
von Nordosten, davor die eingeschossigen Turngarderoben.
Architekten: Bruno Haller, Fritz Haller BSA, Solothurn/
Basel.

Foto: Bernhard Moosbrugger, Zürich.



Hans Fischli

Hans Fischli, Architekt BSA, SWB, Direktor der Kunst-
gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums, Zürich:

Schule

Ecole
School

Vierzig junge Nichtswisser, in Reihen zu Paaren gesetzt, die bewegungslustigen Körper zum Stillhalten befohlen; einem berufsmässigen Wissener im Chore gehorchend.

Aufeinandertürmen von Wissen und Aneinanderreihen von Begriffen, geordnet in Haupt- und Nebenfächer, in vierzigminütigen Zeitspannen dosiert. Übermässige Übung des jungen Gehirns mit viel abstraktem Ballast.

Treppe mit vielen Tritten. Braver Fleiss, eifriges Erfüllen der Pflicht, im Glücksfall unterstützt durch ein gutes Gedächtnis, entscheiden über die Gnade des Weiterklimmens zum engmaschig werdenden Sortierwerk.

Schule

Jahr um Jahr wirst du neu von munteren jungen Vögeln bevölkert. Bist du nicht ein alter, trockener Baum geworden? Schule sollte dieser Artikel heissen; laßt mich ein Märchen erzählen:

Es war einmal ein König, dessen Volk immer reicher wurde: es baute tiefe Keller, um die Schätze, die es nicht verbrauchen konnte, zu stapeln.

Jeder hatte sein Auto, in den schönen Wohnungen besah man die Welt im Fernsehapparat. Alles Erträumte war da: die Maschinen arbeiteten für die Menschen, in den Flugmaschinen konnte man schlafend in ferne Erdteile gelangen, und die Fahrpläne zur Reise auf die Sterne waren fertig zum Druck. Eine neue Kraft war von den Geistesbesten entdeckt, die war so stark, daß eine kleine Menge davon ganze Städte ausradiieren konnte. Das war nun die Wolke, die den blauen Himmel verdunkelte und unseren König nachdenklich machte.

Und eines Tages merkte er, daß all der Fortschritt sein Volk reich an irdischem Gut, aber nicht glücklich machte. Für das Unglück sah er viele Beweise: jedes Jahr brauchte er mehr Polizisten, die Juristen arbeiteten Tag und Nacht, und die Gerichte waren mit den wichtigsten Prozessen arg im Rückstand. Die großen Spitäler waren zu klein, und immer neue Spezialärzte mußte er ausbilden lassen, um die unbekannten Leiden und Krankheiten zu kurieren versuchen. Man war soweit, das Innenleben der Säuglinge wissenschaftlich behandeln zu lassen.

Tief dachte er nach, dann ließ er den Erziehungsminister kommen: Laufen nicht die Eisenbahnzüge der Menschen zu schnell und auf falschen Geleisen? Taugen die alten Gesetze nicht mehr?

Du, Vorstand der Kinder, hast die Aufgabe, den gefährdeten Acker neu zu bestellen. Du darfst von vorn anfangen, alle Vorschriften sind dir erlassen, vergiß alle Reglemente und denke nur an eines:

Die Welt werde wieder ein glücklicher, fruchtbarer Garten und der Mensch sein berufener Gärtner.

Drei Generationen lang gebe ich dir Zeit.

Der nun verließ froh seine Amtsstube voll Akten, er behielt nur die Erinnerung an seine eigene Kindheit und die angeborene Liebe zum Kind. Er besah sich die Mütter und Väter, die großen Brüder und Schwestern, und alle, die lieb, nett und geduldig zu den Knirpsen waren, ernannte er zu Lehrern. Alle, die den Purzelbaum und den Handstand konnten, aus Wurzeln Männchen — und aus Rinde Schiffchen schnitzten, die selber erfundene Melodien summen und pfeifen mochten, auf dem Rücken liegend einer Wolke nachschauten und mit den Tieren redeten, die eine Arbeit zuerst selber vorzeigten, bevor sie sagten: Kleiner, mach das oder jenes!, schienen ihm reif zu seiner Berufung. Und alle, die er so ausgesucht hatte, begriffen die Gegenwart und glaubten der Zukunft.

Und er sagte ihnen:

Lernt eure Kinder schauen und hören, zeigt ihnen die Wunder der Pflanzen- und Tierwelt. Der riesige Baum hat als winziger Samen begonnen, die Wurzeln im Dunkel der Erde sind mit den zur Sonne ragenden Zweigen fruchtbare Einheit. Zeigt ihnen das weise Treiben der Bienen, betrachtet die Ameisen am Werk, laßt sie die Spinne bewundern und den Elefanten bestaunen, den Vögeln lauschen, ohne das Reh zu erschrecken. Führt sie hinan ins Geheimnis der Sonnen und Sterne, verschafft ihnen so die Ahnung um die Beschränktheit des menschlichen Treibens.

Lernt eure Kinder ihre empfangenen Gaben erkennen, ihre Hände als ausübendes Werkzeug, vom Herzen zu lenken und vom Denken zu leiten. Zeigt ihnen: rohes Material in nützliches und edles Gut zu verwandeln. Lernt sie messen und rechnen zum sparsamen Umgang mit wertvollem Gut. Lernt sie verantwortlich

werden. Weckt ihnen die Ehrfurcht vor dem inneren Wert eines Werkes, gleich ob die Erscheinung klein oder groß. Beweist ihnen, daß der wundenheilende Arzt nur wirkt, wenn der Bauer dem Müller das Korn reicht und der Mehlsack zum Bäcker gelangt, der dem Doktor das Brot zur Nahrung zubereitet, und daß die Glocke nur singt, wenn einer im Innern des Berges nach Kohle und Erz sucht. Macht die Arbeit zum sinnvollen Spiel und verwandelt das Spiel zu begeistert gestaltendem Tun.

Lernt sie ihr Leben innig zu lieben und das Vergehen als Erfüllung zu sehen.

Eröffnet singend den Tag, lernt sie geigen und flöten, zeigt ihnen die aussagenden Mittel der Farbe und Linie, macht sie vertraut mit den wahren und gültigen Werken der Dichter und Maler, erklärt die Gesetze der Kathedralen und Fugen und gebt ihnen den Mut, nach dem Ausdruck unserer eigenen Zeit in echter Bejahung zu suchen. Schärft ihnen die Sinne und entwickelt die Fühler, laßt sie erst weise werden, bevor ihnen das Wissen vertraut wird; bedenkt, daß jedes Alter seine Weisheit besitzt.

Schaut um euch und erkennet, daß unser Wissen die noch viel wichtigere Weisheit verdrängt.

Vermeidet die Scheidung in Starke und Schwache, ersetzt einen Mangel durch die Entwicklung der vorhandenen Gaben, denn jede ist wichtig.

Lernt sie durch denkendes Schauen in die Tiefe zu sehen und bewahrt sie damit vor der oberflächlichen Betrachtung, lernt sie Geduld durch das Erkennen des Zeitlaufes.

Ihr seid den jungen Menschen Vorbilder und Meister, Freunde und Kameraden.

Jeder bekommt eine Schar, zwanzig acht- bis sechzehn-jährige Mädchen und Buben; der Familie gleich helfen die Großen beim Führen der Kleinen, die Kräftigen dienen den Zarten. Und die Rollen des Spiels lassen jeden, seinen Gaben entsprechend, wenn es ihm zukommt, zum Träger des Werkes werden. Ihr seid die Vertrauten der Eltern, ihr berichtet ihnen über die Neigungen und Fähigkeiten, ihr löst mit ihnen die Konflikte, die zum Nachlassen der Leistungen führen. Ihr habt keine Noten in Zeugnisse zu schreiben, habt ihr Strafen zu fällen, sucht mit der kleinen Gemeinde deren Formen.

Acht Jahre bleibt ihr mit euren Schülern verbunden, so werdet ihr mit jedem vertraut und könnt die Verantwortung tragen und sie zum Ziel ihrer Bestimmung führen.

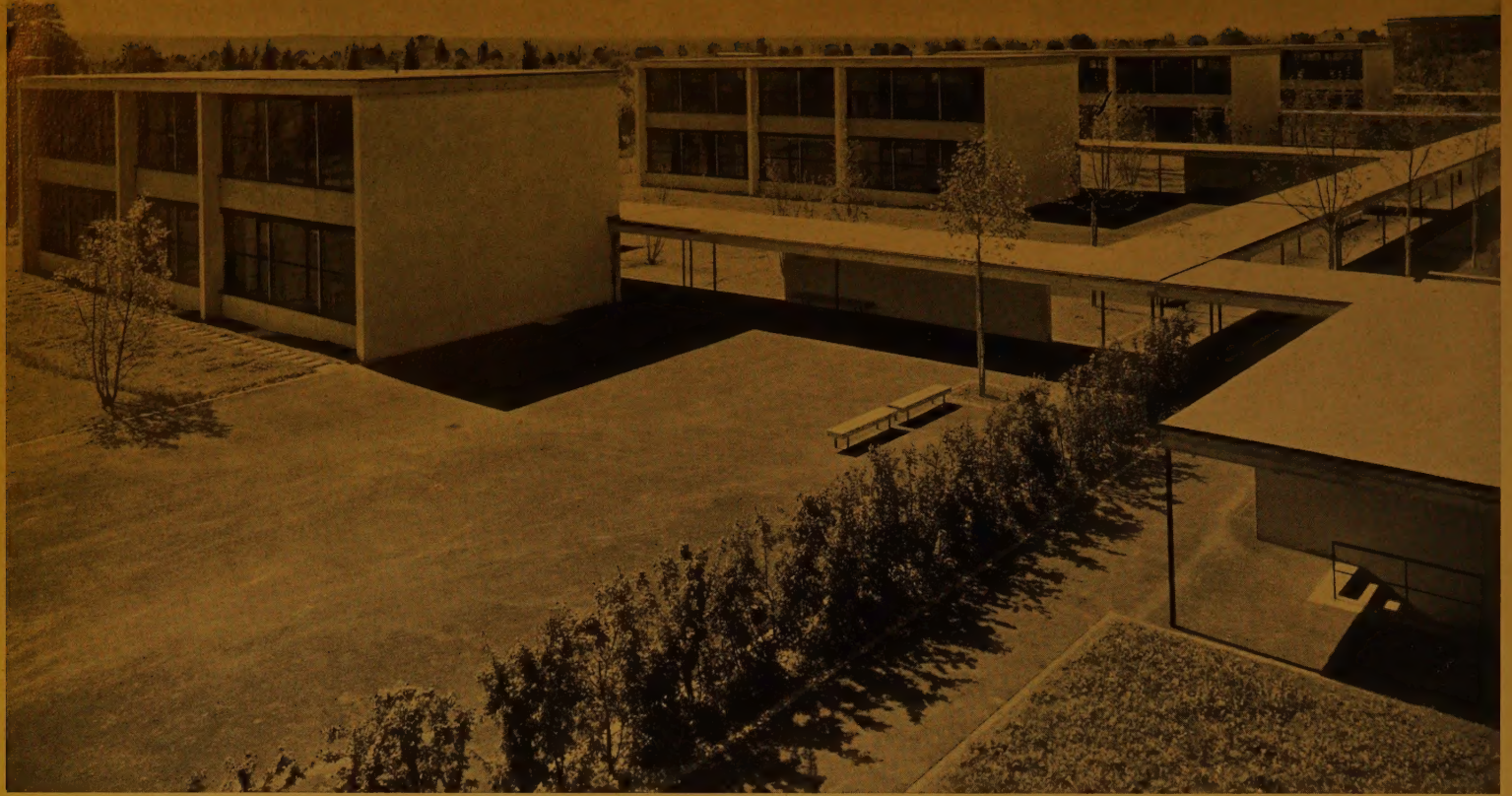
Die Liebe, die ihr ihnen zuwendet, wird eure Arbeit bestrahlen, als eure Freunde werden die jungen Menschen zurückkommen. Habt ihr eine Gruppe zum Ziele geführt, ist eure Schale geleert und die Welt um ein Wegstück weitergeschritten. Ich gebe euch ein Jahr zur eigenen Verfügung, pflegt der Ruhe und lebt eurer Liebhaberei, bereist ferne Länder und redet mit neuen Menschen, lernt ihre Sprachen und Bräuche und erfüllt euch mit Neuem, Schönerem, Wertvollem und Gutem.

Mitten in eurem Quartier stehen die Bauten, die euer Wirken erleichtern.

Häuser mit Fenstern, gleich den Augen der Welt. Räume voll anregender Wirkung, sie gleichen der Studierstube des Gelehrten, dem Atelier des bildenden Künstlers, und sie sind mit der Werkstatt des Handwerkers verwandt. Mitten darin liegt eure private Zelle, zum stillen Beobachten und zur vertraulichen Zwiesprache.

Die Glasschränke bersten von gesammeltem Gut, die Wände sorgen für die Isolierung und werden im ständigen Wechsel mit den Arbeiten der Kinder geschmückt.

Geht, und helft jedem zum glücklichen Menschen.



Schulhaus Wasgenring in Basel

Ecole Wasgenring à Bâle
Wasgenring School, Basle

Architekten: Bruno Haller,
Fritz Haller BSA,
Solothurn/Basel

Örtliche Bauausführung:
Max Streicher, Architekt,
Hochbauamt, Basel



Ansicht von der Bachgrabenpromenade (Nordseite). Der Schulweg mündet verkehrsfrei links in die gedeckten Zugänge beidseits vom Mittelbau.

Vue du nord.

Seen from north.

Bild oben / Photo en haut / Top picture:

Ansicht von Süden: Die vier Pavillons auf der Westseite. Im Vordergrund ein Zugang zur Sanitätshilfsstelle unter den Turnhallen, zwischen den Pavillons und dem gedeckten Zugang die Pausenhöfe. Jeder Pavillon enthält vier Klassenzimmer. Die Treppe zum Obergeschoß liegt in der Mitte, die WC sind im Erdgeschoß in einem Anbau untergebracht.

Vue du sud.

View from south.

Aufgabe und Lösung

Die Wasgenring-Schule steht nahe der französischen Grenze in »Großbasel-West« und enthält 28 Klassenzimmer für 1200 Primarschüler, zwei Turnhallen, drei Kindergärten und die üblichen Nebenräume. Sie wird von einem außerordentlich weiträumigen Gelände umgeben und von fünfstöckigen Wohnzeilen, Schrebergärten und einer Parkpromenade begrenzt.

Der Hauptzugang ist an der Welschmattstraße; zwei Nebeneingänge führen vom Bachgrabenweg in zwei langgezogene überdeckte Zugänge, zwischen denen der Mittelbau mit allen Nebenräumen liegt und an dessen Seiten je drei und vier Klassenpavillons angeschlossen sind. In der Überschneidung von Haupt- und Nebeneingängen, vor der Abwartwohnung, der Aula und den Turngarderoben wird das räumliche Zentrum der Anlage gebildet. Links vom Haupteingang befinden sich die Kindergärten und weiter südlich das große Turngelände.

Das Projekt der Schule ist aus einem Wettbewerb hervorgegangen. Der damalige Vorschlag konnte ohne wesentliche Änderungen ausgeführt werden, trotzdem ihm zunächst ernsthaft Gefahr gedroht hatte: das verantwortliche politische Kollegium forderte namentlich aus Spargründen eine Konzentration der Anlage auf fünf Pavillons mit je sechs Klassenzimmern und Ziegeldächern. Ein Gegenvorschlag und eine eingehende Begründung der wirtschaftlichen, technischen, pädagogischen, psychologischen, physiologischen und ästhetischen Aspekte vermochten die verantwortliche Instanz vom Projekt der Architekten zu überzeugen. Dazu kam eine erfreuliche Unterstützung durch die Baubehörden. Das Referendum, dem das Kreditbegehren unterlag, wurde nicht ergriffen.

In sieben zweigeschossigen Pavillons sind je vier Klassenzimmer untergebracht. Das Raumprogramm sah zuerst eine Pavillonreihe für Mädchen- und eine Pavillonreihe für Knabenklassen vor. Inzwischen wurden einzelne Klassen mit Koedukation eingeführt. Die Wahl der Klassen-zuteilung steht den Eltern frei. Zudem werden verschiedene Klassen nach dem Arbeitsschulprinzip der »école active« unterrichtet.

Der Besucher empfindet unter den Schülern eine außergewöhnlich gelöste Atmosphäre. Lehrer stellen spontan fest, daß der Unterricht in der neuen Schule müheloser zu erteilen ist. Nirgends wird man sich der großen Masse der Schüler bewußt. Dagegen fehlt ein lebendiges Zentrum, in welchem sich für das Kind die große Gemeinschaft der ganzen Schule manifestiert. Eine Chance dazu hätte sich wohl im geplanten Freilufttheater geboten, doch wurde dieses nicht gebaut.

Hier stellt sich die Frage, ob eine Volksschule von diesem Umfang nicht überdimensioniert ist. Vor allem müßten die Architekten die Frage beantworten, ob für die Aufgabe der Großschule eine Lösung möglich ist, bei der nicht nur die Masse der Kinder in kleine Gemeinschaften aufgeteilt wird, sondern gleichzeitig ein allgemeines Zentrum entsteht, das lebendiger Mittelpunkt ist und der übersichtlichen Orientierung dient. Die neuesten Lösungen mit einem zentralen Hof sind gewiß nicht der letzte Schritt in diesem Problem, sondern, auf das einzelne Kind gesehen, eher einem Rückschritt gleich. Sollten die beiden divergierenden Aufgabenteile von Zelle und Zentrum mit tragbaren Mitteln sich in einer Lösung nicht vereinen lassen, dann sind Volksschulen von diesem Umfang abzulehnen.

Wertung

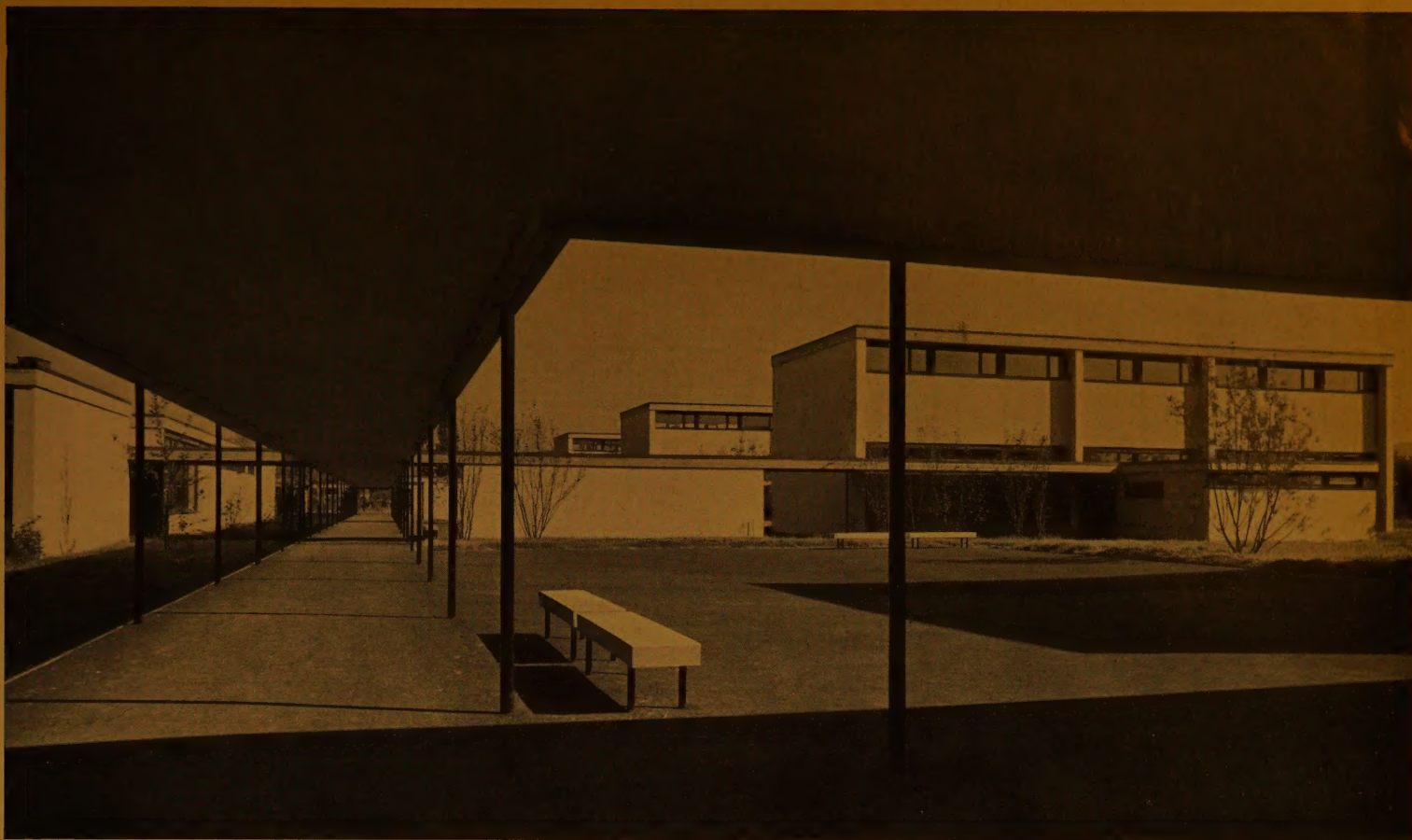
Die Wasgenring-Schule ist nicht nur ein bemerkenswertes Beispiel moderner Architektur, sondern das erste deutschschweizerische Bauwerk, das nach dem Einbruch der sentimentalischen Formen von Heimat- und »Landi«-Stil

sich durchaus an die Qualitäten der Berner Gewerbeschule von Brechbühler und der Häuser von Breuer/Roth im Doldertal Zürich anzuschließen vermag. Es hat jene entscheidende Qualität, an welcher eine wertende Kritik nicht zu einer leeren Deklamation werden muß, sondern jenen tragenden Grund vorfindet, der sie in den Stand setzt, Grundsätzliches und Wesentlichstes aufzuwerfen, ohne dem Werk einen Abbruch zu tun.

Die Formen sind mit großer Disziplin aus den Funktionen und vor allem aus den Konstruktionen der Bauelemente gestaltet. Nirgends ist der Form zuliebe etwas verdeckt oder vorgetäuscht. Der asketischen Disziplin ist es zuzuschreiben, daß die dreistöckige und vielverzweigte Anlage straff und ruhig erscheint. Die Farbe, sonst das Lieblingskind neuester Architektur, tritt hier gegenüber den Formen diskret zurück. Weiß, Grau und Schwarz herrschen vor, und nur die Rahmenelemente sind farbig; aber auch diese (cadmiumrot und viktoriagrün) wirken ernst und zurückhaltend.

Das Schulhaus, in die fünfzigjährige Entwicklungsreihe der modernen Architektur gesetzt, hat viele Eigenschaften eines Alterswerkes (was mit dem Alter der Verfasser nichts zu tun hat). Es ist das logische Ergebnis einer Folge vielschichtiger Bemühungen um ein neues und eigenes Gesicht der Architektur unseres Jahrhunderts, das gezwungenerweise aus dem Geiste des Materialismus hervor- und noch nicht über psychologische und physiologische Hintergründe hinausgewachsen ist. An der Wasgenring-Schule ist der materialistische Fond am deutlichsten beim Schulzentrum sichtbar: die ideell unterwertigen Bauteile Abwartwohnung und Kamin sind seine dominierenden architektonischen Elemente, und das einfach deswegen, weil sie in der Ausdehnung und Funktion aus dem Raster von normierten Funktionstypen fallen und so materiell sich dazu eignen, etwas Besonderes, Anderes und damit Vorherrschendes darzustellen.

Schon verschiedene Male ist versucht worden, der Fessel dieses Materialismus zu entkommen. Aber die Architektur mußte über ihren eigenen Schatten springen, wenn ihr das heute ohne weiteres gelingen würde, sie, die so sehr Spiegelbild geistiger Ordnungen (und Unordnungen) ihrer Zeit ist. Vor allem kann der Ausweg nicht mit bemäntelten Anleihen aus dem historischen Formenvorrat gefunden werden, wie das heute vor allem mit einem modernistischen Klassizismus versucht wird. Nur das spezifisch Moderne in bezug auf die Begrenzungs- und Raumstrukturen, komme es nun von Wright, Le Corbusier oder dem »Stijl« her, wird auch weiterhin die Chance zu einer gelingenden Architektur geben, weil es als einziges sich eigenständig, logisch und kontinuierlich entwickelt hat. Es gilt heute, neben den materiellen, technischen und funktionalen Kategorien neue Werte zu erfahren, die freilich nicht von der Architektur her und nicht allein von den Architekten gewonnen werden können. Der Architekt wird, wenn er den Weg über die Werke des vorliegenden hinaus finden will, die spezifisch geistigen Elemente unserer Zeit assimilieren müssen, heiße das Ziel nun »Vierter Humanismus«, »Neuer Idealismus« oder sonstwie. Er wird die Materialien dazu selten genug in Fachschriften finden, vielmehr in der staatspolitischen und gesellschaftlichen Ordnung, in der neuen Dichtung, der Philosophie und ihrer Kritik, nicht minder in der Naturwissenschaft, sogar und zur Anregung bei Antimodernen wie Maritain, ja in der »Abgesangsliteratur« eines Sedlmayr. Nur gebe sich der Architekt nicht der Illusion hin, daß ihm jemand behilflich sein könnte, die außerfachlichen Gedanken, Werte und Ordnungsweisen in sein Werk zu integrieren. Diese Aufgabe ist immer ihm selbst überlassen. Das Wesen aber dieser Aufgabe ist, die materiellen und technischen



Elemente nicht nur zu ordnen, sondern nach ideellen Kategorien **wertend** zu ordnen. Dann wird es nicht mehr so leicht geschehen, daß ideell unterwertige Elemente zu architektonischen Hauptsachen gemacht werden. Freilich sind für entscheidende Lösungen wiederum Jahrzehnte notwendig und wahrscheinlich von städtebaulichen Positionen her zu erwarten.

Füeg

1 Der Pausenhof eines Pavillons. Hier bilden die Schüler von vier Klassen eine Gemeinschaft, abgesondert zwar von der Masse der 1200 Kinder, durch den besonderen Raumcharakter des Hofes aber nicht ausgesondert wie in einer klösterlichen Zelle. Im Hintergrund der Nachbarpavillon.

Cour de récréation d'un pavillon.

Break yard of a pavilion.

2 Einblick von Süden in den Pausenhof und den Eingang von Pavillon 5. Die Aufnahmen veranschaulichen den Reichtum räumlicher Folgen und Beziehungen.

Cour de récréation et entrée du pavillon 5 vues du sud.

Break yard and entrance of pavilion 5 from south.

Gedekter Zugang von der Bachgrabenpromenade in die Schulhöfe der Pavillons. Nordansicht der Pavillonfassade: Oberlichtbänder, WC-Anbau und Eingang. Im Vordergrund der Schulhof des nachbarlichen Pavillons. Die Betonplatte über dem Zugang ist kreuzweise armiert, die Rippen dienen zur Versteifung. Die Anlage der Konstruktion ist so gewählt, daß die Platten-Stirne eine bestimmte Höhe hat und so den Eindruck des schwer Lastenden auf den Stützen erzeugt und damit hilft, den räumlichen Erscheinungen Zusammenhalt und Kraft zu verleihen. Beton sichtbar, ungestrichen, Stahlrohrstützen schwarz, Wände weiß verputzt.

Accès couvert aux cours d'enseignement des pavillons.

Roofed passage way into the school yards of the pavilions.

3 Einblick von Norden in die Pausenhöfe und auf die Pavilloneingänge.

Les cours de récréation vues du nord.

Glimpse of break yards from north.



1



2



3

- A Projektierte Kirche / Eglise, projet / Church project
B Primarschulhaus / Ecole primaire / Primary school
C Kindergärten / Ecoles enfantines / Nursery schools

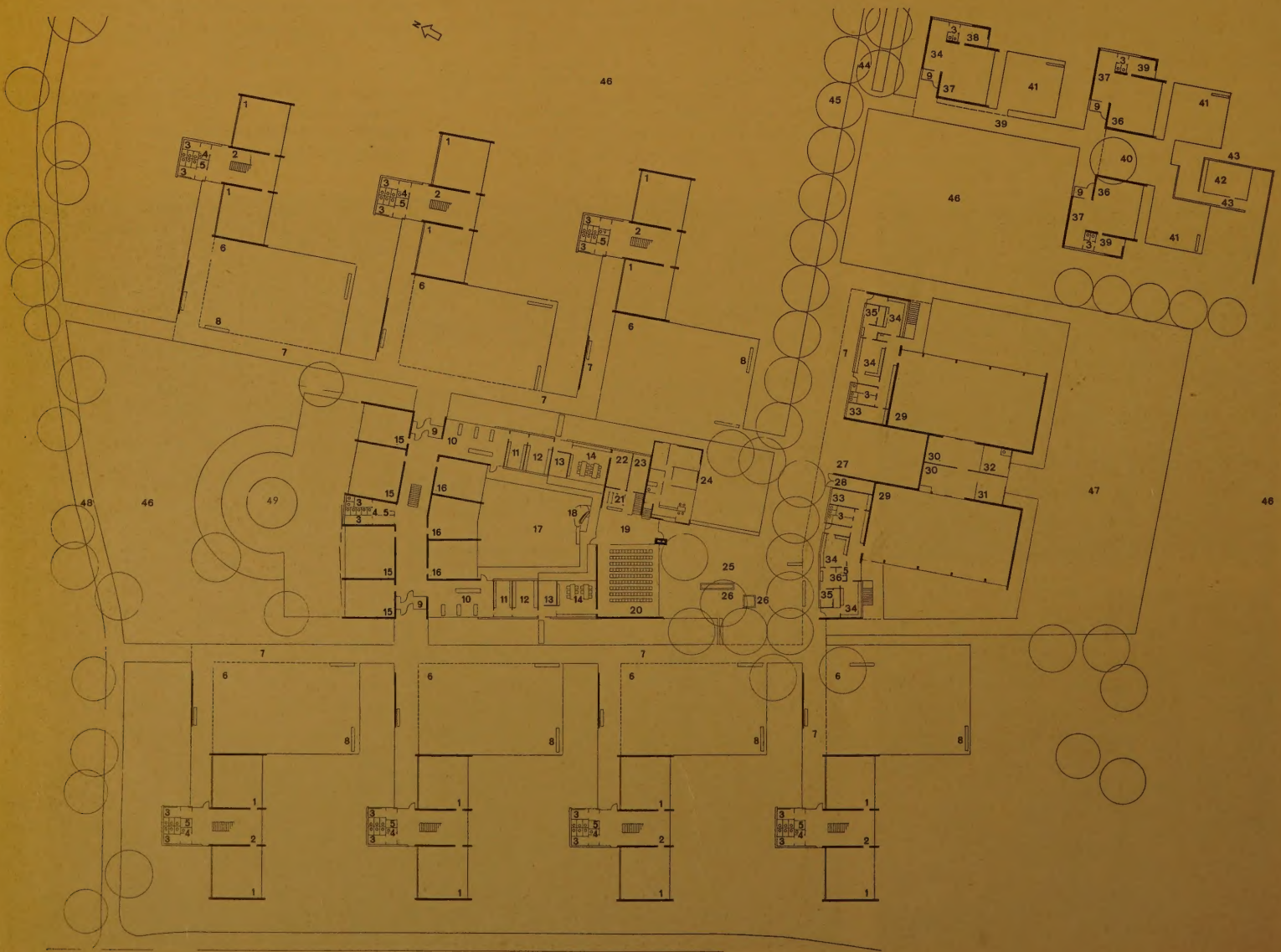
- 1 Schulpavillon / Pavillon d'école / School pavilion
2 Pausenhof / Cour de récréation / Break yard
3 Wegüberdachung / Chemin couvert / Passage roofing
4 Mittelbau / Bâtiment intermédiaire / Central section
5 Innenhof / Cour intérieure / Interior courtyard
6 Abwart / Concierge / Caretaker
7 Schattenplatz / Partie ombragée / Shady area
8 Turnhalle / Salle de gymnastique / Gymnasium
9 Turnplatz / Terrain de gymnastique / Area for gymnastics
10 Spielwiese für fremde Schulen / Terrain de jeu pour d'autres écoles / Playground for other schools
11 Laufbahn / Piste / Athletics
12 Hochsprung / Saut en hauteur / High jump
13 Kugelstoßen / Lancer de boulets / Throwing the weight
14 Klettergerüst / Agrès / Poles for climbing
15 Weitsprung / Saut en longueur / Long jump
16 Planschbecken / Bassin / Pool
17 Spielplatz / Terrain de jeu / Playground
18 Schattenplatz / Partie ombragée / Shady area
19 Wegüberdachung / Chemin couvert / Passage roofing
20 Zufahrt / Accès / Drive-way
21 Platanenallee / Allée de platanes / Plane-tree avenue
22 Welschmattstraße
23 Blotzheimer Straße
24 Bachgraben-Promenade
25 Wasgenring
26 Hegenheimerstraße
27 Freilichttheater, nicht ausgeführt / Théâtre en plein air, non-exécuté / Open air theatre, not yet built

Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan ground floor 1:1000

- 1 Klassenzimmer / Classe / Classroom
2 Halle / Hall
3 Toilette / Toilettens / Toilet
4 Lehrertoilette / Toilettens des professeurs / Staff toilet
5 Putzraum / Réduit / Cleaning room
6 Pausenhof / Cour de récréation / Break yard
7 Wegüberdachung / Chemin couvert / Passage roofing
8 Sitzbank / Banc / Bench
9 Windfang / Tambour / Porch
10 Schulmilchabgabe / Distribution du lait / Milk distribution
11 Bibliothek / Bibliothèque / Library
12 Material / Matériel / Materials
13 Schulvorstand / Direction / School administration
14 Lehrerzimmer / Salle des professeurs / Teachers' room
15 Mädchenhandarbeit / Travaux manuels des filles / Girls' manual work
16 Kleinklasse / Petite classe / Small class

- 17 Innenhof / Cour intérieure / Interior courtyard
18 Findling / Bloc erratique / Foundling
19 Vorraum / Antichambre / Vestibule
20 Aula / Assembly hall
21 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
22 Material / Matériel / Materials
23 Material-Abwart / Matériel concierge / Materials supervisor
24 Abwartwohnung / Appartement du concierge / Caretaker's flat
25 Schattenplatz / Partie ombragée / Shady area
26 Brunnen / Fontaine / Fountain
27 Velorum / Garage à vélos / Cycle area
28 Garage Abwart / Garage du concierge / Caretaker's garage
29 Turnhalle / Salle de gymnastique / Gymnasium
30 Geräteraum / Local des ustensiles / Tools

- 31 Äußerer Geräteraum / Local extérieur des ustensiles / Outer tool room
32 Gärtnermagazin / Débarras du jardinier / Gardener's stores
33 Sanitäts- und Lehrerzimmer / Infirmerie et salle des professeurs / First-aid and teachers' room
34 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
35 Waschraum / Lavabos / Washing room
36 Einzeldusche / Douches / Single shower
37 Spielraum / Salle de jeu / Play area
38 Material / Matériel / Materials
39 Wegüberdachung / Chemin couvert / Passage roofing
40 Schattenplatz / Partie ombragée / Shady area
41 Hartplatz / Place dure / Hard area
42 Planschbecken / Bassin / Pool
43 Windschutzwände / Parois pare-brise / Wind shelter partitions





- 44 Zufahrt / Accès / Drive-way
 45 Platanenallee / Allée de platanes / Plane-tree avenue
 46 Spielwiese / Terrain de jeu / Playing field
 47 Turnplatz / Terrain de gymnastique / Gymnastics
 48 Bachgraben-Promenade
 49 Freilichttheater, nicht ausgeführt / Théâtre en plein air, non-exécuté / Open air theatre, not yet built

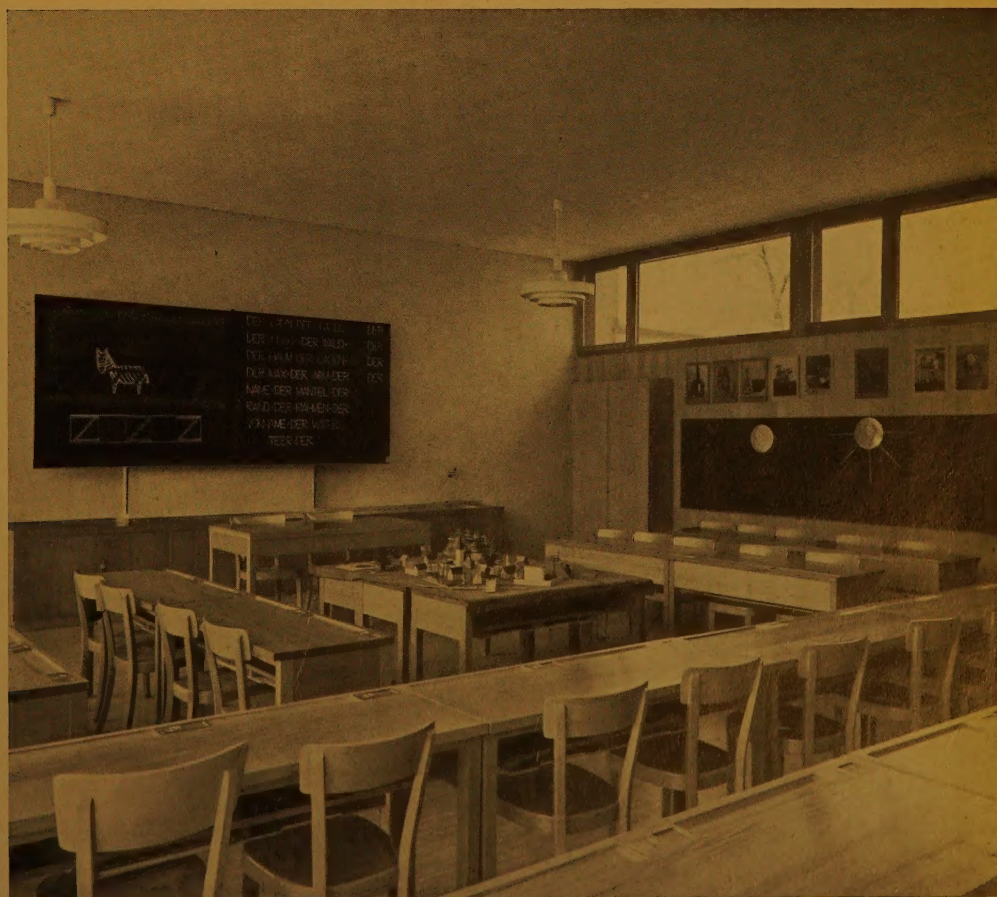


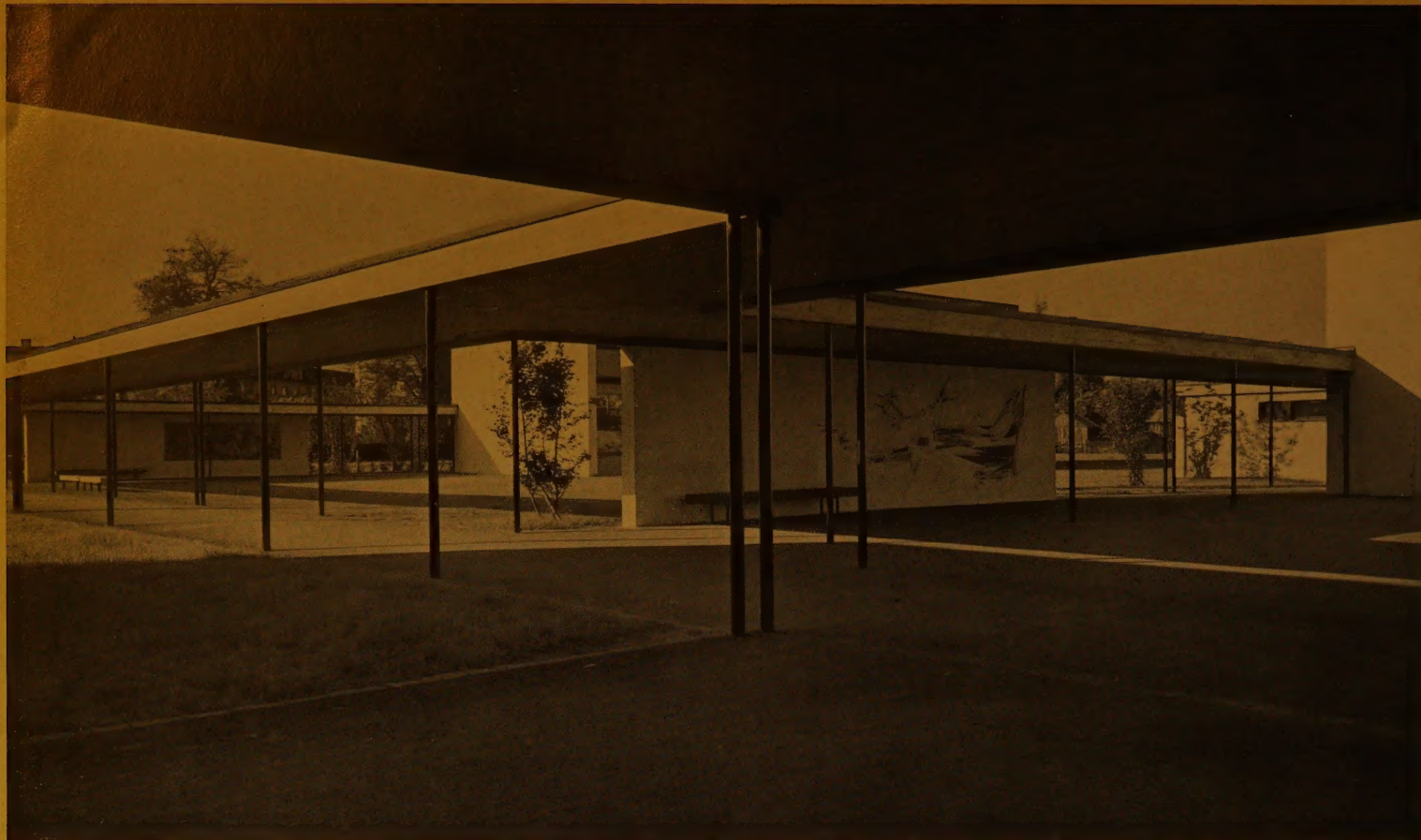
Links oben / En haut, à gauche / Top, left:
 Treppe zu den Klassenzimmern im Obergeschoß. Decke Sichtbeton, grau gestrichen. Längs der Fenster ist die weiße Verkleidung der heruntergehängten Stramax-Decken-Strahlungsheizung sichtbar. Bodenplatten und Treppenlauf Hartkunststein schwarz/grau, Metall schwarz.
 Escalier menant à l'étage supérieur.
 Steps to upper floor.

Blick vom Treppenhaus in ein Klassenzimmer. Decke verputzt, weiß, als Verkleidung der Stramax-Heizung, welche im Sommer zur Kühlung der Räume eingesetzt werden kann. Rückwand verputzt, weiß. Nordwand mit tannenen Fasriemen. Boden Plastoflor. Regale für Schulsäcke unter den Südfeinern. Sichtbetonsturz und -pfeiler grau/schwarz gestrichen. Stahlrohrstütze schwarz. Größe des Zimmers 8,00 x 8,60 m, Höhe 3,25 m. Leider beharrte die staatliche Mobiliarverwaltung darauf, die Klassenzimmer mit ihren Standardmodellen zu möblieren, trotzdem sie der Anlage der Zimmer und den Bedürfnissen der Arbeitsschule entsprechend zu wenig mobil sind. Immerhin stechen die Tische durch vorbildliche Einfachheit von raffiniert konstruierten Handelsmodellen ab.
 Classe / Classroom

Links unten / En bas, à gauche / Below, left:
 Türe zum Klassenzimmer. An der Decke die Verkleidung der heruntergehängten Heizung.
 Porte d'une classe.
 Classroom door.

Blick von der Rückwand. Das Oberlicht wurde nach Messungen am Modell auf 90 cm Öffnungshöhe festgelegt. Lichtmessungen in den Zimmern bestätigen die notwendige steile Kurve des Schattenfalls.
 Vue d'une classe prise de la paroi arrière.
 View from rear wall of classroom.





Blick vom Schulzentrum in die Schulhöfe. Das vordere Wandbild stammt von Theo Eble, das hintere von Walter Schöpfer, die Bilder in den fünf übrigen Pausenhöfen von Otto Abt, Charles Hindenlang, Max Kämpf, Hans Stocker und Hans Weidmann. Die sieben Gemälde sind in Thema und Komposition ohne Beziehung zueinander und von unterschiedlicher Qualität im Sinne des Museums aneinandergereiht. Der architektonischen Raumfolge adäquater wäre eine zyklische Folge von drei Bildern auf der einen und vier Bildern auf der andern Seite gewesen, ausgeführt von einem oder zwei Künstlern. Zu beachten ist die architektonische Raumstruktur: Pavillon, Mauern und Dächer deuten den Raum nur an, gebildet und gehalten wird er wesentlich von den Nachbarräumen. Hier ist das Strukturelle des modernen Raumes in besonders instruktiver Weise sichtbar: der moderne Raum ist im Gegensatz zum klassizistischen seit der Renaissance bis zum Großteil heutiger Architektur nicht etwas Geschlossenes, sondern vorerst im Sinne des mittelhochdeutschen »rûm« etwas Geöffnetes, Weites. Modern ist der Raum aber erst insofern, als er nicht von einem oder wenigen Punkten aus übersehen, sondern erst im Durchschreiten essentiell er-

fahren werden kann. Der moderne Raum ist nicht begrenzt, sondern Grenze: die umgebenden Räume bilden den Raum.

Vue du centre de l'école dans les cours d'enseignement.

View from school centre to the yards.

1
Schulzentrum. Blick auf die Aula und die Abwartwohnung. Kamin und Wohnung, also ideell minderrangige Elemente, dominieren und formen wesentlich das Gesicht des Schulzentrums. Kamin rostrot, Wohnung Beton sichtbar, ungestrichen. Die beiden Brunnenröhr in grobkiesigem Sichtbeton (Bronzeabdeckung und plastische Aufsätze fehlen noch); Belag Kopfsteinpflasterung.

Centre de l'école.

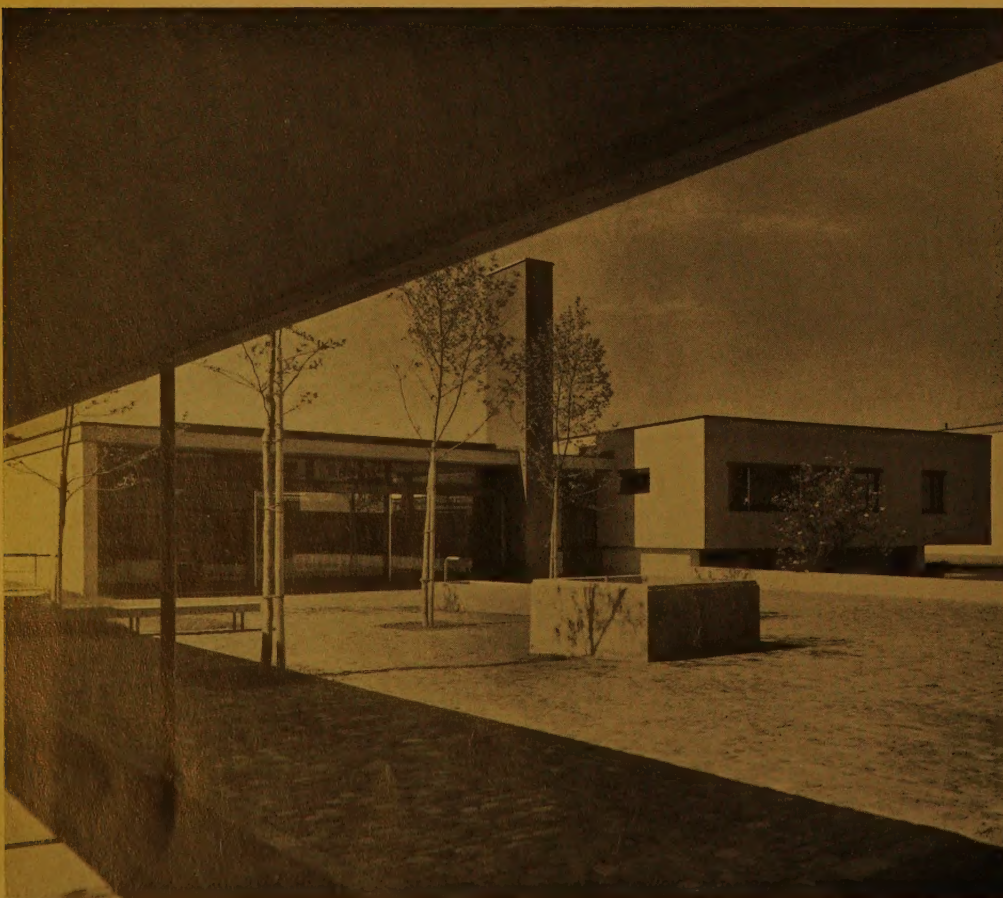
School centre.

2
Blick vom Schulzentrum auf die Pavillons an der Westseite. Rechts die Aula.

Pavillons à l'ouest; à droite l'aula.

Pavilions on west side, right the assembly hall.

3
Auf dem Weg zur Aula.
Pour aller à l'aula.
On the way to the assembly hall.



2



3



Blick in die Aula vom Aulavorplatz. Faltschiebetüre geöffnet. Deckenrand als Kranzträger in Sichtbeton natur, Stramax-Heizfeld und Wände weiß verputzt, Rohrstützen schwarz, Kunstharzplatten grauschwarz, Vorhänge violett, Verdunklungsvorhänge schwarz.

Aula.
Assembly hall.

Treppenhaus im eingeschossigen Mittelbau.
Cage d'escalier dans le bâtiment intermédiaire à un étage.
Staircase well in one-storey central section.



1
Blick vom Vorplatz der Aula in den Binnenhof des Mittelbaues. Die ganze Schulanlage ist auf dem Raster 150x187,5 cm aufgebaut. Der Raster ist in der Längsachse aufgebrochen. Die Symmetrieachse geht durch den Vorplatz. Achse und Raster sind in den Bodenplatten wiedergegeben.

Cour intérieure du bâtiment intermédiaire.
Interior yard of central section.

2
Seiteneingang zu einem Lehrerzimmer im Mittelbau. Wand verputzt, weiß, Sichtbetonstirne ungestrichen; Unterzug und Pfeiler Sichtbeton, grauschwarz gestrichen, Türe und Holzrahmen viktoriagrün; Fensterbank Stahl, cadmiumrot. Entrée latérale d'une chambre de professeur dans le bâtiment intermédiaire.

Side entrance to teacher's room in central section.



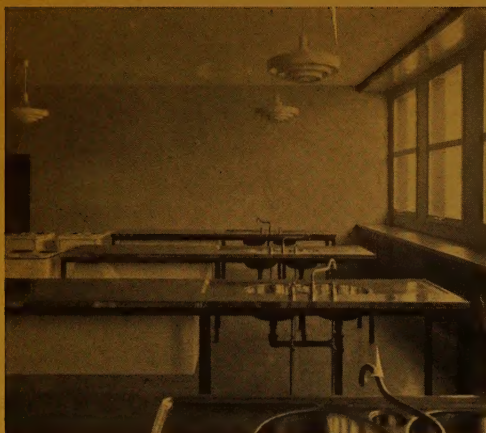
1



2



1



2

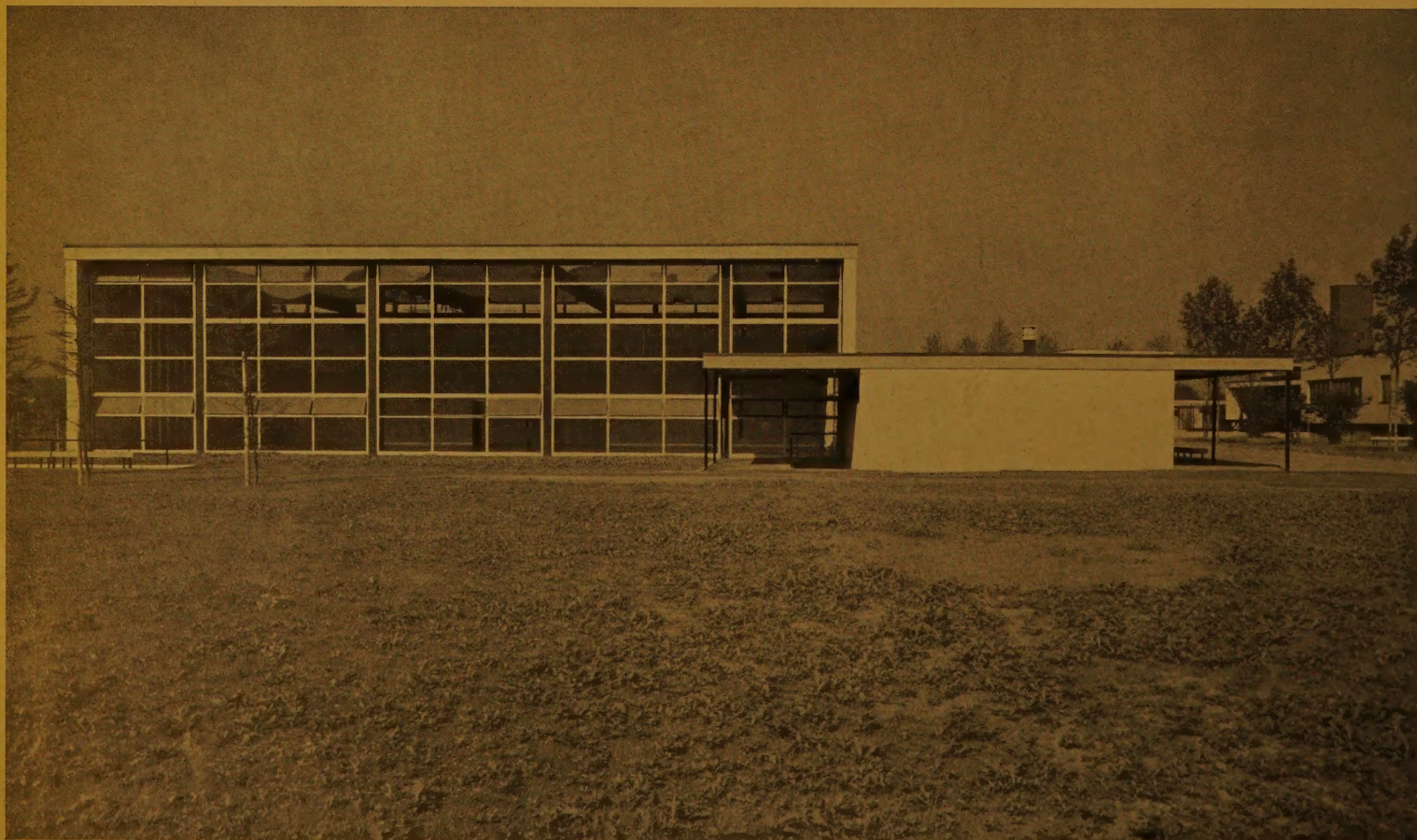
1
Kinder in der Milchausgabe.
Enfants dans le hall de distribution du lait.
Children in the hall of milk distribution.

2
Schulküche mit Fresco-Spültisch-Kombination.
Cuisine.
Kitchen.



Blick vom Treppenhaus in die Milchausgabe.
Vue de la cage d'escalier vers la distribution de lait.
View from staircase to milk distribution.

Ansicht der Turnhalle von Osten, rechts Turngarderoben,
hinten das Schulzentrum mit Abwartwohnung und Aula.
Die Fassade der Turnhalle ist eleganter als alle übrigen
 Fassaden. Der Unterschied wird von der andern Funktion
und Konstruktionsweise verursacht: großer Innenraum,
große Fassadenfläche, keine vorgezogenen Zwischen-
wände, keine festen Brüstungen, Metall- statt Holzfenster.
La salle de gymnastique vue de l'est.
Gymnasium from east.





Ansicht der Turnhallen von Nordosten, davor die eingeschossigen Turngarderoben.
Les salles de gymnastique vues du nord.
North view of gymnasium.



Inneres der Turnhalle. Unterzüge und Pfeiler Sichtbeton, grau-schwarz gestrichen; Wände verputzt, weiß; darüber Akustikplatten, hellgrau; Stramax-Deckenheizung weiß; Boden Korklinoleum, naturfarbig; Fenster mit Aluminiumprofilen, naturfarbig eloxiert.
Vue intérieure de la salle de gymnastique.
Interior of gymnasium.

1 Außenansicht der Kindergärten. Links eine Turnhalle. Brüstungsmauer vor den Planschbecken Sichtbeton, blau gestrichen; Windschutzmauer vor dem Kindergarten links Sichtbeton natur. Zwischen den beiden Kindergärten der Zugang zum Haupteingang.
Ecoles enfantines.
Nursery school.

2 Inneres eines Kindergartens. Im Vordergrund Glasschiebetüre. Im Hintergrund sind die Eingänge der beiden anderen Kindergärten sichtbar.
Vue intérieure d'une école enfantine.
Interior of nursery school.

3 Spielhof eines Kindergartens. Zwei Sandgruben; eine Grube mit Gitterrost abgedeckt als Schutz gegen die Verschmutzung des Sandes durch Katzen.
Cours de récréation.
Playground.

4 Planschbecken bei den Kindergärten. Blaue Sichtbetonmauer um das Planschbecken, Windschutzmauer Sichtbeton natur.
Bassin.
Pool.



Berufs-Fortbildungsschule in Lausanne

Ecole complémentaire professionnelle,
Lausanne
Professional Training College in Lausanne

Architekten: C. et F. Brugger,
Perrelet, Stalé et Quillet SIA,
Lausanne

Mitarbeiter: P. Hunziker, P. Forrer

Ingenieure: A. Bolomey SIA, A. Sarrasin SIA
(Eisenbeton),
A. Sarrasin SIA
(Stahlkonstruktion),
Prof. L. Villard (Akustik)

Mitten zwischen dem Hauptbahnhof und dem Industriegebiet von Lausanne war eine neue Gewerbeschule zu projektieren, die neben den eigentlichen Klassenräumen und den Werkstätten für die Fortbildung der Lehrlinge auch die westschweizerische Typographenschule und das eidgenössische Industrie-Hygiene-Museum enthalten sollte. Das Programm der Berufsfortbildungs- oder Gewerbeschule umfaßte Unterrichts- und Demonstrationsräume, in denen theoretisch und praktisch unterrichtet wird. Dazu kamen Spezialräume für die einzelnen Berufszweige, ein Sekretariat, allgemeine Räume wie Lesezimmer, Eßsaal und Küche, Konferenz- und Sitzungszimmer und schließlich die Werkstätten für die eigentlichen Werkkurse.

Hauptfassade und Garten, von Nordosten gesehen. Leichtmetallfenster aus vorgefertigten Elementen in Eisenbetonskelett eingebaut.

Façade principale et jardin, vus du nord-est. Fenêtres en éléments préfabriqués en métal léger.

Main elevation and garden seen from the north-east. Light-metal windows of pre-fabricated elements.



1
Westansicht des Werkstattgebäudes mit Maurerhalle und
zweistöckigen Kopfbauten.
Ateliers vus de l'ouest.
Workshop building seen from west.

2
Fassadendetail. Klare Konzeption von Skelett und Fül-
lungselement aus Leichtmetall und Glas.
Détail de façade.
Elevation detail.



Die architektonische Gesamtkonzeption wurde dabei beeinflusst durch die Terrainverhältnisse, welche zwei Haupteingänge in der zweiten Etage des Klassengebäudes forderten, wozu die willkommene Möglichkeit der Direktverbindung zu einem erdgeschossig liegenden öffentlichen Park kam. Klassentrakt und Werkstätten waren, wie stets bei derartigen Schul-Projekten, klar zu trennen. Die zur Verfügung stehenden Geldmittel waren beschränkt und forderten eine sehr ökonomische Lösung.

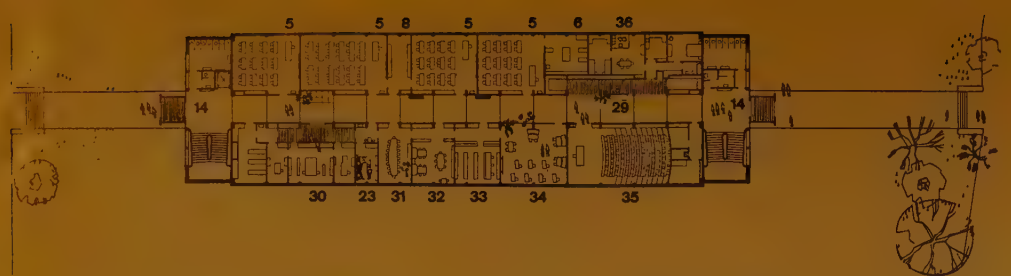
Konstruktiv bildete der Umstand, daß die Schule auf Auffüllungsterrain zu stehen kam, den Ausschlag. Ferner war eine wichtige, die Konstruktion weitgehend beeinflussende Forderung die Flexibilität der Grundrisse, so daß die Einteilung der Etagen den immer ändernden Bedürfnissen der Schule angeglichen werden konnte. Naturgemäß wurde verlangt, daß Sanitär- und Elektroleitungen leicht zugänglich seien, daß das Gebäude weitgehend akustisch isoliert wurde, und schließlich verlangte die Bauherrschaft eine eindeutig moderne Haltung des Baues.

Lösung

Aus diesen klar umrissenen Forderungen entwickelte die Architektengemeinschaft eine äußerst klar konzipierte Lösung, die mit zu den besten architektonischen Leistungen der Schweiz gezählt werden darf.

Wie eine Brücke spannt sich der siebenstöckig entwickelte Hauptbau über das Tal, in welchem das Grundstück liegt, links und rechts über Passerellen von den flankierenden Straßen aus erreichbar. Es ergeben sich durch diese Lösung genau nach Ost und West liegende Klassenräume, zweibündig an einem Mittelkorridor aufgereiht. An beiden Enden des Hauptgebäudes liegen zwei Treppenhäuser zusammen mit Toilettengruppen. Das Gelände fällt von Ost nach West, wobei sich gegen Osten die erwähnte öffentliche Parkanlage befindet, die in die Schulhausanlage eingeschlossen worden ist. Hierdurch ergab sich à niveau mit diesem Park eine völlig verglaste Pausenhalle mit Eßsaal im Erdgeschoß des Hauptgebäudes. Ein Stockwerk höher liegen die Zugangsbrücken, die den Bau an den Schmalseiten erschließen, ein

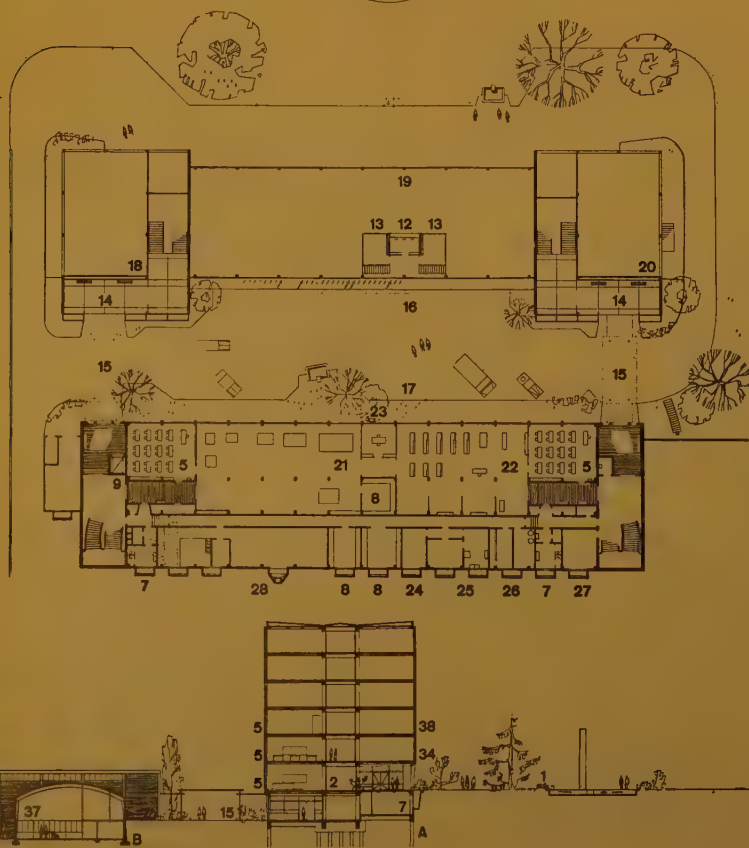




3



1



2

A Hauptgebäude / Corps principal / Main building
B Werkstattgebäude / Ateliers / Workshop tract

1 Grundriß Untergeschoß / Plan du sous-sol / Ground-plan basement 1:1000

2 Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Ground-plan ground-floor 1:1000

3 Grundriß 1. Stock / Plan du 1er étage / Ground-plan 1st floor 1:1000

4 Schnitt / Coupe / Section 1:1000

- 1 Öffentlicher Park / Parc public / Public park
- 2 Gedeckter Pausenplatz / Préau couvert / Covered recreation area
- 3 Eßsaal / Réfectoire / Dining-hall
- 4 Küche / Cuisine / Kitchen
- 5 Normalklassenzimmer / Classe ordinaire / Standard classroom
- 6 Demonstrationssaal / Classe de démonstration / Demonstration room
- 7 Toiletten / Toilettens / Toilets
- 8 Materialdepot / Dépôt-Matériel / Material store
- 9 Warenlift / Monte-charge / Goods lift
- 10 Maleratelier / Atelier peintres / Painters' workshop
- 11 Schreinerwerkstatt / Atelier menuisiers-charpentiers / Joiners' workshop
- 12 Chefbüro / Maître / Head's office
- 13 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 14 Eingang / Entrée / Entrance
- 15 Gedeckter Zugang / Passage couvert / Covered approach
- 16 Velos und Motorräder / Vélos, motos / Bicycles and motorbikes
- 17 Autos / Voitures / Cars
- 18 Luftraum Modellierraum / Vide local plâtriers / Air-space modelling-room
- 19 Luftraum Maurerwerkstatt / Vide halle des maçons / Air-space bricklayers' workshop
- 20 Luftraum Schlosserwerkstatt / Vide local serrurerie / Air-space locksmiths' workshop
- 21 Maschinensaal / Salle des machines / Machine hall
- 22 Setzereisaal / Salle de composition / Typesetters' hall
- 23 Direktor / Directeur / Director
- 24 Keller des Abwärts / Cave concierge / Porter's cellar
- 25 Waschküche und Aufhänge / Buanderie, étendage / Laundry and drying-area
- 26 Elektrische, Wasser- und Gasinstallationen / Installations électriques, d'eau et de gaz / Electricity, water and gas installations
- 27 Versammlungszimmer / Salle de réunion / Meeting hall
- 28 Zentralheizung / Chauffage central / Central heating
- 29 Loge des Concierge / Loge concierge / Porter's lodge
- 30 Sekretariat / Secrétariat / Secretary's office
- 31 Sitzungssaal / Salle de séance / Conference room
- 32 Lehrerzimmer / Salle des maîtres / Teachers' room
- 33 Bibliothek / Bibliothèque / Library
- 34 Lesezimmer / Salle de lecture / Reading-room
- 35 Aula / Salle de conférence / Assembly hall
- 36 Abwartwohnung / Appartement concierge / Porter's flat
- 37 Modellierraum / Local plâtriers / Modelling-room
- 38 Spezialklassenzimmer / Classes spéciales / Special classroom

1

4

1
Lesesaal.
Salle de lecture.
Reading-room.

2
Schmalseite des Hauptgebäudes mit Korridor- und Toilettenfenstern und Eingang im zweiten Geschoß.
Façade latérale et passerelle d'entrée.
Narrow side of the main building with entrance.



Stockwerk tiefer gelangt man in das gegen Westen gelegene Werkstattgebäude.

Es besteht aus zwei im Inneren dreistöckigen Kopfbauten, die außen zweigeschossig in Erscheinung treten, und einer zwischen diesen Bauten liegenden einstöckigen Werkstatthalle für Maurerlehrlinge. Die Kopfbauten betritt man jeweils im mittleren Geschoß, und zwar auf einer Empore zweigeschossiger Werkstätten (Modellieraum und Schlosserwerkstatt). Über diesen Werkstätten liegen — im Südkopf — das Maleratelier und — im Nordkopf — die Schreinerwerkstatt mit dazugehörigen Nebenräumen (Materialdepots, Chefbüros, Toiletten). In die große Werkstatthalle der Maurer ist ein separat liegendes Chefbüro mit Garderoben als Galerie eingebaut.

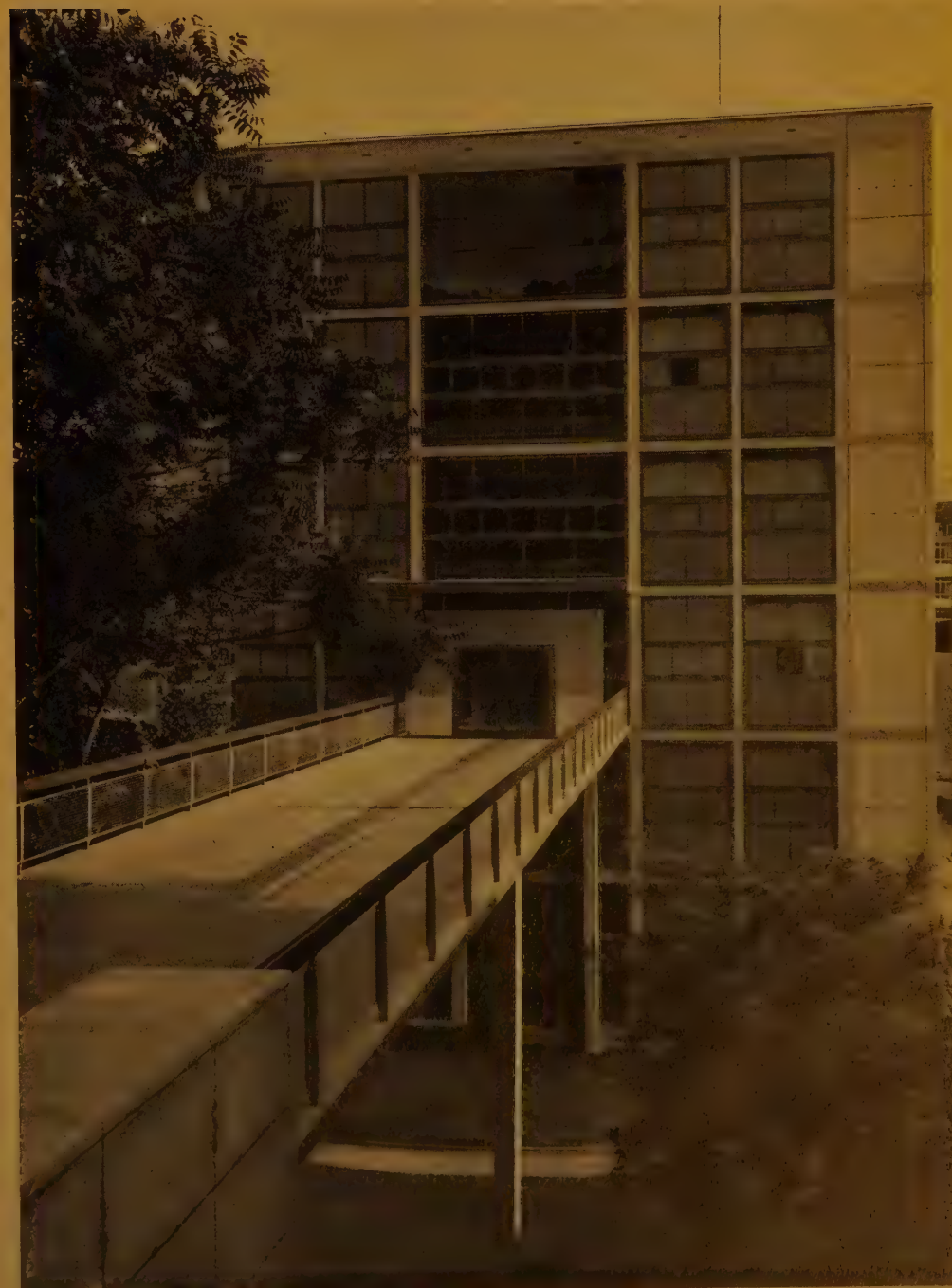
Der Setzereisaal, der Maschinensaal und zwei Klassenzimmer der Typographenschule liegen im Untergeschoß des Hauptgebäudes, während die bergseitig liegenden Kellerräume dieses Geschosses technischen Zwecken der Schule dienen.

Konstruktion und Materialien

Das Hauptgebäude ruht auf 160 Frankpfählen von 50 cm Durchmesser und 6 bis 17 m Länge, sowie 10 Brunnengründungen von 150 cm Durchmesser und 17 m Länge. Die aufgehenden Geschosse bestehen aus einem sehr knapp dimensionierten Eisenbetonskelett, das an den Fasadenseiten vorfabrizierte Metallelemente trägt, bestehend aus Brüstung und Senkrecht-Schiebefenstern in Leichtmetall mit Lamellenstoren. Das Gebäude wird mittels Zent-Frenger-Strahlungsheizung erwärmt.

Der Werkstättenbau ist in Stahl konstruiert. Die Ausfachungen des Stahlskelettes sind in Kalksandstein-Sichtmauerwerk erstellt. Stahlfenster und Radiatorenheizung mit zugeschalteten Luftherhitzern charakterisieren das Gebäude technisch.

Die Wände im ganzen Gebäude sind zementverputzt und mit Dispersionsfarbe gestrichen. Die Decken in den Klassenzimmern zeigen die heruntergehängten gelochten Aluminiumplatten der Zent-Frenger-Heizung. Andere Decken sind mit vorfabrizierten Gipsplatten oder mittels Perfektaplatten gebildet. Als Bodenbelag





1
Lehrerzimmer.
Salle des maîtres.
Teachers' room.

2
Normalklassenzimmer mit Zent-Frenger-Decke.
Classe ordinaire.
Standard class-room.

3
Eingang zu den Werkstätten.
Entrée des ateliers.
Entrance to workshops.

4
Speisesaal mit Blick auf den gedeckten Pausenplatz. Zent-Frenger-Strahlungs-Decke. Bestuhlung: Möbelfabrik Horgen-Glarus AG.
Réfectoire avec vue sur le préau couvert.
Dining-hall with view towards covered recreation area.



2



3



4

wurde Linoleum oder Plastoflor verwendet, in Nebenlokalen Steinzeugplatten. Die Treppen bestehen aus vorfabrizierten Kunststeinstufen auf Betontrageelementen.

Architektonische Haltung

Es ist der mit diesem Bau beauftragten Architektengemeinschaft gelungen, ein großartig einfaches und geschlossenes Bauwerk zu schaffen. Mit zwingender Klarheit läßt sich der ganze Aufbau der Bauten an den Fassaden ablesen; baukörperlich und formal ist es gelungen, bis zu einer Überzeugungskraft durchzudringen, die nur sehr wenigen Bauten unserer Zeit eigen ist. Die Hauptfassade des Klassengebäudes zeigt die beiden seitlichen Treppenhaus-Toiletenteile als geschlossene Wandflächen, das die Klassen beherbergende Mittelstück als feingliedriges Skelett, die Pausenhalle des Gartengeschosses als verglastes Untergeschoß. Durch sehr zurückhaltende architektonische Mittel, wie das leichte Zurücksetzen der Flankenteile und der Stirne, ist der ganze Bau fest zusammengehalten und klar definiert als Schulbau.

Die aus neun, dem Quadrat angenäherten, liegenden Rechtecken zusammengesetzten Fensterelemente sind von einfachster Konzeption. Auch die Schmalfassaden des Hauptgebäudes mit den Toiletten- und Korridorfenstern, die aus drei Streifen verschiedener quadratischer Scheiben bestehen, sind sauber gelöst, zusammen mit den Umrahmungen der Haupteingänge und den Passerellen. Dasselbe gilt von den niedrigen Werkstattbauten, die in allen Details der drei Elemente: Stahl, Ausfachung, Glas deutlich und einfach gestaltet sind. Auch im Inneren des Gebäudes begegnet man derselben konsequenten Klarheit. Die Lausanner Architektengruppe hat sich mit diesem Bauwerk in die vorderste Reihe unserer Schweizer Baukünstler gestellt.

Zie.



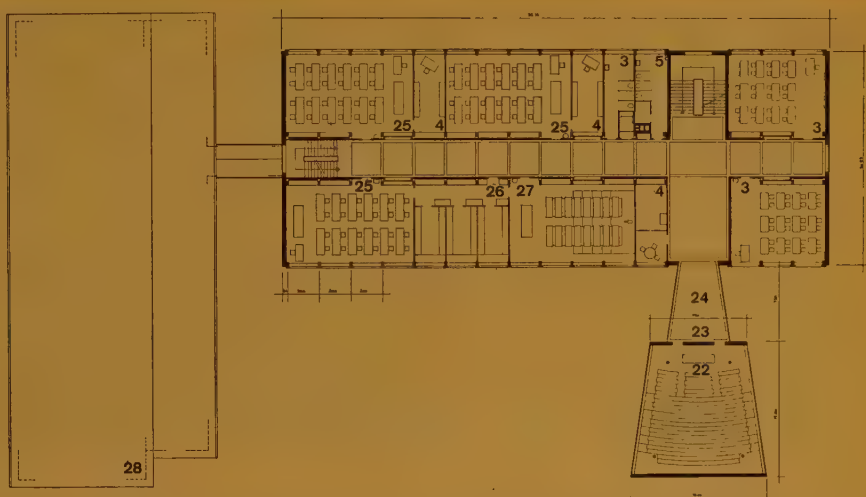
Berufsschule in Olten

Ecole professionnelle à Olten
Professional Training College in Olten

Architekten: O. Bitterli SIA,
Zürich,
A. Barth BSA, SIA,
H. Zaugg BSA, SIA,
Olten/Schönenwerd
Ingenieur: Ernst Frey, Dipl. ETH,
Olten

Oben / En haut / Top:

Eingang mit Stirnfassade der Aula und Hauptbau.
Entrée, façade principale de l'aula et bâtiment principal.
Entrance with hall front and main building.



A Grundriß Erdgeschoß des Hauptbaues und des Werkstatttraktes / Plan du rez-de-chaussée du bâtiment principal et des ateliers / Plan of ground-floor of main building and workshop wing 1:700

B Grundriß des ersten Geschosses des Hauptbaues mit Aula und Dachaufsicht des Werkstatttraktes / Plan du premier étage du bâtiment principal et des ateliers / Plan of first floor of main building and of workshop wing 1:700

C Schnitt durch Aula, Verbindungsgang und Hauptbau / Coupe de l'aula, du couloir de jonction et du bâtiment principal / Section through main hall, connecting corridor and main building 1:700

- 1 Sitzplatz unter der Aula / Coin de sièges sous l'aula / Seating area under the main hall
- 2 Pausenhalle / Hall de récréation / Recreation hall
- 3 Geschäftskunde / Cours de commerce / Business theory
- 4 Modellraum / Salle des modèles / Model room
- 5 WC Damen / WC dames / WC ladies
- 6 WC Herren / WC messieurs / WC gentlemen
- 7 Vorsteher der Berufsschule / Directeur de l'école professionnelle / College head
- 8 Kanzlei / Secrétariat / Offices
- 9 Vorsteher des Kaufmännischen Vereins / Directeur de la Société des commerçants / Head of the Mercantile Society
- 10 Abwartwohnung / Appartement du concierge / Caretaker's flat
- 11 Lehrerzimmer / Salle des professeurs / Teachers' room
- 12 Bibliothek / Bibliothèque / Library
- 13 Aufenthaltsräume / Salles de séjour / Rest rooms
- 14 Verbindungsgang zwischen Hauptbau und Werkstatttrakt / Couloir de jonction entre le bâtiment principal et les ateliers / Connecting corridor between main building and workshops
- 15 Autokunde / Cours automobile / Car mechanics



- 16 Eisenbearbeitung / Travail du fer / Ironworkers
- 17 Vorführraum / Démonstration / Demonstration
- 18 Elektriker / Electriciens / Electricians
- 19 Holzbearbeitung / Travail du bois / Woodwork
- 20 Magazin- und Modellräume / Entrepôts et salles des modèles / Store and model rooms
- 21 Velorampe / Rampe pour vélos / Cycle ramp
- 22 Aula / Main hall
- 23 Wandmosaik / Mosaïque murale / Mural mosaic
- 24 Verbindungsgang zwischen Aula und Hauptbau / Couloir entre l'aula et le bâtiment principal / Connecting corridor between main hall and main building
- 25 Maschinenbau / Construction de machines / Machine construction
- 26 Vorbereitungs- und Sammlungszimmer / Salle de préparation et de collection / Preparation and collection room
- 27 Physikaal / Cours de physique / Physics laboratory
- 28 Werkstatttrakt Dachaufsicht / Ateliers vus d'en haut / Roof view of workshop wing
- 29 Lüftungsaggregat / Groupe d'aération / Air conditioning plant
- 30 Eisenbetonplatte / Dalle de béton armé / Ferro-concrete slab
- 31 Zuluft / Aménée d'air / Ventilation
- 32 Heruntergehängte Eschenholzdecke / Plafond de frêne surbaissé / Slung ash ceiling
- 33 Schaukasten für Verkaufskunde / Vitrine pour cours de vente / Display window for salesmanship



Aufgabe

Für die Gewerbeschule und die Kaufmännische Berufsschule von Olten sollte ein Neubau erstellt werden, der auf relativ beschränktem Grundstück ein großes Raumprogramm enthielt. Neben einer Raumgruppe, die für beide Schulen gemeinsam war (Büros, Lehrerzimmer, Abwartwohnung, Bibliothek, Aufenthaltsräume und Aula), sollten Klassen- und Spezialräume für beide Berufsschulen sowie Werkstätten für die Gewerbeschule Platz finden. Letztere waren wegen der Größe und wegen des sich darin entwickelnden Lärmes separat und vom übrigen Unterricht isoliert zu verlegen.

Lösung

Es ist den Architekten gelungen, durch relativ starke Konzentration der Klassenräume in einem vierstöckigen doppelbündigen Hauptbau einen großen Teil des knappen Grundstückes unbebaut zu belassen.

Werkstattflügel und Aula sind in einstöckigen Bauten derart angeordnet, daß eine baukörperlich sauber differenzierte Gebäudegruppe entsteht. Der Werkstattentrakt benötigt die ganze Grundstückstiefe, der Aulavorbau ist ins erste Geschosß verlegt, so daß unter der Aula und einem Vorraum eine willkommene seitlich offene, gedeckte Pausenhalle entsteht.

Man betritt die Schule unter dieser Aula und kommt im Hauptbau zunächst in eine geräumige, geschlossene Pausenhalle, an welcher das knapp bemessene Haupttreppenhaus liegt. Im übrigen befinden sich im Erdgeschoß des Hauptbaus alle beiden Schulen gemeinsamen Räume. Durch einen Korridor gelangt man zu einem zweiten Treppenhaus und über einen Lauf hinunter auf das einen halben Stock tiefer liegende Niveau der Werkstätten.

Gegen Süden gelegen befinden sich hier große Werkstatt Räume für Autokunde, Eisenbearbeitung, Elektriker und Holzbearbeitung. Gegen Norden sind diesen Werkstätten Magazin- und Modellräume vorgelagert, getrennt durch einen Erschließungskorridor. Zusätzlich zu diesen Werkstätten wurde für die Maurer eine große Werkhalle im Untergeschoß eingebaut, zusammen mit Luftschutzräumen.



2



3



4

1
Gesamtansicht von der Straße mit Hauptbau und Aula.
Vue d'ensemble avec bâtiment principal et aula, prise de la rue.
General view from the street with main building and assembly hall.

2
Eingangs- und Pausenhalle.
Hall d'entrée.
Entrance hall.

3
Aula mit ansteigender Embru-Hörsaalbestuhlung.
Assembly hall.
Aula.

4
Blick vom Hauptbau auf die Aula.
Vue du bâtiment principal vers l'aula.
View from main building towards hall.

1
Zeichnungssaal, mit Embru-Spezialmöbeln eingerichtet.
Salle de dessin.
Draftsman's workroom.

2
Unterrichtszimmer der kaufmännischen Berufsschule.
Classe de l'école commerciale.
Classroom of the Commercial Training College.

3
Lehrer- und Sitzungszimmer.
Salle des professeurs et de conférences.
Teachers' and conference room.

4
Werkstätte für Metallbearbeitung.
Ateliers des travaux du métal.
Workshop for metal workers.

In den drei Obergeschossen des Hauptbaues folgen sich im ersten und zweiten Geschoß die Klassenzimmer der Gewerbeschule, im obersten Geschoß die Klassen der Kaufmännischen Schule. Die Toiletten liegen jeweils gegen Westen direkt am Haupttreppenhaus angeordnet.

Konstruktion und architektonische Haltung

Das Werkstattegebäude mit seinen großen Spannweiten wurde in Stahlskelett erstellt, alle übrigen Bauteile in Eisenbetonskelett. Der Hauptbau besteht aus einem klar durchgeführten Eisenbetonsystem mit 3,00 m Pfeilerabstand. Die Konstruktion ist überall außen und innen sauber ablesbar. Skelettpfeiler und Decken bilden einen feinmaßstäblichen klaren Raster; in die stehend rechteckig geformten Skelettfelder sind Brüstungen und Fenster tieferliegend eingefügt. Diese sind auch farblich so gehalten, daß der Skelettraster klar hervortritt. Dem eigentlichen Betonskelett ist eine Kunststeinhaut vorgesetzt, die gleichzeitig den Fensteranschlag und die Hohlstürze für die Lamellenstoren bildet. Die beiden Schmalwände sind im Gegensatz zu den Ost- und Westwänden mit ihrem Skelettraster geschlossen gehalten und zeigen nur die Öffnungen der Korridorfenster.

Als Kontrast zum Hauptbau ist die Aula als »Kasten« ausgebildet, dessen beide Schmalwände in Sichtmauerwerk aus Kalksandstein ausgeführt sind, während die im Grundriß schräggestellten Längswände wiederum als Füllelemente dunkel gestrichen eingefügt sind, bestehend aus einer Reihe von Fenstern und einer hohen, durch Felder rhythmisierten Brüstung.

Das vierstöckige Hauptgebäude und der Werkstatte- und Werkstatttrakt tragen ein weitausladendes Dachgesims, während die Aula keinen Dachüberstand aufweist.

Es war nicht leicht, nach dem heute bereits »klassisch« gewordenen Berner Gewerbeschulbau von Brechbühler eine neue Gewerbeschule zu bauen. Die dort gefundene frische und mutige Lösung hat ihresgleichen nicht gefunden. Das Oltener Beispiel sucht und findet mit klaren und einfachen Mitteln ein ähnliches Ziel zu erreichen wie der Berner Bau.

Zie.



2



3



4



Höhere Handelsschule und Technikum in Como

Ecole supérieure de commerce et Technicum
à Côme

Commercial and Technical College in Como

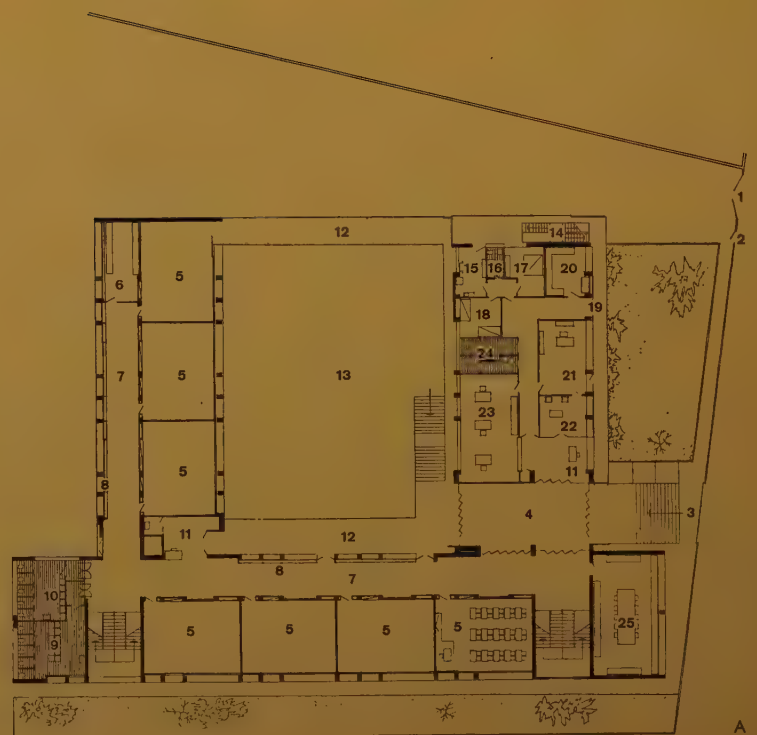
Architekt: Ing. A. Terragni,
Como



A
Grundriß erhöhtes Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée
surélevé / Plan of elevated ground-floor 1:600

B
Typischer Grundriß eines Obergeschosses / Plan type d'un
étage supérieur / Typical ground-plan of an upper floor
1:600

- 1 Zufahrt / Accès / Drive-way
- 2 Eingang Lehrer / Entrée des professeurs / Teachers' entrance
- 3 Eingang Schüler / Entrée des élèves / Students' entrance
- 4 Atrio / Atrium / Atrio
- 5 Unterrichtszimmer / Classe / Classroom
- 6 Schülerbibliothek / Bibliothèque des élèves / Students' library
- 7 Korridor / Couloir / Corridor
- 8 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 9 Herrentoilette / Toilettes messieurs / Men's toilet
- 10 Damentoilette / Toilettes dames / Women's toilet
- 11 Abwart / Concierge / Attendant
- 12 Terrasse / Terrace
- 13 Hof / Cour / Yard
- 14 Treppe zur Abwartwohnung / Escalier de l'appartement du concierge / Steps to caretaker's flat
- 15 Wohnküche / Cuisine/séjour / Kitchen with seating space
- 16 Bad und Toilette / Bains et toilettes / Bath and toilet
- 17 Elternzimmer / Chambre des parents / Parents' room
- 18 Kinderzimmer / Chambre des enfants / Children's room
- 19 Eingang Lehrer / Entrée des professeurs / Teachers' entrance
- 20 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 21 Direktor / Directeur / Director
- 22 Wartezimmer / Salle d'attente / Waiting-room
- 23 Sekretariat / Secrétariat / Secretary's office
- 24 Toilette / Toilettos / Toilets
- 25 Lehrerzimmer und -bibliothek / Salle et bibliothèque des professeurs / Teachers' room and library
- 26 Schreibmaschinensaal / Salle des machines à écrire / Typewriter room
- 27 Wissenschaftliches Archiv / Archives scientifiques / Science archive





Hofansicht. Im Erdgeschoß Untersuchungs- und Behandlungsräume, in den oberen Geschossen Unterrichtsräume.
Vue de la cour.
View from the yard.

Bild S. 326 / Photo p. 326 / Picture p. 326:

Gesamtansicht der beiden Schultrakte, im Vordergrund der zweigeschossige Verwaltungsbau mit der Turnhalle im Erdgeschoß.

Vue d'ensemble.
General view.

Aufgabe

Auf einem nahezu quadratischen Grundstück der Stadt Como war Platz für 28 Klassen, eine Turnhalle und eine Reihe von Spezialräumen zu schaffen. Das Gelände liegt an einer relativ stark befahrenen Straße, weshalb die Schulräume möglichst an den Innenrand des Grundstückes zu legen waren.

Lösung

Der Architekt hat die Klassen in zwei senkrecht aufeinanderstoßenden Flügeln untergebracht, wobei beim Flügel, welcher parallel zur Straße verläuft, die Klassen straßenwärts, beim anderen Flügel gegen das Nachbargrundstück liegen. Am Punkt, wo sich die beiden Bauteile treffen, sind das Treppenhaus und Toilettengruppen angeordnet, eine zweite Treppe ist in das Ende des straßenwärts vorspringenden Flügels verlegt worden. Am Kopfe dieses Flügels liegt quergestellt ein die ganze Tiefe des Flügels einnehmender Raum, der je nach dem Geschos als Lehrerzimmer, Bibliothek oder Maschinenschreibklasse verwendet wird.

In den durch diese L-förmige Anlage entstehenden Hof ist ein niedrigeres, an der Straße zweistöckig in Erscheinung tretendes Gebäude gestellt worden, das in einem Untergeschoß eine Turnhalle mit ihren Nebenräumen, im mit dem Hof ebenerdigen Hauptgeschoß hingegen die Verwaltungsräume der Schule enthält. Sowohl eine Abwartloge als auch eine Wohnung für den Abwart liegen hier, zusammen mit Räumen für den Direktor und dem Sekretariat.

Im Erdgeschoß der Schulzimmerflügel ist die technische Schule, in den drei oberen Geschossen die Handelsschule untergebracht.

Die einzelnen Geschosse sind farblich stark differenziert behandelt: Rot findet man im Erdgeschoß, in den drei oberen Geschossen folgen sich Blau, Gelb und Grün. Diese Farben erscheinen in Garderobennischen, an Korridorwänden und an den Schutzstreifen der Türen.

Das Schulzimmer weist die Maße von 6,40 auf 8,50 m auf, bei einer Höhe von 3,50 m. Drei Reihen von Doppelbänken ergeben 35 Schü-

ler als Maximum. Fluoreszenzbeleuchtung, Lautsprecher und Rufanlage für Lehrer ergänzen die Klasseneinrichtung. Die Breite des Korridors beträgt 2,70 m.

Konstruktion

Das Gebäude ist in Mischbauweise von Eisenbeton und Backstein erstellt worden. Die Fassadenverkleidung besteht aus Zementplatten, wobei das Grundmaterial ausgesuchter Kies ist. Die Platten sind zum Teil geschliffen. Treppenhäuswände und Garderobennischen sind mit waschbarer Farbe gestrichen. Als Bodenmaterial wurde verschiedenfarbiges Linoleum verwendet, und zwar auf einer schallabsorbierenden Isolierschicht. Die Turnhalle zeigt einen Korkboden. In Korridoren und auf Treppenhäusern liegen Kunststeinplatten, deren Grundmaterial Marmor von Trani ist. In Natursteinmaterial kommt derselbe Marmor als Treppenstufen und beim Eingang vor. Die Fenster der Korridore, der WC-Anlagen und des Untergeschosses sind aus Eisenprofilen zusammengesetzt. Die Klassenzimmer haben Holzfenster aus Piche-Pine. Als Sonnenschutz dienen Storen aus Glasgespinnst mit Plastiküberzug. In den Büroräumen sind Lamellenstoren verwendet worden.

Architektonische Gestaltung

Trotzdem die vorliegende Schule bereits 1952 gebaut worden ist und obwohl sie auf den ersten Blick im international als »modern« genannten Stil konzipiert wurde, ist sie in jedem ihrer Details unverwechselbar italienisch. Man befindet sich zweifelsohne in einem Lande, wo die undurchbrochene, massive Mauer als Gestaltungselement hoch geschätzt ist. Im Gegensatz zu manchem modernen Bauwerk, das sich darauf spezialisiert, möglichst alle Gebäudeteile in Skelettwände aufzulösen, geht hier der Architekt den alten, bewährten Weg der Spannung zwischen offen und geschlossen. Auch die Gebäudeteile, in denen Klassenzimmer an Klassenzimmer liegen, sind nicht derart entmaterialisiert, daß man die Wand als Wand nicht mehr spüren würde. Decken und Fassadenpfeiler artikulieren nicht nur die Fläche, sondern lassen sie auch als Fläche bestehen. Aus den



Teilansicht des Verwaltungsbaues. Im Erdgeschoß die Turnhalle.
 Vue partielle du bâtiment administratif.
 Part view of administration building.

Blick gegen die Haupteingangstreppe, rechts der zweigeschossige Verwaltungsbau.
 Vue vers l'escalier de l'entrée principale.
 View towards main entrance stairs.



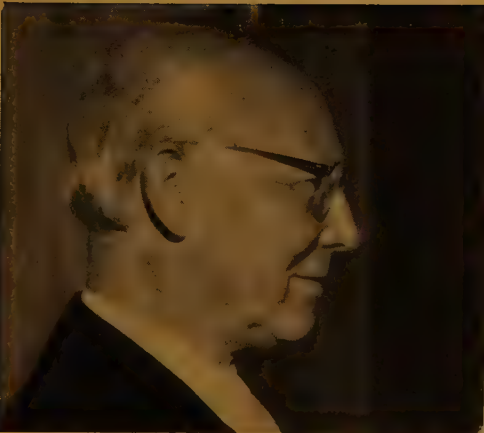
Grundrissen ist ablesbar, wie die Fassaden-
 teilung zu verstehen ist. Hinter den schmalen,
 ausgemauerten Feldern liegen die Tafel und
 der Platz des Lehrers, worauf ein zweites
 schmales und ein langgestrecktes, liegendes
 Fassadenfeld pro Klasse folgen. Derselbe
 Rhythmus ist in den Korridorwänden und
 prinzipiell auch in den Treppenhäusern anzu-
 treffen. Dadurch erhält der Bau eine große
 Ausgeglichenheit und Ruhe. Die Fensterbrüstun-
 gen sind stark zurückgesetzt und mit geschliffe-
 nem Kunststeinmaterial verkleidet. Zie.



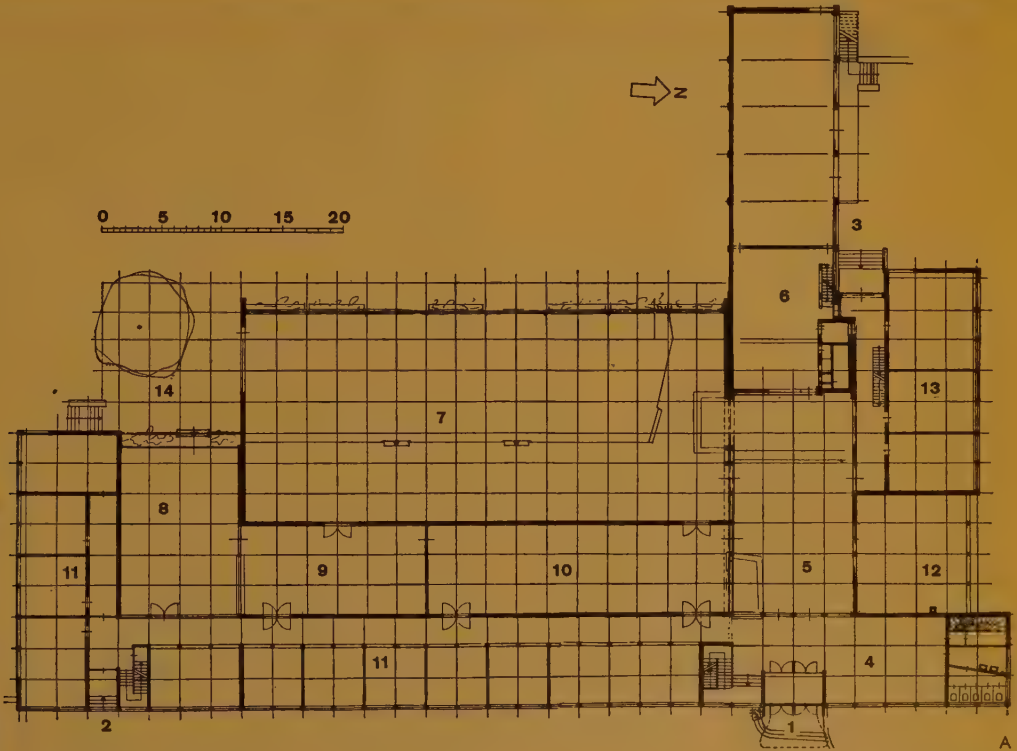
Universitätsbibliothek in Saarbrücken

Bibliothèque d'université à Saarbrücken
University Library in Saarbrücken

Architekt: Prof. Dr.-Ing. Richard Döcker,
Stuttgart

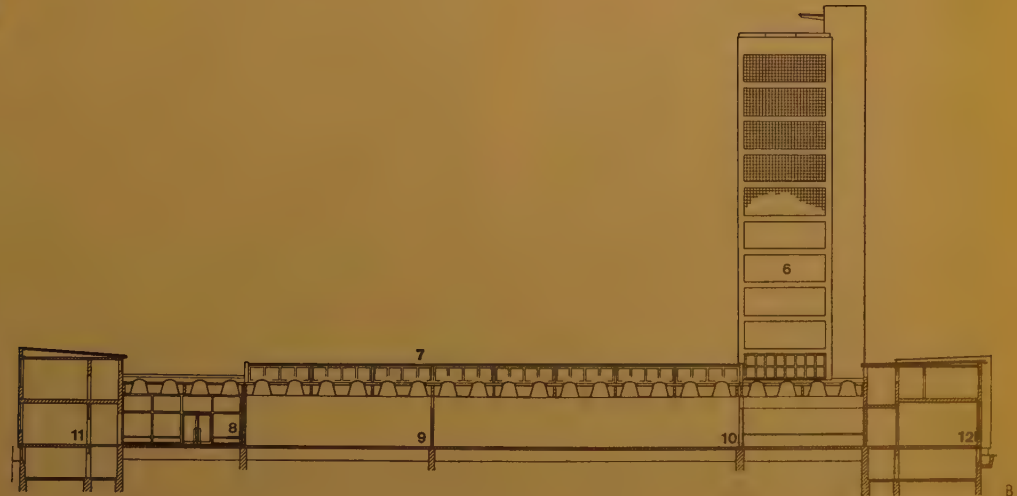


Richard Döcker



Oben / En haut / Top:
Gesamtansicht mit Lesesaal und Bücherturm.
Vue d'ensemble avec salle de lecture et tour des livres.
General view of reading room and book tower.

Legenden zu Grundriß und Schnitt S. 330 / Légendes pour
plan et coupe p. 330 / Captions of plan and section p. 330:



Die Universität des Saarlandes schrieb Ende 1951 einen internationalen Wettbewerb zur Planung einer Universitätsstadt aus. Die gewünschten Gebäudegruppen sollten im Anschluß an den schon bestehenden Universitätskomplex entwickelt werden, der in ehemaligen Kasernen untergebracht ist.

Die Dimensionen der Baumassen ergaben sich vor allem aus den Forderungen und Funktionen des modernen Universitätsbibliotheksbetriebes. Alle Besucherräume der Bibliothek liegen im Erdgeschoß, ebenso die meisten Räume der wissenschaftlichen und technischen Bearbeitung. Im Obergeschoß der nicht höher als zweigeschossigen Baukörper liegen noch die Verwaltung, eine Hausmeisterwohnung, betriebstechnische Räume und das Europa-Institut.

Nur das Büchermagazin ist in einem vierzehngeschossigen Hochhaus installiert, das mit dem vertikalen System seiner Last- und Bücheraufzüge die kürzesten Wege zu den Bücherregalen ermöglicht. Zugleich bildet dieser scheibenförmige Turmkörper eine Dominante über der Eintönigkeit des Kasernenmilieus und schließt außerdem Alt und Neu des gesamten Universitätsgefüges am Gelenkpunkt zusammen. Der Haupteingang hat ein weit auskragendes, frei aus dem Windfang der Garderobenhalle schwingendes Vordach, das zusätzlich auf einer in buntem Mosaik verkleideten Rundsäule ruht. Entlang eines Blumenparterres betritt man über eine kleine Freitreppe Windfang und Garde-



Lesesaal mit 250 Sitzplätzen.
Salle de lecture de 250 places assises.
Reading room with 250 seats.

Blick aus dem Lesesaal auf den Bücherturm.
Vue de la tour des livres prise de la salle de lecture.
View from reading hall towards book tower.



Grundriß und Schnitt s. S. 329 / Plan et coupe voir p. 329 /
Plan and section see p. 329:

A
Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan
ground-floor

E
Schnitt / Coupe / Section

- 1 Haupteingang / Entrée principale / Main entrance
- 2 Eingang zur Verwaltung / Entrée de l'administration /
Entrance to administration
- 3 Eingang für Anlieferung / Entrée de service / Entrance
for deliveries
- 4 Eingangshalle und Garderobe / Hall d'entrée et
vestiaire / Entrance hall and cloakroom
- 5 Verteilerhalle / Hall de distribution / Distribution hall
- 6 Bücherturm (Magazin) / Tour des livres (entrepôt) /
Book tower (stores)
- 7 Lesesaal / Salle de lecture / Reading room
- 8 Zeitschriftenlesesaal / Salle de lecture des journaux /
Periodicals reading room
- 9 Zeitschriftenverwaltung / Administration des journaux /
Periodicals administration
- 10 Katalogsaal / Salle des catalogues / Catalogue room
- 11 Verwaltung wissenschaftliches Personal / Administra-
tion du personnel scientifique / Administration scienti-
fic personnel
- 12 Sitzungssaal der Professoren / Salle de conférences des
professeurs / Teachers' conference room
- 13 Bücherzugang / Accès aux livres / Access to books
- 14 Terrassenanlage / Terrasses / Terraces

Bild S. 331 / Photo p. 331 / Picture p. 331:
Bücherturm mit dem Lesesaalbau rechts.
Tour des livres et, à droite, le bâtiment de la salle de
lecture.
Book tower with reading hall tract right.

robenhalle. Im Innern sind die großen Raumgruppen nach rein bibliothekstechnischen Grundrißforderungen (einfachste und kürzeste Wegführung) zueinander disponiert, teilweise aus eben diesen Gründen mit indirekter Belichtung und Belüftung versehen.

Den Schnittpunkt aller Raumgruppen bildet die sogenannte Verteilerhalle im Anschluß an die Eingangs- und Garderobenhalle. Zentrum dieser Halle ist die Ausleihe, die mit den Lesesälen in horizontaler und mit dem Magazin in vertikaler Verbindung steht. Verteilerhalle und Windfang sind mit Aluminiumtüren ausgestattet; der Wandbelag ist polierter Naturstein. Der Fußbodenbelag wurde in bunten Fliesen ausgeführt. Die Decke ist weiß gehalten und mit Akustikplatten versehen. Die Belichtung erfolgt durch Plexiprismen (indirektes Tageslicht) und zwischenliegende Leuchtstäbe.

Das Kernstück der Bibliothek ist der in Stahlkonstruktion ausgeführte Lesesaal. Die Stahlbinder der Dachkonstruktion ruhen auf runden Mittelstützen, deren sich verjüngende Profile eine schräge Untersicht der Decke ergeben, die sich zum Außenraum öffnet, wodurch die Lichtführung günstig beeinflußt wird.

Der Freiraum vor der entlang des Lesesaales auskragenden Leseterrasse wird durch eine Glaswand in Kristallspiegelglas in den Bau einbezogen. Durch ein hochliegendes Oberlichtband kann, zusätzlich zur Belüftungsanlage, eine dauernde Querlüftung erreicht werden.

Ein entlang der Mittelstützen geführter Niveausprung belebt den großen, 250 Sitzplätze fassenden Raum und teilt zugleich die Handbibliothek davon ab. Als Möblierung wurden Stahlrohrstühle und Stahlrohrtische mit großenteils fixer Tischbeleuchtung gewählt. Die Decke ist weiß mit Homaton-Platten; eine kombinierte Beleuchtung aus Leuchtstäben und plan in die Decke eingebauten Punktleuchten sorgt für die generelle Saalausleuchtung. Die Mittelstützen, die Fensterkonstruktion und die Rückwand sind farbig abgesetzt, die Stirnwände stehen in Holztaferlung natur. Für den Fußboden wurde das für die Augen der Lesenden günstige Grün (Linoleum) gewählt.

An den großen Lesesaal schließt sich der Zeitschriftensaal an. Den Dozenten steht noch ein eigener Lesesaal zur Verfügung, der auch Ausstellungen und Repräsentationszwecken dient.

Zwischen dem zweigeschossigen Bürobau der wissenschaftlichen und technischen Bearbeitung sowie Verwaltung, Europa-Institut und Lesesaal liegt der Katalogtrakt mit Katalogsaal und Zeitschriftenverwaltung. Auch dieser Trakt wird durch Plexikuppeln indirekt belichtet, deren runde Leuchtkreise die notwendige Länge des Raumes rhythmisieren. Im hohen Dachbinderraum verlaufen die Hauptkanäle der Belüftungsanlage für Katalogtrakt und Lesesaal. Auch in diesen Räumen sind die Decken weiß und mit Akustikplatten ausgeschlagen. Der Fußboden ist in grünem Linoleum gehalten.

Der den gesamten Gebäudekomplex umschließende zweigeschossige Bürotrakt in Stahlbeton ist einbündig und basiert auf einem Achsraster von 2,50 m. Die Flure werden durch drei Treppenhäuser erschlossen. An der repräsentativen Eingangsfassade wurden die Fensterbrüstungen mit geriffelten Keramikplatten (elfenbein) verkleidet. Das Stahlbetonskelett ist weiß verputzt. Die Geschosse des Bücherspeichers spannen auf zirka 10 m stützenfrei. Das Stahlbetonskelett ist auf der Nordseite ganz in Spezialglasbausteinen ausgefacht, die eine gute Belichtung der Regale ermöglichen. Für die Südseite wurden unverputzte Hohlblocksteine zur Ausriegelung verwendet, die durch plastische Bossierung und Körnung des Vorsatzmaterials die annähernd 35 m hohe Wand gliedern. Jedes Magazingeschoß hat seine eigene, automatisch fahrende Klimaanlage, die eine zur Erhaltung der Bücher günstige Luftzusammensetzung garantiert.

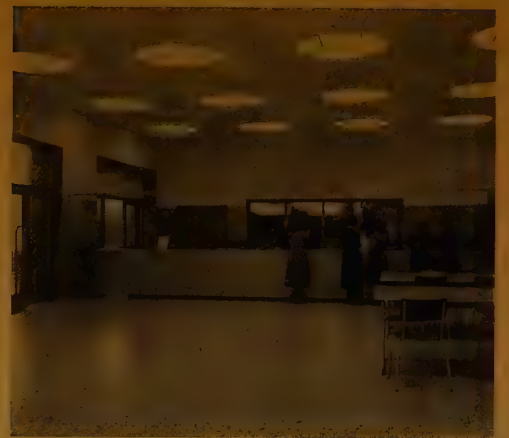
Eine Interimslösung stellt der vorläufig im Magazingebäude untergebrachte zweigeschossige Hörsaal dar, der über eine freikragende Außentreppe zu erreichen ist und später zu Büchergeschossen umgestaltet werden kann.

Die gesamten Dachflächen, außer der begehbaren und evtl. zu bewirtschaftenden Dachterrasse auf dem Magazinturm, von der man eine umfassende Aussicht hat, sind in Aluminium eingedeckt. Interessant sind dabei die Anschlüsse der Plexikuppeln in Aluminium.





1



3



2



4



1
Blick vom Katalogsaal gegen den Zeitschriftensaal.
Vue de la salle des catalogues vers la salle des journaux.
View from catalogue hall towards periodicals room.

2
Zeitschriftensaal.
Salle de journaux.
Periodicals room.

3
Haupthalle mit dem Schalter.
Hall principal et guichet.
Main hall with counter.

4
Teilansicht eines Büchermagazins im Bücherturm.
Vue partielle d'un entrepôt de livres dans la tour des livres.
Part view of storeroom in the book tower.

Blick vom Bücherturm auf das Aluminiumdach mit den
Oberlichtern aus Plexiglas.
Vue de la tour des livres sur le toit en aluminium.
View from the book tower towards aluminium roof.



Heim des Bildungswerkes Marl/Westfalen

Home de l'école Marl/Westphalie
Building of Instruction Centre, Marl/Westphalia

Architekt: Dr.-Ing. Günther Marschall,
Marl



Günther Marschall

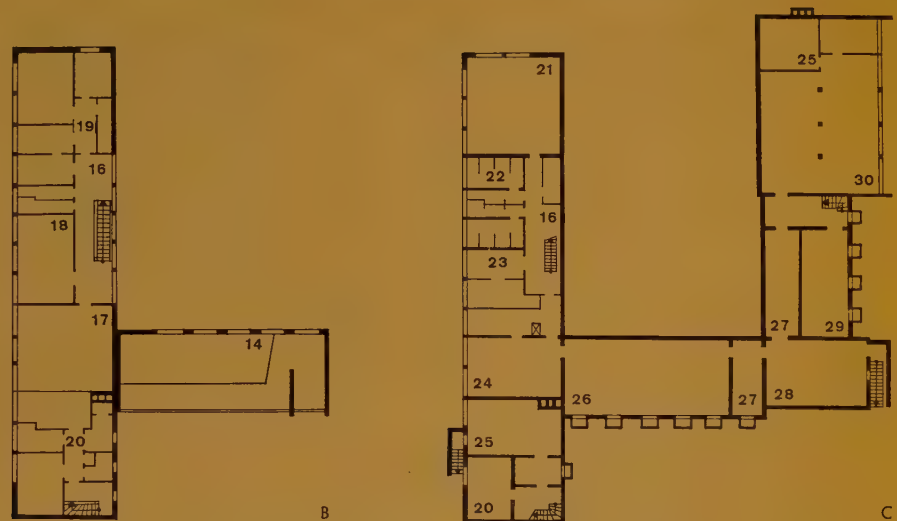


Bild oben / Photo en haut / Top picture:

Blick vom Garten gegen Bibliothekstrakt links, Zeitschriftenlesesaal Mitte, Eingang und Musik-Gymnastik-Raum rechts.

Vue prise du jardin vers la salle des revues et l'entrée.

View from the garden towards periodicals reading-room and entrance.

Legenden zu Grundrissen S. 334 / Légendes pour plans
p. 334 / Captions of plans p. 334:

Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan ground-floor 1:600

B Grundriß Obergeschoß / Plan de l'étage supérieur / Ground-plan upper floor 1:600

C Grundriß Kellergeschoß / Plan du sous-sol / Ground-plan basement 1:600

- 1 Eingangshalle / Hall d'entrée / Entrance hall
- 2 Auskunft / Renseignements / Information
- 3 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 4 WC
- 5 Filmvorführkabine / Cabine de représentation de films / Projection cabin
- 6 Saal / Salle / Hall
- 7 Tagesraum / Salle de séjour / Day-room
- 8 Teeküche / Cuisine à thé / Tea kitchen
- 9 Tonstudio / Studio du son / Sound studio
- 10 Kontrollraum / Chambre des contrôles / Control room
- 11 Büchereibüro / Bureau de la bibliothèque / Library office
- 12 Bücherei / Bibliothèque / Library
- 13 Katalograum / Salle des catalogues / Catalogue room
- 14 Zeitschriftenlesesaal / Salle de lecture des journaux / Periodicals reading-room
- 15 Musik-Gymnastik-Raum / Salle de musique et de gymnastique / Music and gymnasium
- 16 Treppenhalle / Cage d'escalier / Staircase
- 17 Gruppenraum I / Salle du groupe I / Group-room I
- 18 Gruppenraum II / Salle du groupe II / Group-room II
- 19 Verwaltung / Administration
- 20 Hausmeisterwohnung / Appartement du concierge / Caretaker's flat
- 21 Atelier / Studio
- 22 Duschen / Douches / Showers
- 23 Fotolabor / Laboratoire de photographie / Photographic laboratory
- 24 Büchereinebenraum / Chambre annexe de la bibliothèque / Library subsidiary room
- 25 Heizung / Chauffage / Heating
- 26 Archiv / Archives
- 27 Lagerraum / Entrepôt / Storage room
- 28 Fahrradkeller / Cave à vélos / Bicycle cellar
- 29 Arbeitsraum / Salle de travail / Workroom
- 30 Werkraum / Atelier / Workshop



1

1 Sitzgruppe in der Eingangshalle im Erdgeschoß mit Blick gegen den Innenhof.
Groupe de sièges dans le hall d'entrée.

Sitting group in the entrance hall.

2 Blick von der Eingangshalle gegen den Innenhof und den gegenüberliegenden Tagesaufenthaltsraum.
Vue du hall d'entrée vers la cour intérieure.

View from the entrance hall towards the courtyard.

3 Blick in den Tagesaufenthaltsraum.
Vue de la salle de séjour.

View into the day room.

4 Freihandbücherei mit Bücherausgabe.
Bibliothèque de prêt.
Library.



2



3

Programm

Die Marler Volkshochschule wurde im Jahre 1945 als Institution der Erwachsenenbildung von der Stadt Marl gegründet. In wenigen Jahren entwickelte sie ein vielseitiges Programm, dessen Hauptgruppen allgemeinbildende Vorträge, Arbeitsgemeinschaften mit Liebhaberthemen und berufsfortbildende Kurse waren. In den ersten Jahren teilte die Volkshochschule mit der Stadtbücherei Barackenräume. Die beiden Institutionen wurden schließlich zum »Bildungswerk der Stadt Marl« verknüpft. 1952 konnten 800 ständige Hörer registriert werden. Zu diesem Zeitpunkt entschloß sich die Stadt, dem Bildungswerk eine eigene Heimstätte zu bauen. Das Programm ergab sich aus den Arbeitserfahrungen und weist folgende Gruppen auf:

Publikumsveranstaltungen

Im Programm des Bildungswerkes erscheinen Vortragsveranstaltungen, die durchschnittlich etwa 100 Besucher zählen, in Einzelfällen aber auf 500 Besucher kommen. Dazu kommen kammermusikalische Aufführungen, Vorführungen von Lichtbildern und Schmalfilmen, Gespäche am »Runden Tisch« vor der Öffentlichkeit. Diesen Veranstaltungen dient der große Saal, der mit einer Filmvorführkabine ausgerüstet ist und akustisch besonders behandelt wurde. Eine große Falltür verbindet ihn mit dem Tagesraum; in dieser Kombination finden bis zu 500 Personen Platz.



4

1
Blick von der Galerie des Zeitschriftenlesesaales.
Vue de la salle des revues prise de la galerie.
View from the gallery towards periodicals reading-room.

2
Wendeltreppe im Zeitschriftenlesesaal.
Escalier tournant.
Winding stairs.



Arbeitsgemeinschaften

Ein normales Programmheft des Bildungswerkes enthält heute etwa 120 Arbeitsthemen. Für einzelne Gruppen wurden Spezialräume eingerichtet, so ein »Atelier« für bildende Künste, ein Fotolabor, ein Musik- und Gymnastikraum, ein Handarbeits- und Weberaum und ein Chemielabor. Andere, neutrale Räume dienen den berufsbildenden Kursen und den allgemeinen Arbeitsgruppen.

Der Bücherei ist ein wesentlicher Teil des Erdgeschosses eingeräumt. Eine Freihandbücherei wird durch einen Lesesaal ergänzt, dessen besonderer Anziehungspunkt die 400 dort ausgelegten Zeitschriften und Zeitungen sind. Die Arbeits- und Archivräume sind im Untergeschoß untergebracht und durch einen Lastenaufzug mit der Bücherei verbunden.

Städtebauliche Situation

Zunächst ist der Bau noch von grünen Feldern umgeben, später sollen hier in einem offenen Parkgelände weitere städtische Bauten für Verwaltung, Schule und Kultur entstehen.

Lösung

Die verschiedenen Elemente werden durch eine zentrale Halle mit Innenhof erschlossen und dem Ganzen untergeordnet. Verwaltung und neutrale Gruppenräume liegen im Obergeschoß, ein großer Teil der weiteren Arbeitsräume im noch normal belichteten Untergeschoß. Die Anlage öffnet sich gleichmäßig nach allen vier Seiten in den Landschaftsraum.

Material und Bauweise

Die Wandflächen nach außen und zum Innenraum bestehen aus rotem Verblendmauerwerk mit Metallverbundfenstern. Dazwischen sind »Cudoglaswände« in Eisenrahmenkonstruktionen gestellt. Ein Bimsdielendach mit Pappeindeckung ruht auf Rohrbindern, die zum Teil sichtbar gelassen wurden. Als Geschoßdecken sind Hohlkörperkassettendecken verwendet. Tagesraum und Saal werden durch ein Warmluftaggregat beheizt. Eine ölbrennende Warmwasserheizung versorgt die übrigen Räume.



Gartenbad St. Jakob, Basel

Piscine en plein air St-Jakob, Bâle
Garden Baths St. Jakob, Basel

Architekten: Max Rasser und
Tibère Vadi BSA,
Basel



Max Rasser und Tibère Vadi

Aufgabe

Basel eröffnete 1931 sein erstes Gartenbad, das Eglise-Bad. Seither ist die Stadt stark gewachsen, und 1953 ließ der Stadtrat einen Wettbewerb ausschreiben, aus welchem die Architekten Rasser und Vadi, Basel, als erste Preisträger hervorgingen. Als Grundstück stand ein Teil des historischen Schlachtfeldes von St. Jakob an der Birs zur Verfügung, und zwar die außerordentlich große, mit Baumgruppen und Gestrüchen besetzte Uferpartie längs der Birs, die im ganzen 45 000 qm umfaßt. Damit hat Basel das der Fläche nach größte Gartenbad der Schweiz erhalten.

Die Aufgabe war, ein Schülerbad mit Platz für ein halbes Tausend Schüler und Schülerinnen sowie zirka 290 Einzelkabinen und zirka 1600 Garderobenkästchen in offenen Garderobenräumen mit einigen angegliederten Wechselkabinen zu schaffen.

Interessanterweise ist Basel von dem sonst allorts üblichen System der Bügelgarderoben abgegangen, und zwar vor allem aus betrieblichen und hygienischen Gründen. Betrieblich gesehen kann durch Weglassen einer Bügelgarderobe wesentlich an Personal eingespart werden, da jeder Badegast sein eigenes Kastenschloß mitbringt und sein Garderobenkästchen damit selbst abschließt. Diejenigen, die kein Kastenschloß besitzen, können ein solches an der Kasse mieten. Hygienisch hat dieses Kästchensystem den Vorteil, daß die Wäsche eines jeden Badegastes für sich in einem eigenen abgeschlossenen Kasten hängt. Im übrigen entspricht es dem ausgeprägten Individualismus der Basler Bevölkerung, daß sie eine Kästchengarderobe einer allgemeinen Bügelgarderobe vorzieht.

Neben den genannten Garderobenbauten waren ein Nichtschwimmer- sowie ein Schwimmerbecken mit Sprunganlage und ein Planschbecken für Kleinkinder vorzusehen. Ein kleines Selbstbedienungsrestaurant und technische Räume ergänzten das Bauprogramm.

Lösung

Man betritt das Gartenbad St. Jakob von der Überlandstraße Basel—Olten aus, geht zu-



1



2

1
Eingang mit Kasse.
Entrée avec caisse.
Entrance with cash-desk.

2
Zugangsweg mit Schülergarderoben links.
Partie entrée.
Entrance section.

Seite 337 / Page 337:

1
Blick vom Kinderplanschbecken gegen das Garderobengebäude.

Vue du bassin des enfants vers le pavillon des vestiaires.
View from children's pool towards the cloakroom buildings.

2
Eingangshof mit dem Garderobengebäude. Weiße Betonteile, Querwand und Säulen schiefergrau.
Cour-entrée et pavillon des vestiaires.
Entrance court with cloakroom buildings.

Gesamtansicht, von Norden gesehen, links im Mittelgrund der Kabinentrakt, rechts das Garderobengebäude.

Vue d'ensemble prise du nord; à gauche au milieu, le groupe des cabines, à droite, le pavillon des vestiaires.
Overall view from north, left the cabin tract, right the cloakroom buildings.



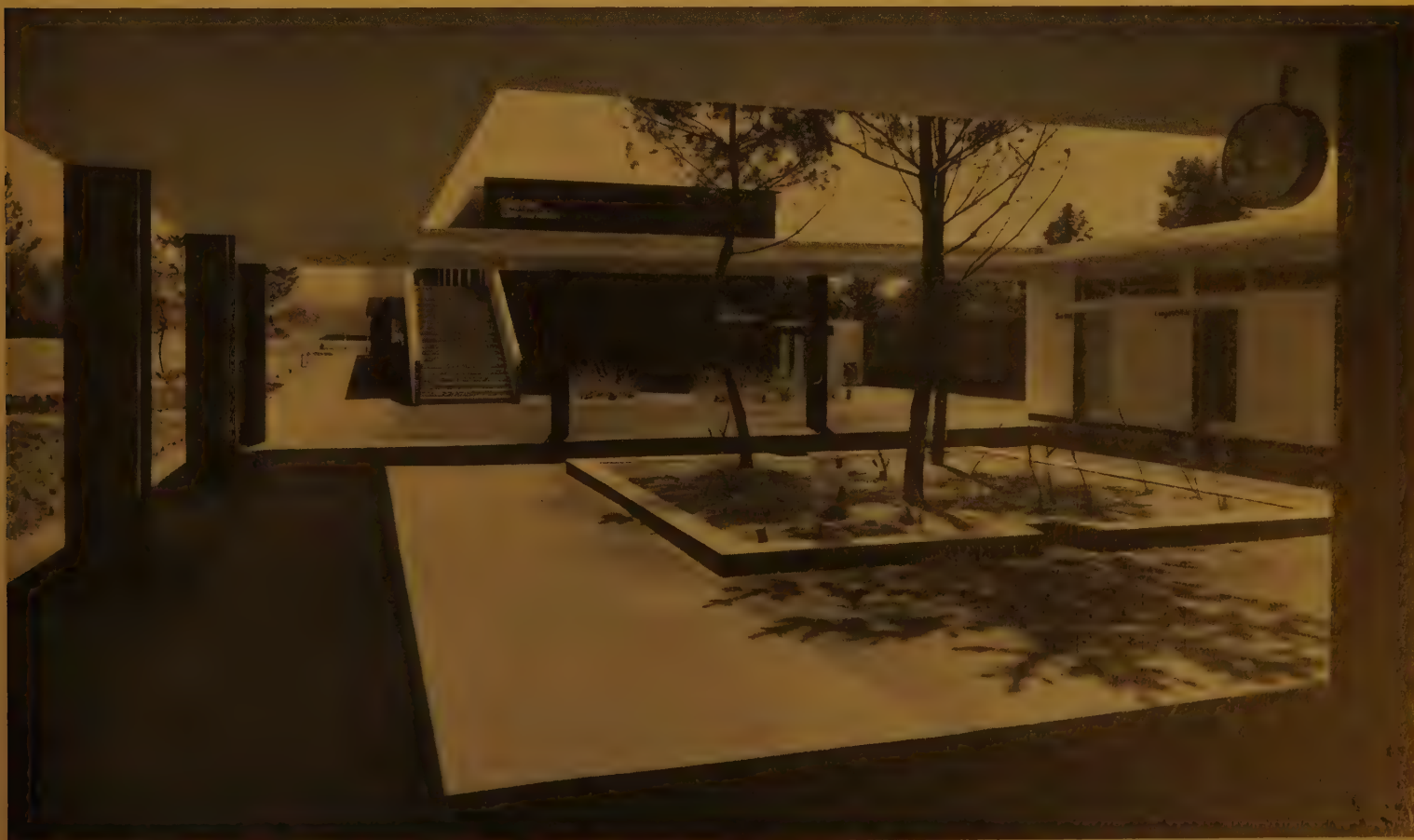


nächst unter der Abwartwohnung, die als Torbau auf Stützen angeordnet ist, hindurch und passiert die Schüलगarderoben. Das Bad selbst erreicht man in einem kleinen Atrium, wo die Kasse liegt und von wo man einen Überblick über alle Garderobenbauten und die weit ausgedehnte Liegewiese mit den Schwimmbecken hat. Links erhebt sich eine Gruppe von sechs Garderobengebäuden, als Querriegel zwischen Schüler- und Erwachsenenenteil gebaut. In gerader Richtung gelangt man zu einem zweistöckigen Gebäude mit Kästchengarderobenräumen. Im Erdgeschoß befinden sich dort zirka 800 Kästchen für Frauen, im ersten Stock dieselbe Anzahl für Männer. Beide Garderobenbauten umfassen die großzügige Liege- und

Ruhewiese. Weiter gegen Norden, talaufwärts, folgt linker Hand das Nichtschwimmerbecken — quadratischen Grundrisses — und das Schwimmerbecken mit der Sprungturmanlage. Der Rest des prachtvoll zwischen einer Allee und dem lose bewachsenen Auenwald längs der Birs gelegenen Grundstücks wird von einer Spielwiese eingenommen. In der Nähe des Nichtschwimmerbeckens liegt ferner die Abteilung »Mutter und Kind« mit einem Kinderplanschbecken und einer Spielanlage für Kleinkinder. Anschließend findet man das Selbstbedienungsrestaurant, vorläufig als Provisorium in Eternit gebaut. Das Schülerbad besteht aus einem Lernbecken und einer Spielwiese. Später soll hier noch ein Sportbecken erbaut werden.

Architektonische Haltung und farbliche Gestaltung

Im Gegensatz zu dem in Heft 2/1955 gezeigten Bad Tiefenbrunnen in Zürich haben sich die Architekten des Basler Bades um eine aus klaren und reinen Kuben und Flächen zusammengesetzte Architektur bemüht, in der Absicht, vor allem ungebrochene große Flächen sprechen zu lassen. Die Bauten bestehen aus sehr wenigen Materialien: Eisenbeton, Klinker-Sichtmauerwerk, Holzwänden und Eisentüren oder -schränken. Aller Eisenbeton ist, abgesehen von zwei Querwänden am zweistöckigen Garderobenbau, in reinem Weiß gehalten und schalungsroh verwendet. Man stellt erfreut fest, daß hier eine Architektur, die sich nicht scheut, Ku-





- 1 Werkstattgebäude / Bâtiment des ateliers / Workshop building
- 2 Abwartgebäude / Bâtiment du concierge / Caretaker's flat
- 3 Personal / Personnel
- 4 Mädchenkojen / Cabines des jeunes filles / Bunks for girls
- 5 Lehrer / Professeurs / Teachers
- 6 Knabenkojen / Cabines des garçons / Bunks for boys
- 7 Haupteingang / Entrée principale / Main entrance
- 8 Kasse / Caisse / Counter
- 9 Eingangsgebäude / Bâtiment d'entrée / Entrance section
- 10 Käschengarderobengebäude / Bâtiment des vestiaires à casiers / Cupboard and wardrobe section

- 11 Zugang Wechselkabinen Männer / Accès aux cabines pour hommes / Access men's cubicles
- 12 Zugang Wechselkabinen Frauen / Accès aux cabines pour femmes / Access ladies' cubicles
- 13 Duschen / Douches / Showers
- 14 WC
- 15 Brunnen / Fontaine / Fountain
- 16 WC-Gebäude / Bâtiment des WC / WC section
- 17 Schwimmbassin / Bassin des nageurs / Swimmers' pool
- 18 Sprunganlage / Plongeoir / Diving pit
- 19 Spielwiese / Terrain de jeu / Games area
- 20 Nichtschwimmbassin / Bassin des non-nageurs / Non-swimmer pool
- 21 Insel / Ile / Island
- 22 Planschbecken / Bassin pour enfants / Shallow pool
- 23 Kinderspielplatz / Terrain de jeu des enfants / Children's playground

- 24 Selbstbedienungsrestaurant / Restaurant libre service / Self-service restaurant
- 25 Liegewiese / Gazon / Lounge area
- 26 Dusche / Douche / Shower
- 27 Kabinen Frauen / Cabines des femmes / Ladies' cabins
- 28 Kabinen Männer / Cabines des hommes / Men's cabins
- 29 Lernbassin / Bassin pour leçons de natation / Learners' pool
- 30 Schülerspielwiese / Terrain de jeu des écoliers / Schoolchildren's play area
- 31 Projektiertes Sportbassin / Bassin de compétitions (projet) / Projected sports pool
- 32 Schülerkojengebäude / Bâtiment des cabines pour écoliers / Pupils' bunk section
- 33 Kabinengebäude / Bâtiment des cabines / Cabin section



A
Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan ground floor 1:2000

II
Grundriß Obergeschoß / Plan de l'étage supérieur / Plan upper floor 1:2000





Blick auf das zweigeschossige Garderobengebäude.
Vue du pavillon à deux étages des vestiaires.
View of the two-storey cloakroom building.



Mauerdetail in Lausener Klinkern, im Hintergrund das
Garderobengebäude.
Détail du mur; au fond, le pavillon des vestiaires.
Wall detail, in background the cloakroom building.



Blick vom Rasenplatz auf Treppe und Garderobengebäude.
Vue du gazon vers la cage d'escaliers et le bâtiment des
vestiaires.
View from lawn area towards stairs and cloakroom
building.

Aufgang zu den Herrengarderober. Querwand schiefer-
grau. Beton weiß. Kastengruppen zürichblau, Wände der
Wechselkabinen maisgelb, Türen schwarz.
Escalier du vestiaire pour hommes.
Entrance to the gentlemen's cloakroom.





1
Teilansicht der zweigeschossigen Abwartwohnung.
Vue partielle de l'appartement de deux étages du concierge.
Part view of two-storey caretaker's flat.



2
Blick auf das Garderobengebäude.
Vue du pavillon des vestiaires.
View to the cloakroom building.
3
Fassadendetail der Abwartwohnung.
Détail de la façade de l'appartement du concierge.
Elevation detail of caretaker's flat.



4
Kinderplanschbecken.
Bassin des enfants.
Children's pool.
5
Kinderplanschbecken. Zementröhren. Entwurf der dekorativen Bemalung Max Sulzbachner, Basel.
Bassin des enfants avec tuyaux en ciment; projet Max Sulzbachner, Bâle.
Children's pool with cement piping. Design, Max Sulzbachner, Basel.

Teilansicht des Kabinentraktes mit den Dachflächen.
Vue partielle du groupe des cabines et des toitures.
Part view of cabin tract with the roof areas.



1
Blick in den Zugangsweg mit den Einzelkabinen im Kabinentrakt. Beton weiß, Kabinenwände maisgelb, Türen schwarz.

Vue du chemin d'accès avec les cabines isolées dans le pavillon des cabines.

View of entranceway with the single cabins of the cabin tract.

2
Umkleiraum in der Kästchengarderobe.
Hall dans le vestiaire à casiers.
Hall in the cloakroom lockers.

3
Schülerbad mit dem Schülergarderobentrakt.
Piscine des écoliers et groupe des vestiaires pour écoles.
Pupils bath with cloakroom tract.

4
Springturm, rechts das Garderobengebäude.
Le plongeur; à gauche, le pavillon des vestiaires.
Diving tower, right the cloakroom buildings.



ben und Körper zu zeigen, entstanden ist; eine Architektur, bei der es kein Nachteil zu sein scheint, ein Dach in seiner konstruktiv notwendigen Dicke zu zeigen und nicht nur ein mit größter Mühe verdünntes 4 cm starkes Dachgesims papierener Wirkung. Es muß daneben festgestellt werden, daß jedwelcher Versuch, interessante und extravagante Konstruktionskunststücke zu zeigen, weggelassen wurde. Die Architekten bemühten sich um Einfachheit in jeder Hinsicht, und sie verzichteten sogar auf alle Bravourstücke, die gerne in Eisenbeton gemacht werden, wozu z. B. eine Sprungturmanlage immer wieder und allorts Anlaß geboten hat und bietet. Die Garderobenbauten bestehen meistens aus von Pilzen getragenen Decken, unter welche die Zwischenwände und Garderobeneinbauten frei hineingestellt sind.

Farblich ist die ganze Badeanlage äußerst einfach behandelt: Vorherrschend ist das reine Weiß der Betonkonstruktionen. In klarem Gegensatz dazu stehen die in zürichblau gestrichenen Garderobenkastengruppen und die maisgelbgestrichenen Holzwände der Kabinen. Das Sichtmauerwerk in Lausener Klinkern steht dunkelrot zu den weißen Betonflächen. Die Kabinentüren sind schwarz, während die großen Querwände der zweistöckigen Garderobenbauten, ebenso die Säulen unter dem Atriumdach des Eingangshofes in dunklem Schiefergrau gestrichen sind. Die von Max Sulzbachner, Basel, bemalten Betonrohre auf dem Kinderspielplatz zeigen farbige Streifen in Rot, Schwarz, Maisgelb, Weiß und Schweinfurter Grün. Die niedrigen Zwischenwände in den Schülergarderoben sind, damit sie von den Schülern leichter erkannt werden, in verschiedenen lebhaften Farben gestrichen. Im übrigen ist die farbige Gesamthaltung durchgehend bestimmt vom hellen klaren Weiß der Tragkonstruktionen. Dazu steht das fröhliche Bild der bunten Badekleider und der gebräunten Menschen in lebhaftem Gegensatz. Um das Wasser in den Becken in einer angenehmen Farbe wirken zu lassen, sind die Überlaufrinnen in blauer Keramik ausgeführt.

Zie.



2



3



4

Hauptverwaltungs- gebäude der Karlsruher Lebensversicherung AG, Karlsruhe

Bâtiment administratif principal de la S.A.
d'assurances-vie Karlsruhe, à Karlsruhe
Main Administration Building of the Karlsruhe
Life Insurance Co., Karlsruhe

Architekt: Theodor Kelter BDA,
Köln
Mitarbeiter: Hermann Feltes,
Georg Schneider



Theodor Kelter

Das rund 10000 qm große Grundstück liegt zwischen einer baumbestandenen Grünfläche, nämlich dem Stadtgarten, und der Beiertheimer Allee an einem der markantesten Punkte der Stadt Karlsruhe.

Die Lage und der Zuschnitt des Grundstücks boten die seltene Möglichkeit, eine großzügige städtebauliche Konzeption zu entwickeln. Um die das Grundstück umgebenden Grünanlagen optisch in den Gebäudekomplex einbeziehen zu können und soviel Freifläche wie möglich zu schaffen, ist ein Großteil des geforderten Bauprogramms in einem Hochhauskörper untergebracht worden, an den sich die übrigen Baukörper in aufgelockerter Form anschließen.

Der 50 m hohe Turmbau steht im Blickpunkt mehrerer, auf ihn zulaufender Straßen und bildet gleichzeitig das Tor zur Innenstadt.

Die Baukörper, die Büro Zwecken dienen, sind ausschließlich nordsüdlich orientiert. Diese Lage war für die städtebauliche Lösung stark mitbestimmend.

Die große Baumasse von rund 72000 cbm, die angestrebte Leichtigkeit des Gesamtkomplexes und das für Büroräume geeignetste Achsenmaß von 1,75 m waren für die starke Gliederung des Baukörpers ausschlaggebend. Die Hauptbaukörper sind mit römischem Travertin verkleidet im Gegensatz zu den Zwischentrakten, die in sichtbarem Stahl ausgeführt sind. Zur Erhöhung der optischen Einbeziehung der Grünanlagen in das Innere des Gebäudes ist die Ausbildung der Fensterbrüstungen der Bürotrakte in grünem Spiegelglas erfolgt, wogegen die Fenster der Zwischentrakte bis zum Fußboden heruntergeführt sind. Die gesamte Nutzfläche beträgt 16600 qm, die sich auf 280 Räume, einschließlich Speisesaal und Tagungsräume, verteilt.

Von dem zentral gelegenen Haupteingang sind sämtliche Gebäudeteile leicht erreichbar. Von hier aus gelangt man auch über zwei besondere Treppen, die mit dem Bürobetrieb nicht in Berührung stehen, zu dem im Obergeschoß dieses Traktes gelegenen, rund 300 Personen fassenden Tagungssaal und den Sitzungsräumen mit den dazugehörigen Garderoben. Gegenüber dem Eingang befindet sich die Holleithabteilung, nur durch durchsichtige, im Ätz-



1
Gesamtaufnahme mit Hochbau und Verbindungsbau.
Vue d'ensemble.
General view.

2
Nachtaufnahme des Hochbaues.
Vue de nuit du bâtiment élevé.
Night view of the point house.

1
Grundriß Erdgeschoß / Plan du rez-de-chaussée / Plan
ground-floor 1:1000

2
Grundriß 1. Obergeschoß / Plan du 1er étage / Ground-
plan 1st floor 1:1000

3
Schnitt A—B / Coupe A—B / Section A—B 1:1000

- 1 Haupteingang / Entrée principale / Main entrance
- 2 Personaleingang / Entrée du personnel / Staff entrance
- 3 Hollerithabteilung / Machines Hollerith / Hollerith department
- 4 Kassenräume / Salle des caisses / Counter rooms
- 5 Schulungsräume / Salle de formation / Training rooms
- 6 Aktenaufzüge / Monte-charge des dossiers / Document lifts
- 7 Eingang zur Bezirksdirektion / Entrée de la direction de district / Entrance to district manager's office
- 8 Aufgang zu den Tagungsräumen / Escalier menant aux salles de séances / Approach to the conference rooms
- 9 Büro / Bureau / Office
- 10 Halle / Hall
- 11 Lift / Ascenseur / Lift
- 12 WC
- 13 Parkplatz / Parc à voitures / Parking space
- 14 Einfahrt / Accès / Drive-way
- 15 Grünfläche / Verdure / Green area
- 16 Tagungsräume / Salles de séances / Conference rooms
- 17 Großer Sitzungsraum / Grande salle de conférences / Large conference room
- 18 Kleiner Sitzungsraum / Petite salle de conférences / Small conference room
- 19 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 20 Dachterrasse / Terrasse-jardin / Roof terrace

verfahren künstlerisch gestaltete Glaswände vom Besucher getrennt.

An die Hollerithabteilung schließt sich die Kassenhalle an, die mit der darunterliegenden Tresoranlage verbunden ist. Die eingeschossigen Zwischentrakte im Erdgeschoß nehmen die Schulungsräume auf.

Im obersten Geschöß des zur Bahnhofstraße gelegenen Gebäudetракtes sind der Speisesaal mit dem anschließenden, modernst eingerichteten Küchenbetrieb und die Hausmeisterwohnung untergebracht. Dieser Speisesaal hat ein Fassungsvermögen von 300 Personen bei Tischordnung und 600 Personen bei Stuhlreihen.

Die Verbindung der einzelnen Geschosse des Hochhauses wird außer den notwendigen Treppen durch drei schnellfahrende Aufzüge hergestellt, im Trakt an der Bahnhofstraße stehen zwei Treppen und zwei Aufzüge zur Verfügung. Die Beschickung des Küchenbetriebes erfolgt durch einen besonderen Lastenaufzug.

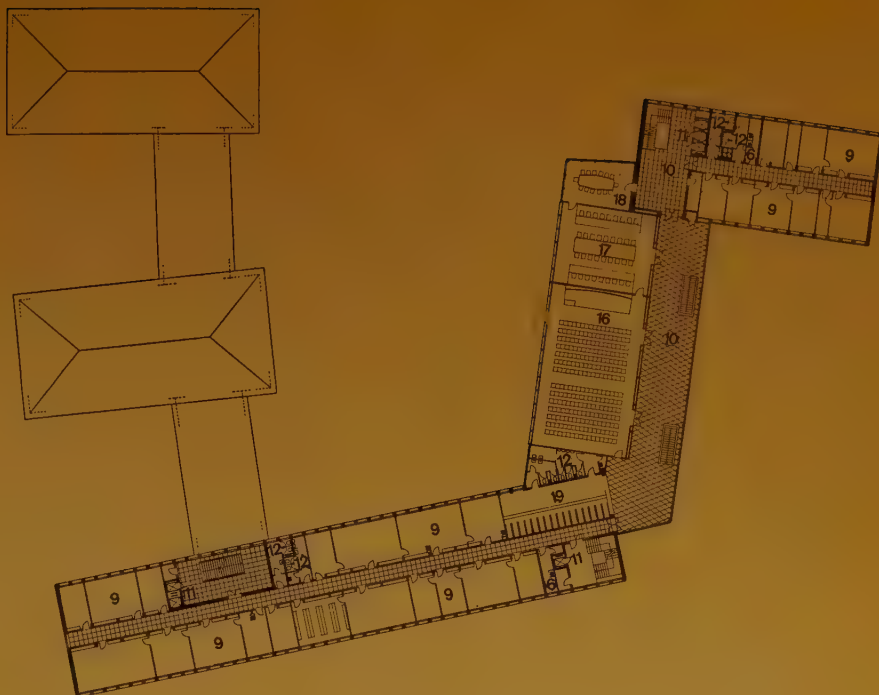
Sämtliche Büroräume stehen durch automatisch auswerfende Aktenaufzüge in Verbindung untereinander und mit den im Untergeschoß untergebrachten Archivräumen. Im gleichen Geschöß befinden sich außer dem Tresorraum der Heizkeller, Aggregaterraum, Trafostation, Brennstofflager usw., Kraftwagen-, Motorrad- und Fahrradunterstellräume.

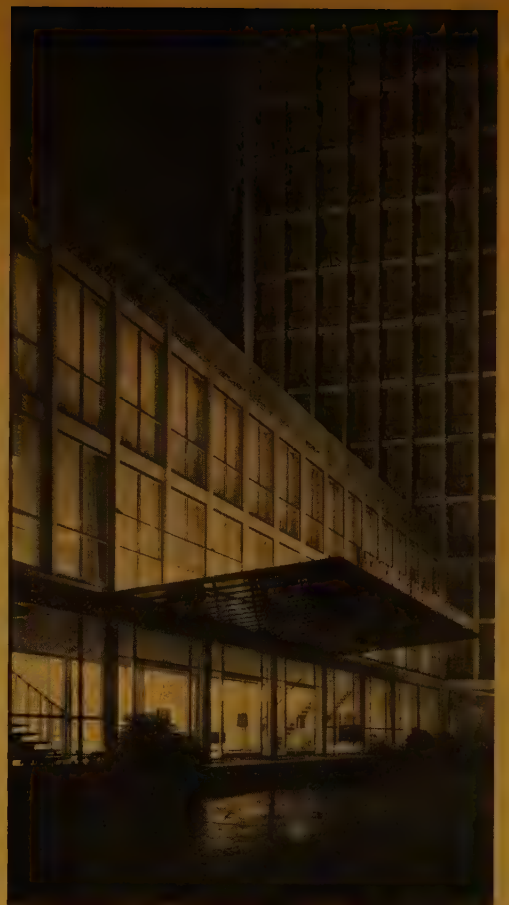
Die Ausstattung des Speisesaales, der Tagungs- und Sitzungsräume und damit zusammenhängender Nebenräume entwarf Prof. Otto Haupt, Karlsruhe.

Die Beheizung der Gebäude erfolgt durch eine zentralgesteuerte Deckenbestrahlungsheizung, die in den Sommermonaten über besondere Brunnenanlagen zu Kühlzwecken herangezogen wird.

Sämtliche 1300 Fenster sind mit Thermopaneverglasung versehen. Im übrigen ist der gesamte Gebäudekomplex außer den üblichen technischen Einrichtungen ausgestattet mit einer Notstromanlage, besonderen Lüftungsanlagen in Speise-, Tagungs- und Konferenzräumen usw., Rundfunk-, Rundspruch-, Fernseh-, Filmvorführungsanlagen usw.

Zur Errichtung des Bauwerks wurden rund 900 t Stahl, 14500 cbm Beton und Mauerwerk benötigt.





Haupteingang im Verbindungsbau mit dem Hochbau
(Nachtaufnahme).
Entrée principale.
Main entrance.

1
Eingangshalle mit den Treppen zu den Tagungsräumen.
Hall d'entrée.
Entrance hall.

2
Blick von Süden gegen die Schmalseite des Hochbaues
und den Verbindungsbau rechts.
La petite façade du bâtiment élevé vue du sud.
View from the south towards the narrow side of the point
house.





Projekt eines Einfamilienhauses für einen Industriellen in Kärnten/Österreich

Projet d'une maison familiale pour un industriel
en Carinthie/Autriche

Project of a one-family house for an industrialist
in Carinthia, Austria

Querschnitt mit Blick gegen See und Gebirge / Coupe
avec vue vers le lac et les montagnes / Cross section with
view towards lake and mountains

A Freiterrasse mit Bassin / Terrasse avec piscine / Open
terrace with pool

B Wohnraum / Salle de séjour / Living-room

C Sonnenterrasse / Terrasse / Sun terrace

D Schlafraum / Chambre à coucher / Bedroom

E Küche / Cuisine / Kitchen

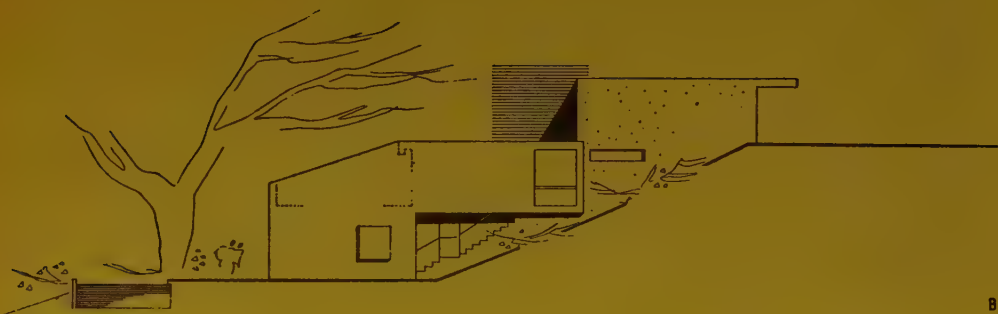
Vogelschaubild aus Südosten.
Vue aérienne du sud-est.
Bird's eye-view from the south-east.

Architekt: Bruno Gerosa,
Zürich





A



B

Aufgabe

Der Bauplatz liegt an einem Südhang mit Blick auf See und Gebirge.

Durch Ausnutzung des Schräghanges wurde eine Terrassierung und somit eine funktionelle Unterteilung des Hauses in drei Geschosse angestrebt.

Räumliche Organisation

Im obersten Geschöß befindet sich der Wirtschaftsteil mit Küche, Mädchenzimmer, Bügelzimmer und Garage mit direkter Autozufahrt von der Straße.

Der Schlafteil liegt ein Geschöß tiefer und umfaßt Elternzimmer, zwei Kinderzimmer und ein Gästezimmer mit direktem Ausgang auf die die ganze Länge des Hauses einnehmende Sonnenterrasse.

Im untersten Geschöß mit Verbindung zum davorliegenden Garten liegt der eigentliche Wohnteil mit Arbeitszimmer, Bibliothek, Esszimmer, Wohnraum mit einem großen Cheminée und der Halle.

Sämtliche drei Geschosse sind durch eine Treppe miteinander verbunden.

Konstruktion

Kellermauern in Beton, Innen- und Außenwände in Backstein verputzt, Decken in Eisenbeton. Fenster in Holzkonstruktion. Deckenheizung.

A Südfassade / Façade sud / South elevation 1:300

B Westfassade / Façade ouest / West elevation 1:300

C Querschnitt / Coupe / Cross section 1:300

A Wirtschaftsteil / Partie économie / Administrative section

B Schlafteil / Partie couchage / Bed-room section

C Wohnteil / Partie habitation / Living-room section

D Grundriß / Plan / Ground-plan 1:300

1 Arbeitszimmer / Chambre de travail / Work-room

2 Bibliothek / Bibliothèque / Library

3 Esszimmer / Salle à manger / Dining-room

4 Wohnzimmer / Salle de séjour / Living-room

5 Halle / Hall

6 Elternzimmer / Chambre de parents / Parents' room

7 Kinderzimmer / Chambre d'enfants / Children's room

8 Gästezimmer / Chambre d'hôte / Guest-room

9 Bar

10 Bad / Bains / Bath

11 WC

12 Garage

13 Dienstenzimmer / Chambre de bonne / Servants' room

14 Bügelraum / Salle de repassage / Ironing room

15 Küche / Cuisine / Kitchen

16 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom

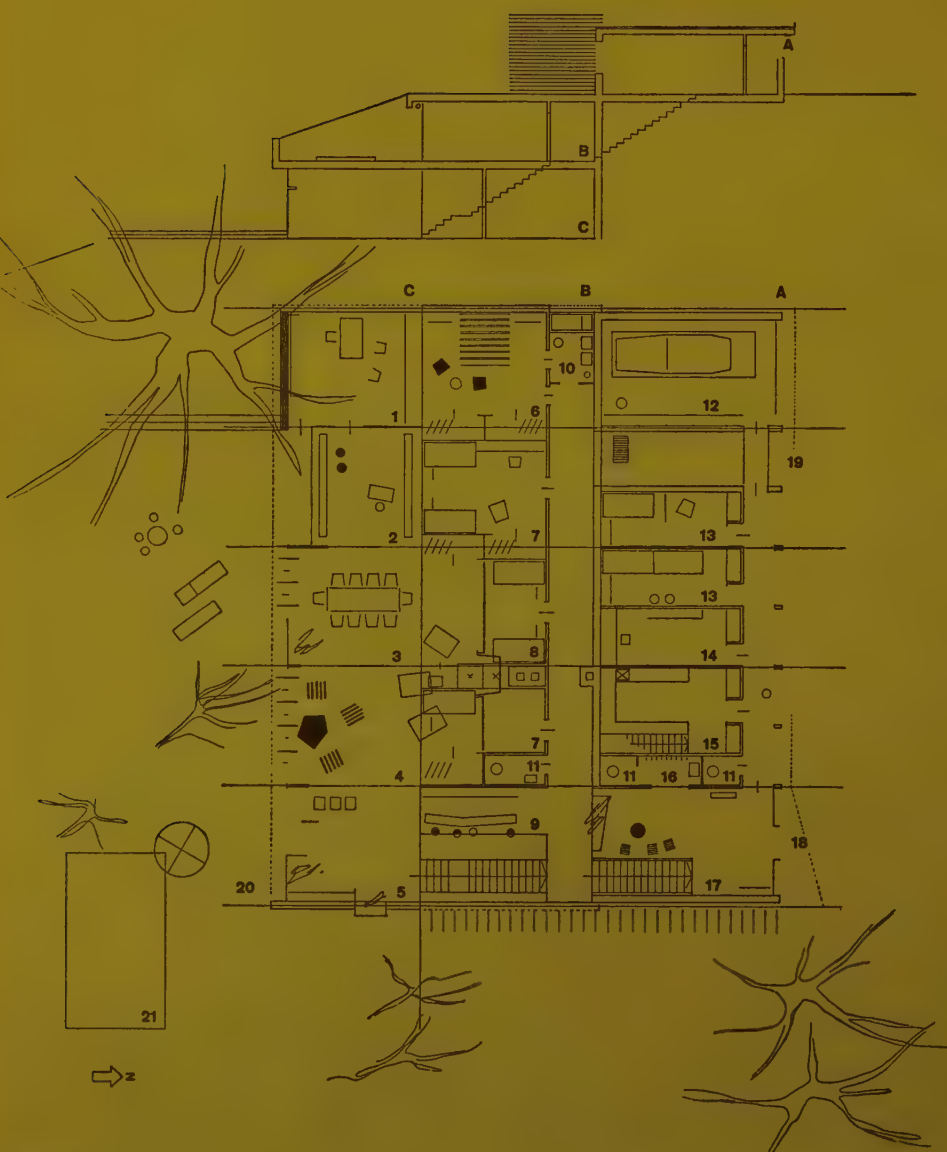
17 Eingangshalle / Hall d'entrée / Entrance hall

18 Haupteingang / Entrée principale / Main entrance

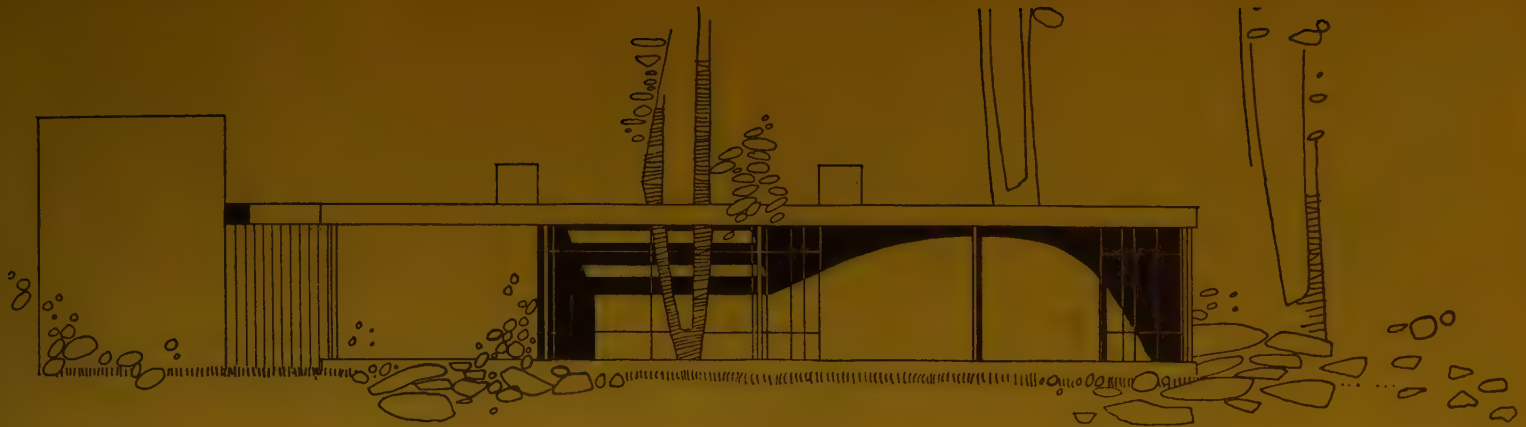
19 Nebeneingang / Entrée de service / Side entrance

20 Freiterrasse / Terrasse / Open terrace

21 Schwimmbad / Piscine / Swimming pool



D



Ostansicht, links Garage und Verbindung zum Büro- und Atelierteil, Mitte Patio und rechts halbkreisförmiger Abschluß des Wohnraumes.

Vue de l'est.

View from the east.

Projekt für das Eigenheim eines Architekten, München

Projet d'habitation propre d'un architecte,
Munich

Project for architect's house, Munich

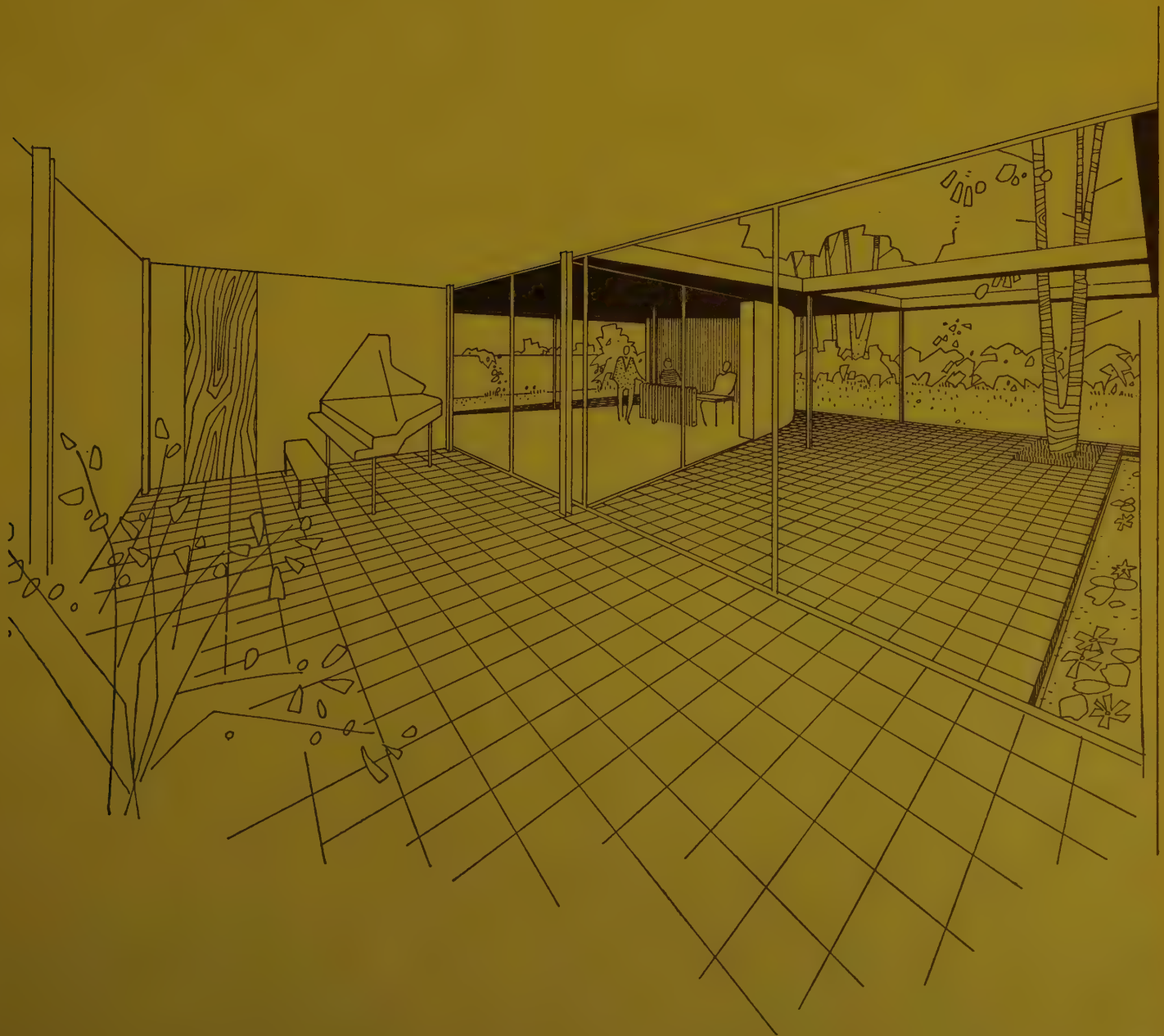
Ein Einfamilienhaus mit Büro war so zu planen, daß es später notwendig werdenden Veränderungen bereits Rechnung trägt. Dieser Forderung liegt folgende Überlegung zugrunde: Vier kleine Kinder sollen zunächst noch beisammen sein und später getrennt werden; wenn sie erwachsen sind, werden sie doch außer Haus wohnen. Das Büro war so anzulegen, daß es zwar beim Haus liegt, aber von diesem wegorientiert ist.

Um alle Forderungen zu erfüllen, wurde auf das Gelände ein Raster von 4x4 m gelegt. Darauf entstand die Grundfläche des Hauses mit 16x16 m; unterkellert ist ein Bereich von 8x8 m. Auf den Schnittpunkten der Koordina-

Blick von der Diele gegen Wohnraum, Patio und Garten.
Vue du vestibule vers la salle de séjour, le patio et le jardin.

View from the hall towards living-room, patio and garden.

Architekten: Hans und Traudl Maurer BDA,
München-Pasing





ten stehen Stahlsäulen, die das flache Betondach tragen. Die Ausfachung besteht zum Teil aus Mauerwerk, zum Teil aus Glas. Sie wird nach den jeweiligen Erfordernissen frei in den überdeckten Bereich gestellt und kann ohne Beeinflussung des konstruktiven Gefüges jederzeit verändert werden.

Rein gedanklich besteht der Bau aus zwei horizontalen Betonscheiben, zwischen denen der Wohnbereich der Familie sich organisch mit ihren Bedürfnissen vergrößern und verkleinern kann.

Innerhalb des Quadrates und einer geometrisch-starren Konstruktion entsteht so ein Lebensbereich, der in seinen Räumen und Über-

schneidungen in einem reizvollen Kontrast zur Konstruktion steht. Funktion und Konstruktion gehen zwar eigene Wege, vereinen sich aber in der Architektur.

Über dem Hof ist das Dach ausgeschnitten. Der Hof kann durch die in den südlichen und westlichen Dachrand eingebauten Markisen abgeschlossen werden und wird dadurch zu einem echten Wohnraum. Diele, Wohnraum und Hof können durch Öffnen der Glaswände zu einer Raumfolge verschmolzen werden.

Die turmartige Garage (im Obergeschoß Archiv) ist durch einen gedeckten Gang mit dem Wohnhaus verbunden.

Zeitfolge beim Bau des Hauses: Der Keller mit

der Bodenplatte wird betoniert; die Stützen werden aufgestellt; Betonieren der Dachplatte; nach dem Ausschalen des Daches werden die Wände eingezogen.

Das Haus ist bereits im Bau.

Oben / En haut / Top:

Blick vom Garten in den Wohnraum. Links davon Küche, rechts der Wohnteil der Knaben (Nordostansicht).

Vue du jardin vers la salle de séjour.

View from the garden into the living-room.



Grundriß / Plan / Ground-plan 1:250

- 1 Wohnraum / Salle de séjour / Living-room
- 2 Diele / Vestibule / Hall
- 3 Knabenzimmer / Chambre des garçons / Boys' room
- 4 Elternzimmer / Chambre des parents / Parents' room
- 5 Dienstmädchenzimmer / Chambre de la bonne / Maid's room
- 6 Küche / Cuisine / Kitchen
- 7 Büroraum / Bureau / Office
- 8 Garage
- 9 Patio
- 10 Küchenhof / Cour de la cuisine / Kitchen courtyard



Salubra 4144

aus der neuen Kollektion 562.

Warum wir gerade Ihnen dieses Dessin aus einer Fülle von weit über 100 Blatt der neuen Musterkarte ausgesucht haben?

Weil wir wissen, daß Sie als Leser dieser Zeitschrift in Bau- und Dekorationsfragen mit der heutigen Zeit gehen, ja dieser vielleicht sogar vorausseilen.

Auch dieses Salubra-Dessin mit der dezenten Betonung der Horizontale ist avantgardistisch und gerade deshalb für die Gestaltungsaufgaben des fortschrittlichen Raumausstatters von besonderem Interesse.

Wenn Sie etwas „Besonders“ in Sachen Wandbekleidung suchen, verlangen Sie immer zuerst Salubra. Sie finden in unseren Kollektionen nicht nur einmalige Dessins, sondern auch einzig dastehende Qualität.

Salubra-Tapeten

garantiert lichteht,
garantiert waschbar
und desinfizierbar.

hier abtrennen

Senden Sie mir gratis neue Salubra-Muster mit Bezugsquellenliste.

Adresse
.....
.....
.....

Drucksache

Firma
Salubra A. G.
Dufourstr. 5

Basel

Vielzweckgestelle

Etagères tout-usage
Multi-purpose shelves

Durch die Auflockerung der Grundrißgestaltung und die Gruppierung von Möbeln nach einzelnen Wohnfunktionen ist nach der jahrzehntelangen starren Form des früheren Büchergestells durch die neuartige Verwendung von tragenden Metallstäben oder pfeilerartigen Holzkonstruktionen eine aufgelöste und zugleich schwebendere Form der Bücherwand entwickelt worden. Immer mehr hat sie sich heute dem Bedürfnis des zeitgemäßen Wohnens angepaßt, das gewisse Tätigkeiten des Menschen, wie Bücherlesen, Musikhören, Schreiben, Geselligkeit usw., zusammenfaßt, in ein Mehrzweckmöbel umgewandelt, welches die vielseitigen Funktionen des Wohnens in seinen einzelnen Elementen vertritt.

Schon in den dreißiger Jahren schufen Architekten den Begriff der »funktionellen Wand« und hatten sie als Norm für das moderne Hotelzimmer entworfen. Die modernen Möbelschöpfer und Architekten schufen eine Vielfalt dieser neuen Formen, die das funktionelle Prinzip der Zusammenfassung vertreten und zu ansprechenden, ja vollendet guten Lösungen geführt haben.

Vielfach übernehmen diese Gestelle auch die Funktionen der früheren Vitrine. Ihre schwebende Form ordnet sich den Gegenständen unter, die sie zu tragen bestimmt sind. Die Einheiten der Tragflächen sind bei den meisten Modellen genormt, so daß sie jederzeit ergänzt und angebaut werden können.

Für den Bücherfreund und Sammler kostbarer Kunstgegenstände ergeben sich hier immer wieder neue reizvolle Lösungen, seine Schätze zu gruppieren und behau-

kleine, an den tragenden Einheiten anzubringende Lichtquellen hervorzuheben. Fast alle diese Modelle nehmen auf die großformatigen Exemplare von Kunstbüchern und Zeitschriften Rücksicht. Viele von ihnen weisen sogar speziell schräg einzufügende Seitentabulare auf, und meist läßt sich ohne weiteres ein Radio, Pickup, Plattenschränk, eine kleine Bar oder ein Geschirrschränkchen einfügen. Die Konstruktion ist so stabil, daß sogar ohne weiteres ein Televisionsapparat eingebaut werden kann.

Nicht nur von der praktischen Seite, sondern auch rein visuell, erreicht der Bauherr durch die freie Anordnung seiner Bücherschätze und weiterer Gegenstände ein raumgliederndes und zugleich farbiges Bild seiner Wände. Große Räume werden heute vielfach durch gruppenweise angeordnete oder einzelnstehende Einheiten unterteilt, ohne daß die effektive Raumperspektive darunter leidet.

Völlig unentbehrlich jedoch ist das Vielzweckgestell in der Wohnung mit beschränkten Platzverhältnissen, im privaten Arbeitsraum, Atelier oder Büro. Es entlastet wie keine andere Möblierung die vorhandene Bodenfläche mit dem Aufhängen der Schrankeinheiten, welche sogar eine Schreibfläche oder ein Eßtisch zum Aufklappen sein können. Dadurch entsteht mehr Raum für die dringend benötigten Sitz- und Liegemöbel.

Auch für den Bilderliebhaber und Sammler von moderner Graphik sowie den Fotofreund bieten sich hier neue und reizvolle Möglichkeiten, die einzelnen Blätter, Gemälde und Fotografien zu placie-

büchertragenden Elementen können schwarze und farbiggetönte Platten eingespannt werden, auf denen sich ein modernes Gemälde ganz besonders gut abhebt oder Grafik und Fotografie zum raumbetonten Akzent dieser ganzen Gruppe werden.

Eine weitere Möglichkeit, solche Mehrzweckwände persönlich und originell zu gestalten, gibt uns die Farbe. So läßt sich eine Wand hinter einer solchen Bücherwand in einem satten, klaren Farbton oder in Schwarz streichen. Ein solches Vorgehen kann unter Umständen einem Raum Wärme, außerordentliche Tiefenwirkung und Persönlichkeit geben und bewußt einzelne dekorative Gegenstände davor herausheben.

Auch im Kinderzimmer kann man sich heute das Mehrzweckgestell kaum mehr wegdenken. Es wächst und formt den Ordnungssinn der kleinen Bewohner und gibt ihnen schon früh die Möglichkeit, mit ihren persönlichen Schätzen ihre eigenen vier Wände frei zu gestalten. Das Wecken des Kreativen liegt in der Mission des formal guten Möbels, wie es diese Lösungen heute sind.

M. B.

Bücherregal mit verstellbaren Böden

Royons à livres à étagères réglables
Bookshelf with adjustable floor

Entwurf: Prof. Eduard Ludwig, Architekt, Berlin.

Runde Stahlrohrstützen mit verschiebbaren Kopf- und Fußstücken bilden die vertikalen Träger der in Kiefernholz massiv, in Naturfarbe gehaltenen Bücherborde. Die Schiebetüren unter dem Arbeitsplatz sowie eine einzelne Schiebewand bestehen aus mattfarbenen Resopalplatten und sind verschließbar. Der äußerste Träger trägt an einer verstellbaren Kupplung einen Blumentopfhalter. Straffe Linienführung sowie die Betonung der Horizontalen gibt dieser Wand gemeinsam mit der Anordnung der Bücher eine

1 **Das Kombinations- und Mehrzweckgestell**

L'etagère tout-usage combinée
Combination and multi-purpose shelf

Entwurf und Hersteller: Robert Strub SWB, Zürich.

Erschließt neue und außerordentlich vielseitige Verwendungsmöglichkeiten. Je nach Bedarf der gewünschten Nutzfläche läßt sich ein solches Gestell aus einzelnen Teilen ganz beliebig zusammenstellen. Die einzelnen Grund- und Zusatzelemente ergeben unzählige Kombinationsmöglichkeiten, die sich je nach Wahl und Typen für Kinderzimmer, Wohnräume, Büros, Ausstellungsräume, Ateliers sowie für Ladenmöblierungen und Lagerräume eignen. Die Art der Konstruktion ist einfach und zugleich ingenös. Die mit Nuten versehenen gekreuzten Streben der Grundelemente werden auf die Tablarkanten aufgesteckt und mit Splinten gesichert. Diese Mehrzweckgestelle werden heute einheitlich mit hellgrauer, abwaschbarer Nitrofarbe behandelt, doch lassen sich auch andere Farben auf Wunsch auswählen.

2 **Freistehendes Büchergestell »Stabü«**

Bibliothèque libre »Stabü«
"Stabü" detached bookshelf

Entwurf: Ernst Lüscher, Zürich.
Hersteller: Maerki-Bapst, Zürich.

Die freistehende Gruppierung von einzelnen Gestelleinheiten läßt sich elegant und spielend, gerade oder auch im gebrochenen Winkel um eine Sitzgruppe anordnen. Die 30 mm dicken Stahlrohrständer sind farbig gespritzt oder vernickelt. Der Leselampenarm wurde durch

den Ständer mit einer unsichtbaren Zuleitung montiert. Für den Pflanzenliebhaber ist das mit schwarzem Textolite belegte Pflanzenbrett mit seinem Drahtgitter in Weiß besonders attraktiv. Die Ausführung ist Ahorn, naturhell, die Ständer sind bei diesem Modell schwarz, ebenso der Belag und die Schiebetüren. Durch die verhältnismäßig kleine räumliche Distanz der einzelnen Einheiten läßt sich dieses leicht und luftig wirkende Gestell in den verschiedensten Varianten aufstellen, wobei auch Tablare in sechs verschiedenen Formen dazu kombiniert werden können.

3 **Bücherregal WS 22**

Etagère WS 22
Bookshelf WS 22

Entwurf: Walter Wirz SWB, Baden.
Hersteller: Möbelfabrik Christian Holz-äpfel, Ebhausen/Württemberg.

Die farbig lackierten Standrohre und Haltewinkel geben im Einklang mit den gleich oder abgetönt gehaltenen Schiebern der Zusatzelemente eine heiter-wohnliche Note. Die Einsatzkästchen in seidenmatt behandeltem Ahorn können nach persönlichen Wünschen als Likörschrank oder mit einer Schreibeinteilung ausgestattet werden. Sämtliche Einsatz-elemente lassen sich nach Wunsch austauschen und ergänzen. Die sehr leicht gehaltene konstruktive Form dieses Gestells leistet besonders wertvolle Dienste in Wohnräumen, die nicht groß dimensioniert sind, jedoch einer bestimmten Raumunterteilung bedürfen.

4 **Rundeisengestell**

Etagère en fer rond
Rod shelf

Entwurf und Hersteller: Walter Wirz SWB, Baden.

Die drei aneinandergefügteten Rundeisengestelle, welche diese kombinierbare Wand bilden, sind mit 24 genormten Tablaren verbunden, die in drei verschiedenen Größen gelb, grün, schwarz, violett und rot gespritzt wurden. Die einzelnen Platten lassen sich als Rück- wie als Seitenwände verwenden. Ein Einsatzkästchen mit einem eingebauten Radio, eine kleine Bar mit Klappe in Ahornholz sowie ein Grammokästchen mit aufklappbarem Deckel in Nußbaumholz geben der ganzen Wand einen frischen, optischen Raumeffekt, der sich nach Wunsch immer wieder variieren läßt. Durch die für den Benutzer selbst handzuhabende Einrichtungsmöglichkeit lassen sich mit den verschiedenen Farbtafeln ohne weiteres auch eine raumunterteilende Gruppierung der Gestelle anordnen.

5 **Der Tablostab**

Le montan Tablo
The shelf rod

Entwurf und Hersteller: Wohnhilfe, Zürich.
Er besteht, wie sein Name andeutet, aus einem formschönen profilierten Vierkantstab, der zwischen Fußboden und Decke fixiert wird. Mit Tablaren in verschiedenster Größe und Form kann er frei in den Raum gestellt werden. Eine Lösung, die sich speziell für das Gruppieren von Pflanzen oder zum Auflockern langer,

aber schmaler Räume eignet. Zwei oder mehrere Stäbe ergeben mit den dazu gehörigen Tablaren stabile Büchergestelle, die den Vorzug haben, keine Wand zu beanspruchen. Die vertikal eingesetzten Sperrholzplatten geben auch diesem Modell neue Möglichkeiten für das Hängen von Bildern und Grafik.

6 **Freistehendes Büchergestell**

Etagère libre
Independent Bookshelf

Entwurf: Architekturbüro MG.
Hersteller: Möbelgenossenschaft Basel, Biel, Zürich.

Die eleganten, nahtlos gezogenen Stahlrohrträger sind hier schwarz gespritzt und betonen die raumunterteilende Vertikale. Zur Befestigung der Tablarträger wurden die Metallstangen alle 5 cm gelocht, so daß sich die aus Metallplättchen bestehenden Träger frei nach Wunsch für die Tablare anordnen lassen. Tablare wie Stangen sind am Laufmeter erhältlich, wobei erstere, je nach Wunsch, in Ahorn, Esche, Kirschbaum oder Nußbaum furniert, wie in Tanne massiv gewählt werden können. Das Büchergestell wird mittels Befestigungswinden, die eine Überbrückung von Bodenebenen bis zu 4 cm zulassen, zwischen Boden und Decke eingespannt. Die straffe Linienführung der Konstruktion gibt ihm einen betont funktionellen und dennoch wohnlichen Charakter.





3



4



5



6



Die Hängebücherwand

La bibliothèque suspendue
Suspended bookshelves

Entwurf: Hans Buser SWB, Zürich.
Hersteller: Traugott Simmen & Co. AG,
Zürich/Brugg.

Diese ist nicht nur für große Räume gedacht. Sie eignet sich ganz besonders für die Kleinwohnung, wo sie durch die Kombinationsmöglichkeiten von Schrankelementen und Bücherregalen Entscheidendes dazu beiträgt, den betreffenden Wohnraum leicht zu möblieren und ihn dadurch zu entlasten. Die dekorativen Messingschienen, die ganz nach individuellem Bedarf gesetzt werden, lassen mit Bücherbrettern, breiten Tablaren, kleinen Schrankmöbelchen viele neue Möglichkeiten offen, um auch dem kleinen Wohnraum eine ganz kultivierte und persönliche Note zu geben. Besonders reizvoll ist hier die Verwendung von zwei verschiedenen Hölzern — wie Ahorn- und Rüsterholz — auf einem hellen Hintergrund, welcher auf eine pastellfarbig-gegrünte Wand montiert wurde.



Die kombinierbare Bücherwand

Paroi bibliothèque combinée
Bookshelf combination

Entwurf: Hans Bellmann SWB, Zürich.
Hersteller: Wohnbedarf AG, SWB, Zürich.
S. Jehle SWB, Basel.

Durch verstellbare Doppelstützen in Ahornholz läßt sich dieses Gestell an der Wand oder frei im Raum, ohne weitere Hilfsmittel, standsicher zwischen Boden und Decke aufstellen. Bei einem Umzug lassen sich diese Stützen ohne weiteres einer neuen Raumhöhe anpassen, 235 bis 255 cm. Beim Anwachsen der Bibliothek kann nach Belieben seitlich angebaut werden. Durch ihre außerordentliche Stabilität lassen sich auch größere Schrankelemente, wie ein Geschirrkasten, ein Schreibtisch mit herausklappbarer Klappe, Radio und Gramm-Kombinations-

kasten, oder nach Bedarf ein Schiebstand für Ordner, einschalten. Diese ganzen zusätzlichen Schrankelemente lassen sich so einschieben, daß sie vorne und hinten benützt werden können, wenn die Bücherstützen freistehend als raumunterteilende Einheit aufgestellt werden.



Vorratsschränken im Raum

Garde-manger suspendu
Small storecupboard in room

Entwurf: Dipl.-Ing. Rudolf Wallner.
Ausführung: »Die Einrichtung«, München.

Eine Anzahl von Trägern bildet bei diesem eingespannten Vorratsschränken eine dekorative und aparte Unterteilung des Raumes. Durch den weißen Farbstrich der Stützen schwebt das in Nußbaumholz gehaltene Möbel gewissermaßen in der Luft und bildet in diesem Falle eine reizvolle Unterteilung zwischen Wohnraum und Diele.

25 JAHRE HELUAN



Der Heluan-Teppich hat sich in den vergangenen 25 Jahren reichlich bewährt. Er besteht aus reiner, ungefärbter Schafwolle, die - von Beduinen von Hand gesponnen - beinahe unbegrenzt haltbar ist. Praktisch unempfindlich gegen Schmutz und Staub,

versieht der Heluan jahre- und jahrzehntelang seinen Dienst. Prägnant in Farbe und Dessin, ist er ein charaktervolles Stück der Inneneinrichtung. Der Heluan kostet, gewaschen und mottensicher ausgerüstet, Fr. 108.- per m² für die naturfarbene Ausführung.

Schuster

Zürich, Bahnhofstraße 18, Tel. (051) 23 78 03
St. Gallen, Multergasse 14, Tel. (071) 22 15 01

Verkaufsstellen in: BASEL
BERN

Paul Matzinger
Sandreuter & Co. AG.
Max König SWB

Steinenberg 5
Marktplatz
Herrengasse 30

Tel. 061 / 22 78 45
Tel. 061 / 22 38 60
Tel. 031 / 9 00 78

Die Hausfrauen haben es heutzutage leichter als noch vor einigen Jahrzehnten. In der modernen Küchengestaltung gilt heute überall das Prinzip des idealen Arbeitsablaufs. – Mit der Fabrikation von Spültischen aus rostfreiem Chromstahl durch die Firma Walter Franke, Aarburg, begann eine neue Entwicklung. Der Schweizer Hausfrau gefielen die blitzblank sauberen Spültische so, daß die Verwendungsmöglichkeit des Chromstahls erweitert wurden. Dem Spültisch wurde eine Geschirrabstellfläche beigelegt und dieser wiederum ein Rüstplatz. Aus dem Bestreben, durch die Zusammenfassung aller Küchenelemente unnötige Arbeitsgänge auszuschalten, entwickelten sich die verschiedenen Kombinationen, bestehend aus einer Front, einem Winkel oder in U-Form.

Das Produktionsprogramm der Firma W. Franke umfaßt über 35 verschiedene Typen und Größen von Spültischen. Das Sortiment in Einzelspültischen ist nicht weniger groß. Auch bezüglich verschiedener Breitendimensionen kann ausgewählt werden.

Was nun den eingangs erwähnten idealen Arbeitsablauf anbelangt, dürfen die Franke-Kombinationen, besonders auch die serienmäßig hergestellten, als muster-gültig bezeichnet werden. Entsprach der tägliche Weg, den es früher in der Küche zurückzulegen galt, demjenigen eines Briefträgers, so sind heute die Schritte, welche beim Kochen oder Abwaschen an den griffnahen Kombinationen nötig sind, an den Fingern abzuzählen. Und wenn in unserem Lande vielfach noch die Meinung besteht, nur die amerikanische Küche sei wirklich ideal eingerichtet, so ist gerade das Gegenteil der Fall, indem die Schweizer Küche die amerikanische in mancher Beziehung übertrifft.

Bei den typischen Merkmalen einer Franke-Küche muß zunächst die fugenlose Chromstahl-Abdeckung genannt werden, dank der sich die Kombinationen wie aus einem Guß präsentieren. – Neben den vier verschiedenen Beckenformen hat vor allem das Ausgußbecken Beifall gefunden. Zweckmäßig in der Größe, bedarf es heute nur noch eines simplen Griffes, und die Resten verschwinden im Ausguß. Mit einer Kombination hat die Hausfrau alles beisammen, was sie für ihre Arbeitsverrichtungen in unmittelbarer Bereitschaft wissen will, – zweckmäßige Abstellflächen, ausziehbare Rüstbretter, Ausguß-, Spül-, Brausebecken und Abtropfbrett, dazu geräumige Ober- und Unterbauten aus Holz oder Metall, in denen die Küchenutensilien bequem versorgt werden können.

Die Installation einer neuen Küche darf als einmalige Anschaffung betrachtet werden. Auf Jahrzehnte hinaus behält sie ihren Wert. Ein Appartement mit modern und raffiniert eingerichteter Küche wird von vielen Mietern bevorzugt. Neben Überlegungen der Rationalisierung ist es in erster Linie die Dauerhaftigkeit, welche jede Franke-Küche auszeichnet.

Der Wunsch mancher Bauherrschafft, bei der Kücheneinrichtung sämtliche nur wünschbaren Elemente wie Spültisch, Rüstblock, Gas- oder Elektroherd, Einbauböiler, Kühlschrank, vielleicht sogar noch Geschirrwashmaschine usw. aus einer Hand zu beziehen, kann heute erfüllt werden; das ist auch der Grund, weshalb bei mehrgliedrigen Franke-Kombinationen Planung, Projektierung, Ausmaß, Service und Garantie von derselben Stelle aus erfolgen. Ein weiteres Gebiet, dem Franke von jeher das Augenmerk zuwendet, ist die Herstellung von Spezialanlagen für Wirtschaftsbetriebe und industrielle Zwecke.

Der rostfreie, unverwüsthliche und mühelos zu reinigende Chromstahl steht an erster Stelle unter den Materialien für eine moderne Küche. Sämtliche Franke-Spültische und -Kombinationen werden zudem ohne Mehrpreis schallisoliert. Ai



Franke-Küche in U-Form. Die rostfreie, fugenlose Chromstahlabdeckung vereinigt Herd, Schubladenstock, Rüsttisch und Doppelbeckenspültisch, wobei sie gleichzeitig geräumige Abstell- und Arbeitsflächen präsentiert. Praktische Ober- und Unterbauten dienen zur Versorgung der Küchenutensilien.



Franke-Einfrontküche. Hier dominiert der Spültisch mit zwei Becken in Frei-Ventil und der rechterhand in Kopfhöhe eingebaute Kühlschrank. Vom Rüstplatz aus – zwischen Herd, Schubladenschrank und Spültisch – läßt sich griffnah hantieren. Unter dem Oberbau sind Platzleuchten installiert.



Typische Franke-U-Küche mit Metallunterbauten – das «Nonplusultra» der modernen Küche! Grill, Herd, Rüstplatz mit ausziehbarer Platte und Zweibecken-spültisch mit Ausgußeinrichtung sind in arbeitstechnisch idealer Reihenfolge angeordnet. Großflächige Anrichte und Abstellfläche kombiniert mit griffnahen Ober- und Unterbauten, lassen die Arbeit übersichtlich und mühelos verrichten.



SO ODER SO -

Wie Sie die Karte auch drehen, sie bleibt immer ein «Trumpf»! Und Trumpf sind auch alle FRANKE-Fabrikate. So oder so — ob ein Spültisch zu bestehendem Herd oder eine fugenlose Abdeckung mit Einbauelementen gewünscht wird, immer dient Ihnen FRANKE mit der zweckmäßigen Lösung.

Beispiel eines 141er Spültisches zu bestehendem Herd und Darstellung einer Kombination mit eingebautem Rüst- und Sitzplatz. So oder so, mit FRANKE-Anlagen aus rostfreiem, unverwüstlichem Chromstahl sind Sie und Ihre Kunden vorteilhaft beraten!

FRANKE

WALTER FRANKE, Aarburg/Aarg.

Telephon 062 / 7 41 41



Lieferung durch die konzess. Sanitär-Grossisten und -Installateure

Wettbewerbe

Sekundar- und Primarschule mit einer Turnhalle an der Riedenhaldenstrasse in Zürich-Affoltern. Die Stadt Zürich eröffnet unter den in der Stadt Zürich verbürgerten oder seit dem 1. 1. 1954 niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für eine Schulanlage, bestehend aus Sekundar- und Primarschule mit einer Turnhalle an der Riedenhaldenstrasse in Zürich-Affoltern. Eingabetermin 28. November 1955.

Zur Prämierung stehen Fr. 20 000.- für 5 bis 6 Entwürfe, für Ankäufe Fr. 10 000.- zur Verfügung.

Preisgericht: Stadtrat Dr. S. Widmer; Vorstand des Bauamtes II. Stadtrat H. Sappeur; Vorstand des Schulamtes, R. Schmid, Präsident der Kreisschulpflege Glattal; Stadtbaumeister A. H. Steiner Architekt BSA SIA; E. del Fabro, Architekt, Zürich; H. Frey, Architekt BSA SIA, Olten; E. Gisel, Architekt BSA SIA, Zürich.

Ersatzmänner: Dr. E. Knapfer, Architekt SIA, Zürich; C. Paillard, Architekt SIA, Zürich.

Entschiedene Wettbewerbe

Primarschulhaus mit Turnhalle und Kinderhaus im «Werd» in Adliswil

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2500.-): Ernst Ruegger, Architekt SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 2300.-): Karl Pfister, Architekt, Küsnacht; 3. Preis (Fr. 1200.-): Werner Forrer, Architekt SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 1000.-): Armando Dindo, Architekt, Adliswil. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte mit einer Überarbeitung ihrer Vorschläge zu beauftragen. Fachleute im Preisgericht: Max Baumgartner, Architekt SIA, Zürich; Ernst Gisel, Architekt BSA, Zürich; Rudolf Joß, Architekt SIA, Küsnacht; Theo Schmid, Architekt BSA/SIA, Zürich; Adolf Wasserfallen, Architekt SIA, Zürich.

Primarschulhaus an der Zürcherstrasse in Dübendorf

In der ersten Stufe dieses Wettbewerbes hatte das Preisgericht empfohlen, die Verfasser der drei ersten Ränge zu einer Überarbeitung ihrer Entwürfe einzuladen. Von diesen Projekten empfiehlt die Expertenkommission der Baukommission dasjenige von H. Escher & R. Weilenmann, Architekten SIA, Zürich, zur Ausführung.

Kindergarten auf dem Kirchbühl und Primarschulhaus mit Turnhalle auf der Scheuermatt in Cham

Unter den 8 eingeladenen Architekten dieses beschränkten Wettbewerbs traf das Preisgericht folgenden Entscheid: a) Kirchbühl: 1. Preis (Fr. 800.-): Walter H. Schaad, Architekt SIA, Luzern; 2. Preis (Fr. 700.-): Hans von Meyenburg, Architekt BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 500.-): F. Stückli, Architekt, Cham; b) Scheuermatt: 1. Preis (Fr. 2200.-): Walter H. Schaad, Architekt SIA, Luzern; 2. Preis (Fr. 1800.-): Leo Hafner, Architekt SIA, Zug, und A. Wiederkehr, Architekt, Zug; 3. Preis (Fr. 1000.-): O. von Rotz, Architekt, Cham. Ausserdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von je Fr. 1000.-. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgaben zu betrauen. Preisgericht: H. Habermacher, Präsident des Einwohnerrates; J. Freimann, Präsident der Baukommission; J. Grob, Präsident der Schulkommission; Rolf Blum, Architekt SIA, Cham; Hans Marti, Architekt BSA/SIA, Zürich; Jacob Padrutt, Architekt BSA/SIA, Zürich;

Franz Scheibler, Architekt BSA/SIA, Winterthur; Ersatzmann: Robert Landolt, Architekt BSA/SIA, Zürich.

Plastik und Wandbild in der Schulanlage Hubelmatt in Luzern

In diesem Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: a) Wandbild: 1. Preis (Fr. 900.-): Rolf Meyerlist, Luzern/Florenz; 2. Preis (Fr. 700.-): Alfred Sidler, Luzern; 3. Preis (Fr. 600.-): Böldi Haefliger, Luzern; 4. Preis (Fr. 300.-): Walter Kalt, Luzern. b) Plastik: 1. Preis (Fr. 1400.-): Rolf Brem, Luzern; 2. Preis (Fr. 1200.-): Franco Annoni, Luzern; 3. Preis (Fr. 500.-): Roland Beetschen, Luzern; 4. Preis (Fr. 400.-): Emil Wiederkehr, Luzern. Das Preisgericht empfiehlt, die Weiterbearbeitung der Aufgabe für das Wandbild wie für die Plastik je dem Verfasser des erstprämiierten Entwurfs zu übertragen. Preisgericht: Baudirektor Louis Schwegler (Vorsitzender); Nicolas Abry, Architekt; Otto Charles Bänninger, Bildhauer, Zürich; Rektor Robert Blaser; Rektor Dr. Plus Fäßler; Stadtpräsident Paul Kopp, Schuldirektor; Ernst Morgenthaler, Maler, Zürich; Stadtbaumeister Max Türlér, Architekt BSA/SIA.

Umbau des Gemeindehauses in Meilen

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2000.-): Heinrich Kunz, Architekt SIA, Meilen; 2. Preis (Fr. 1400.-): Theodor Laubi, Architekt SIA, Obermeilen; 3. Preis (Fr. 1100.-): Rolf Hässig, Architekt SIA, Meilen; 4. Preis (Fr. 500.-): Karl Egenger, Architekt BSA/SIA, Zürich/Meilen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeinderat O. Baumgartner, Hochbauvorstand (Vorsitzender); Gemeindepräsident A. Glogg; Gemeinderat Hans Hauser, Finanzvorstand; Konrad Jucker, Architekt SIA, Küsnacht; Karl Pfister, Architekt, Küsnacht; Albert Kölla, Architekt BSA/SIA, Wädenswil; Paul Hirzel, Architekt SIA, Wetzikon.

Schulhaus in Näfels

Unter den 6 eingeladenen Architekten dieses beschränkten Wettbewerbs traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1000.-): Renée und Walter Noser, Architekten, Glarus/Zürich; 2. Preis (Fr. 500.-): Thomas Schmid, Architekt SIA, Ennenda/Zürich; 3. Preis (Fr. 300.-): Anton Fischli, Architekt, Näfels. Ausserdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 840.-. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung und Ausführung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Richard Galli; Eugen Schwitler, Kaufmann; Conrad D. Furrer, Architekt BSA/SIA, Zürich; Hans Morant, Architekt SIA, St. Gallen; P. Schaefer, Weesen.

Erweiterungsbauten der Kantonsschule Winterthur

Unter den vier ersten Preisträgern des allgemeinen Wettbewerbes war ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben worden. Das Preisgericht empfiehlt dem Regierungsrat, Erik Lanter, Architekt, Zürich, mit der Weiterbearbeitung der Pläne zu betrauen.

Sekundarschulhaus mit Turnhalle im Ebnit, Saanen

Unter den 6 eingeladenen Architekten dieses beschränkten Wettbewerbs fielte das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1200.-): Karl Müller-Wipf, Architekt BSA/SIA, und Hans Bürki, Architekt, Thun; 2. Preis (Fr. 800.-): Werner Krebs, Architekt BSA/SIA,

Bern. Ausserdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Fr. 800.-. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: A. von Grünigen, Gemeindepräsident (Vorsitzender); Dubler; Walter Gloor, Architekt BSA/SIA Bern; Stadtbaumeister Karl Keller, Architekt SIA, Thun; Kantonsbaumeister Heinrich Türlér, Architekt SIA, Bern.

Reformierte Kirche mit Nebengebäuden auf dem Zollikerberg, Zürich

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3100): Oskar Bitterli, Architekt SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 2900.-) Hans von Meyenburg, Architekt BSA/SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 2600.-): Hans und Annemarie Hubacher-Constat, Architekten, Zürich; 4. Preis (Fr. 1800.-): Otto Lenzi, Architekt SIA, Zürich; 5. Preis (Fr. 1600.-): Hans Suter, Architekt SIA, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der mit dem ersten bis dritten Preis ausgezeichneten Projekte mit der weiteren Bearbeitung ihrer Projekte zu beauftragen. Preisgericht: Dr. H. Nauer; H. Büchi; A. Debrunner, Architekt; Peter Indermühle, Architekt BSA/SIA, Bern; Prof. Dr. Peter Meyer, Architekt, Zürich; Pfarrer Dr. H. Sonderegger; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Architekt BSA/SIA, Zürich; Werner Stücheli, Architekt BSA/SIA, Zürich; Hans Ulrich Walder.

Internationales Preisausschreiben für Möbel

In Cantù bei Como ist ein internationaler Möbelwettbewerb, veranstaltet durch die «Erste selektive Möbelausstellung» (17. September bis 5. Oktober 1955), zu Ende gegangen. An ihm beteiligten sich 216 Konkurrenten aus allen Teilen der Welt. Insgesamt wurden Preise im Betrage von 14 000 000 Lire vergeben. Dem Preisgericht gehörten an: Architekt Gio Ponti, Italien (Vorsitzender); Architekt Alvar Aalto, Finnland; Prof. Romano Barocchi, Italien; Architekt Carlo De Carli, Italien; Architekt Finn Juhl, Dänemark. In der Kategorie «Möbel zur Einrichtung von vier Räumen» wurde der erste Preis dem Innenarchitekten Werner Blaser, Basel, zuerkannt, der ferner in der Kategorie «Einrichtung eines Wohnraumes» einen Preis ex aequo erhielt. In der Kategorie «Möbel in Holz für den Export» erhielt Architekt Hans Eichenberger, Bern, einen Preis.

Gemeindehaus in Opfikon-Glattbrugg

Unter den 8 eingeladenen Architekten dieses beschränkten Wettbewerbs traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1400.-): Oskar Bitterli, Architekt SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 1200.-): P. Dorer & P. Steger, Architekten, Zürich; 3. Preis (Fr. 800.-): Hans und Jost Meier, Architekten SIA, Wetzikon; 4. Preis (Fr. 600.-): Louis Beckmann, Architekt, Opfikon. Ausserdem erhält jeder Projektverfasser eine feste Entschädigung von Fr. 800.-. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeindepräsident H. Müller, Glattbrugg; Adolf Kellermüller, Architekt BSA/SIA, Winterthur; Robert Landolt, Architekt BSA/SIA, Zürich; Hans von Meyenburg, Architekt BSA/SIA, Zürich; H. A. Schneider, Mitglied der Baukommission, Glattbrugg; Ersatzmann: Oskar Stock, Architekt BSA/SIA, Zürich.

Protestantische Kirche in Sargans-Mels

In diesem beschränkten Wettbewerb entschied das Preisgericht wie folgt: 1. Preis (Fr. 1400.-): von Ziegler, Baerlocher und

Unger, Architekten SIA, St. Gallen; 2. Preis (Fr. 1100.-): Steiger & Trüdinger, Architekten BSA/SIA, St. Gallen; 3. Preis (Fr. 1100.-): Edwin Boßhardt, Architekt BSA/SIA, Winterthur. Das Preisgericht empfiehlt, die Weiterbearbeitung den Verfassern des erstprämiierten Projektes zu übertragen. Preisgericht: H. Bünzli, Ingenieur, Präsident der Baukommission, Sargans; Stadtbaumeister H. Guggenbühl, Architekt SIA, St. Gallen; Werner M. Moser, Architekt BSA/SIA, Zürich.

Primarschulhaus und Freibad an der Auhofstrasse in Zürich/Schwamendingen

Das Preisgericht entschied folgendermaßen: 1. Preis (Fr. 7000.-): Ernst Gisel, Architekt BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: Alfred Bär, Architekt SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 6000.-): Roland Groß, Bauzeichner, Zürich; 3. Preis (Fr. 5000.-): Oskar und Fernande Bitterli, Architekten, Zürich; 4. Preis (Fr. 4500.-): Hans Rüegg, Architekt, Küsnacht, Mitarbeiter: Nico Bischoff, Architekt, Basel; 5. Preis (Fr. 4000.-): Jacob Padrutt, Architekt BSA/SIA, Zürich; 6. Preis (Fr. 3500.-): Hanspeter H. Räber, Bauzeichner, Zürich, ferner 6 Ankäufe zu je Fr. 2500.-: Theo Hotz, Architekt, Zürich; Karl Flatz, Architekt SIA, Zürich, Mitarbeiter: S. Browar, Architekt, Zürich; Paul W. Tittel, Architekt SIA, Zürich; Walter Abbühl, Architekt SIA, Zürich; Theo Schmid, Architekt BSA/SIA, Zürich, Mitarbeiter: Felix Rebmann, Architekt, Zürich; E. del Fabro und Bruno Gerosa, Architekten, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, mit dem Verfasser des erstprämiierten Entwurfes bezüglich der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe in Verbindung zu treten. Dem Stadtrat wird ferner empfohlen, dem Verfasser des 4. Preises Gelegenheit zu geben, sein vorgeschlagenes System für ein erdgeschossiges Primarschulhaus in schulbetrieblich einwandfreier Art weiter studieren zu können. Preisgericht: Stadtrat H. Sappeur, Vorstand des Schulamtes Max E. Haefeli, Architekt BSA/SIA; Prof. Dr. Hans Hofmann, Architekt BSA/SIA; Josef Schütz, Architekt BSA/SIA; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Architekt BSA/SIA; Ersatzmann: Georges P. Dubois, Architekt BSA/SIA.

Jugendhaus auf dem Drahtschmidliareal in Zürich

Unter den 10 Architektenfirmen dieses beschränkten Wettbewerbs kam die Expertenkommission zu folgender Klassierung: Für den vorgesehenen Bauplatz ist Projekt Nr. 9 (Jacques Schader, Architekt BSA/SIA, Zürich) die beste Lösung und wird für eine allfällige Weiterbearbeitung empfohlen. Das Projekt Nr. 2 (Hans Fischli, Architekt BSA, Zürich, Mitarbeiter: F. Eichholzer und E. Franz, Architekten) und mit Abstand die Projekte Nr. 7 (Werner Frey, Architekt BSA/SIA, Zürich) und Nr. 5 (Cramer+Jaray+Paillard, Architekten SIA, Zürich) stellen weitere wertvolle Lösungen der Bauaufgabe dar. Wenn das Jugendhaus auf einem andern Bauplatz errichtet werden sollte, empfiehlt die Expertenkommission, von den Verfassern der vier Projekte Nrn. 2, 5, 7, und 9 einen oder mehrere zur weiteren Projektierung einzuladen. Jeder Projektverfasser erhält als Honorar die Summe von Fr. 2000.-. Expertenkommission: Edwin Arnet, Redaktor; F. Böhny, Vorsteher der städtischen Jugendberatung; E. F. Burckhardt, Architekt BSA/SIA; A. Dürig, Architekt BSA/SIA, Basel; H. Müller, Sekretär der Vereinigung Ferien und Freizeit für Jugendliche; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Architekt BSA/SIA; mit beratender Stimme: Fräulein Marie Hirzel, Präsidentin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften und des Vereins Zürcher Jugendhaus.

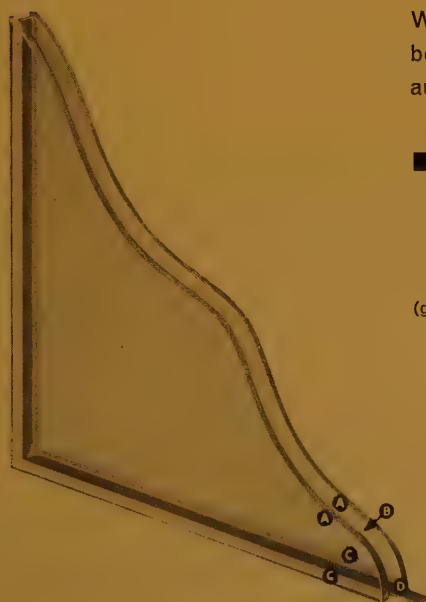


Ventor-
Eventor-
Wenko-
Oberlichtöffner

Spezial-Gruppenöffner
für Schulhäuser und Turnhallen

Fensterverschluß **DIRECTO**
verdeckt und aufgesetzt
unerreichte Qualität und Formschönheit

Metallbau Koller AG. Basel Tel. 061/382977



Wünschen Sie eine Verglasung, die sämtliche Vorteile der Doppelverglasung besitzt, ihre Nachteile nicht kennt und zudem zahlreiche weitere Vorzüge aufweist? ► Dann wählen Sie die **isolierende Verglasung**

Thermopane Doppelt

(gesetzlich geschützt)

Thermopane

- reduziert den Wärmedurchgang um ca. 50 % gegenüber normaler Verglasung
- erhöht die Schallisolation
- benötigt nur einen einfachen Fensterrahmen
- verhindert die Kondenswasserbildung und den Staubbiederschlag zwischen den beiden Scheiben
- erlaubt die Konstruktion sehr großer Glasflächen und damit größerer Lichtquellen ohne übermäßigen Wärmeverlust
- läßt sich wie ein einfaches Fenster reinigen
Thermopane ist ein Doppelfenster in einem einzigen Element

Herstellerin: S. A. Glaces & Verres, Belgien
Generalvertreter für die Schweiz:

Hunderttausende solcher Doppelscheiben wurden in Europa bereits versetzt
AA = 2 Scheiben

B = Zwischenraum für gefilterte und entfeuchtete Luft

— Keine chemischen Substanzen —
CC = Metallband in Kupferlegierung
Patentiert metallische Abdichtung, welche, dank ihrer Undurchlässigkeit, eine konstante Isolation gewährleistet

D = Metallzwischenrahmen



Jac. Huber & Bühler

Biel 3 — Postfach Mattenstrasse 137 Tel. 032/38833
Kurze Lieferfrist — verlangen Sie Offerten!

Wir zeigen die Arbeit eines Schülers des Technikums Winterthur, welche sich durch eine klare Konzeption auszeichnet. Der gedachte Bauherr ist Schriftsteller, seine Frau webt. Die Arbeitsräume beider Ehegatten liegen auf der dem Wohnbetrieb abgewandten Seite einer Eingangshalle, die andererseits offen in eine Wohnhalle überführt, deren einer Teil dem Essen dient. Ein freistehendes Cheminée schafft eine gewisse räumliche Abgrenzung zwischen Eingang und eigentlichem Wohnteil.

Zie.

Projekt eines Einfamilienhauses für einen Schriftsteller in Wiesendangen

Entwurf: H. R. Meister 4 BA, Hochbauzeichner, Technikum Winterthur

- 1 Grundriß 1:300
- 2 Südfassade 1:300
- 3 Nordfassade 1:300
- 4 Ostfassade 1:300
- 5 Schnitt 1:300
- 6 Rückfassade 1:300

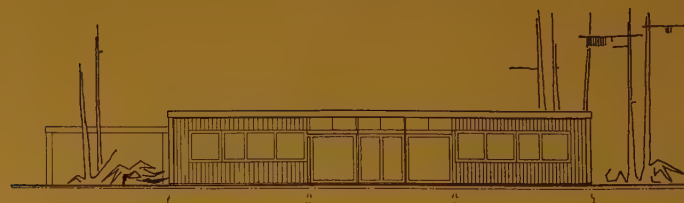
B = Blumen
G = Garderobe
C = Cheminée

- 1 Abstellraum
- 2 Zugang
- 3 Windfang
- 4 Arbeitszimmer
- 5 Webstube
- 6 Bad / WC
- 7 Waschen / Heizen
- 8 Kochen
- 9 Ankleiden
- 10 Schlafen
- 11 Essen
- 12 Wohnen
- 13 Spielzimmer
- 14 Duschenraum
- 15/16 Kinderzimmer

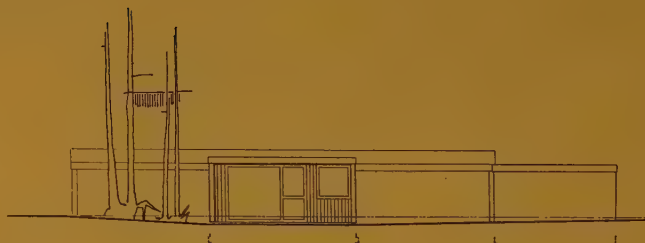
Die Seite der Schule



1



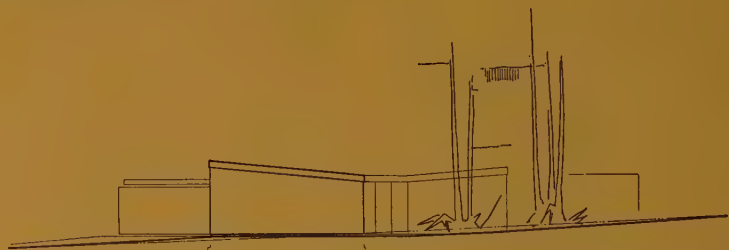
2



3



4



5



6

Planung und Bau

Mailand baut Hochhäuser

Fünzig Meter vom Mailänder Hauptbahnhof entsteht das neue Verwaltungsgebäude der Weltfirma Pirelli. Es wird mit seinen 30 Stockwerken ein neues Wahr-

zeichen der lombardischen Handelsmetropole werden. Man wird das Gebäude auf zwei verschiedenen Straßenniveaux betreten, die Angestellten von Via Filzi aus auf Kote + 0.10 m, Besucher hingegen von Piazza Duca d'Aosta, dem Bahnhofplatz, aus, und zwar in einem separaten Eingangsgeschoß auf Höhenkote + 3.60 m. Hier werden auch zwei große Parkplätze für Autos vorgesehen. Die Besucher gelangen in einer geräumigen und großzügigen Halle direkt zu einer Gruppe von sechs Aufzügen, die die 30 Büroggeschosse darüber bedienen. Das Besucher-Erdgeschoß beherbergt außerdem eine große Kassenhalle und einen Sitzungssaal. Im Angestellten-Eingangsgeschoß liegen außer den Verkehrsflächen ein Postbüro und ein Ambulatorium, sowie, in einem separaten Annexbau, ein Kino mit 1600 Plätzen. Das eigentliche Hochhaus weist einen schiffsförmigen Grundriß auf, ausgehend von einem in der Mitte des Gebäudes breiten, gegen die Enden zu sich verschmälernden Korridorsystem. An den Schmalseiten wird der Grundriß bis auf wenige Meter zusammengezogen. Hier liegen die von der Feuerpolizei vorgeschriebenen Feuer- treppen mit nach außen offenen Zugangs-

podesten, sowie je ein Lift. Dreieckige Kanäle dienen der Luftkonditionierung und den übrigen Leitungssträngen. Die Büros sind aus einem Quadratraster von 95/95 cm entwickelt. Interessant ist das Hochhaus als konstruktives Problem: Die schmalen Außenteile des Hauses sind als vier dreieckige Hohl Pfeiler von 120 m Höhe ausgebildet, in denen die genannten Feuertreppen, Lifts und Kanalsysteme laufen. Von diesen vier «Ecktürmen» spannen sich die Decken zu vier schalenförmigen Pfeilern, die im Erdgeschoß zwei Meter breit, im obersten Geschoß hingegen nur 30 cm breit sein werden und in dieser «Nadelform» auch in den Fassaden in Erscheinung treten. Sie weisen Hohlräume auf, die von unten nach oben immer größer werden, oder, anders gesagt, sie werden von unten nach oben gesehen, immer dünnwandiger, entsprechend der Beanspruchung des Baues durch Verkehrs- und Windlasten. Man rechnet mit einem Windanfall von max. 150 Stundenkilometern, welcher bei der immensen Fassadenfläche von 10 000 m² gewaltige Kräfte entstehen läßt. Das Gebäude verspricht einer der auch Ingenieurmäßig gesehen interessantesten Neubauten unserer Zeit zu werden.

Zie.



Modellaufnahme des Neubaus von Piazza Duca d'Aosta aus gesehen.

Grundrisse und Schnitt s. S. 360



Zur vollen Entspannung lädt der neue Sitz für Strand und Garten ein. Durch die neue, eigenwillige Form, welche Willy Guhl für uns entwickelte, wurde die Formbarkeit des Werkstoffes Asbestzement voll ausgewertet. Der preiswerte «Eternit»-Sitz ist wetterbeständig, Sie können ihn während des ganzen Jahres – bei jeder Witterung – im Freien stehen lassen. Ein Badtuch oder eine Wolldecke verhelfen Ihnen zu noch größerer Bequemlichkeit.

Der «Eternit»-Sitz fügt sich unaufdringlich in Ihre Gartenanlage ein. Besonders eignet er sich aber auch für Strandbäder, wo sich zwei bis drei dieser formschönen, neuartigen Sitzgelegenheiten zu einer gefälligen Gruppe zusammenstellen lassen.

Der «Eternit»-Sitz, ein geschütztes Modell der Eternit AG Niederurnen

Eternit



Kuhn-SANPERLA-Waschfontänen für Fabriken, Werkstätten, Bürohäuser, Kasernen, Anstalten, Heime, Massenlager usw. fliessen weich, schaumig, geräuschlos und spritzen nicht. Neue wassersparende Verteil- und Auslauf-Armatur, besonders wichtig für Fontänen mit Warmwasseranschluss. Fabrikant, Verkauf u. Ausstellung:

SANITAR
Kuhn

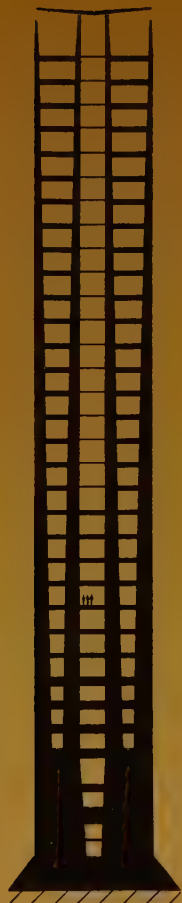
Zürich 5, Sihlquai 75
Telephon 051 42 22 55

Basel 12, Missionsstr. 37-39
Telephon 061 22 37 70

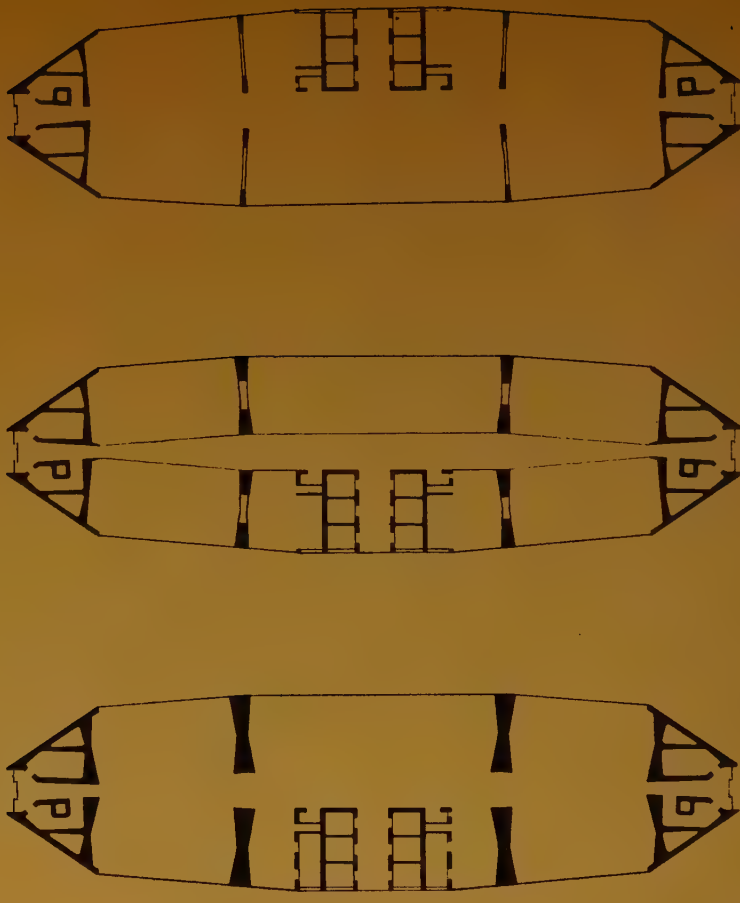
1
Querschnitt durch das Hochhaus. Die Breite der Pfeiler beträgt im Erdgeschoß 2 m, im obersten Geschoß nur 30 cm.

Drei Typengrundrisse (1., 15. und 30. Stockwerk), aus denen die abnehmenden Betonquerschnitte der Tragkonstruktion gut ersichtlich sind.

(Bilder aus der Rivista Pirelli, Juniheft 1955)



1



2

Unser Redaktor besuchte ...

Wir interviewten:

In der Folge möchten wir an dieser Stelle eine Reihe von Gesprächen mit bedeutenden Architekten veröffentlichen. In diesen Unterhaltungen wird versucht, die verschiedenen Auffassungen von den Aufgaben der heutigen Architektur darzustellen. Als Beginn haben wir den Mailänder Gio Ponti besucht, der hier seine Gedanken ausspricht. Selbstverständlich ist es nicht so, daß Interviewer und Redaktion mit der formulierten Ansicht einig gehen müssen. Gerade im Falle Ponti sehen wir die Gefahr eines Formalismus, einer Erstarrung der Form, bevor die Entwicklung der Materie sich einem Abschluß auch nur nähert, als große Gefahr, ebenso wie uns die Möglichkeit der Unerlichkeit von Fassaden und formaler Gestaltung erschreckt, besonders wenn die Auffassung von Ponti von weniger begabten Architekten geteilt wird. Der Verfasser

Neuer Klassizismus?

Das Atelier Gio Pontis liegt im Hinterhaus eines Vorkriegsblockes, in einer nichtsagenden Vorstadtstraße von Mailand. Es wirkt von außen mit seinem leicht gewölbten Betondach wie eine Garage. Treten wir ein, so gelangen wir ohne weiteres aus einem kleinen Vorraum in die gemeinsame, große Arbeitshalle. Sie ist in zwei Richtungen durch mehrere, mobile, farbige Wände aus Lamellenstoren unterteilt. Eine längere Mittelwand und verschiedene, kurze Seitenwändchen aus diesen Paravents ergeben die einzelnen

Zeichnungstisch-Kojen, in welchen die Mitarbeiter und Studierenden zeichnen. Die Buntheit und Leichtigkeit der Storenwände nehmen dem Betonraum jede Dürsterkeit, ihr Gelb, Rot und Blau macht ihn frisch und heiter. Ein großes Modell des nächsten Baus steht in unmittelbarer Schau. Es ist kunstvoll gebaut und zeigt das werdende Pirelli-Building (Hauptsitz des großen Industriekonzerns Pirelli), in der Nähe des Mailänder Bahnhofs, dessen Durchsichtigkeit durch ein raffiniertes Beleuchtungssystem am Modell ersichtlich ist.

Gio Ponti selbst sitzt an seinem Schreibtisch im offenen Raum. Hinter ihm hängt düster und groß Picassos «La Guerra». Ponti, über sechszig, klein und beweglich, trägt einen braunen Gabardineanzug und nimmt sich Zeit für mich. Selbstverständlich gehen wir sofort zum Pirelli-Modell, dessen Grundzüge er in Zürich im vergangenen Frühjahr in einem Vortrag erklärte.

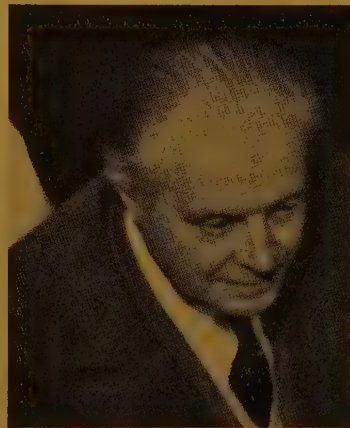
«Im Grunde», so sagt Ponti, «bedeutet mein 30stöckiges Pirelli-Haus nichts weiter als eine Entwicklung dessen, was ich schon in den Montecatini-Verwaltungsgebäuden zu erreichen versuchte. Bei meinem neuen Bau habe ich die Tragfunktion auf zweimal vier gewaltige Pfeiler an den Enden und in den Brennpunkten des elliptischen Grundrisses beschränkt. Die nicht tragenden Wände zeigen ihre Leichtigkeit vor allem dadurch, daß sie seitlich nicht mehr zusammenstoßen, d. h. daß im Schnittpunkt nur noch die verglasten Aufzüge liegen, die Mauern aber nicht zusammenkommen. Ebenso sitzt das Dach sehr leicht, fast schmetterlingshaft auf, der ganze Bau wirkt leicht, hoch, selbstverständlich.»

«Der Weg von den Montecatini-Häusern zum Pirelli-Building zeigt meine Entwicklung. Ich glaube, daß wir so leicht, so schwebend bauen sollen, als dies immer möglich ist. Wir brauchen keine überdicken Wände mehr, wie wir auch nicht mehr die dicken Hüllen tragen, welche unsre Großväter und Großmütter auf sich trugen. Wer zieht heute noch fünf Unterzüge übereinander an oder zwei Paar Wollhosen und erst noch einen schweren Mantel? Wir verstehen es, uns mit weniger gewaltigen, weniger beschwerenden Hüllen vor der Kälte zu schützen. Ebenso verstehen wir heute, mit dünneren Wänden, leichteren Traggerüsten zu bauen. Verbinden wir diese Leichtigkeit mit einer möglichst klaren Ebenmäßigkeit der Fassaden, so erreichen wir den richtigen Ausdruck heutigen Klassizismus'».

«Heutiger Klassizismus», so fährt Ponti fort, «nenne ich meine eigene Bauweise,

sowie diejenige einiger meiner Mit-Architekten. Wir versuchen, in ihm die einfache, ruhige, sachliche Bauweise der Antike mit modernen und modernsten Ausdrucksmitteln zu erreichen. Alle Hilfsmittel, wie sie im einstigen Klassizismus geboten waren, sind uns versagt. Der einzige Klassizismus, den wir dem antiken entgegensetzen können, steht außerhalb der klassischen Modelle und Formen. Wir müssen uns seine Ausdrucksmittel erst schaffen, sie aus den neuen Gegebenheiten formen. Was wir haben, sind nur Grundsätze. Darunter ist derjenige, unter allen Umständen eine möglichst ruhige, nicht eine möglichst bewegte Fassade zu kreieren, den übertriebenen «Ausdruck des Grundriß in der Fassade» wieder einzudämmen. Ich möchte heute so weit gehen, daß ich – im Gegensatz zu andern Dogmen – behaupte, oder wieder und neu behaupte, daß eine gute Fassade auch einen guten Grundriß bedeutet!»

«Betrachten Sie meine Montecatini-Gebäude, so sehen Sie, daß sie tatsächlich eine gewisse klassizistische Tendenz aufweisen. Sie sind von ausgesprochener Einfachheit des Ausdrucks. Ihre Fenster sind klar und ebenmäßig gegliedert, wobei sie je nach Standpunkt ein verschiedenes Relief besitzen. Sie sind ebenso ruhig in der Wirkung wie die Strahlen des Springbrunnens davor, die eine ganz flache Schale auffängt. Am Pirelli-Building werden wir dieselbe Einfachheit des Ausdrucks, dieselbe Ruhe der Wirkung erreichen, obwohl sein Aufbau von den allerneuesten Berechnungen der Ingenieure bestimmt ist und in keiner Weise «antikiert»».



1

1
Gio Ponti

2
Stirnfassade des neuen Montecatini-Verwaltungsgebäudes, 1951. Die Fassade ist streng symmetrisch, stark profiliert.

siehe oben
Drei Grundrisse des neuen Pirelli-Buildings, im 1., 15. und 30. Stockwerk. Die Verjüngung der Tragsäulen ist deutlich, ebenso die seitliche Trennung der vorgehängten Wandflächen. Der Entwurf zum Pirelli-Building stammt von Ponti in Zusammenarbeit mit Fornaroli, Rosselli, Vattolina und dell'Orto.



2



Solomatic

Roll- und Raff-Lamellenstoren bewirken weiches und gleichmässiges Licht



Rolladenfabrik A. Griesser AG
AADORF BASEL BERN LUZERN ST. GALLEN ZÜRICH

Genf

Lausanne

SOLOMATIC-Storen werden aus bestem *Luxaflex*-Material hergestellt

Lieferung der SOLOMATIC-Lamellenstoren für die École complémentaire professionnelle, Lausanne

Die neue Einstück-WC-Anlage

ARLA spült störungsfrei und betriebssicher

ARLA besitzt eine korrosionsfreie Spülkastengarnitur

ARLA ist mit einem neuen genial konstruierten Bakelit-

Sitz mit Scharnieren Modell «KERA» versehen

ARLA

mit Tiefspül- oder Ausspülklosett erhältlich

Argovit Porzellan Laufenburg



KERA-WERKE AG., LAUFENBURG AG

Fabrik für sanitäres und technisches Porzellan

Bezugsquellen:

Die Mitglieder des

Schweiz. Großhandelsverbandes der sanitären Branche



Diese neue Bidet-Batterie Nr. 5760 weist alle Vorteile der Neo-Armaturen auf: die schönen, nach der Hand geformten Sterngriffe mit nicht steigender Spindel, raumsparende, mühelos sauber zu haltende Formen ohne Schmutzecken, große Abstellflächen am Keramikkörper.

Die Unterputz-Bidet-Batterie ist nach behördlichen Hygiene-Bestimmungen mit einem Rohrunterbrecher ausgestattet, der das Rücksaugen von Schmutzwasser verhindert. Sie kann wie alle KWC-Neo-Armaturen, auch mit der geräuschkämpfenden PAX-Konstruktion versehen werden.

Cette nouvelle batterie pour bidet No 5760 présente tous les avantages de la robinetterie Néo: belles croisillons adaptés à la main, à tige non montante, formes peu encombrantes, sans recoins difficiles à nettoyer, laissant le corps de céramique libre.

La batterie de bidet sous-catelles est munie conformément aux prescriptions officielles d'un siphon qui supprime tout retour d'eau sale. Comme toutes les batteries KWC Néo, elle peut être munie de la construction PAX insonorisante.



Aktiengesellschaft

Karrer, Weber & Cie., Unterkulm bei Aarau
Armaturenfabrik - Metallgießerei - Tel. 064 / 381 44

«Es ist selbstverständlich», so fährt Ponti fort, «daß die Symmetrie, die Reinheit der Linie, die Klarheit des Grundrisses, wie es meine Form des modernen Klassizismus erfordert, stets nur so weit durchgeführt werden können, als es die Gegebenheiten erlauben. Hier», – er führt mich vor ein anderes Modell –, «in diesem Entwurf für ein Kloster in den italienischen Bergen, bin ich selbstverständlich vom symmetrischen Grundriß völlig abgewichen, habe ich mich den Forderungen des Terrains angepaßt. Immerhin werde ich fertig bringen, daß die Kirche in der Mitte des Komplexes, sowohl, von außen den Laien, als, von innen, den Nonnen zugänglich, wiederum dies aufweist, was ich als so besonders wichtig erachte: Daß ich, Ponti, in ihr völlig zurücktreten werde, daß sie nur noch als Raum, als Hintergrund für das Gespräch des Menschen mit Gott wirken wird, ohne daß man einen Gedanken an den Erbauer verschwendet, weil es völlig gleichgültig ist, ob Ponti oder ein anderer diese Kirche entwarf. Wichtig ist nur, daß ihre Ruhe, ihre Form, ihre Klarheit wirklich eine Stimmung erlauben, die Gott und Mensch sich nahe bringen.»

«So», schließt Ponti, bevor wir uns zu einem Rundgang durch das moderne Mailand erheben, «so lautet nach meiner Ansicht die Aufgabe des Architekten des 20. Jahrhunderts: Daß wir es fertig bringen, die wildgewordene Technik, die ungeheuren Möglichkeiten der Materialien wieder in die menschliche Macht zu bringen, wieder unserem Geiste zu unterordnen, so daß wir schließlich statt einer civilisation mécanique eine civilisation de la machine erreichen können.»

S. Kugler

Primarschulhaus «Heubeerbühl»

I. Etappe

Zürich-Fluntern

Erbaut Frühjahr 1954 bis Herbst 1954

Mitten im Wiesengelände, das sich von der Allmend Fluntern nördlich unter dem Waldrand hinzieht, liegt das Primarschulhaus «Heubeerbühl», oberhalb eines Villenquartiers.

Die Schüler, die aus dem näher gelegenen Wohnquartier, dem Klösterli, Tobelhof und Adlisberg herkommen, erreichen ihr Schulhaus über die Susenbergstraße, den Heubeerweg und von der Zürichbergstraße, über einen mitten durch die Wiesen angelegten Fußweg.

Die markante Topographie des Geländes bestimmte die Schulhausanlage weitgehend. An der Kreuzung Heubeerweg-Susenbergstraße, auf der flachen, höher gelegenen Hangpartie liegt der Pausen- und Turnplatz, der zugleich den Zugang zum Schulhaus bildet.

Am südlichen Rande dieser terrassenartigen Ebene liegt das Schulhaus, natürlich in das Gelände eingebaut.

Die drei Klassenzimmer und das dazwischenliegende Lehrerzimmer genießen eine wundervolle freie Aussicht auf die benachbarte Waldkuppe des Adlisberg, den See und die Alpenkette.

Beim Projektieren des Schulhauses «Heubeerbühl» wurden grundsätzlich neue Wege eingeschlagen.

Durch die Wahl der einstockigen Baute und des quadratischen Schulzimmers mit freier Bestuhlungsmöglichkeit, war das Problem für die bei einer Zimmertiefe von 8,40 m notwendige Doppelbelichtung einfach zu lösen. Es wurde im vorliegenden Falle aus belichtungstechnischen und architektonischen Gründen ein auf der gleichen Seite (Südost) angeordnetes Oberlichtband gewählt, das eine gleichmäßige, schattenfreie und gleichfarbige Tagesbelichtung ergibt. Technische Messungen haben die Vorteile dieses Systems bestätigt.

Durch die Querstellung zum Hang konnte in einem freiliegenden Untergeschoß der Kindergarten mit Garderobe und den notwendigen Nebenräumen, vollständig vom Schulbetrieb getrennt, im gleichen Pavillon untergebracht werden.

Für die konstruktive Durchgestaltung wurden die im Schulhausbau gewohnten und bewährten Prinzipien angewendet, mit einigen Vereinfachungen und Neuerungen in einzelnen Details.

Der Bau sticht trotz seiner zweckentsprechenden Architektur nicht wesentlich aus der näheren Umgebung heraus, was durch die äußere Farbtongebung noch unterstrichen wird.

Der Innenausbau und die Innere Farbgebung wurde durch die Aufgabe der Gestaltung eines Schulgebäudes für die erste Primarschulstufe weitgehend beeinflusst. In den Klassenzimmern wurde zum Beispiel die gewohnte Anordnung der Streifenwandtafel im Hinblick auf die freie Bestuhlung durch eine bis zum Bo-

den reichende Tafelwand ersetzt, so daß die notwendigen Schränke, der Vitrine, der Zimmertüre und den Wandbecken durch betonte Zusammenfassung eine bestimmte, ruhigere Wirkung zu erreichen.

Ferner wurde besondere Sorgfalt darauf verwendet, eine künstliche Belichtung zu schaffen, die dieselben Lichtverhältnisse gewährleistet wie das Tageslicht.

Bei der Materialwahl des Innenausbau sind nur einzelne Details, wie das Mosaik des Korridorbodens, die farbigen Linolüren, die schallabsorbierende Decke im Korridor als Akzente hervorgehoben, während im übrigen auf ruhige Gestaltung abgezielt wurde.

Dies hatte den Vorteil, daß die Kosten verhältnismäßig sehr bescheiden ausgefallen sind. Der durch den Gemeinderat am 4. Februar 1953 bewilligte Kredit betrug Fr. 910 000.–. Die Baukosten erreichten die Höhe von Fr. 892 500.–, so daß eine Einsparung von Fr. 17 500.– erzielt wurde. Der abgerechnete Kubikmeterpreis kommt auf nur Fr. 99.65 zu stehen.

Die künstlerische Ausschmückung ist in der Hauptsache für die zweite Etappe (Turnhallenbau) vorgesehen. Im Kindergarten sind aus diesem Kredit jedoch bereits die Lampen mit phantasieanregenden farbigen Glaseinsätzen, von Leo Leuppi entworfen, vorhanden.

Projektierung und Bauleitung lag in den Händen von Werner Frey, dipl. Architekt BSA SIA, der die Arbeiten in enger Fühlungnahme mit dem Bauamte II, alt Stadtrat H. Oetiker, dessen Nachfolger Stadtrat Dr. S. Widmer, Stadtbaumeister A. H. Steiner und Architekt P. Lippert durchführte. Als Bauführer amtierte F. M. Fornasier. Für die Ingenieurarbeiten wurde A. Zeller, dipl. Ing., Zürich 7, zugezogen. Die Baugrunduntersuchungen (Molassefels) erfolgten durch Ing. Dr. Knecht, Zürich 7.

Für die Gartengestaltung zeichnet Gartenarchitekt Willy Neukomm, Zürich 7.

Martin Elsässer

Zur Charakteristik des Neuen Bauens

Alfred Weber hat in einem Artikel, den ich vor kurzem gelesen habe, den modernen Architekten zum Vorwurf gemacht, sie hätten vergessen, daß Baukunst über die reine Zweckerfüllung hinaus geistige, also transzendente Eigenschaften zum Ausdruck bringen muß. Zweifellos hängen der modernen Architektur, gerade weil sie Ausdruck unserer Zeit ist, materialistische Merkmale an. Denn diese Zeit ist nun einmal durch den Materialismus gekennzeichnet. Sie hat zweifellos Zweck, Konstruktion und Material in den Vordergrund gerückt. Aber es ist heute schon sichtbar, daß sie darüber hinaus, vielleicht ohne es zu wissen und zu wollen, auch symbolhafte, überzweckhafte, geistige Vorstellungen enthält und ihnen Form und Ausdruck zu verleihen vermag.

Städtebau

Beginnen wir mit dem Städtebau, der noch bis in die jüngste Vergangenheit hinein durch historische Vorstellungen bestimmt war – Vorstellungen, die vor allem im Korsett unserer baupolizeilichen Verordnungen und Bestimmungen längst erstarrt sind.

Neuer Städtebau verlangt Weiträumigkeit, viel Luft und Licht. Wir wollen keine uferlosen Steinwüsten mehr, wir wollen von unseren Wohnungen aus auf Bäume und Rasenflächen blicken. Darum bauen wir Trabantenstädte, überschaubare Einheiten zwischen Grünflächen und Großsiedlungen. Moderner Städtebau ist charakterisiert durch klare Differenzierung von Hauptverkehrsstraßen außerhalb der City ohne Randbebauung, gegenüber den Verkehrsstraßen in der City mit ihren Geschäftsbauten, Läden, Gemeinschaftsbauten, durch Erschließung der Wohngebiete mit möglichst verkehrsarmen Wohnwegen durch klare Trennung von motorisiertem Verkehr und Fußgängerverkehr.

Und dann, was den dreidimensionalen Städtebau betrifft: unserer heutigen Vorstellung entsprechen nicht mehr streng umschlossene Architekturplätze, wie sie das Mittelalter, Renaissance und Barock charakterisiert, sondern weiträumige, offene Plätze, in denen die Raumbildung nur durch einzelne Elemente gewissermaßen angedeutet sind (griechischer, nicht römischer Städtebau). In den Geschäftsstraßen liegen die Häuser zwar immer noch unmittelbar an der Straßenflucht, weil das Publikum mit Recht verlangt, daß die Läden mit ihren Schau-

genormt und doch frei



Diese genormten Elemente können zu einer Therma-Kombination vereinigt werden, die genau Ihrem Küchenprojekt entspricht.

Therma ist die einzige Fabrik, die alle Apparate, Rinnenherd, Boiler, Kühlschrank, Spültrog und Metallunterbau, selbstherstellt. Deshalb bildet die Therma-Kombination eine geschlossene Einheit. Sie ist vorteilhaft im Einbau, vorteilhaft in der Raumausnutzung und vor allem vorteilhaft durch die weitgehend freie Gestaltungsmöglichkeit.

Therma Kombination

einheitlich geplant
genormt
mit einer Garantie für alle Apparate

Therma AG.
Schwanden/GL

Tel. 058 / 7 14 41

Geräte-
kasten

Zürich
Bern
Lausanne
Genf

Claridenhof, Beethovenstraße 20
Monbijoustraße 47
1, Rue Beau Séjour
13, Rue Rôtisserie

Verkaufsbüros und Ausstellungsräume:

Telephon 051 / 25 33 57
Telephon 031 / 53 28 1
Telephon 021 / 26 01 21
Telephon 022 / 24 68 19

PORA

ISOLIERBETON

Isolierplatten

Bausteine, Stürze

Armierter Dachplatten

Fassaden-Fertigelemente

Offerten und technische Beratung:

PORA AG.

Mühlehorn Reichenburg

Tel. 058 / 4 34 36

Tel. 055 / 3 92 22

Flachdachisolierungen

auf der Baustelle im Gefälle gegossen
gleichzeitig

thermische Isolierung und Gefällsbeton



5000 m² Flachdachisolierung

Schulhaus Wasgenring, Basel

Die Freude jeder modernen Frau:

Der neue Maxim-Elektroherd PATRIZIA mit der fabelhaft raschen Ultrarapidplatte und der fortschrittlichen 8-Stufen-Feinregulierung



Vorsicht und Überlegung beim Kochherdkauf lohnen sich immer.

Schweizer Qualitätsarbeit und Erfindungsgeist schufen den

Maxim PATRIZIA

Der Elektroherd mit den vielen Vorzügen:

Einfachste Reinigung

Modernste Dreieck-Plattenanordnung

Arbeitstechnisch ideale Bauhöhe

Schlagsichere und säurefeste Emaillierung

Qualitätskochplatten mit 8-Stufen-Feinregulierung

Geräumige Geräteschublade



Und ein erfüllter Wunschtraum der Hausfrau:

Maxim - ULTRARAPID - Platte

für kürzeste Kochzeiten

Mit 8-stufiger Feinregulierung und automatischem Temperaturregler



Maxim

MAXIM AG. AARAU

fenstern unmittelbar am Gehsteig liegen. Aber in allen Wohngebieten und auch wo öffentliche Gebäude errichtet werden, ist für uns Straßengrenze nicht mehr identisch mit der Häuserflucht. An die Stelle des poweren 5-m-Vorgartens treten zusammenhängende Grünflächen, in die die Wohnzellen oder Wohnblöcke locker und weiträumig hineingestellt sind.

Ist der alte Städtebau noch charakterisiert durch eine rein mechanische Zonenabstufung, so daß also in einem bestimmten Stadtgebiet immer nur vier- oder fünfgeschossig gebaut werden darf, in anderen Zonen nur zwei- oder dreigeschossig und in wieder anderen Gebieten nur eingeschossig – die öde Langeweile dieser Stadtviertel – seit 1870 bis heute – in allen mittleren und großen Städten unseres Landes schreit ja doch zum Himmel! Sie merken das vor allem dann, wenn Sie an einem Sonntag durch solche Straßen gehen müssen. Da überfällt Sie die Trostlosigkeit dieser Hausfassaden, weil jetzt der Verkehr gering ist und die Ladefenster mit all ihren Ablenkungen wegfallen, so daß Ihr Blick für die Wirklichkeit des Straßenraums frei wird. Neuer Städtebau wechselt ab zwischen Hochhäusern, vier- bis fünfgeschossigen Mietshäusern, eingeschossigen Ladenzeilen, und so ergibt sich ein mannigfaltigeres Bild und eine akzentuiertere Folge von Straßenraumgebilden, in die selbst in der Großstadt überall die Landschaft einsickert und die Vegetation mit Baum- und Strauchwerk, mit Rasen und Blumen und Stauden eine menschenwürdige Atmosphäre schafft und damit den schroffen Gegensatz von Stadt und Land aufhebt.

Der Gegensatz zwischen altem und neuem Städtebau ließe sich bis in alle Details hinein verfolgen. Eines ist auf alle Fälle klar: der neue Städtebau hat also seine eigenen echten Werte, seine eigenen bestimmenden Grundlagen und damit seinen eigenen gültigen Ausdruck bereits jetzt gefunden. Dieser neue Städtebau ist keine willkürliche Modeschöpfung, sondern die logische und organische Konsequenz aus der unerbittlichen Entwicklung unseres heutigen Lebens. Man könnte sich an den Kopf greifen, wenn man bedenkt, daß nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges die meisten unserer Städte noch nach den alten Vorstellungen wieder aufgebaut werden mußten und daß den Forderungen und Erkenntnissen des heutigen Städtebaus nur in allzu bescheidenem Maße Raum gegeben werden konnte. Das Urteil der Geschichte über unseren Wiederaufbau, auf den wir heute noch so stolz sind, wird sehr hart sein.

Worin bestehen nun die Erkenntnisse und Forderungen des neuen Bauens im Bauen selbst? Dazu gehört zunächst noch das Aufgeben der kleinen Einzelparzellen in den Innenstädten und der Zusammenschluß zu größeren Baukomplexen, der ein wesentlich rationelleres Bauen und eine größere Variabilität in der Verwendung der Bauten für Läden und Geschäfte, Büro- und Verwaltungszwecke ermöglicht. Aber das gehört noch in das Gebiet des Städtebaus. Hand in Hand damit geht aber eine Erscheinung, die gegenüber dem historischen Bauen revolutionär wirkt: Alles historische Bauen war statisch in dem Sinn, daß alle Bauten nicht nur fest auf dem Boden standen, sondern auch den Ausdruck des Im-Boden-Wurzels, Aus-dem-Boden-Herauswachsens, und gegebenenfalls Aus-dem-Boden-in-die-Höhe-Strebens vermitteln. In der Baukunst von heute erhalten die Bauwerke statt einer nur statischen auch eine dynamische Funktion. Das ist schon in der Architektur der letzten Jahrzehnte in den langen Häuserfluchten mit der Aneinanderreihung vieler gleicher Fenster unabsichtlich zum Ausdruck gekommen, wird aber nun verstärkt und bewußt unterstrichen durch das Moment des Schwebens und Fliegens, das uns mit Luftschiff und Flugzeug zunächst zu einem menschlichen Erlebnis geworden ist und das wir nun unwillkürlich als Vorstellung nun auch auf unsere Bauten zu übertragen vermögen. Ich will nicht entscheiden, welche Ursache bei der durch die Statik gewährleisteten und heute schon wieder fast zur Mode gewordenen Möglichkeit, unsere Bauten und vor allem Großbauten auf Stützen zu stellen und gewissermaßen über unseren Köpfen schweben zu lassen, auch künftig wirksamer wird, die Vorstellung des Fliegenkönnens, die wir auf die Bauten übertragen, oder der mehr rationale Zweck der Ausnützung des Erdbodens für den ruhenden Verkehr oder aber das Bedürfnis nach Durchsichtigkeit. Alle drei Momente werden aber zusammen stark genug sein, sich in erheblichem Maße bei künftigen Bauten bemerkbar zu machen. – Genuas neue Wohnbauten zeigen ebenso wie Le Corbusiers Hochhäuser in diese Richtung.

Weltoffenheit

Der internationale Verkehr, die Zeitschriften und Bildberichte bringen heute fast alle Länder der Welt in engen Konnex miteinander, so daß die Baukunst von heute den verschiedensten Einflüssen ausgesetzt ist. Wir können in der modernen Architektur auch traditionelle japanische und chinesische Elemente feststellen. In manchem, was von Amerika kommt, erkennen wir deutlich aztekische Symptome und Anregungen aus der Maya-Kultur. Auch afrikanische Elemente machen sich bemerkbar. Unsere Vorstellung und unsere Phantasie erhält ihre Anregungen aus aller Welt. Aber nicht nur das, diese fremden Einflüsse beschränken sich nicht auf Anregungen auf dem Gebiet der Baukunst selbst, sondern greifen auf ganz andere Gebiete über, ich denke z. B. an kristallinische Formen oder an stereometrische Gebilde oder an das Zelt. Das moderne Passagierschiff, das Flugzeug, die Maschine beeinflussen die heutige Architektur mehr, als wir uns dessen bewußt sind.

Provisorischer Charakter

Schließlich haben wir in den letzten drei Jahrzehnten noch eine andere merkwürdige Wandlung der Dinge im Ausstellungsraum erfahren: Noch auf der Weltausstellung von Barcelona waren die meisten Ausstellungsbauten Imitationen von Dauerbauten in irgendwelchen leichten Ersatzstoffen. Mit der Landi-Ausstellung in Zürich 1939 begann eine Entwicklung mit umgekehrtem Vorzeichen. Hier wurde schon ein typischer Ausstellungsstil sichtbar, der nicht mehr etwas Dauerhaftes mit Surrogatmitteln vorspiegeln wollte, sondern eben aus den provisorischen Elementen des Ausstellens charakteristische Konstruktionen, charakteristische Bauweisen, Bauformen und Bautypen entwickelte. Heute ist es so, daß auch die Architektur der Dauerbauten eine Menge Anregungen und Elemente aus dem Ausstellungsbau übernommen hat. Das ist nur verständlich, wenn man sich darüber klar ist, wie stark sich auch hier der Geist des Bauens verändert hat.

Während frühere Zeiten das Bestreben zeigten, für möglichst lange Dauer zu bauen, ist der Blick unserer Zeit auf die Gegenwart gerichtet und nur auf eine relativ kurze Zukunft. Meine Damen und Herren, das sind Erscheinungen des Zeitgeistes, die wir beklagen oder begrüßen können, sie sind eine Tatsache, die auf den Charakter der Architektur einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausüben, ohne daß wir viel dagegen tun können.

Leichtigkeit

Nun zu den echten Merkmalen der modernen Architektur: Das Streben nach Leichtigkeit haben wir schon in dem Versuch kennengelernt, dem Bauwerk den Eindruck des Schwebens zu geben. Dieses Streben nach Leichtigkeit geht aber durch alle Elemente des Bauens durch.

Die Säulen, die Pfeiler werden so schlank als möglich dimensioniert, die Wände werden so dünn, als mit dem Zweck des Wärmeschutzes vereinbart werden kann, auch die Gesimse, wo sie überhaupt angeordnet werden, sind grazil und dünn. Die Einführung des Metallfensters erlaubt es, auch der Fensterprofilierung eine Grazilität zu verleihen, die bei Ausführung in Holz undenkbar wäre. Man versucht auch in den Konstruktionen so elegant als möglich zu dimensionieren, während man noch bis vor kurzer Zeit auf starke Dimensionierung auch moderner Konstruktionen einfach deshalb Wert legte, weil man mit dem statischen Gefühl rechnen mußte oder rechnen zu müssen glaubte. Die heutige Architektur nähert sich in erfreulicher Weise wieder dem Ingenieurbau. Während zwischen diesen beiden Berufsgruppen seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine immer breitere Kluft entstanden war, sind heute die Ursachen dieser Diskrepanz weithin behoben: Der Ingenieur hat erkannt, wie wichtig es ist, seine Konstruktionen auch der ihnen innewohnenden Formgebung zuzuführen, und der Architekt versucht in weitem Umfang von der Konstruktion auszugehen und die Form aus ihr zu entwickeln.

Das ist zweifellos ein großer Fortschritt, wenn er auch teuer erkauft ist. Dieser Fortschritt war nämlich nur möglich, weil unsere Zeit zweifellos dadurch charakterisiert ist, daß die Komponente des Verstandes in unserem schöpferischen Prozeß eine immer größere Rolle spielt im Vergleich zur Gefühlskomponente, leider auch im Vergleich zur optischen Kompo-



**LINOLEUM
INLAID**

**Farbig — unempfindlich
— hygienisch**

kleidet Linoleum Zimmer, Treppen und Hallen. Er schmiegt sich jeder Rundung an, fliessen über Kanten, in die Ecken und «sitzen» wie ein guter Massanzug. Die richtige JOHNSON Pflege ist denkbar einfach und zeitsparend. Mit JOHNSON WAX behandelt, ist Linol zuverlässig gegen Schmutz und Staub geschützt. Die frohen Farben leuchten doppelt so frisch und der Boden wird durch den harten, trockenen WAX-Film gleit- und trittfest.

Unsere Fachleute stehen Ihnen auf Anfrage gerne unverbindlich mit Rat und Tat zur Verfügung.

JOHNSON

JOHNSON WAX - Fabrik

E. Gasser Tel. 051 98 91 88

Geroldswilerstrasse Weiningen ZH



**Polstermöbel und Matratzen Uster GmbH., Uster, Telefon 051/96 94 74
Meubles Rembourrés et Matelas S.à.r.l. Uster**

Einzelanfertigungen nach eigenen oder gegebenen Entwürfen



**Beachten Sie bitte
in der ständigen Baufach-Ausstellung
Schweizer Baumuster-Centrale Zürich
die Vitrine mit den**

NEUEN GUSSGLÄSERN

der deutschen Gußglashütten

- Altdeutsch
- Altdeutsch gerautet
- Butzensglas
- Difulitglas
- Drahtdifulitglas
- Edelitglas
- Gussantik, weiß und farbig
- Lichtstreuerglas
- Ornamentglas „LISTRAL“
- Rosenmuster
- Wärmeabsorbierendes
Rohglas „KATACALOR“
- Wärmeabsorbierendes
Rohglas „CONTRACALOR“
- Wärmeabsorbierendes
Drahtglas „CONTRACALOR“

**Repräsentant: H. Büchi, Zürich, Waisenhausstr. 4
Telefon Nr. (051) 23'79'21**

neite, die doch eigentlich auf allen Gebieten der bildenden Künste im Vordergrund stehen müßte.

Durchsichtigkeit

Hand in Hand mit dem Streben nach Leichtigkeit geht auch das Streben nach Durchsichtigkeit. Ich erinnere mich noch genau, daß dieses Element auf der Werkbund-Ausstellung 1914 zum erstenmal deutlich in Erscheinung trat. Nicht bloß in der berühmt gewordenen Fagus-Fabrik von Gropius, sondern auch in dem Glaspavillon von Bruno Taut, der seine Propaganda für Glas und für das durchsichtige Haus mit den amüsant-grotesken Knittelversen von Paul Scheerbart schmückte, wie z. B. mit dem Vers: «Ohne einen Glaspalast ist das Leben eine Last.» Seither hat das Glas seinen Siegeszug durch die Welt angetreten. Vollends seit der Erfindung des Drahtglases ist einer Verwendung kaum mehr eine Grenze gesetzt. Zweifellos hat sich die Mode dieses Stoffes in übertriebener Weise bemächtigt. Eine sinnvolle Beschränkung auf die Anwendungsgebiete, in denen die Verglasung innerlich begründet ist, wäre natürlich außerordentlich wichtig, aber hier wird die Erfahrung bald als wohlthätiges Korrektiv eingreifen. Ein besonders wichtiges Moment neuzeitlicher Baugesinnung ist die weitgehende Aufhebung des Kontrastes von Drinnen und Draußen. Das macht sich nicht nur im Wohnhaus bemerkbar, wo wir gern die Wohn- und Gesellschaftsräume gegen Garten und Landschaft so aufreißen, daß diese Räume gewissermaßen nur Annexe des Außenraumes werden. Das macht sich auch in öffentlichen Bauten bemerkbar, an modernen Theaterbauten oder Parlamentsgebäuden, so daß von der Straße aus auch das Publikum an diesem Teil des öffentlichen Lebens weitgehendst beteiligt wird. Während sich das konventionelle Haus früher Zeiten gegen die Außenwelt abschloß, amalgamiert sich das moderne Haus vielfach mit Garten und Landschaft. Das moderne Haus schützt nur soweit nötig vor Wärme und Kälte, vor Nässe und Wind, und öffnet sich soweit irgend möglich zur Außenwelt – selbstverständlich nur für den, der sein Leben dadurch bereichert fühlt.

Analytischer Geist

Die analytische Einstellung unserer Zeit, die in so vielen Bereichen des Lebens das synthetische Element weit überwiegt, wird auch in der modernen Baukunst spürbar. Die Wände eines Hauses bilden nicht mehr geschlossene kubische Gebilde, sondern lösen sich in ihre Komponenten, ihre Dimensionen auf. Da wird eine Wand als Scheibe behandelt, die andere in Fenster aufgelöst oder sonstwie durch Material oder Farbe in ihrer kubischen Wirkung aufgehoben. Nicht nur im Optischen drückt sich diese analytische Bauweise aus, sondern auch in der durch die heutigen Konstruktionen nahegelegten Trennung der Tragelemente von dem raumbegrenzenden Element, also eine Trennung von Tragwand und Fensterwand.

Skelett

Der Überdruß an der kostümfreudigen Architektur des 19. Jahrhunderts äußert sich in einer merkwürdigen Reaktion, nämlich in einer starken Bewertung des Skeletts, des Gerüsts. Wir empfinden z. B. häufig, daß ein wegen Bauarbeiten völlig eingerüsteter Turm in diesem Gerüststadium viel eindrucksvoller, viel architektonischer und monumentaler, viel faszinierender wirkt als in seiner eigentlichen Architektur. Das Gerüst spielt auch sonst eine große Rolle, nicht bloß etwa im Rastersystem oder in dem System eines eindeutigen Vertikalismus, sondern auch als Gerüst im eigentlichen Wortsinn. Vorigen Herbst haben wir in Padua in der berühmten Halle des Palazzo della Regione aus dem 13./14. Jahrhundert eine moderne Architektur-Ausstellung gesehen, deren Innere Aufmachung in einem leichten Baustahlgerüst bestand, auf die die architektonischen Darstellungen in Tafeln aufgehängt waren und das die ganze Stelle mit komplizierten Gängen durchzog. Die Ausstellung wirkte wie ein Labyrinth und war äußerst verwirrend. Konzentration war hier unmöglich, der Einfall der Gerüstdekoration war Selbstzweck geworden und zweifellos eine modische Übertreibung; aber immerhin charakteristisch für den Zug der Zeit. Die Trennung von Traggerüst und Fensterwand braucht keine Spielerei zu sein; im Gegenteil, sie hat bei Stahlbeton- und Stahlkonstruktionen auch konstruktive

wirkung, und wirtschaftliche Vorteile, und so ist starke Auskragung zweifellos ein echtes Element heutiger Bauweise. So schön in Bern die alten mittelalterlichen Laubengänge sind, so berechtigt ist es heute, den gleichen Effekt, nämlich den Schutz von Fußgänger und Schaufenster vor Sonne und Regen, durch bedeutende Auskragung zu erreichen. Überhaupt verändert die moderne Konstruktion in Stahlbeton und Eisen unser statisches Gefühl in ungeahnter Weise. In der traditionellen Architektur spielt der Eckpfeiler im Gebäude eine besonders wichtige Rolle. Immerhin, die heute oft so beliebte freitragende Auskragung an der Ecke eines Gebäudes oder die fast linear-dünne Eckstütze ist für mein statisches Gefühl und dadurch bedingt für mein architektonisches Empfinden immer noch ziemlich schmerzhaft.

Die Stahlbetonkonstruktion hat neue Möglichkeiten entwickelt, die es z. B. ermöglichen, bei Gelenkrahmen die Stützen nach unten sich konisch verjüngen zu lassen. Das ist zu einem beliebten und zweifellos berechtigten Element auch der architektonischen Gestaltung geworden. Sie können aber heute beobachten, daß z. B. einseitige Kragkonstruktionen nun auch mit nach unten verjüngten Stützen ausgebildet werden, obwohl hier genau die umgekehrte Form konstruktiv ist, nämlich die, daß sich die Stütze nach unten verbreitert. Hier wird also die Formgebung nur scheinbar aus der Konstruktion entwickelt. Ähnliche mißverständene Formgebungen, bei denen ebenfalls an sich – d. h. am richtigen Ort – richtige Maßnahmen nur oberflächlich und aus formalen Gründen falsch verwendet werden, könnten noch viel mehr aufgezeigt werden.

Wandgliederung

Nachdem im modernen Bauen alle Gliederungen der Wände etwa im Sinne der Renaissance oder anderer Stile völlig weggefallen sind, bleiben nur wenige Möglichkeiten, Flächen zu beleben. Die moderne Architektur braucht auch die Fläche als wohlthuenden Kontrast zu ihrer Auflösung in der Fensterwand. Beim Einzelfenster ist wichtig, ob es als Unterbrechung willkommen ist und eine verhältnismäßig tiefe Leibung erhält, oder ob die Fensterfläche sich mit der Wand verbinden soll und darum möglichst bündig mit der Wand gesetzt wird. Während die fensterlose Wand glatt bleibt und höchstens durch ein Verkleidungsmaterial oder durch eine von dem übrigen Haus abweichende Mauerschichtung charakterisiert wird, bleiben für die Belebung der Fensterflächen drei Möglichkeiten: die der horizontalen Betonung, die eines eindeutigen Vertikalismus und schließlich das sogenannte Rasterfachwerk, das eine Synthese zwischen Horizontalismus und Vertikalismus darstellt. Alle diese drei Möglichkeiten können zu brauchbaren und glücklichen Wirkungen führen. Alles kommt dabei auf Rhythmus, Proportion und Profilierung an. Aber mit ihrer Kombination, der Vermischung von zwei oder drei Gliederungsprinzipien, wird viel Unfug getrieben, wie denn überhaupt hier einmal gesagt werden muß, daß die Einfachheit und Schlichtheit moderner Gestaltungsweise zu der Täuschung verleitet, als ob nichts leichter sei, als mit ihr zu operieren, mit ihr zu guten architektonischen Ergebnissen zu kommen. Das Gegenteil ist der Fall. Auf je weniger Elemente, auf je einfachere Mittel sich ein Bau beschränkt, um so größer ist die Kunst, zu einer wirklich harmonischen, zu einer überzeugenden Aussage zu kommen. Über die Rasteritis wird mit Recht viel geschimpft oder gespöttelt. Soweit ihre geistlose Anwendung damit gemeint ist, haben die Kritiker recht. Aber gegen das Rasterfachwerk in Stahlbeton oder Eisen ist damit nichts gesagt. Wo es richtig feinfühlig und logisch angewendet wird, ist es genau so berechtigt wie früher das Holzfachwerk, das ja ebenso richtig wie verkehrt verwendet werden kann.

Die neue Mode des flachen Satteldaches

Ein besonders umkämpftes Kapitel des neuzeitlichen Bauens ist die Dachbildung. Gegen das Flachdach ist viel eingewandt worden, sei es aus konstruktiven Gründen, wo zweifellos namentlich von unerfahrenen Firmen sehr viel Lehrgeld gezahlt werden mußte, sei es von ästhetischen Gesichtspunkten her. Die Konstruktion des flachen Daches aber ist heute wirklich kein Problem mehr. Das Steildach, überhaupt das sichtbare Dach bei vielgeschossigen Bauten ist dagegen gerade vom ästhetischen Standpunkt aus problematisch, ja oft sinnlos und verkehrt. Im übrigen hat sich das

SchenkerStoren

«Reflex»-Lamellenstoren

für das neuzeitliche Schaufenster. Dieses System vereinigt alle Vorteile der neuzeitlichen Lamellenstoren

Schaufenstermarkisen

neuester Konstruktion, mit vollautomatischer Bedienung mittels «Luxomat»-Sonnenwächter

Lieferant der Storen für
Schulhaus Wasgenring, Basel
Berufsschule Olten



Warenhaus Jelmoli S.A., Zürich-Oerlikon

7000 Lamellenstoren allein im Jahre 1954 montiert

Storenfabrik Emil Schenker AG. Schönenwerd SO

Filialen in Zürich, Basel, Bern, Luzern, Lausanne, Genf, Lugano

Ein guter Anstrich

Verlangen Sie

wischt nicht, er sitzt fest auf dem Untergrunde. Der Gehalt der KLISKO-FARBE ist darauf abgestimmt, einen **wisch-, wasch- und wetterfesten Anstrich** zu erzielen, der auch nicht blättert, weil er zugleich die nötige Elastizität besitzt.



für matte, wetterfeste Fassadenanstriche wisch- und waschfeste Innenanstriche

Die gewaltige Nachfrage nach unserem **selbst hergestellten Fabrikat** beweist eindeutig die überragende Qualität, den günstigen m²-Preis und die langjährige Haltbarkeit unserer KLISKO-FARBE.

Verlangen Sie Prospekte
oder unverbindlichen Vertreterbesuch
durch die Alleinfabrikanten

KLISKO Aktiengesellschaft, Zürich 23

Fassadenfarben • Mattfarben • Waschbare Innenanstriche

Wasserwerkstraße 8 • Telefon 051/28 11 22

Basel • Bern • Lausanne • Lugano

Personen-

Aufzüge



jeder Art, von der
einfachsten bis zur
Luxusausführung

Schlieren

Bedeutende
SCHLIEREN-
Entwicklungen
und
Neuerungen

- die Aufzugsteuerung mit niedrig gespanntem Gleichstrom
- der Treibscheibenantrieb für Aufzüge
- der elektronisch gesteuerte Aufzugsantrieb VARIOTRON
- der leuchtende Druckknopf DRULUX
- die flexible, automatische Aufzugstüre PORTAFLEX

SCHWEIZERISCHE WAGONS- UND AUFZÜGEFABRIK AG.
SCHLIEREN-ZÜRICH

Auge schon sehr stark an das flache Dach gewöhnt, und man empfindet es heute schon nicht mehr als Fremdkörper, wenn es richtig angewandt wird. Als das moderne Bauen abernach 1945 in Deutschland wieder aufgenommen wurde, war plötzlich statt des Flachdachs das flache Giebeldach zwischen 25 und 35 Grad da. Daß diese Dachneigung heute fast durchweg angewandt und also ein charakteristisches Element des Neuen Bauens betrachtet wird, kommt mir – offen gestanden – immer sehr komisch vor. Mir ist diese Dachform seit eh und je geläufig von den äußerst langweiligen, temperament- und geschmacklosen Häusern der 70er und 80er Jahre. Woher haben wir plötzlich dieses flache Giebeldach? Wenn ich mich nicht sehr täusche, wurde es aus dem modernen Bauen der Schweiz und der skandinavischen Länder übernommen. Aber woher ist es in diesen Ländern Mode geworden, ist es wirklich ein Element unserer Zeit? O nein. Bei einer Fahrt durch halb Schweden habe ich konstatiert, daß diese Dachform in Schweden schon seit über 100 Jahren traditionell ist, und genau dasselbe läßt sich in der Schweiz nachweisen. Ich möchte behaupten, daß diese Dachform in diesen Ländern als Kompromiß in das Neue Bauen herübergenommen worden ist, und ich empfinde es auch heute noch nicht als ein echtes Kennzeichen modernen Bauens. Natürlich ist es eine brauchbare Dachform auch heute noch, aber gerade darum sollten wir es nicht so totreiten.

Ich bedaure eigentlich, daß dieses flache Giebeldach das ursprünglich völlig flache Dach weithin verdrängt hat. Es verleitet immer wieder dazu, das Dachgeschoß doch wieder auszubauen und die Dachfläche mit Dachluken und Dachfenstern zu durchbrechen. Eine andere beliebte Maßnahme ist die Anordnung einer Dachterrasse mit zurückgesetztem Geschoß. Der Reiz der Dachterrasse mit der Möglichkeit weiter Ausblicke, mit der Annehmlichkeit, Sonnen- und Luftbäder im eigenen Haus zu nehmen, oder mit anderen Verwendungsmöglichkeiten, ist an sich eine ausgezeichnete Idee, die am richtigen Ort durchaus zu begrüßen ist und auch die Möglichkeit zu überzeugender architektonischer Formgebung bietet. Aber auch dieser Gedanke ist wieder Mode geworden und wird häufig ganz gedankenlos und manchmal direkt widersinnig angewandt.

Ornamentersatz

Bezeichnend für unsere Zeit der «Vermassung» ist ein recht fragwürdiger Ersatz für das entleerte konventionelle Ornament. Dieser besteht heute in der Wiederholung, in der Reihung oder in der scheinbar chaotischen oder zufälligen Anordnung von an sich sachlichen, zweckhaften oder gar konstruktiven Elementen: Es entsteht eine Art Massen- oder Serienornament. Denken Sie an die reihenweise oder flächenhaft angeordneten Beleuchtungspunkte in einer Decke, an die ornamentale Wirkung der Fensterbänder oder Fensterflächen bei großen Bauten, wobei die Bezüge senkrecht, waagrecht oder diagonal gewählt werden, oder an die ähnlich angeordnete Reihung oder flächenhafte Anordnung kleiner Fenster bei Treppenhäusern oder da, wo eine flächige Wandwirkung aus Zweckmäßigkeitsgründen durch Fenster unterbrochen werden muß, ohne daß der Wandcharakter dadurch zerstört werden soll. Das Zufällige, das Chaotische spielt heute eine überraschend große Rolle, nicht etwa bloß in Vorhangmustern, sondern auch in der Aufteilung von Fassaden. Ich denke hier an ein an sich sehr raffiges Geschäftshaus, dessen Fassadenaufteilung mit flächigen, bündig gesetzten Fensterbändern dadurch unterbrochen und belebt wurde, daß Betonblumenkästen ohne irgendwelche erkennbare Rhythmik, also wie zufällig, über die Fassade gestreut wurden, also gänzlich ohne jede echte Beziehung etwa zu den dahinterliegenden Räumen. Das Chaotische, das Zufällige in solchen Zutat wird offenbar als wünschenswert empfunden, um die strenge schematische und sachliche Fassadengliederung zu mildern und aufzulockern. Ich muß gestehen, daß ich solche Maßnahmen für sehr bedenklich halte.

Mangelnde Typenbildung

Viele heutige Architekten verlangen von einem Bau die möglichst völlige Kongruenz von Grundriß und Aufriß, so daß also aus dem Äußeren das Innere abgelesen werden kann, oder umgekehrt, daß die Fassade gewissermaßen nur der hoch-

geschriebene Grundriß ist. Der moderne Architekt will das Innen außen zeigen und das Außen im Innern sich wiederholen lassen. Das geht so weit, daß häufig auch das Material des Außenbaus, z. B. einer Kirche oder eines Einfamilienhauses, zum Material des Innenbaus genommen wird, – daß also zwischen Außen und Innen eine ganz direkte Entsprechung entsteht. Theoretisch geht das moderne Bauen darauf aus, den Charakter und den wesentlichen Inhalt eines Bauwerks auch in seiner äußeren Gestalt wie auch in der Formgebung seiner Innenräume so deutlich und prägnant als möglich zum Ausdruck zu bringen, also charakteristische Typen zu entwickeln, wie das z. B. im Industriebau, auch im Geschäftshaus- und Ladenbau und dann im Einfamilienhaus, im Reihenhausbau oder im vielgeschossigen Wohngebäude, vor allem aber im neuen Schulbau in vielen Fällen durchaus gelungen ist. Leider aber hat die oben geschilderte Gesamtsituation bewirkt, daß das Neue Bauen bisher nicht die Kraft gezeigt hat, auch andere Bauaufgaben ähnlich eindeutig typisch zu entwickeln. Bei unendlich viel modernen Bauten kann man nicht ohne weiteres ablesen, ob es sich um Bürohäuser, Krankenhäuser, auch Schulen, Verwaltungsgebäude oder andere Inhalte handelt.

Es konnte heute nicht meine Aufgabe sein, eine erschöpfende Aufzählung charakteristischer Kennzeichen unseres heutigen Bauens zu geben. Ich habe Ihnen eine Reihe solcher echter Kennzeichen des Neuen Bauens gegeben. Entsprechende echte Kennzeichen früherer Stile können ebenso aufgeführt werden. Dort aber haben sich die Stile so langsam entwickelt, daß ihre Anwendung fast immer sinngemäß erfolgt ist. Das Bedauerliche unserer Zeit mit ihrer Hetze und ihrer Kurzsichtigkeit, mit ihrer oberflächlichen Verbreitung drückt sich nun darin aus, daß diese Motive nur allzu häufig falsch angewendet werden, daß sie überhaupt als Motive verwendet werden, während doch gerade die moderne Architektur immer die Form aus ihren Voraussetzungen entwickeln will. So wird gerade bei den Bauten unserer Tage erschreckend deutlich, daß es bei allem Gestalten nicht in erster Linie auf das Was ankommt, sondern auf das Wie. Wenn ich also versucht habe, die Grundlagen des heutigen Bauens, ihre Hintergründe und die Triebkräfte aufzuspüren, so möchte ich mit aller Deutlichkeit Ihnen zu Bewußtsein bringen, daß es nicht sowohl auf die Linie, auf die jeweilige Form ankommt, die einen Bau zu einem echten Ausdruck unserer Zeit werden läßt, sondern auf den Geist und die Gesinnung, – nicht die Form, sondern die Formkraft des heutigen Lebens ist es, die in jedem wirklich neuzeitlichen Bau spürbar werden muß.

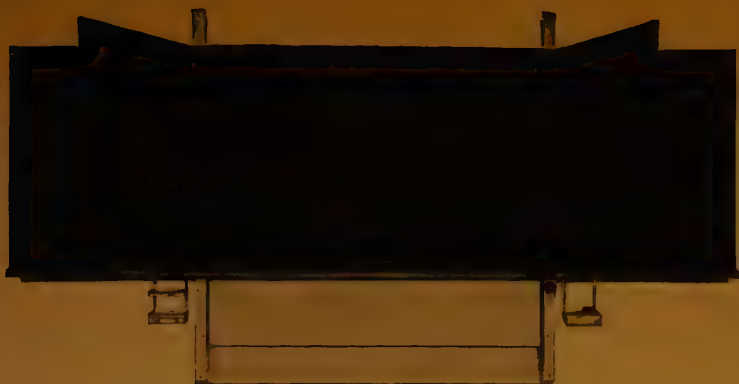
Friedrich Seegy

Kongreß der Internationalen Architekten-Union (UIA) in den Haag

Am 4. Kongreß der internationalen Architekten-Union beteiligten sich Vertreter von 36 Nationen mit 69 Architekten-Delegierten, unter diesen aus Deutschland Bartning, Hoppe, Schoßberger und Seegy. J. Tschumi, der Präsident, eröffnete am 10. Juli den Kongreß. Pierre Vago, der Generalsekretär, berichtete liebenswürdig, verbindlich, elegant.

Die Tagesordnung der Delegiertenversammlung brachte zunächst die Aufnahme neuer Sektionen, dann den Bericht des Präsidenten mit vielen meist administrativ-organisatorischen Details, von denen im besonderen die Fortschritte auf dem Gebiete der internationalen Wettbewerbsordnung interessieren. Hier sind mit Unterstützung der Unesco, die im Saale durch ihren Direktor Correa de Acevedo vertreten ist, bedeutende Vorarbeiten gelungen, und wir dürfen hoffen, daß in absehbarer Zeit im Wettbewerbswesen allgemein verbindliche Spielregeln vereinbart werden können.

Von allen Beschlüssen der weitaus wichtigste aber ist derjenige, durch den ein vom Ausschuß für die soziale Stellung des Architekten erarbeitetes Dokument zum verbindlichen Beurteilungsmaßstab für die Rechte und Pflichten des Architekten gemacht wird. Handelt es sich dabei um eine neue Berufsdefinition? Es ist viel mehr als das: Die Beauftragten der Architekten aller wesentlichen Staaten der Erde haben einstimmig eine Charta verkündet, die das Bild des Architektenberufes in seinen sozialen, praktischen und geistigen Verflechtungen klärt, die Standesgrundlage als eine ethisch-moralische er-



Wandtafeln Schulmöbel

Hunziker-Produkte sind zweckmäßig und formschön

Lassen Sie sich vom erfahrenen Fachmann beraten

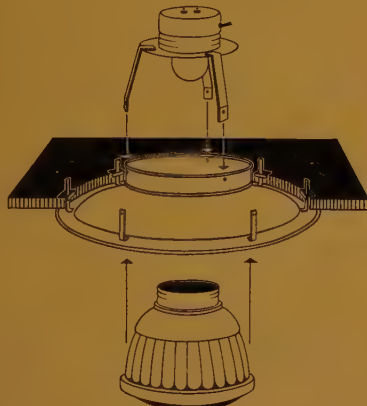
Seit 75 Jahren

Hunziker Söhne Thalwil

Spezialfabrik für Schulmöbel und Wandtafeln

Telephon 051 / 92 09 13





Richtiges Licht

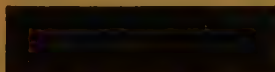
für Schulklassen
Turnhallen
Turnplätze
mit Zeiss-Spiegelleuchten



Kannenfeldstraße 22 **Basel**
Telephon 061 / 23 16 87

Lichttechnisches Ingenieurbüro

Neue Effekte neue Vorteile durch Glasbausteine

Für Aussenwände und Innenausbauten,
Oberlichter usw.

Prospekte, Auskünfte und techn. Beratung
durch die Spezialisten für Glasbetonbau





Schneider, Semadeni + Frauenknecht
Zürich 4, Feldstr. 111, Tel. (051) 27 45 63

2 GÖHNER NORMEN

die beste Garantie
für Qualität

Wir fabrizieren 535 verschiedene Norm-Fenster u. -Türen, ferner normierte Kombi-Einbauküchen, Luftschutz-Fenster u. -Türen, Carda-Schwingflügel Fenster. Verlangen Sie unsere Massliste und Spezialprospekte. Besichtigen Sie unsere Fabrikausstellung.

Hegibachstr. 47, Zürich 7/32
Telefon 051 / 24 17 80
Vertretungen in
Bern, Basel, St. Gallen, Zug,
Biel, Genève, Lugano

ERNST GÖHNER AG ZÜRICH



VITRINEN

Genau wie Sie es wünschen, sehen Glissa-Konstruktionen aus! Ob ausgeklügelte Architektonik oder einfache Aufgaben, immer sind erfahrene Fachleute darauf bedacht, Ihre Ideen individuell und einwandfrei zu verwirklichen.



**Glasmanufaktur AG
Schaffhausen
Telefon 053 / 5 31 43**

kennt und die rechte Berufsübung an eine unermüdliche technisch-künstlerische Weiterentwicklung der eigenen Kräfte und Fähigkeiten binden will. Das war also ein Bekenntnis der Architekten der Welt zu einem Berufsideal, das nur mit dem Hippokratischen Eid der antiken Ärzte verglichen werden kann! Die Wirkungen dieser großartigen Manifestation können nicht ausbleiben. Die deutschen Architekten, die seit Jahrzehnten dafür kämpfen, daß nur der umfassend fähige und der als schöpferisch legitimierte Baukünstler die Berufsbezeichnung Architekt führen dürfe, aber nicht jeder Absolvent jedwelcher Fachschule nach Umlauf weniger Jahre, betrachten diese Charta des Architektenberufes als bedeutende Hilfe in ihrem unablässigen Ringen um ein gutes Bundesarchitekten-gesetz. Sie dürfen hoffen, daß der Gesetzgeber einen Berufskanon, der nunmehr vor der gesamten zivilisierten Welt Gültigkeit beansprucht, nicht mißachten wird. Die wichtigsten Abschnitte dieser Charta sind: «Architekt ist derjenige, der als Meister in der Kunst des Bauens die Stätten, in denen sich der Mensch bewegt oder aufhält, nach den besten Lebensbedingungen gestaltet und be-seelt.»

«Um der Sehnsucht seiner Zeit Ausdruck geben und die Bedürfnisse seiner Zeit befriedigen zu können, muß er über eine umfassende Kenntnis des menschlichen Lebensbereiches im weitesten Sinne verfügen. Er muß stets auf die wirtschaftlichen Tatsachen und auf alle Faktoren Rücksicht nehmen, welche die jeweilige Situation bestimmen. Er konzipiert sein Werk im Rahmen eines Gesamtplanes, dessen Schöpfer und Ordner er in allen Entwicklungsphasen sein muß.»

«Der Architekt bemüht sich, an der Ent-faltung seines technischen Könnens und seiner künstlerischen Fähigkeiten ebenso unablässig zu arbeiten wie an der Ent-wicklung seiner moralischen Eigenschaften.»

«Es ist notwendig, daß die Gesellschaft, die das Wesen der Aufgabe des Archi-tekten in ihrer ganzen Tiefe erkennt, ihm dafür die gesetzliche Hilfe bietet, die er für eine geordnete Berufsausübung braucht.»

«Diese Hilfe kann gegeben werden durch Verbesserung bestehender, aber auch durch Erlaß neuer Gesetze, die erfüllt sind von dem Berufsideal, das die Union Inter-nationale des Architectes anstrebt.»

«Diese Gesetze müssen den Zweck ha-ben, besonders vorzuschreiben oder zu bestimmen:

- a. den Befähigungsnachweis des Archi-tekten,
- b. die geeignetsten Mittel für eine wirk-same Berufsausbildung und zur Ab-haltung ungeeigneter Personen vom Berufe,
- c. die für die Ausübung des Berufes und für die Sicherung seines hohen sitt-lichen Ranges erforderlichen Leit-regeln.»

«Welche Tätigkeit er auch ausübt: immer muß der Architekt sich der wahren Be-deutung seiner Aufgabe bewußt bleiben und so durch sein Werk seinen Beitrag für die Entwicklung des Menschengeschehens leisten.»

«Der Architekt stellt dem Bauherrn sein ganzes Wissen, seine Erfahrung und seine volle Kraft im Durchdringen der ge-stellten Aufgabe, bei der Leitung der Bau-arbeiten selbst und in all seinen Angaben oder Ratschlägen zur Verfügung.»

«Er dient den Interessen des Bauherrn so weit, als sie nicht mit seiner eigenen Pflichtauffassung oder den Interessen der Allgemeinheit in Konflikt kommen.»

«Er versagt sich jede Art von Werbung und weiß, daß die Entwicklung seiner Praxis allein auf ihrem eigenen Wert be-ruht; er muß unter allen Umständen frei sein und frei bleiben von jedem Krämer-geist.»

«Er verbietet sich alle Schritte und alle Maßnahmen, durch die er unmittelbar oder mittelbar einen Kollegen verletzen könnte. Er bemüht sich um Objektivität und Höflichkeit bei der Kritik der Werke seiner Kollegen und nimmt im gleichen Geist die an seiner Arbeit geübte Kritik hin.»

«Er verabscheut den geistigen Diebstahl und versagt sich jede Handlung, die mit den ungeschriebenen Gesetzen der Künst-ler unvereinbar sind, die doch in ihrem geistigen Austausch dieses Namens wür-dig bleiben wollen.»

«Er erhebt Anspruch auf die angemes-sene und rechtmäßige Vergütung seiner Leistungen.»

«Als Vergütung empfängt er ein Honorar oder ein Gehalt. Jegliche Provision oder Vergünstigung ist ausgeschlossen.» Die Arbeitssitzungen und Veranstaltun-gen für alle Kongreßteilnehmer (über tau-

send sind aus aller Welt erschienen) stan-den unter dem Generalthema: Der Woh-nungsbau von 1945 bis 1955, -Programm, Planung, Erzeugung.

S.J. van Embden charakterisierte einen großen Teil des in aller Welt in diesen Jahren Entstandenen mit dem treffenden Begriff der «potential slums». Ein Arbeits-kreis, der sich mit «equipment», mit der Ausstattung der Wohnung durch Küche, Bad, WC usw., beschäftigt, wurde von Schoßberger geleitet und forderte nachdrücklich für jede Wohnung grundsätzlich einen genügend großen Nebenraum.

Es zeigte sich deutlich auch eine Gefahr: Die Begeisterung für die großen weltum-spannenden sozialpolitischen Aufgaben des Bauens führt leicht dazu, den indivi-duellen Bereich zu vergessen und damit doch wieder das eigentlich Humane zu verletzen. Das Schematisieren und Typi-sieren erfuhr so da und dort eine beden-kliche Überbewertung im Arbeitskreis «Ra-tionalization in projects», dem eine von Frankreich und Skandinavien applaudierte Erklärung Deutschlands mit dem Ziel, die Dinge in die rechte Proportion zu bringen, entgegentrat.

Die Ausstellung, die den Kongreß beglei-tete, brachte nichts, was ausstellungs-mäßig oder didaktisch besonders hervor-zuheben wäre. Eine Sonderabteilung der holländischen Kollegen dagegen ist so ausgezeichnet, daß sie auch an anderen Orten gezeigt werden sollte.

Der nächste Kongreß der UIA soll 1957 in Moskau stattfinden.

Innenraumgestaltung im amerikanischen Bürohaus

Farbkomposition im Lever-Haus in New York

Ein Anblick, der ständig das Erstaunen und die Bewunderung aller Passanten in New York's Park Avenue erregt, ist das große Glas-Eisen-Bürohaus der Lever Brothers Company.

Es ist nicht nur die sachlich-schöne Kon-struktion des riesenhaften Gebäudes, sondern die eigenartige Farbtonung der Fassaden. Diese bestehen im wesent-lichen aus einer Stahlkonstruktion und aus einer blauen Verglasung. Das blaue Glas hat neben oder über seiner dekorati-ven Wirkung vor allem eine funktionelle Bedeutung. Es läßt zwar Licht ins Innere des Gebäudes dringen, aber es besitzt die Fähigkeit, 35% der sonnenenergiegen Hitze abzufiltern. Damit wird die Aufgabe der Ingenieure erleichtert, im Innern des Riesen-Bürohauses eine regelmäßige Temperatur festzuhalten.

Die Höhe des L-förmig gebauten Lever-hauses beträgt 24 Stockwerke und ragt über 100 Meter über das Pflaster der Park Avenue empor. Die Architekten sind Skidmore, Owings and Merrill, die Kosten betrugen 6 Millionen Dollars.

Farb-Stilisierung

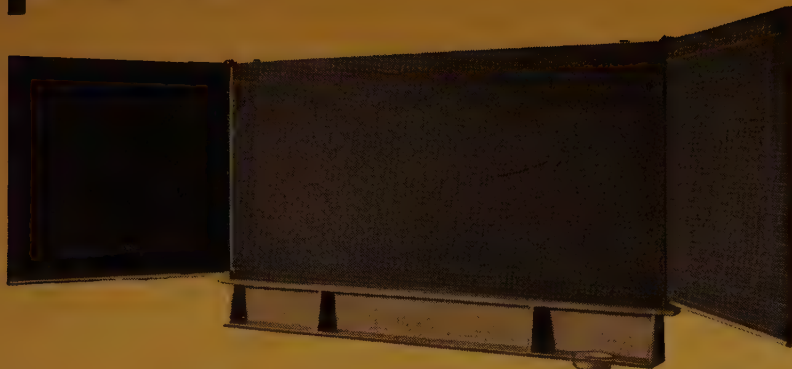
Das Problem der Innenraumgestaltung wurde in eigenartiger Weise gelöst durch die Raymond Loewy Corporation. Es han-delte sich darum, daß der Innenarchitekt eine harmonische Übereinstimmung des Innern mit dem ungewöhnlichen Charak-ter des ganzen Gebäudes herstellen sol-te. Die Wände dieses Gebäudes sind nicht, wie es traditionell ist, dichte Raum-Massen mit eingefügten Lichtöffnungen; infolge ihrer Transparentfähigkeit sind sie eine direkte Fortsetzung von Außenarchi-tektur und Außenumgebung. Es kommt bei den heutigen Bürohäusern nur selten vor, daß das Äußere in so hohem Maß ins Innere eindringt und es beeinflußt.

Die richtige Farbtilisierung für das Lever-haus war eine große Aufgabe und kostete Überlegung, wurde aber überzeugend ge-löst. Um eine gute Übereinstimmung mit dem bläulichen Farbton des Gebäudes zu erzielen, wurden als erstes die Jalousien (Venetian blinds) an den 1404 Fenstern farbmäßig abgestimmt. Von der Außen-seite gesehen, macht diese Jalousien-färbung denselben Eindruck wie die Farb-tonung der reflektierenden Glas-Ober-fläche, - und zwar gleichgültig ob die Ja-lousien offen stehen oder herabgelassen sind. Diese Sonderbehandlung der Jalousien ist aus folgendem Grund von be-sonderer Bedeutung: wenn sie unrichtig farbmäßig abgestimmt wären, so würde durch sie jedes einzelne Fenster linien-mäßig betont werden und der einheitliche Farbeindruck der Außenfassade wäre zerstört worden.

Erfindung einer neuen Farbe

Als zweites kamen die Innenfarben des großen Gebäudes. Für ihre endgültige Wahl fanden drei Faktoren Beachtung:

Grüne palor-



Wandtafeln - eine Wohltat für die Augen



Die verschiebbaren, + patentierten PALOR-Tafeln (Streifen-, Drehflügel-Wandtafeln und 4- bis 8-seitige Buchwandtafeln) liefern wir palorgrün oder schiefergrau.

PALOR-Tafeln besitzen einen kratz- und wasserfesten Eternit-Dauerbelag. Auf dieser matten, reflexfreien Tafel läßt sich angenehm schreiben; sie ist leicht zu reinigen und trocknet rasch. PALOR-Wandtafeln sind hetzerlos. Der unsichtbare Verstell-Mechanismus ermöglicht ein spielend leichtes Verschieben der Tafel um zirka 70 cm nach oben oder unten.

PALOR-Wandtafeln wurden in folgenden Schulhäusern installiert, die in dieser Nummer von «Bauen+Wohnen» besprochen werden:

1. Berufsschule Olten
 2. École complémentaire professionnelle Lausanne
- Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt mit Preisliste.

PALOR AG. Niederurnen Tel. 058 / 4 13 22

Neue Sitzmöbel
Rudolf Meer

MEER

Zürich

Claridenstr. 30
Tel. 25 38 44

Bern

Weissensteinstr. 4
Tel. 5 14 39

Modell 3100



Vertretung für Basel:
Gerbergasse bei der Post

2 : 300



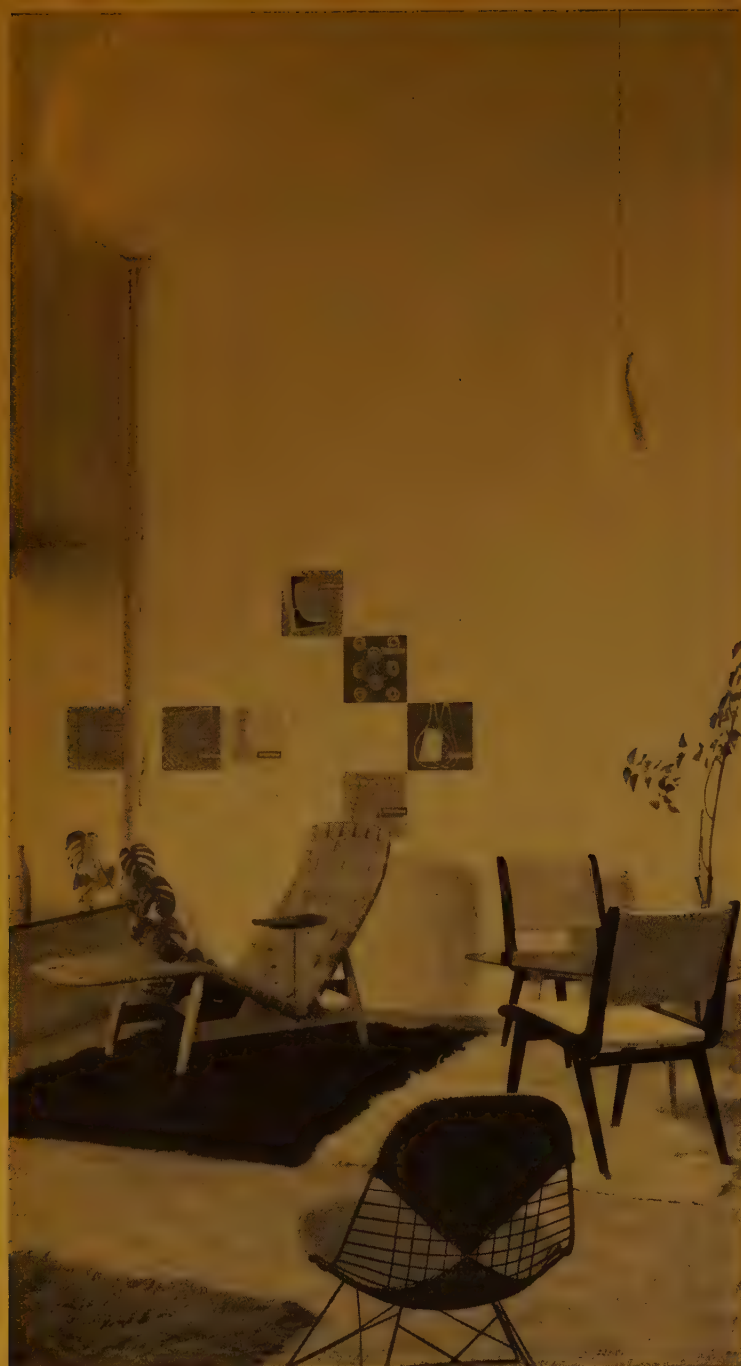
Schulhaus Wasgenring, Basel (s. S. 310-317) und
Berufsschule Olten (s. S. 323-325) sind

2 von zirka 300 Heizanlagen mit automatischen

YGNIS-Heizkesseln

YGNIS A.-G. LUZERN

Telephon 041 / 3 16 16



Die moderne Raumgestaltung ist die Kunst der Kombination. Unsere Modelle lassen sich überraschend glücklich kombinieren und geben so dem Menschen die Möglichkeit, seine Umgebung genau nach seinen Bedürfnissen zu gestalten. Auch die Maße sind so glücklich gewählt, daß sogar in der modernen Kleinwohnung immer genügend «Lebensraum» bleibt.

Es sind Modelle, die so zeitlos schön und so «menschlich richtig» sind, daß sie auch nach langen Jahren immer wieder ergänzt und umgruppiert werden können, wenn einem die Lust dazu packt oder wenn die Verhältnisse es erfordern. In ihnen sind die Lebenserfahrungen Tausender moderner Menschen verwirklicht.

Intérieur

Zürich Nüscherstraße 31 051/27 56 66
 Basel Streitgasse 8 061/24 93 72

1. Voraussetzung waren die Lichtbedingungen, wie sie durch das blaue, wärmeabsorbierende Glas der Fenster gegeben waren, 2. ferner mußte oder sollte der persönliche Geschmack der Büro-Bewohner zur Geltung kommen, 3. von den Innenarchitekten war bestimmt worden, der Farbe in dem großen Bürohaus eine besondere Stellung einzuräumen und sie zur vertikalen Identifizierung der einzelnen Abteilungen des Leverhauses zu benutzen. Um die erste Bedingung zu erfüllen, daß ein beständiges blaues Licht das Gebäude durchflute, wurde eine besondere grundlegende Farbe für das Innere geschaffen. Sie sollte für alle anderen Farben, die zur Innenarchitektur Verwendung fanden, als eine Art «modulator» dienen. Zu diesem Zweck wurde nach langen Versuchen ein warmes Graubeige bestimmt, das den Namen «Leverhaus-beige» erhalten hat. Dieser grundlegende beige Farbton nimmt das natürliche Licht gut auf und neutralisiert das von außen hereinströmende Blau. Für die allgemeinen Büroflächen wird diese Farbe an Wänden verwendet, an den Schreibtischen, den Büromöbeln, den Aufbewahrungsschränken und an Metallwerk. In diesem Haus aus Glas gibt es relativ wenig Wandraum. Besondere Farbbehandlung ließ sich den Foyers, wo die Lifts betreten werden, und den Türen der Büroräume zuwenden. Die Fußböden in den Büros sind mit schalldämpfenden Fliesen in einem beige Farbton belegt. Alle Zimmerdecken sind mit schalldämpfendem Material versehen, ebenfalls von beige Farbtonung. Auf jedem Stockwerk des Leverhauses wurde ein vollständiges Farbschema entwickelt mit brillanten Farbtonungen von Türen, Schutzgittern usw., spezialisiert für jedes einzelne Stockwerk. Es war die Absicht des Innenarchitekten, jedes Stockwerk als ein «neues Abenteuer» in der Verwendung von Farbe aufzufassen. Insgesamt sind 32 verschiedene Farben in dem Gebäude zur Anwendung gekommen. Aber trotz allem tritt nirgends die Farbe als attraktiver Hauptzweck hervor. Farbe in Geschäftshäusern soll Abwechslung bringen, aber niemals Ablenkung

herbeiführen. Der Wunsch und die Notwendigkeit für Einfachheit in Linie und Farbe wurde bewußt erfüllt.

Farben in Büros und Erholungsräumen

Die Farbe in modernen Büroräumen gilt als wichtiger psychologischer Helfer. Viele Büroarbeiten sind eintönig. Farben helfen zur Milderung von Abspannung, Ermüdung und Nervosität. Es gilt auch als zweckmäßig, Nebenräume wie Korridore, Treppenhäuser, Waschräume, Toiletten, Garderoben, Eß- und andere Erholungsräume anders zu behandeln als die Büroräume im eigentlichen Sinne. Gute Farbtechnik bewirkt, daß sich der Angestellte behaglich fühlt, ohne daß er in der Regel sich bewußt ist, wie wichtig der Einfluß der Farbe auf ihn ist. Die Privatbüros im Leverhaus sind im Hinblick auf Größe und Mobiliar standardisiert. Schreibtische und Wandschränke sind dunkelnußbraun. Die Bewohner der Büroräume hatten die Möglichkeit, bei der Wahl der aufgehängten Bilder mitzusprechen. Es wurde schließlich auf Grund solcher Angaben ein bestimmter Bildertyp von den Innenarchitekten gewählt, ebenso Rahmen, die im Typ einheitlich sind. Die Innenarchitekten legten weiterhin eine «Familie» von Teppichbelag, Möbelüberzug und Vorhangstoffen fest. Aus dieser «Familie» konnten die individuellen Büro-bewohner ihre Auswahl treffen. Wie durch das Farbschema läßt sich durch diese Materialauswahl jedes Stockwerk individuell gestalten. Um eine Überanstrengung der Augen zu verhindern, wurde nach wissenschaftlichen Grundsätzen eine Farbtonung für die Schreibtischschränke entwickelt, wobei immer die Übereinstimmung mit dem grundsätzlichen «Leverhaus-beige» im Auge behalten wurde. Jeder Bürostuhl ist mit geschmackvollen, leuchtenden Farben überzogen. Die Erholungsräume vom Leverhaus haben die Atmosphäre der Halle eines Kurhotels. Die Stühle sind grün und gelb gepolstert, umgeben von Sofas, die mit schwarzen, golddurchwirkten Stoffen überzogen sind. Dr. W. Sch.

Schweizer Schreiner-Arbeit in Deutschland

Eine Ehrung besonderer Art wurde einer Gruppe schweizerischer Schreinermeister – den Mitgliedern der Werkgenossenschaft Wohnhilfe – zuteil. Auf Einladung des Landesgewerbeamts Baden-Württemberg zeigen sie in der König-Karl-Halle in Stuttgart im Rahmen der Ausstellung «Möbel vom Schreiner» eine Auslese neuzeitlicher schweizerischer Typenmöbel. In einer vielbeachteten und mit hoher Anerkennung bedachten thematischen

Sonderschau stellt die «Wohnhilfe» überdies die wesentlichen Gedanken dar, die diese schweizerische Selbsthilfegenossenschaft des Schreinerhandwerks begründen. Am 5. September wurde die Ausstellung mit einer kleinen Feier in Anwesenheit des Stuttgarter Oberbürgermeisters und weiterer deutscher Persönlichkeiten eröffnet. Begrüßungsansprachen hielten u. a. Dr. Adalbert Seifriz, Präsident des Landesgewerbeamtes und Dr. Emil Anderegg, Stadtmann von St. Gallen als Präsident der Wohnhilfe. Die Ausstellung dauert bis 25. September 1955.

Zürcher Bauchronik

Im Zuge der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist als zweite zweistöckige Verkehrskreuzung die Manessestraße beim Bahnhof Gießhübel dem Verkehr freigegeben worden, nachdem vor einigen Jahren eine wesentlich größere zweistöckige Anlage auf dem Bahnhofplatz in Zürich in Betrieb genommen wurde. So gleicht sich auch Zürich langsam den immer mehr wachsenden Forderungen des rollenden Verkehrs an, weil an zu vielen Stellen der Stadt immer wieder neue Gefahrenquellen entstehen. Im Zuge der Verkehrsgutachten, die Anlaß zu einer Unmenge von Diskussionen gegeben haben, werden eine ganze Reihe solcher zwei- und mehrstöckiger Anlagen geplant.

Es ist zu hoffen, daß die Behörden die nötige Einsicht haben, aus den beiden Verkehrsgutachten nun raschestens Taten und Maßnahmen werden zu lassen, die der Verkehrsmisere der größten Schweizer Stadt Abhilfe schaffen. Neben der ingenieurmäßigen Leistung der Unterführung, die einen Baukredit von nahezu 4 Millionen Franken verschlungen hat, sei die architektonisch saubere Durchführung besonders hervorgehoben. Man hat auch der Farbe zu ihrem Recht verholfen, indem die Decke der Unterführung gelblich, die Säulen blau und die Mauern braun gestrichen wurden. Zie.

Die Unterführung der Manessestraße unter dem Trasse der Sihltal- und Uetlibergbahn in Zürich-Gießhübel.



Don't say Whisky

say —

**JOHNNIE
WALKER**



Distributors : F. Siegenthaler Ltd., Lausanne Tel. (021) 23 74 33

Laufwerk-Zeichenmaschine Rüedi

Projektions-Zeichenmaschine

Brettgrößen: 150 × 100 cm bis 15 m × 3 m

In- und Ausland-Patente

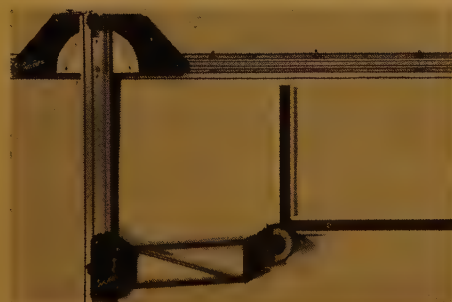
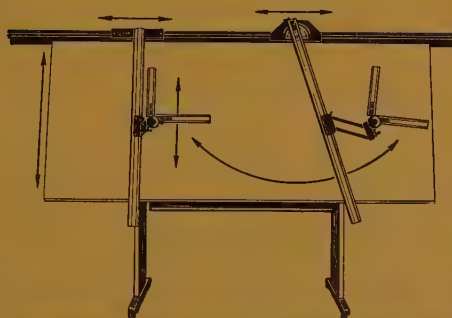
Fassaden, Seiten- und Grundrisse im Zusammenhang auf dem gleichen Brett durcharbeiten.

Entwürfe, Konstruktionen im Detail, Fabrikbauten, Kolonien usw. in beliebiger Größe.

Die Zeichenschiene ist schräg verstellbar, so daß Abrehungen bei Bauten oder Siedlungen ohne weiteres eingestellt werden können.

Durchgehende horizontale und vertikale Linien erlauben das Zeichnen in der Projektion.

Genauigkeit der Zeichenmaschine Rüedi $\pm 1/10$ mm



Prospekte und Offerten durch den Fabrikanten

Oskar Rüedi

Zeichenmaschinen / Glockenthal-Thun

Telephon 033 / 2 35 27

FAVAG
Fabrik elektrischer Apparate AG
NEUCHÂTEL



Zahlreiche Typen für alle Leistungen, vom kleinsten Wohnhaus bis zur grössten Industrie-Anlage. Service in allen Teilen der Schweiz mit Tag- und Nachtdienst.

Weitere Spezialität: stopfbüchsenlose Zentralheizungspumpen.

ATELIERS DES CHARMILLES S.A.

USINE DE CHATELAINÉ

GENÈVE

Verkaufsbüro: Zürich, Neugasse 116

Wohnen

Erfolgreiche Tapeten in Amerika

Streben nach Neuigkeit und Abwechslung

Europäer, die nach den Vereinigten Staaten kommen, wundern sich, wie wenig Tapeten sie in den Häusern antreffen, im Gegensatz zu den europäischen Ländern. Weit mehr Innenwände in amerikanischen Häusern sind bemalt. Aber es besteht kein Zweifel, daß die Freude an der bunten Tapete auch hier mehr und mehr zunimmt. Die Innenarchitekten haben begonnen, ein Feld zu bearbeiten, bei dem ein Ende der Mannigfaltigkeit gar nicht abzusehen ist. In der Tat ist in New York ein eigenes «Wallpaper Information Bureau» gegründet worden, bei dem sich Tapezierer, Innendekorateure, Hausfrauen und andere Benutzer kostenlos Rat holen können, was im einzelnen für ihre Zwecke gerade am geeignetsten ist. Über zwanzig große Tapetenhersteller sind in diesem Informationsbureau vertreten und man kann Stunden und Tage und Wochen dort verbringen, um alle Tapetenmuster zu studieren, die ausgestellt sind.

Große Mannigfaltigkeit der Tapetenmuster

Das Teure am Tapetengebrauch hierzulande sind nicht die Tapeten selbst, sondern «labor», die Arbeit des Tapezierers. Die Selbst-Tapezierer-Bewegung nimmt unter dem heute bestehenden «Do-it-yourself»-Drang immer mehr zu, aber um ein großes Zimmer selbst tapezieren zu können, braucht man im allgemeinen mehr technische Erfahrung, als sie noch so eifrigen Amateuren zur Verfügung steht. Die Preise der Tapetenrollen sind sehr verschieden, aber zu 2.50 Dollar pro Rolle läßt sich im Durchschnitt eine sehr schöne Tapete erwerben.

«United Wallpaper», die größte Tapetengesellschaft der Vereinigten Staaten, hat vor kurzem die «Associated American Artists» beauftragt, 181 neuartige Tapetenmuster zu schaffen. Jedes Muster soll von einem bestimmten Maler oder Zeichner hergestellt werden, der seine Phantasie, sein Können und seine Erfahrung nach freiem Ermessen verwenden soll.

Bei der Erteilung des Auftrags wurde den Künstlern die Anregung gegeben, jeder solle die neue Tapete so herstellen, wie er sie gerne in seinem eigenen Heim und in den verschiedenen Räumen seines eigenen Hauses haben möchte. Das Ergebnis dieses illustrativen Wettbewerbes war eine höchst interessante Serie von Tapetenmustern. Völlig unbeschwert von irgendwelchen Modetendenzen gehen sie von ultramodernistischen Mustern bis zu biederen Szenen des Landlebens. Und gerade diese Vielfaltigkeit ist erwünscht; denn der Geschmack des Käuferpublikums auf diesem Gebiet ist grundverschieden und folgt keinen Normen.

Welche Tapetenmuster lassen sich verkaufen?

Es ist gewiß lobenswert, wenn man berühmte Maler und Zeichner und erfahrene Tapetenfachleute zur Gewinnung neuer Muster anregt. Aber für den Tapetengeschäftsmann ist damit keineswegs die Hauptfrage beantwortet: welche Tapetenmuster lassen sich erfolgreich verkaufen? Es gibt keine einheitliche Antwort auf diese Frage und keinen feststehenden Grundsatz, nach dem man vorgehen könnte. Im vergangenen Jahr wurden von den zirka 40 amerikanischen Firmen, die Tapeten herstellen, nicht weniger als 250 Millionen Rollen hergestellt, und darunter befanden sich 3000 verschiedene Tapetenmuster, wovon nur wenige wirklich erfolgreich wurden. Nur ein kleiner Teil von ihnen kehrt mehrere Jahre lang wieder auf den Verkaufsmarkt.

«United Wallpaper» beispielsweise hat im Lauf der Zeit 25 000 verschiedene Tapetenmuster herausgegeben, doch nur ein Teil derselben ließ sich mehr als fünf Jahre lang verkaufen. Umgekehrt hat jede Tapetenfirma einige Muster, die sich Jahr für Jahr als «bestseller» erwiesen. Freilich ist es ihnen unmöglich zu erklären, warum das so ist.

«Columbus Coated Fabrics», eine Firma, die Stofftapeten herstellt, hat ein bestimmtes Muster: Silbersterne auf pfirsichfarbenem und gelbem Hintergrund, dieses Muster ist jetzt schon fünfzehn Jahre lang hintereinander ein erstklassiger Verkaufserfolg. Warum?

Eine andere Herstellerfirma, «Asam», hat zwei Tapetenmuster, eines mit Bambusrohr, das andere mit Efeuablättern, die seit nicht weniger als zwanzig Jahren erfolgreich verkauft werden. Warum?

Suche nach ungewöhnlichen Mustern

Die Erfindung der Tapeten zur Wandbekleidung wird den Chinesen zugeschrieben. Vor mehr als 2000 Jahren führten die Chinesen die Sitte ein, nach dem Tod naher Verwandter zur Erinnerung und zur Ehrung Papierstreifen mit handgemalten Mustern an den Wänden aufzuhängen. Später wurden solche Papierstreifen zu dekorativen Zwecken benützt. In Amerika erschienen die ersten Tapeten um 1739. Die Kolonialhelme der damaligen Zeit bevorzugten szenische Muster, nicht selten wurde ein tropisches Milieu gewählt. Jene Tapeten waren ein kostspieliger Luxus, da sie mit Hilfe eigens geschnittener beziehungsweise geschnittener Holzblöcke hergestellt wurden. Seit 1835 trat Rollenpapier an Stelle der kleinen Blätter, die aneinander zu kleben waren. Eine weitere entscheidende Verbesserung wurde um 1850 erreicht, als die Erfindung der Maschinen für Tapetendruck in Rollenform von England her verbreitet wurde. Seit jener Zeit geht die Suche nach neuen und ungewöhnlichen Mustern vor sich. Oft ist der reine Zufall für einen Erfolg entscheidend. Ein Tapeten-Fachmann kaufte eine Kleinigkeit in einem großen New Yorker Warenhaus. Er sah dabei, wie sich viele Frauen voller Interesse um einen ausgestellten neuartigen Kleidungsstoff scharten. Er kaufte selbst ein Stück des Materials und sagte sich, daß dieser Stoff etwas an sich haben müsse, das Frauenaugen begeisterte. Er ließ das Muster in Tapetenform kopieren und hatte damit, wie sich herausstellte, seiner Firma zu einem ihrer größten und dauerhaftesten Verkaufserfolge verholfen. Jedenfalls ist es richtig, sich in solchen Dingen auf das Urteil von Frauen zu verlassen; denn erfahrungsgemäß werden 99 Prozent aller Tapeten von Frauen gekauft, nur 1 Prozent von Männern.

Wie überall auf der Welt gehen auch in Amerika die Hersteller von Tapeten auf alte und uralte Muster zurück. Die Museen geben den suchenden Augen unerschöpfliche Anregungen, von alten ägyptischen und chinesischen Mustern bis zu modern kubistischen und abstrakten Kunstformen.

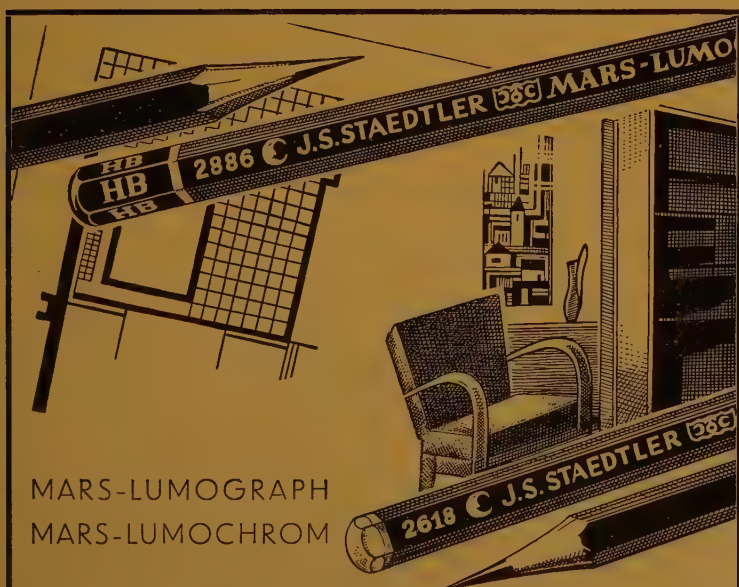
Zu einer Tapetenfirma in Boston kam eines Tages eine alte Lady mit dem Muster einer alten Tapete, das sie gerade auf ihrem Speicher entdeckt hatte. Dabei fand sich der Brief eines alten Seekapitäns vom Jahr 1801. In ihm schrieb er seiner Frau von Bordeaux aus, er habe in dieser französischen Stadt gerade das Tapetenmuster gefunden, das für ihr Wohnzimmer geeignet sei und er werde es auf seiner Heimkehr mitbringen.

Dieses alte Tapetenmuster wurde von der Bostoner Firma reproduziert, und zwar mit bestem Verkaufserfolg. Den Tapetendruckern gelingt es ja heute, alte Muster so täuschend zu kopieren, daß sie von dem Original kaum oder überhaupt nicht zu unterscheiden sind.

Beständige Tapetenfarben

Beim Tapetendruck ist das Problem, die Farben in harmonischer Zusammenstellung technisch richtig herauszubringen, entscheidend für den Erfolg der Tapete. Wenn man ein Musterbuch daraufhin durchsieht, wird einem in der Tat die Wahl zur Qual; denn nicht weniger als 1500 verschiedene Farbtöne stehen zur Verfügung.

Dem modernen Tapetendruck ist es gelungen, Tapeten völlig farbbeständig zu machen. Es ist gelungen, den alten Feind der Tapete zu überwinden: den Einfluß des Sonnenlichtes. Spezielle Färbemittel und Pigmente gestatten es, die Farbechtheit der Tapete zu garantieren. Mit Hilfe des «Fadometers» läßt sich jedes Tapetenmuster innerhalb von 24 Stunden daraufhin prüfen, wie es auf das Äquivalent einer zweijährigen Belichtung durch normales Sonnenlicht reagiert.



MARS-LUMOGRAPH
MARS-LUMOCHROM

sind die erste Voraussetzung für klare, scharflinige Aufrisse
und flott angelegte Architekturzeichnungen.

Sie liefern scharfe, wischfeste und saubere Striche von
größter Geschlossenheit und Gleichmäßigkeit.

19 genau abgestufte Härtegrade

24 kräftige, wasserfeste Farben

Hervorragende Lichtpausfähigkeit in allen Härten
und Farben

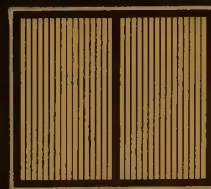


STAEDTLER

R. Baumgartner-Helm & Co.
Zürich 8/32
Neumünsterallee 6



Carl Kauter, St Gallen



Fensterfabrik und Glaserei



Espenmoosstraße 6, Tel. (071) 24 55 37



Fresco

Spar-
Spül-
Tische

Für fortschrittliche
Kochschulen nicht
irgendwelche Spül-
tische, sondern die
wirklich vollkommenen
«Fresco»-Spar-
Spültisch-Kombina-
tionen mit ihren
einzigartigen Vorteilen!



Darum kamen auch in der
Kochschule des neuen
**Wasenring-
Schulhauses in Basel**
nur «Fresco»-Spar-
Spültisch-Kombinationen
in Frage.

Was sich in den vielen
Schulen so glänzend
bewährt hat, setzt
sich auch im prakti-
schen Betrieb durch.



**Deshalb ist heute
«Fresco» nicht nur in
Haushaltungen, sondern
auch in Restaurants,
Hotels, Spitälern,
Anstalten usw.
der beliebteste Spültisch.**

Kein falscherweise ver-
kleinertes Abwaschbecken,
immer die richtige
**Beckengröße und immer
mit separatem Ausguß!**
Unsere neuen «Maximal»-
Ventile haben sich im In-
und Ausland glänzend
bewährt. Die runden, eng-
maschigen «Fresco»-
Spülkörbe ermöglichen
besonders flinkes und
angenehmes Arbeiten.



Unverbindliche Vorschläge, Beratung, Prospekte
und Projekte durch

Hans Eisinger Basel

Kühlschrank- und Spültischfabrik, gegründet 1841
Grenzacherstraße 288, Telefon 061 / 32 27 96

Fresco

Spar-
Spül-
Tische

Ebenso verhelfen chemische Imprägnie-
rungen und Einflüsse dazu, die modernen
Tapeten beständig gegenüber dem Ein-
fluß von Schmutz, Ruß und Rauch zu
machen. Diese heutigen Tapeten sind
wasserfest und feuerfest. Die Entwicklung
neuer synthetischer Chemikalien hat die
Widerstandsfähigkeit der Tapeten gegen
äußere Einflüsse in einer Weise erhöht,
die früher unvorstellbar gewesen wäre.
Das Selbsttapestern der Zimmer hat, wie
erwähnt, in Amerika in letzter Zeit in
großem Maßstab zugenommen, ebenso
das Selbstbemalen der Wohnräume.
Mehr als die Hälfte der gekauften Tapeten
werden heute von den Käufern mit eigen-
er, mehr oder weniger gelenker Hand auf
die Wand gebracht. Die Tapetenfabrikan-
ten haben diese Tendenz gern, sie be-
trachten sie als ertragreich und unter-

stützen sie durch die Herstellung von
geleimter Tapeten. Es wird behauptet,
daß mit den neuartigen Tapeten, die
15 Minuten lang feucht bleiben nach der
Anfeuchtung, selbst Amateure einen
mittelgroßen Raum innerhalb zwei Stun-
den tapezieren können.
Eine weite Rundfrage durch die Ver-
einigten Staaten hat festgestellt, daß 91
Prozent der Tapetenkäufer sich klar dar-
über sind, welche Farben sie haben wol-
len. Unklar sind sie sich dagegen über die
Muster, die sie wählen sollen. Um ihnen
zu helfen, hat «United Wallpaper» einen
«selbsttätigen» Tapetenkatalog heraus-
gebracht. Dabei hat der Käufer nur die
Farbe zu bestimmen, die ihm vorschwebt,
und automatisch mit der gewählten Farbe
erscheinen die geeigneten Muster.

Dr. W. Sch.

Ausstellungen

Moderne Kunst aus Amerika

Veranstaltet vom Museum of Modern
Art, New York.

Im Kunsthaus Zürich war im Sommer
eine Schau moderner Kunst aus Amerika
zu sehen, deren architektonischer Teil
hier kurz besprochen sein soll. Nach
einigen Sälen moderner Malerei, Skulp-
tur, Graphik, Reklame und Photographie
gelangte man in den großen Oberlicht-
saal, in welchem eine illustre Versamm-
lung ausgesuchter Bauwerke auf origi-
nelle Art und Weise zusammengestellt
war. Es war äußerst aufschlußreich fest-
zustellen, welche Bauwerke die für die
Auswahl Verantwortlichen ausgesucht
hatten, um sie auf einer ins Ausland
gehenden Ausstellung zu zeigen.
Saarinen, Saarinen Ass. war mit dem
technischen Forschungs- und Versuchs-
zentrum der General Motors in Detroit
vertreten, wozu als zweiter Fabrikbau die
H. K. Ferguson Company von F. L. Whit-
ney in Texas gezeigt wurde, ein Fabrikbau
ohne Fenster, der sämtliche Kessel, Lei-
tungen und Apparate frei zur Schau stellt.
Als Bürobauten waren die «klassischen»
Beispiele des Uno-Sekretariates von
Wallace K. Harrison, das Leverhouse
von Skidmore, Owings und Merrill und
als Aluminium-Hochhaus das Alcoa
Building von Harrison und Abramovitz
in Modellen und Wandelementen aus-
gestellt. Das Leverhouse schoß mit einem

50stel Modell vor allen andern Bauten
den Vogel ab. Man wurde sich – wie sonst
nirgends auf Bildern – klar, wie sauber
und kompromißlos dieser Bau konzipiert
worden ist. In kleinen Stereoskopappa-
raten, die an der Wand befestigt und von
innen beleuchtet waren, wurden Farb-
photos gezeigt, die jeder Besucher
voller Interesse betrachtete. Mies van
der Rohe kristallene Miethaustürme aus
Chicago (Lake Shore Drive) und ein
Schulgebäude von Donald Barthelme
und Ass. in West Columbia, sowie
Mendelssohns Spital in Maimonide lei-
teten über zu einer Abteilung kleinerer
Bauten, wo Einfamilienhäuser vorherrsch-
ten. Das schlagendste Beispiel moder-
nen amerikanischen Wohnbaus war das
Eigenhaus von Philip C. Johnson in
New Canaan, ein Glashauss voller Zauber
und Reiz, hineingestellt auf die bewach-
sene Terrasse eines Urwaldhanges.
Neutras Einfamilienhaus für Warren
Tremaine in Montecito, California, war
mit einem verführerischen Modell ver-
treten, an dem Neutra seine ganzen
Zauberkünste spielen ließ. War es jedem
Besucher richtig wohl angesichts dieser
zauberhaften Verführung? Marcel Breu-
ers kleines Ferienhaus für Harry A. Cae-
sar in Lakeville, Connecticut und ein
kleines Haus von Twitchell und Rudolph
in Sarasota, Florida, zeigten kleine, äu-
ßerst feinfühlig durchgegebildete Konstruk-
tionen großer Prägnanz. Die Begegnung
mit Charles Eames' Versuchshäusern in
Santa Monica, Californien, war inter-
essant. Eames als Häuserbauer ist nur
Wenigen bekannt. Mitten in diesen
grundsätzlich auf einen gleichen Nenner
zu bringenden, streng neuzeitlich ent-
worfenen Bauten großen und kleinen
Umfangs standen wie fremde Blumen
zwei Schöpfungen von Frank Lloyd
Wright, sowie die Wayfarer-Kapelle am
Ozean in Palos Verdes, gebaut von sei-
nem Sohn Lloyd Wright, sein Labor für
die Johnson Wax Company in Racine,
Wisconsin, und sein Keramikladen für
V. C. Morris in San Francisco. Wenn je
in irgendeinem Zusammenhang so wurde
hier die Wurzel Wrightsches Schaffens
klar und deutlich sichtbar: der Jugend-
stil. Man verließ diese instruktive und
aufrüttelnde Schau mit tiefer Beschä-
mung, wenn man an die Möglichkeiten,
wie sie sich vor allem außerhalb der
Städte unseres Landes ergeben, dachte.
Denn es gehört zu einem modernen und
gelungenen Bau nicht nur der fähige
Architekt sondern vor allem auch der
an solchen Bauten interessierte Bauherr,
der den Mut aufbringt, seinen Architek-
ten frei gestalten und formen zu lassen.
Zie.

Die Zent-Frenger-Deckenheizung als Schulzimmer-Heizung

Die modernen Raumgestalter trachten je
länger je mehr danach, möglichst gün-
stige Voraussetzungen für das Wohlbe-
finden des Menschen im geschlossenen
Raum zu schaffen; sie wissen, daß die
Leistungsfähigkeit jedes Individuums
stark von seiner Umgebung beeinflusst
wird. Von ganz entscheidender Bedeu-
tung ist dabei das Raumklima, wobei
dieser Begriff nicht nur die Frische und
Wärme der Luft, sondern auch den Lärm
umfaßt.
Die Zent-Frenger-Decke ist eine herunter-
gehängte Strahlungsheizung, die gleich-
zeitig Zimmer- und Schallschluck-Decke
ist und sich mit Ventilation und Kühlung
kombinieren läßt. Ihre Wärme- bzw. Kälte-
abstrahlung ist kalorisch günstig und die
Wärmeverteilung gleichmäßig. Dank der

Bautechnik
Baustoffe

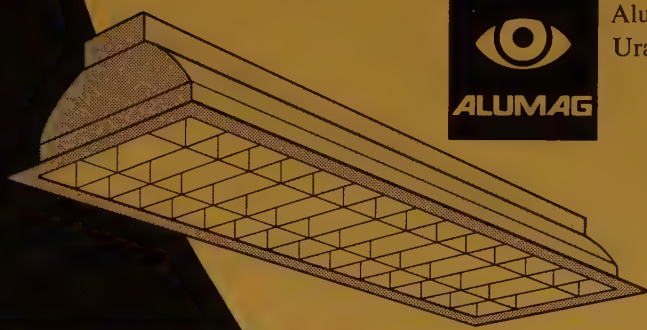
Schulen und Turnhallen



verlangen beide reflex- und blendfreie Beleuchtung mit sehr gleichmäßiger Lichtverteilung. Der Schüler soll weder ermüdet noch abgelenkt, der Turner nicht durch Schlagschatten gestört werden. In Schulen sind oft Glühlampen am wirtschaftlichsten, in Turnhallen, der längeren Beleuchtungsdauer wegen, beschädigungssichere Fluoreszenz-Einbauleuchten.

Unsere Typen für Schulen wie Turnhallen sind staubunempfindlich, leicht zu reinigen, gut zugänglich und beweisen:

Licht ist unsere Stärke



Aluminium-Licht AG, Zürich
Uraniastr. 16 Tel. (051) 23 77 33



Zum vornherein stund fest...

daß für den Anstrich der verschiedenen Gebäude und Räume im Gartenbad St. Jakob nur eine solche Farbe in Frage kommen kann, die sich durch **vortreffliche Strapazierfähigkeit** auszeichnet. Die Wahl fiel vorwiegend auf

Micoponit- Dispersionsfarbe

die schon ungezählten Objekten, z.B. dem Muba-Neubau 1954 ein gediegenes und zugleich solides Farbenkleid verliehen hat. **Micoponit** «für Innen» und «für Außen» wird meistens als Weißpaste, aber auch in bunten Tönen nach Muster geliefert von der Lack- und Farbenfabrik

Merz & Co. AG. Basel 7

Telephon 061 / 22 19 66

Die neuzeitlichen, leicht streichbaren Kunstharz-Emailen **Seiden-Micol** und **Glanz-Micol** mit dem einzigartigen Verlauf und einer erstaunlichen Ausgiebigkeit sind ebenfalls bestbewährte Merz-Produkte.

Hädrich

ZARGEN



Für Türen und Fenster in jeder Form und Grösse. **Türen- und Torbau** für jeden Zweck

Fensterbänke
Leichtmetall-Fenster
Schaufensteranlagen
Metallkonstruktionen
Luftschutzbauteile
Gepresste Profile
Blech- und
Schweisskonstruktionen

Eisen- und Metallbau
Profilpresswerk

Jul. Hädrich & Co.

Freilagerstrasse 29

Zürich 9/47

Telefon (051) 52 12 52



Verkauf
durch Simmen & Co
Zürich, Brugg,
Lausanne



für
Wiederverkäufer
und Architekten
durch Soland & Co, Zürich



Schulzimmer mit Zent-Frenger-Decke.
Eingelassener Beleuchtungskörper.

kurzen Aufheiz- und Abkühlungszeit ist sie gut anpassungsfähig an die oft rasch wechselnden Außentemperaturen und an die Raumbesetzung. Da wo Luftkonditionierung aus besonderen Gründen notwendig ist, übernimmt die Zent-Frenger-Decke den größten Teil der Heiz- und Kühlleistung, so daß die Ventilation nur noch die für den Luftwechsel nötigen Luftmengen zu liefern hat. Die Klimatisierungsgeräte und die Luftkanäle können dadurch verkleinert werden, wodurch solche Anlagen billiger und anpassungsfähiger werden. Dank der für eine Deckenstrahlungsheizung relativ hohen Vorlauftemperatur läßt sich die Zent-Frenger-Decke auch ohne weiteres und ohne konstruktive Änderungen mit Radiatorenheizung kombinieren. Dabei weist die Decke aber trotzdem eine niedrige Oberflächentemperatur auf.

Die Decke selbst besteht aus gelochten Aluminiumplatten, die an Rohrregistern befestigt sind. Durch geeignete Färbung der Platten lassen sich wirkungsvolle und beleuchtungstechnisch günstige Effekte erzielen. Kostenmäßig betrachtet ist die Zent-Frenger-Decke etwas teurer im Anschaffungspreis als eine Radiatorenheizung. Durch ihre Montage lassen sich Indessen bedeutende Bauersparnisse erzielen, da einerseits sämtliche Leitungen auf einfachste Weise und unsichtbar in die Zwischendecke verlegt werden können und

andererseits die Gipserarbeiten für die Zimmerdecke wegfallen. Günstig im Preis stellt sie sich dann, wenn eine Schallschluckdecke ohnehin verlangt wird. Neben der Leistungssteigerung, die die Zent-Frenger-Decke durch das angenehme Raumklima bringt, hilft sie dem Arbeitgeber oder Bauherrn, vor allem wegen ihrer raschen Anpassungsfähigkeit an den jeweiligen Wärmebedarf, Betriebskosten zu sparen. Da sie direkt auf die im Raum befindlichen Körper wirkt, ohne dabei die Luft als Wärmeträger zu verwenden, kann beim Menschen bei relativ niedriger Raumtemperatur (Temperatur der Luft) das gleiche Wärmeempfinden hervorgerufen werden, wie bei höheren Temperaturen mit Radiatoren- oder Konvektorenheizung. Die daraus resultierenden Brennstoffersparnisse betragen zirka 10-20%. Im großen und ganzen betrachtet darf die Zent-Frenger-Decke wohl vor allem dort als ideale Lösung des Heizungs- und Lüftungsproblems angesprochen werden, wo sich mehrere Personen im gleichen Raum aufhalten, wie dies z. B. in Verwaltungs- und Geschäftsbauten, in Spitälern, Schulen usw. der Fall ist. Sie ist in der Gewerbeschule in Lausanne eingebaut worden.

Hinweise

2. Einem beweglichen Ständer, der auf einem leichten Kunstharz-Zylinder den Aufriß trägt. Dieser bewegliche Ständer besitzt an seinem Fuß ein Fadenkreuz. Genau senkrecht darüber gleitet ein in der Höhe verstellbarer Schieber mit Gelenk und Zeiger.

Die beiden Apparateteile sind miteinander durch eine beliebig verlängerbare Projektionsstange verbunden, welche lose in das Gelenk des beweglichen Ständers eingelegt wird.

Das Einstellen erfordert nur wenige Augenblicke. Auf dem Reißbrett befestigt man die Grundrißzeichnung, und zwar so, daß sich der Gegenstand, vom Spiegel aus gesehen, in der richtigen Blickrichtung darbietet. Auf dem Aufrißzylinder werden Auf- und Seitenriß befestigt. Der bewegliche Ständer wird so über den Grundriß geschoben, daß das an seinem Fuß angebrachte Fadenkreuz einen bestimmten Grundrißpunkt, z. B. einen Eckpunkt des Körpers, deckt. Den darüber befindlichen Zeiger stellt man auf die entsprechende Höhe am Aufriß ein. Im gleichen Moment erscheint auf dem Zeichenblatt, das sich unter dem Spiegel befindet, ein heller Lichtfleck mit einem Fadenkreuz, dessen Mittelpunkt den gesuchten Perspektivpunkt darstellt. Sind weitere Punkte auf gleicher Höhe zu übertragen, so ändert man an der Aufrißeinstellung nichts, sondern fährt lediglich mit dem Fadenkreuz über die entsprechenden Grundrißpunkte, worauf augenblicklich auf der Bildebene die gewünschten Perspektivpunkte erscheinen. Durch Verbindung dieser Punkte erhält man das fertige Bild.

Dadurch, daß der Apparat aus zwei vollständig getrennten Teilen besteht, welche durch eine beliebig lange Projektionsstange miteinander lose verbunden sind, ergibt sich der große Vorteil, daß der Apparat an keinerlei Formate gebunden ist.

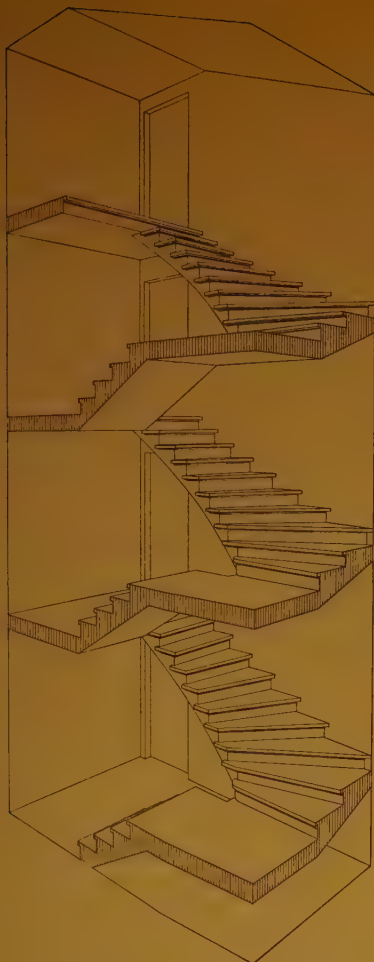
Mit Hilfe von zwei hochtransparenten Folien (einer karierten und einer linierten) ist es auch möglich, jede beliebige Kurve, von der Grund- und Aufriß vorliegen,

Ein neuer Perspektiv-Automat

Die Firma F. Forster, Apparatebau in Schaffhausen, bringt einen neuen Perspektivautomaten heraus, der die Erstellung zentralperspektivischer Bilder wesentlich erleichtert. Ohne Fluchtpunkt- und Hilfslinienkonstruktionen ist es, infolge des optischen Übertragungssystems des neuen Automaten, möglich, Perspektiven zu zeichnen.

Er besteht im wesentlichen aus zwei Teilen:

1. Einem festen Ständer, der ein in der Höhe verstellbares horizontales Rohr trägt, an dessen vorderem Ende ein kleiner Projektionsapparat allseitig schwenkbar aufgehängt ist. Dieses Rohr trägt einen Spiegel, der das vom Projektionsapparat projizierte Fadenkreuz auf den Zeichentisch umlenkt.



Beispiel einer mit dem Forster-Perspektivautomaten hergestellten Zeichnung

direkt in die Perspektive zu übertragen, also z. B. komplizierte Durchdringungen von Zylindern und dergleichen.

Die gleichen Folien gestatten es, die von parallelem, unter 45° einfallendem Licht geworfenen Schatten direkt in die Perspektivzeichnung einzutragen, ohne daß sie vorher in Grund- und Aufriß konstruiert werden müßten.

Besonders zeitraubend waren bisher Perspektiven mit sog. stürzenden Linien. Beim Forster-Perspektiv-Automat wird dieses Problem auf die eleganteste Weise durch eine einfache Verstellung des Spiegels gelöst. Diese ist normalerweise auf 45° eingestellt. Setzt man den Aufrißzylinder tief und fixiert den Spiegel in einer flacheren Stellung als 45° , so erhält man eine sog. Vogelperspektive mit nach oben auseinanderlaufenden Körperkanten. Stellt man den Zylinder aber hoch und den Spiegel steiler als 45° , so erzeugt der Automat eine Froschperspektive mit nach unten auseinanderlaufenden Körperkanten.

Beispiel des Arbeitens mit dem Forster-Perspektivautomaten



Form + Zweck

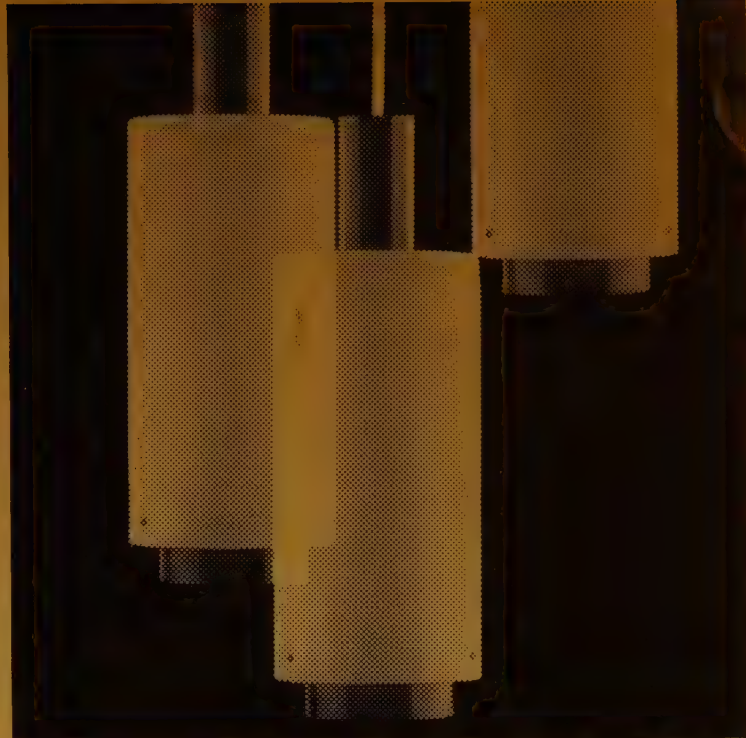


pavatexschrank

zweitürig, diverse farben
rahmen schwarz u. ahorn
mit 4 tablaren und kleider-
stange. prospekte auf an-
frage. fr. 340.- mod. k. thut.

möbelgenossenschaft

basel güterstraße 133



164724 Pendel, schwarz gespritzt mit farbigem Zylinder aus organischem Glas.
SWB Auszeichnung; die gute Form.
Erhältlich in allen Fachgeschäften

B.A.G.-Erzeugnisse werden in Fachkreisen des In- und Auslandes, dank ihrer neuzeitlichen und lichttechnisch zweckentsprechenden Gestaltung, hoch geschätzt.

B.A.G. Bronzewarenfabrik AG Turgi
Ausstellungs- und Verkaufsräume:
Stampfenbachstrasse 15, Zürich 1

BAG TURGI

GLASFASERN AG.

Verkaufsbüro: Zürich

Nüscherstrasse 30

VETROFLEX ISOLIERUNG

reduziert die
Unterhalts- u.
Betriebskosten

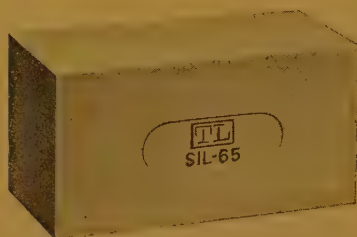
0
/
0

HOHERE RENTABILITÄT
DER HÄUSER
WENIGER REPARATUREN
GERINGERE HEIZKOSTEN

altert nicht

TL

Steinzeug-Bodenplatten
in verschiedenen Farben



Feuerfeste Produkte

Tonwerk Lausen AG

Aus der elektrischen Branche wird uns geschrieben:

Vorposten der Schweizer Industrie im Ausland

Jahresbericht der S.A. de participations appareillage. Gardy, Genf.

Es sind verschiedene Gründe, die das von André Siegfried beschriebene «schweizerische Wunder» erklären, das Wunder eines kleinen Landes, das arm an Bodenschätzen, einzig durch den Fleiß und die Arbeit seiner Bewohner, zum heutigen Wohlstand gelangt ist.

Einer dieser Gründe ist das Vorhandensein einer Anzahl Fabrikationsunternehmen außerhalb unserer Landesgrenzen, die es verstanden haben, in engem Kontakt mit dem schweizerischen Mutterhaus zu bleiben und von denen sich mit Recht sagen läßt, daß sie «Vorposten» der schweizerischen Industrie in der Welt bilden.

Über diese in der Öffentlichkeit wenig bekannte Tatsache gibt der neue Jahresbericht, den die Société Anonyme de Participations Appareillage Gardy soeben in gefälliger Form herausgegeben hat, einige interessante Aufschlüsse. Dieser Rapport, der sich seit einigen Jahren nicht nur an die Aktionäre der Gesellschaft, sondern auch an alle Mitglieder des Personals ihres Werkes in Genf richtet, dient, neben andern Mitteln, insbesondere dazu, die Arbeiter und Angestellten über Gang und Tätigkeit des Unternehmens zu unterrichten. Einige in dieser Publikation enthaltene Angaben erscheinen uns beachtenswert und von allgemeinem Interesse, da sie sich gleicherweise auf andere große Schweizerfirmen anwenden lassen.

Nachdem zuerst darauf hingewiesen wird, daß der direkte Export einigen unserer Industrien schwere Bürden auferlegt – indem vorerst die Rohstoffe eingeführt, hohe Transportkosten bezahlt und dem Bund die entsprechenden Einfuhrzölle entrichtet werden müssen, bevor die Fabrikation in der Schweiz unternommen werden und die Lieferung an den ausländischen Kunden erfolgen kann, wobei neue Transportkosten und hohe Einfuhrzölle, diesmal an das Bestimmungsland zu bezahlen, dem Herstellungspreis beizufügen sind – berichtet der Rapport Gardy, wie diese Gesellschaft, die an mehreren Werken in Frankreich, Belgien, Spanien und der Schweiz beteiligt ist, dieses Problem zu lösen wußte. Alle diese Fabrikationsunternehmen sind juristisch unabhängige Gesellschaften. Zur Hauptsache mit schweizerischem Kapital gegründet, sind sie im Lande, in welchem sie ihre Tätigkeit ausüben, den gleichen Bestimmungen unterstellt wie die dortigen inländischen Konkurrenzfirmen. Sie können sich zu den gleichen Bedingungen wie diese letzteren die Arbeitskräfte und die Rohstoffe auf dem Platze beschaffen; sie sind denselben Verpflichtungen, Vorschriften und vor allem den gleichen Fabrikationsnormen und Preisansätzen unterworfen und haben dem Staat gegenüber, der ihnen auch Bestellungen aufgeben kann, die gleichen Rechte und Pflichten. Kurz, sie haben eine Stellung inne, wie sie gewöhnliche Filialen oder auch Vertreter einer ausländischen Firma nicht beanspruchen können.

Auch in fiskalischer Hinsicht bedeutet die Stellung dieser Fabrikationsunternehmen eine große Vereinfachung. Dagegen sind Filialen, welche direktes Eigentum ihres Mutterhauses sind, an ihrem Wohnsitz für einen Teil des Gesamtgewinns und für das ganze Aktienkapital der Gesellschaft (Mutterhaus und Filialen) steuerpflichtig. Folglich muß der Zentralsitz über seine gesamte industrielle und kommerzielle Tätigkeit allen Steuerbehörden, denen er und seine Filialen unterstellt sind, Rechenschaft ablegen, um nachher mit den verschiedenen Behörden zwecks Steuereinschätzung zu einer Einigung über die Verteilung des totalen Reingewinns und des gesamten Aktienkapitals zu gelangen.

Hingegen ist eine Tochtergesellschaft, die juristisch als eigenes Steuerobjekt zu betrachten ist, nur für sich allein steuerpflichtig und wird nur auf Grund ihrer eigenen Buchhaltung eingeschätzt.

Eine solche Lösung hat ausgesprochene Vorteile und man kann sagen, daß sie sowohl den Interessen des Kapitals als auch denen der Arbeit dient. In erster Linie wäre es für einen Industriezweig wie die Fabrikation elektrischer Apparate kaum möglich, auf anderem Wege Zugang zu den großen Märkten zu erlangen. Ferner wird dadurch auch die industrielle und finanzielle Stellung des Genfer Werkes konsolidiert. Das Vorhandensein von Fabrikationszentren im Ausland ermöglicht außerdem die technischen Forschungen

auf breiterer Basis durchzuführen, sich auf ausgedehntere Erfahrungen zu stützen, die Produktivität zu erhöhen und schließlich eine wirksamere Propagandatätigkeit zu entfalten.

Im weiteren erhöht das Bestehen einer Tochtergesellschaft im Ausland zweifellos die Arbeitsmöglichkeiten in der Schweiz selbst. In zunehmendem Maße muß die Holding Gardy im Interesse aller Gardy-Gesellschaften diverse Aufgaben technischer, kommerzieller, administrativer und fiskaler Natur, welche sich aus ihrer besonderen Struktur ergeben, in ihrem Sitz zentralisieren und durchführen. In allen diesen Fällen stellt Gardy ihren Gesellschaften die Mithilfe ihrer leitenden und technischen Organe zur Verfügung. Wenn die Holdinggesellschaft als Schöpferin neuer Ideen für das Ausland gelten kann, so erhält sie auch neue Ideen aus den verschiedenen Ländern zurück. Dieser Austausch, der sich immer mehr entwickelt, führt zu neuen Arbeitsmethoden, neuen Apparaten, neuen Fortschritten. Die dadurch entstehende Zusammenarbeit zwischen Technikern und Handelsleuten der verschiedenen Länder zeitigt die besten Resultate auf dem Gebiete der menschlichen Beziehungen und ist vielversprechend für die Zukunft. Die Holdinggesellschaft verkörpert auf industriellem Gebiet im internationalen Rahmen gewissermaßen daselbe, was die Genossenschaften im inländischen Konsum-Sektor bedeuten.

Diese wichtige Zusammenarbeit verschafft zahlreichen schweizerischen Arbeitern Beschäftigung. Die Holdinggesellschaften sind im übrigen darauf bedacht, mit ihren ausländischen Werken immer engere Bande zu knüpfen, sie mit den verschiedenen Sozialwerken sowie den bedeutenden industriellen Möglichkeiten unseres Landes bekannt zu machen. Auf diese Weise fördern sie, sei es direkt oder indirekt, den schweizerischen Export.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Überweisung der Erträge von Fabrikationslizenzen vom Ausland in die Schweiz dazu beiträgt, das Defizit der Handelsbilanz zu decken, die Zahlungsbilanz auszugleichen und somit den Bewohnern unseres Landes einen höheren Lebensstandard zu sichern.

Die zweckmäßige Plan-Aufbewahrung

Jeder Originalplan eines Ingenieurs, Architekten, Handwerkers usw. ist die Grundlage für ein zu schaffendes Werk und bildet daher ein wertvolles Dokument, in welchem bedeutende schöpferische Arbeit liegt. Jeder dieser Pläne verdient daher würdig behandelt und aufbewahrt zu werden.

Wer aber hat sich nicht schon geärgert, wenn er einen Plan rasch zur Hand haben wollte, ihn aber nicht sofort finden konnte?

wenn der aus umständlichen Mappen oder Schrankschubladen herausgezapfte Plan beschmutzt oder gar zerrissen wurde?

wenn sich die gerollten Pläne auf Tisch oder Zeichnungsbrett widerspenstig benahmen und daher erst mit Gegenständen aller Art belastet werden mußten?

wenn die Pläne nach Gebrauch herumlagen, weil das Versorgen während der Arbeit zu umständlich und zeitraubend war?

Diese täglichen Erfahrungen zeigen, daß der beste Wille zur sorgfältigen Behandlung und Aufbewahrung von Plänen illusorisch bleibt, wenn nicht das Erfordernis der einfachen und übersichtlichen Ordnung erfüllt ist, einer Ordnung, welche bei geringstem Zeitaufwand für Herausnehmen und Versorgen eines Planes auch dessen maximale Schonung gewährleistet.

Es gibt drei grundsätzlich verschiedene Arten von Ablege-Methoden. Die wohl älteste Art der Planversorgung besteht darin, daß die Pläne zusammengerollt und in Kartons gesteckt werden. Für Pläne und Zeichnungen der üblichen großen Formate von A 0 bis A 2 ist dieses Rollensystem meistens nicht zweckmäßig, da die langen Kartons platzsperrend sind und weil die ausgebreiteten Pläne sich stets selbst wieder zusammenrollen. Das Rollensystem bleibt jedoch die einzige Lösung für sehr lange und schmale Pläne (Terrain-, Straßenprofile usw.).

Die horizontale Ablage in Schubladen oder englischen Zügen ist heute noch sehr verbreitet. Das direkte Aufeinanderstapeln der Pläne gewährt zweifellos eine gute Platzausnutzung. Hingegen bieten das Herausnehmen und Versorgen großer Pläne Schwierigkeiten, besonders wenn

viele Pläne und dazu noch verschiedenartigen Formate aufeinanderliegen. Die horizontale Ablage ist aber geeignet für kleinformatige Zeichnungen, besonders wenn nach Formaten abgelegt wird. Eine wesentliche Erleichterung für das Herausnehmen und Einordnen wird erreicht, wenn die Schubladen oder Züge nicht allzu hoch sind.

In den letzten Jahren hat sich die vertikale, das heißt hängende Registratur der Pläne durchgesetzt, und zwar besonders für großformatige Pläne. Die Vorteile der vertikalen Registratur sind aber erst dann voll ausgeschöpft, wenn das entsprechende System folgende Vorzüge aufweist:

- Aufreihung der Pläne verschiedenartiger Formate in Form einer direkten Sichtkartei, damit jeder Plan rasch gefunden wird und sofort griffbereit ist.
- Einfachste Konstruktion des Systems, damit jeder Plan rasch ohne Beschädigungsgefahr und einzeln dem Gerät direkt entnommen und in dieses wieder direkt eingeordnet werden kann. - Dieses Hängeregistratursystem eignet sich ebenfalls sehr gut für Schulbilder, Landkarten, Tabellen usw.

Die Tatsache, daß jedes der genannten Systeme Vorteile bieten kann, zeigt, daß jeweils nur jene Plan-Registratur die beste und zweckmäßigste ist, welche den individuellen Bedürfnissen, Verhältnissen und Wünschen vollständig entspricht. Ob jeweils eine horizontale, vertikale oder kombinierte Plan-Registratur in Frage kommt, hängt ganz von der Anzahl der verschiedenen Formate, von den Raumverhältnissen und davon ab, wie oft die registrierten Pläne täglich gebraucht werden müssen.

Die Firma AGEPA AG. in Zürich hat es sich als Spezialfirma für Plan-Registraturen zur Aufgabe gemacht, auch bei verschiedensten Anforderungen die zweckmäßigste und wirtschaftlichste Lösung zu finden. Dank ihrer verschiedenen Systeme und ihrer langjährigen Erfahrung wird sie jedes Problem der Planablage bewältigen können.

Katalog der Firma AG. Oederlin & Cie. Baden

Beim Durchblättern vorliegenden Kataloges wird es einem klar, wie vielseitig das Fabrikationsprogramm einer Armaturenfabrik sein muß, um allen Ansprüchen genügen zu können, die von Architekten, Bauherren und Sanitärinstallateuren oder Heizungsfirmen an eine derartige Spezialfabrik gestellt werden. In einer ersten Abteilung sind allgemeine Armaturen, wie Hähnen, Ventile, Brausen, Spülkastenarmaturen, Wasserspieler, Standrohre, Schieber, Boiler-Sicherheitsgruppen, Laborarmaturen und anderes mehr zusammengestellt. In einer zweiten Abteilung folgen Heizungsarmaturen und in einer letzten Sanitärarmaturen. Bei vielen Modellen spürt man die Hand eines Industrial Designers, bei vielen Armaturen hingegen möchte man der Fabrikleitung wünschen, sie möchte mit der Zeit alle nur technisch richtigen Lösungen noch überarbeiten lassen. Es ließe sich sicherlich an vielen Armaturen und Armaturteilen Wesentliches verbessern, und dies nicht nur ästhetisch, sondern vor allem auch fabrikationstechnisch, wodurch es sich auch wirtschaftlich vorteilhafter gestalten ließe. Zie.

Stahlbaubericht und Mitteilungen der TKVSB

Herausgegeben vom Verband schweizerischer Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen erscheinen monatlich sehr instruktiv abgefaßte Kurzberichte im Format A 5, welche Architekten und Bauherren, Baumeister und Behörden über das weitschichtige Gebiet des Stahlhoch- und Brückenbaus instruieren.

Im Jahre 1954 wurden unter anderem Berichte gedruckt über den interessanten Stahlskelett-Hochbau beim Kraftwerkbau der Grande Dixence, über Umbauten von Zürcher Geschäftshäusern, über das Skelett der neuen Mustermessehalle in Basel, über weitgespannte Industriehallenbauten und über das Maschinenhaus des Kraftwerkes Wildegg-Brugg. 1955 folgten bisher Berichte über Raumabschlüsse mit metallischen Baustoffen, wo interessante Beispiele aus USA unter anderem das Alcoa-Building, das Lever-House, ein Bankgebäude in New York und das Tech-

nische Zentrum der General Motors in Detroit besprochen wurden, sowie - in der Mainummer - eine Fabrikationshalle aus Stahlprofilen und ein Kurzbericht über Wendeltreppen aus Stahl. (Juni).

Derselbe Verband gibt in Abständen «Mitteilungen der technischen Kommission des Verbandes» heraus, so im September 1954 «Das Problem der großen Spannweite», verfaßt von Prof. Dr. F. Stüssi, Ordinarius für Brückenbau an der ETH, und «Mehrgeschossbauten und Hochhäuser» mit verschiedenen Beiträgen von Dr. Ing. W. Wolf, Köln, Dipl. Architekt Hans Marti, Zürich (Hochhäuser und Bauordnungen) und von Prof. M. Cosandey, Lausanne. Alle diese Publikationen zeichnen sich durch ihren kurzgefaßten, klar orientierenden Inhalt aus. Zie.

Schnellbauweise und Parkettfußböden

Das heutzutage übliche überstürzte Bautempo scheint nicht gerade günstig für die Parkettverlegung zu sein. Zu einem ordnungsgemäßen Austrocknen der Bauten kommt es nur selten, da enger Kapitalmarkt und hohe Zinsen eine schnelle Nutzung der Anlage verlangen. Holz ist aber ein hygroskopischer Werkstoff, der unter dem Einfluß der Baufeuchtigkeit zu wachsen beginnt. Darum glaubt mancher Architekt, seinem Bauherrn von der Parkettverlegung abraten zu müssen. Andererseits weiß man die Bedeutung eines fußwarmen Bodenbelages zu würdigen, und schließlich müssen die Anforderungen an ausreichende Schall- und Wärmedämmung erfüllt werden. So wird der Bauherr in vielen Fällen auf Parkett bestehen, zumal die warmen Töne des naturgewachsenen Holzes sich im Innenausbau steigender Beliebtheit erfreuen. Der Architekt wird sich daher in einem Dilemma befinden, aus dem er jedoch rasch durch eine objektive Aufklärung über das nur scheinbar schwer zu lösende Problem befreit werden kann. Es liegen jetzt so viele positive Ergebnisse vor, daß die Frage der Parkettverlegung in nicht vollständig trockenen Neubauten als gelöst bezeichnet werden muß. Die 180-Tage-Bauten der US-Besatzungsmacht, die ihre zahlreichen Wohnblöcke ausschließlich mit Parkettfußböden ausführen ließ, haben zusätzliche Erfahrungen vermittelt.

Die zu lösende Aufgabe besteht darin, die in nicht genügend ausgetrockneten Bauten verlegten Parkettfußböden vor dem Einfluß der Feuchtigkeit zu schützen und die relative Luftfeuchtigkeit in den Räumen durch Heizen und Lüften möglichst niedrig zu halten. Vor der Feuchtigkeit des Unterbodens schützt man Parkett durch Unterlegen einer Bitumenpappe oder eines Bitumenfilzes, der in kalter Bitumenklebemasse verlegt wird. Durch diese doppelte Klebemassenschicht - denn das Parkett selbst wird ja gleichfalls in Klebemasse verlegt - und die Bitumenpappe, bzw. den Bitumenfilz, wird die von unten aufsteigende Baufeuchtigkeit zwar nicht vollkommen, jedoch in den meisten Fällen ausreichend abgeschirmt. Guten Schutz bedeutet auch ein Asphaltstrich; doch kann dieser durch Gebäudesenkung Risse bekommen, so daß auch hier das zusätzliche Aufkleben einer Pappe oder eines Filzes anzuraten ist. Bei Asphaltstrich ist Vorsicht bei der Auswahl der Klebemasse geboten, da die Lösungsmittel von Bitumenkleber den Gußasphalt auflösen können. Es ist Teerpechklebemasse vorzuziehen, die jetzt völlig geruchfrei hergestellt wird. Man achte auch darauf, daß der Hersteller des Asphaltstriches an den Wänden Dehnungsfugen von 2 cm beläßt. Bei Verlegung «genagelt auf Blindboden» ist unter dem Blindboden auf die Rippbölzer eine Lage Asphaltpapier auszubreiten, das gut überlappt zusammengeklebt wird. Die Nagelung des Parketts auf Blindboden war früher die überwiegende Verlegungsweise; heute wird sie aus Preisgründen leider seltener angewendet. Dafür bürgert sich immer mehr die Nagelung direkt auf Rippbölzer ein, die schwimmend auf Dämmplattenstreifen liegen. Hierdurch wird auf billigste Weise ausreichende Schalldämmung erzielt. Bei nicht trockenen Bauten muß aber auf der durch eine Sandschicht ausgeglichenen Rohdecke eine Lage verklebtes Asphaltpapier ausgebreitet werden, das bis an die Putzleiste hochzuziehen ist. Die Sockelleisten müssen dann mit Luftschlitzen für das Entweichen der Deckenfeuchtigkeit versehen sein. Ein Nachteil dieser Verlegeweise ist, daß stets im Schiffsverband verlegt werden muß, während für nicht trockene Bauten unbedingt Fischgrätmuster (diagonale

Accum AG
Gossau ZH

Fabrik für Elektrowärme-Apparate

Accum

Elektrische Strahlungsheizung

für Schulen und
Räume jeder Art

Zahlreiche Referenzen
Projekte kostenlos



Alipolam HANDLAUF
in 10 unverwüstlichen Farbnuancen
Moser + Wenger A.G. Grenchen Tel. 065. 868 81

Moderne Vorhang- Stoffe

Schoop

Zürich 1 Usteristr. 5 Tel. 23 46 10

Verlegung) vorzuziehen ist. Beim Verbandboden addieren sich bei einem Anquellen der Stäbe die Schubkräfte in einer Richtung; bei diagonaler Verlegung verteilen sich diese Kräfte. Fischgrät- wie auch alle anderen Verlegemuster kann man aber auf einem nagelbaren Estrich verlegen; daher gewinnt dieser an Verbreitung. Denn die Nagelung des Parketts ist die solide Verlegeweise. Bei Mosaikparkett ist man allein auf Klebmasse angewiesen. Ein Unterlegen von Teerpappe oder Bitumenfilz ist nicht möglich. Es sind aber in der letzten Zeit die Spezialklebmassen für Mosaikparkett wesentlich verbessert worden. Ein Teil der Praktiker schwört auf schubfesten Kunstharzkleber, der die beim Arbeiten des Holzes auftretenden Spannungen aufnehmen soll — vorausgesetzt, daß der Unterboden genügend Festigkeit besitzt. Ein anderer Teil verwendet plastisch bleibende Klebmasse wie zum Beispiel Latexkleber. In beiden Fällen wird ein gewisser Feuchtigkeitsschutz erreicht. Wichtig ist der Abschluß der Oberfläche des verlegten Parkettfußbodens. In der Regel soll das Parkett unmittelbar nach dem Verlegen geschliffen und versiegelt werden. Dies ist aber gerade bei der Schnellbauweise oft nicht möglich, da noch andere Handwerker in den Räumen arbeiten. In diesem Fall muß die verlegte Parkettfläche sofort eingewachst werden. Das Wachs wird nach Wochen abgeschliffen, dann wird versiegelt. Das Wachs schließt die Poren der Parkettoberfläche und erschwert die Feuchtigkeitseinwirkung. In noch stärkerem Maße wird dies durch die Versiegelung erreicht, die jedoch keineswegs die Durchdampfung der Parkettstäbe verhindert, sondern nur verlangsamt. Das Wichtigste aber bleibt das richtige Beheizen und Belüften des fertigen Baues. Es muß unbedingt verhindert werden, daß die relative Luftfeuchtigkeit in Fußbodennähe über 75 Prozent steigt. Entsprechende Kontrollen durch Hygrometer gehören zu den Pflichten des sorgfältigen Architekten, der auch

die Hausbewohner unterweisen wird, bei trockenem Wetter tagsüber alle Fenster geöffnet zu halten, sie aber bei Nebel oder Regen zu schließen. Prof. Dr.-Ing. Gratzl, Wien, machte bei der Internationalen Parkett-Tagung in München 1955 den sehr interessanten Vorschlag, für die Austrocknung der Bauten Silika-Gel zu verwenden. Er hatte es beim Bau seines eigenen Institutes mit bestem Erfolg erprobt. Das Gel wird in Streifen 2 mm hoch auf den schon arbeitenden Parkettfußboden geschüttet, wobei Zeitungspapier unterzulegen ist; so gleich wird die relative Luftfeuchtigkeit reduziert. Nach Aufarbeitung kann es immer wieder verwendet werden. Noch mehr als das Hochgehen des Parketts fürchten die Wohnungsinhaber die Fugenbildung. Diese tritt in zentralgeheizten Räumen ein, wenn die Luft zu trocken wird. Sinkt die relative Luftfeuchtigkeit unter 40 Prozent, so muß ein Nachtrocknen der Parkettstäbe beginnen. Die Fugen werden sich aber nach Beendigung der Heizperiode von selbst schließen. Es sollten an allen Heizkörpern Luftbefeuchter hängen und die Zimmerluft während der Wintermonate mit Wasserdampf anreichern. Eine extreme Fugenbildung aber, die sich im Frühjahr nicht zurückbildet, läßt auf eine zu starke Feuchtigkeitseinwirkung nach der Verlegung schließen. Es waren dann die am Anfang dieses Artikels aufgezeigten Vorbeugemaßnahmen nicht getroffen worden. Hier hilft nur ein Auskitten mit flüssigem Holz oder in den schlimmsten Fällen ein Umlegen des Bodens. Diese Fehlschläge sind aber unbedingt vermeidbar. Mit diesen Ausführungen soll auf keinen Fall bewirkt werden, daß ein Architekt in der Beurteilung der Bauaustrocknung für die Parkettverlegung leichtfertig wird. Der erfahrene Bauleiter wird von selbst wissen, wann der Fußboden eingebracht werden darf. Bei zu früher Verlegung entstehen bei allen Arten von Bodenbelägen Feuchtigkeitsschäden.

Dipl.-Ing. Dr. Otto Wolff



Modell Nr. 6001

Auszeichnung «Die gute Form 1955»

Dieser Stuhl ist vielseitig verwendbar

Die dreidimensional geformte Schale erlaubt ein anatomisch richtiges Sitzen

AG Möbelfabrik Horgen-Glarus

Telephon 058 / 5 20 91

Ein neuer Stuhl

Die Firma Horgen-Glarus hat für die Gewerbeschule in Lausanne einen neuen Stuhl entwickelt. Er hat eine dreidimensional geformte Sitzschale aus Präßholz. Das Untergestell aus verchromtem Stahlrohr ist seitlich etwas über die Sitzfläche herausgezogen. Dies ermöglicht, den Stuhl an diesen Griffen zu tragen. Außerdem ist der Stuhl durch diese Anordnung stapelbar.

Die Schale selbst ist durch ihre formale Abgewogenheit flexibel geblieben. Die dadurch erzielte Sitzbequemlichkeit erreicht man normal nur mit einem Polsterfauteuil.

Da die Schale mit einem wasserfesten Lack in verschiedenen Farben geliefert werden kann, ist der Stuhl vielseitig verwendbar, in gedeckten Räumen, wie im Freien.

s. Seiten 318-322



Buchbesprechungen

Die Küche, ihre Planung und Einrichtung.

Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. 182 Seiten.

Jahrhundertlang war die Küche der Hauptarbeitsplatz der Hausfrau, die um so mehr Tagesstunden dort verbrachte, je bescheidener ihre Lebenshaltung war. Selbst in einer Stadt mit hohem Lebensstandard wie Stockholm hält sich die Hausfrau vier Stunden täglich in der Küche auf. Für eine arbeitssparende Organisation in der Küche begann der Mann sich erst zu interessieren, als der Wandel der sozialen Verhältnisse ihn zwang, sich an der Haus- und Küchenarbeit zu beteiligen. Diese vorzugsweise amerikanische Entwicklung hat auch die Gestaltung der Küche in Europa dahingehend beeinflusst, daß dieser zeitweilig rein als Werkstatt, ja als Kochlaboratorium angesehen und immer kleiner gehaltene Raum wieder mehr im Brennpunkt des Wohnens und damit des Bauens steht.

Vor 50 Jahren verstanden nur wenige Architekten etwas von Küchengestaltung. Heute wird von jedem Siedlungs- und Wohnungsplaner erwartet, daß er darüber gut Bescheid weiß. Ausgezeichnete Kenntnisse über den heutigen Stand der Küchen-Planung, -Technik und -Einrichtung vermittelt das von der Abteilung Bauberatung des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg veranlaßte Buch, das aus seinen Arbeiten, insbesondere der Herren Oberbaaurat Gustav Schleicher, Regierungsbaumeister Leopold Sautter und Dipl.-Ing. Gangele, sowie aus Erfahrungen der Ausstellung «Gute Küche und wenig Arbeit» des Landesgewerbeamtes Baden-Württemberg im Frühjahr 1954 entstanden ist. Es setzt sich in vier großen Abschnitten in recht instruktiver Weise mit allen Fragen über die bauliche und technische Ausstattung sowie über die Einrichtungsteile der Küche zu Nutz und Frommen der Bauherren, der Architekten, der Installateure und Möbeltischler auseinander. Je mehr all diese am Wohnbau beteiligten Gruppen die in diesem Buch zusammengetragenen, in Wort und Bild sehr anschaulich gemachten Forschungsergebnisse berücksichtigen, desto weniger Zeit und Kraft geht der Hausfrau durch unwirtschaftliche Küchenarbeit verloren. Den 0,83 Milliarden Arbeitsstunden der Industriearbeiter in Westdeutschland stehen immer noch im Monat 1,1 Milliarden Arbeitsstunden ihrer im Haushalt tätigen Frauen gegenüber. Jede Stunde ersparte Küchenarbeit trägt zur Lösung wichtiger sozialer Aufgaben bei.

Küchen und Bäder 2. Mit Planungs- und Installationsbeispielen für Gas, Wasser und Abwasser. Herausgegeben von der Zentrale für Gasverwendung e.V. Z.f.GW-Verlag GmbH., Frankfurt a.M.

Diese durch farbig gehaltene Zeichnungen sehr instruktive Broschüre dürfte den Erfolg der auf Grund des ersten Z.f.G.-Wettbewerbes entwickelten ersten Publikation ähnlicher Art infolge der Berücksichtigung jüngster Erfahrungen und Meinungsaustausche aus der Z.f.G.-Bauberatung noch übertreffen. In Anlehnung an die Vorarbeiten zur Normung von Grundformen für Küchen und Bäder bringt sie an Hand von ausgeführten Beispielen über Planung, Ausrüstung und Installation für verschiedenartige Wohnungstypen eine Reihe von Vorschlägen, deren Anwendung insbesondere im sozialen Wohnungsbau und überall da, wo die Baumittel knapp sind, von Nutzen sein wird. Ziel aller in den Zeichnungen sich dokumentierenden Überlegungen ist die Senkung der Installationskosten und eine annehmbare Raumersparnis. Diese Ersparnisse reichen aus, um bauseitig Küche und Badezimmer so gut mit Geräten auszustatten, daß die Hausfrauenarbeit eine wesentliche Erleichterung erfährt. P.

Fachschriftenschau

Städtebau und Raumplanung

Seegy (Der Architekt 5/1955) begrüßt es grundsätzlich, daß in der Tagespresse Fragen des Städtebaues erörtert werden, und schließt sich auch nicht den Angriffen gegen die von Besser verfaßte Aufsatzfolge in einer großen Tageszeitung an. Es bleibt eine Tatsache, daß beim Wiederaufbau der Städte große Gelegenheiten versäumt worden sind. Allerdings darf man dafür nicht die Gesamtheit bestimmter Gruppen oder Verbände verantwortlich machen. Überall in Deutschland sind beim Aufbau die verschiedensten Wege beschritten worden, und alle Wege haben sowohl zu Erfolgen als auch zu Mißerfolgen geführt.

Lüben (Bauamt und Gemeindebau 6/1955) sieht in der Stadtplanung eine grundlegende staatspolitische Angelegenheit, bei der man Planung und Durchführung nicht voneinander trennen darf, weil sie sich elastisch einander anpassen müssen. Um dem Stadtplaner, der kein spezieller Hoch- oder Tiefbauer sein darf, eine neutrale, unvoreingenommene und unpolitische Betrachtungsweise den örtlichen Problemen gegenüber zu ermöglichen, sollte er der Aufsichtsbehörde direkt unterstehen und dieser allein verantwortlich sein. Dies schließt allerdings nicht aus, daß die Planungen im Wettbewerb zwischen einem beamteten und einem freien Bearbeiter durchgeführt und dann objektiv diskutiert werden.

Fayeton (Forum 3/1955) geht kurz auf die geschichtliche Entwicklung des französischen Städtebaues ein und nennt Beispiele, die beweisen, daß gute Pläne, deren architektonische Verwirklichung man aber möglichst immer dem Urheber übertragen sollte, sich weit bis in die Zukunft auswirken können. Beeinflusst durch Le Corbusier, entwirft man heute architektonische Räume mit breiten Verbindungswegen, wo man früher nur Straßen plante, die dann bebaut wurden. Die nächste Beeinflussung des französischen Städtebaues ist vom skandinavischen «Naturismus» zu erwarten.

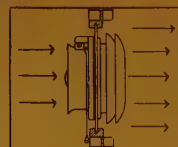
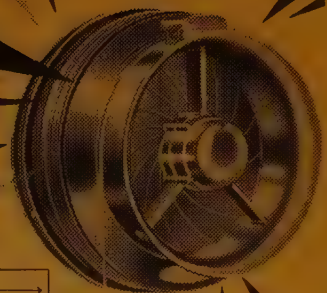
Beaudouin (Forum 3/1955) stellt fest, daß der Städtebau sich im allgemeinen darauf beschränken muß, die Entwicklung in neue und bessere Bahnen zu lenken. In Frankreich ist man heute bemüht, die Bevölkerungsdichte in den Stadtrandgebieten zu erhöhen, um so die durch das Einfamilienhaus untragbar geförderte Ausbreitung der Vorstädte zu hemmen. Die bebauten Flächen müssen dabei klein gehalten werden, damit viel Gemeinschaftsgrün verbleibt, auf das dann möglichst alle Wohnungen einen Ausblick haben sollen.

Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung (50/1955) äußert sich über das neue Gesicht der französischen Städte in dem Sinne, daß man den Wiederaufbau trotz anfänglicher Schwierigkeiten bereits sehr weit getrieben hat und ihn 1960 abzuschließen hofft. Erleichternd hat die totale Entschädigung gewirkt, aber die strenge Anwendung der Bebauungspläne hat zu einem etwas unlebendigen und phantasielosen Ergebnis geführt, dem man zu sehr den Einfluß der Amtsstuben und zu wenig die Aktivität der Menschen anmerkt.

Brinkgreve (Bouw 17/1955) legt ein Wort für die alten Stadtkerne ein, die zwar den Anforderungen des Verkehrs, der Wirtschaft und der Industrie nicht mehr gerecht werden können, aber für den Bürger das Symbol dessen sind, was er unter «seiner Stadt» versteht. Jeder Eingriff muß sich katastrophal auswirken, weil er das Gesamtbild zerstört und Neubauten sich auf Grund der heutigen Anforderungen nicht dem Maßstab einfügen können. Entsprechend den Naturschutzgebieten für die körperliche Erholung sollten die

24
Fehlt es an der Lüftung?

Hier die IDEAL-Lösung:



XPELAIR, der einzigartige FENSTER-Ventilator mit IRIS-Verschluss, schafft ein angenehmes Klima – ohne Zugluft

- Einfachstes Einbauen in Fenster oder Mauer
- Vibrationsfrei, ruhiger, sparsamer Betrieb
- Wenn abgestellt, vollständige Abdichtung nach aussen
- 2 Spitzenprodukte von Woods für 425 und 850 m³ Stundenleistung

Alles Nähere durch den Generalvertreter:

A. WIDMER AG. Talacker 35, ZÜRICH Tel. (051) 230311

Automatische Schalt- und Regelapparate

für Heizung
Lüftung
Klimaanlagen
Kühlung



SAUTER

Fr. Sauter A.G. Fabrik elektr. Apparate · Basel



Heinrich Grob & Co

Zürich 23 Telefon 051-424141

Bern 22 Telefon 031-89601

Die Holzhandlung

mit trockener Ware



alten Stadtkerne zu Schutzgebieten für die geistige und kulturelle Erholung der Bürger erklärt werden.

Fischer (Der Deutsche Baumeister 6/1955) behandelt die besonderen für die Stadtplanung Aachens ausschlaggebenden Probleme. Der Grundriß der Innenstadt soll wie ein Denkmal geschützt werden, und sie selbst soll mit ihren Kirchen, Türmen und sonstigen historischen Bauwerken ihren mittelalterlichen Charakter behalten. Ein kleinmaßstäblicher Wiederaufbau auf handwerklicher Basis wird daher das Altstadtgebiet formen. Die beiden aus der historischen Entwicklung herrührenden Straßenringe sind dazu auszuweisen, den innerstädtischen Verkehr zu bewältigen, wobei sie durch einen Außenring unterstützt werden sollen, durch den die Radialstraßen bis zum zweiten Innenring vorstoßen. Die wichtige Ost-West-Verbindung wird jedoch durch die Stadt geleitet und eine Umgehung bewußt verhindert.

Van de Poel (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 5/1955) sieht in der Sanierung alter Stadtteile nicht nur das städtebauliche, sondern auch ein soziales Problem. Wenn man mit der neuen Wohnung gleichzeitig das soziale Niveau der finanziell schwachen und sozial oft gefährdeten Bevölkerung heben will, muß man beachten, daß sie zu einer engen Gemeinschaft zusammengewachsen ist, deren Umsiedlung nur mit großer Vorsicht und Einfühlung erfolgen darf. Die hierbei anzuwendenden Methoden werden ausführlich besprochen.

Jobst (Bauwelt 16/1955) möchte die Streulage auch auf Großstadthäuser angewandt haben, wenn hierfür das geeignete Gelände zur Verfügung steht. Standort, Richtung und Ausführung der Bauwerke könnten dann unabhängig von Nachbargebäuden und Straße gewählt werden, sobald auf dem Gelände der Vorplatz mit Vorfahrt und Wagenabstellplätzen geschaffen werden kann. Zum Schluß wird der Gedanke zur Diskussion gestellt, bei der Bebauung des Hansaviertels in Berlin dem Ausstellungsgedanken den Vorrang zu geben und die Architekten nebeneinander in Streulage planen und bauen zu lassen.

Rechenberg (Zentralblatt für Industriebau 5/1955) befaßt sich mit dem Einfluß der Industrie auf den Städtebau und gibt für den Flächenbedarf gewisse Richtlinien. So entfallen bei Industriestädten von rund 20 000 Einwohnern im Durchschnitt 12,1 Prozent des engeren Stadtgebietes auf die Industrieanlagen, 11 Prozent auf Grünflächen, 19,8 Prozent auf Verkehrsflächen, und 38,8 Prozent auf Wohngebiete. Auf je 75 Beschäftigte in der Industrie müssen 25 weitere Beschäftigte als «Mantelbevölkerung» gerechnet werden. Abgesehen von der Berücksichtigung der Himmelsrichtungen bei der Siedlungsplanung, können die durch die Industrie erzeugten Verkehrsprobleme eine maßgebende Beeinflussung des Städtebaues bewirken. Heering (Bauamt und Gemeindebau 6/1955) empfiehlt für die Bearbeitung städtischer Verkehrsfragen die Hinzuziehung eines Verkehrsingenieurs, der auf Grund der modernen Verkehrsforschung eine beratende Funktion ausüben kann. An einem Beispiel wird gezeigt, daß verkehrstechnisch richtige Lösungen auch allgemeine städtebauliche Vorteile bieten können.

Wagner (Baurundschau 4/1955) vertritt dagegen den Standpunkt, daß der Verkehr heute nicht mehr allein vom Verkehrsingenieur geplant werden könnte, sondern eine Teamarbeit unter Heranziehung von Ökonomen und Soziologen sein müsse. Im übrigen nimmt Martin Wagner zum deutschen Städtebau der letzten zehn Jahre eine sehr kritische Stellung ein.

Amfalter (Der Deutsche Baumeister 4/1955) schlägt zur Verbesserung der Kölner Verkehrsverhältnisse einen dreigeschossigen Ausbau der geplanten Nord-Süd-Straße vor. Hierbei soll eine etwa 5 m hoch liegende Fahrbahn allein dem Autoverkehr dienen, während die Geländehöhe den parkenden Fahrzeugen vorbehalten bleibt. Unterhalb des Geländes müßte eine Unterpflasterstraßenbahn vorgesehen werden. Unter diesen Voraussetzungen ließe es sich auch rechtfertigen, die vorhandenen Geschäftsstraßen für den Autoverkehr zu sperren und sie allein dem Fußgänger zur Verfügung zu stellen.

Burpee (Civil Engineering 4/1955) berichtet über die Planung einer zweigleisigen Hängebahn für Los Angeles, das pro Kopf der Bevölkerung die meisten Autos aufweist. Die Strecke soll insgesamt etwa

70 km lang sein und von einer einzelnen Säulenreihe getragen werden, die in der Mitte der Straße steht, um den Straßenverkehr möglichst wenig zu behindern. Mittlere Spitzengeschwindigkeit von rund 100 km/h und einem Aufenthalt von nur 20 Sekunden auf den Stationen soll die Strecke in 67 Minuten durchfahren werden. Die Zugfolge ist mit 40 je Stunde in jeder Richtung angenommen. Da diese Bahn gegenüber dem Autoverkehr auf den wichtigsten Strecken Zeitgewinne von 20–25 Minuten ergeben würde, rechnet man damit, daß sie auch von den gegenwärtigen Autofahrern stark benutzt werden wird. Die meisten Stationen sollen deshalb mit großen Abstellplätzen für PKW ausgestattet werden, um so das Einzugsgebiet zu vergrößern. Die Gesamtkosten des Vorhabens werden auf rund 137 Millionen Dollar geschätzt.

Heyduk, Hofer, Toomath (Interiors 3/1955) zeigen ihren Entwurf für ein amerikanisches Einkaufszentrum. Der bisherige Mangel dieser am Außenrand der Städte gelegenen Zentren, der darin besteht, daß sie nicht wie die Innenstadt gleichzeitig einen Schwerpunkt des Gemeindelebens darstellen, soll dadurch vermieden werden, daß innerhalb dieses Zentrums eine Parkanlage mit Theater, Lese- und Klubräumen, Bücherei und Kinderspielplatz vorgesehen wird. Um diesen Park herum liegen drei kreisförmige Bauten, die auf Stützen stehen und unterhalb Abstellgelegenheit für die meisten der mit 10 000 angesetzten Besucherwagen bieten. Jedes dieser Rundgebäude enthält ein Warenhaus mit zahlreichen Einzelgeschäften (insgesamt 100). Fußgängerbrücken verbinden die drei Rundbauten miteinander, zu denen der Zugang vom zentralliegenden Park her erfolgt.

Olivegren (Byggmästaren A 4/1955) meint, daß die betont helle Farbgebung der Häuser oft in der Landschaft den Eindruck hervorruft, als hätten Ausflügler ihr Butterbrot Papier liegen lassen. Zur Erhaltung der Landschaft sollten deshalb dunklere Farben bevorzugt werden. Ferner müßten die Städtebauer erkennen, daß die Farbgebung ebenso wie Straßen, Wasserversorgung und Kanalisation eine wichtige Rolle spielen.

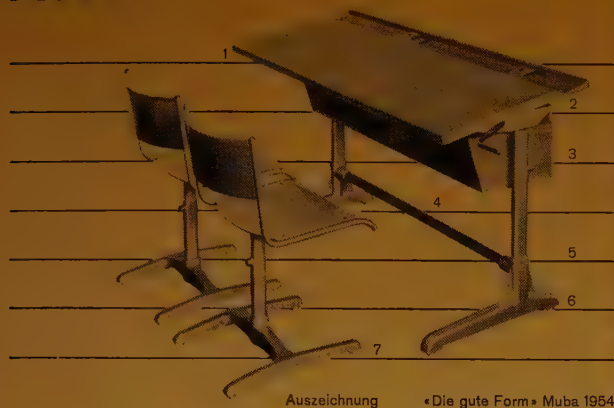
Wohnungsbau

Conrads (Baukunst und Werkform 5/1955) meint, daß die Phase der Notstandsarchitektur im sozialen Wohnungsbau zwar vorüber sei, aber daß auch heute nur selten wirkliche Heime geschaffen werden, in denen der Mensch seine Würde behaupten kann. Leider bilden auch die gemeinnützigen Institutionen keine Ausnahme, denn was in zahlreichen Bausparzeitschriften unter dem Schlagwort des Sozialen läuft, suggeriert den Hilfebedürftigen überlebte Klischees vom Haus- und Siedlungsbau, nivelliert unsere Stadtbilder und zerstört die Landschaft.

De Wit (Bouw 18/1955) stellt fest, daß Industrieerzeugnisse heute durchweg eine geringere Lebensdauer haben als früher, aber daß dies aus verschiedenen Gründen eine gewisse Berechtigung haben kann. Anders ist es jedoch im Wohnungsbau. Wenn hier mit Rücksicht auf momentane Ersparnisse häufig schlechte Ausführungen geliefert werden, so ist dies unter allen Umständen eine kurzfristige und kostspielige Politik, die sich in einer Verringerung der Wohnwerte, einem schnellen Ansteigen der Unterhaltskosten und einem frühen Wertverlust eindeutig zum Schaden der Allgemeinheit auswirkt.

«Bouw» (15/1955) kommentiert eine amerikanische Prognose, nach der in den nächsten Jahren der Bedarf an guten Wohnungen zunehmen und der Bedarf an billigen Wohnungen abnehmen wird, dahingehend, daß diese Vorhersage nur mit einem gewissen Vorbehalt auf europäische Verhältnisse angewandt werden darf, weil hier infolge der Kriegszerstörungen noch ein großer Nachholbedarf besteht. Andererseits muß aber auch beachtet werden, daß ebenfalls holländische Sachverständige schon auf das Übermaß an mittelmäßigen Neubauwohnungen hinweisen.

Bahrdr (Baukunst und Werkform 5/1955) hält ebenfalls einen Übergang zu geräumigeren Wohnungen für erforderlich, wenn dem tatsächlichen Bedarf entsprechen werden soll. Das Problem der wechselnden Familiengröße könnte in Miethäusern durch Schalträume berücksichtigt werden, die nach Bedarf der einen oder der anderen Wohnung zugeschlagen werden. Eigenheime sind nur dann wirk-



Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Gießerei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Tel. 051 / 91 81 03 gegr. 1906

1. «RWD-Phenopan» eine hellgrüne Holzpreßplatte, warm wie Eichenholz aber 2–3 mal härter. — Beachten Sie ferner unser neues Tintengeschirr aus Chromnickelstahl.
2. Schrägverstellung durch Exzenter — einfach und unverwüßlich.
3. Höhenverstellung mit Ausgleichsfedern und eingravierter Größenskala.
4. Fußstange aus Anticorodal ist immer sauber und schön.
5. Eingegossene Stahlrohre garantieren große Haltbarkeit.
6. Füße in Leichtmetall — Kokillenguß / sind rostfrei und sehr stabil.
7. Die H-Form der Stuhlfüße fördert gute Haltung des Schülers und gibt dem Klassenzimmer ein ruhiges Bild.

Auf Wunsch liefern wir auch Stühle mit Kreuzfuß aus Stahlrohr.

Wir lieferten auch die moderne Hörsaalbestuhlung in die École complémentaire professionnelle, Lausanne

lich familiengerecht, wenn sie Reserven in Form einer Einliegerwohnung enthalten. Ipsen (Baukunst und Werkform 5/1955) vertritt im Hinblick auf die Eigenheime die gleiche Ansicht. Sie sind für das ganze Leben nicht nur einer, sondern mehrerer Generationen gedacht, müssen sich daher dem wechselnden Wohnbedarf anpassen und während des Überganges von einer auf die andere Generation die Möglichkeit für zwei getrennte Haushalte bieten. Mietwohnungen können und müssen auf diese Elastizität verzichten, aber sollten deshalb so gemengt werden, daß jeder Berufsstand, jedes Alter, jeder Familienstand und jede Familiengröße die passende Wohnung wählen kann.

Niepoort (Byggmästaren A 2/1955) zieht eine Bilanz des heutigen Wohnungsbaues in den Städten. Noch vor einigen Jahren glaubten die Architekten, daß man die Menschen durch die Schaffung eines entsprechenden Wohnumfeldes beeinflussen könnte. Die bisherigen Erfahrungen haben

aber gezeigt, daß es die Menschen sind, die das Milieu beeinflussen. Ob ein höherer Standard erreicht wird, hängt deshalb nicht allein von den Städtebauern und Architekten ab, sondern ebenfalls von den Bewohnern.

«Bouw» (25/1955) bringt die zweite Überarbeitung holländischer Typengrundrisse für Einfamilienhäuser und Stockwerkswohnungen. Die spezifischen Eigenschaften der verschiedenen Grundrisse werden an Hand von Tabellen miteinander verglichen. Bemerkenswert sind unter anderem die durch Schalträume wandelbaren Stockwerksgrundrisse.

«Architecture and Building» (4/1955) zeigt ein englisches viergeschossiges Wohnhaus mit tragenden Querwänden und Wohnungen, die sich über zwei Geschosse erstrecken. Das Erdgeschoß wird von Verkaufsläden eingenommen, und der Zugang zu den Wohnungen erfolgt im dritten Geschoß von einem Mittelgang aus, der gleichzeitig die Aufgabe der

Längsversteifung hat. In diesem dritten Geschoß liegen alle Küchen und Bäder mit einem kleinen Wohnungsflur, von dem aus eine Treppe zu den ober- oder unterhalb gelegenen Wohn- und Schlafzimmern führt.

«Bouw» (21/1955) beschreibt ein holländisches Außenganghaus, an dem unter anderem interessant ist, daß man die Außengänge um 60 cm tiefer legte als die eigentlichen Wohnungen, um so den Einblick in die Fenster unmöglich zu machen. Der Aufgang zur Wohnung befindet sich in einem kleinen Windfang.

Weston (RIBA-Journal 4/1955) stellt auf Grund von Erhebungen fest, daß die Kosten der Wohnhochhäuser in England merklich höher sind als auf dem Kontinent. Rechnet man hier durchweg, daß eine Wohnung in einem acht- bis zehngeschossigen Gebäude etwa 5 bis 10 Prozent mehr kostet als in einem zweigeschossigen Haus, so muß man in England 80 bis 250 Prozent hierfür ansetzen. Die

Gründe hierfür sind noch nicht klar und sollen noch besonders untersucht werden.

Schmidt (Deutsche Bauzeitschrift 3/1955) berichtet über ein Wohnhochhaus in Wien, mit dessen Bau bereits begonnen wurde. Das Erdgeschoß enthält Geschäfts- und Nutzräume, während in den folgenden 18 Geschossen 108 Wohnungen untergebracht sind. Das oberste Geschoß wird von einem Kaffeerestaurant mit umlaufender Terrasse eingenommen. Die Kosten des 62 m hohen Gebäudes mit 550 qm überbauter Fläche sollen 22,5 Millionen Schilling betragen.

«Bouw» (16/1955) zitiert eine schwedische Erörterung über die Beziehungen zwischen Bau- und Unterhaltskosten. Durch dauernde und enge Fühlungnahme zwischen den Kreisen der Bau- und Baustoffindustrie einerseits und der Hausverwaltung andererseits sollte man im Hinblick auf Art und Qualität zum wirtschaftlich günstigsten Kompromiß kommen. Grund-

GARTENMANN ISOLATIONEN

C. Gartenmann & Cie AG
BERN: Laubeggstraße 22, Tel. (031) 4 61 61
ZÜRICH: Alfred-Escherstraße 80, Tel. (051) 23 60 35
GENÈVE: 19, rue de la Croix-d'Or, Tel. (022) 24 65 28

Berufsschule Olten
Ausführung sämtlicher Schallschluckdecken mit NAVITEX- und CELOTEX-Akustikplatten

Schulhaus Wasgenring, Basel
Dachisolation und Unterlagsböden in ZONOLITE-Isolier- und Leichtbeton
Lärmbekämpfung in den Treppenhäusern mit CELOTEX-Akustikplatten 610/610/25 mm
Isolierung der Turnhalle-Böden mit CELOTEX-Isolierplatten 9 mm

Für Pläne, Tabellen usw.

Die ideale Registratur

Für Schulbilder, Landkarten usw.



«Plano-Class»

Lieferbar:

für den Einbau in Wand-
schränke

in Stahl- oder Holzschränken
und Truhen

Verlangen Sie Prospekte
und Referenzen

Besuchen Sie unsere
permanente Ausstellung

AGE PA

Führend in Planregistraturen jeder Art
Zürich Dufourstraße 56 Tel. 051 / 34 29 26



«Planopend»

sätzlich kann man das Haus nicht als eine Einheit betrachten, sondern muß seine Teile nach ihrer Lebensdauer unterscheiden. Je kürzer die Lebensdauer eines Teiles ist, desto einfacher und schneller muß das Auswechseln erfolgen können. Unterhaltungsarbeiten, die erfahrungsgemäß in regelmäßigen Abständen auftreten, sollten schon bei Planung und Bau gebührend berücksichtigt werden (keine eingebauten Wannen, Trennung von Bad und WC, zugängliche Leitungen, zwei voneinander unabhängige Fahrstühle usw.).

«Wederopbouw-Volkshuisvesting» (71/1955) bringt die Ergebnisse einer ausführlichen Untersuchung an 2000 Arbeiter- und Mittelstandswohnungen, die zwischen 1920 und 1932 gebaut wurden. Setzt man die Kosten eines normalen Unterhalts in den Jahren 1938/39 = 100, und geht man davon aus, daß die Unterhaltungsarbeiten heute im gleichen Umfang und in gleicher Weise vorgenommen werden, so ergibt sich für Holland im Landesdurchschnitt ein Index von 395 für Arbeiter- und 385 für Mittelstandswohnungen.

«Deutsche Bauzeitschrift» (4/1955) zieht aus der statistischen Erfassung des hamburgischen Wohnungsbaues 1953 einige allgemeine Schlüsse. Ausführung und Ausstattung der Wohnungen haben sich

gegenüber dem Vorjahr verbessert. So wurden 79,1 Prozent aller Neubauwohnungen mit Voll- oder Duschbad und 19,6 Prozent mit einer Sammelheizungsanlage versehen. Der verhältnismäßig große Anteil der privaten Bauherren (42,2 Prozent des umbauten Raumes) wirkt sich hier zweifellos aus und zeigt sich auch darin, daß weit mehr als die Hälfte aller Neubauten nur Ein- bis Zweizimmerwohnungen enthält. Eine Zunahme haben auch die Häuser mit 20 und mehr Wohnungen erfahren. 1900 der neuen Wohnungen haben einen Raum, 3500 Wohnungen zwei Räume, 10 800 Wohnungen drei Räume, 6400 Wohnungen vier Räume und 1300 Wohnungen fünf und mehr Räume. Die Bruttowohnfläche hat sich mit durchschnittlich 48,5 qm annähernd auf der Vorjahreshöhe gehalten.

Holstein (Deutsche Bauzeitschrift 4/1955) berichtet aus Stuttgart, daß von den seit 1948 fertiggestellten Wohnungen zwei Drittel mit öffentlichen Mitteln gefördert wurden, wobei gemeinnützige Genossenschaften und Private fast zu gleichen Teilen die Bauherren waren. Das Verhältnis von Wiederaufbau zu Neubau ist jetzt etwa 1:1. Abgesehen vom Studentenheim befinden sich Wohnhochhäuser vorläufig noch im Stadium der Planung.

«Building Materials Digest» (3/1955) teilt mit, daß in England 318 779 Wohnungen

im Jahre 1953 und 347 605 im Jahre 1954 fertiggestellt wurden. Man rechnet mit einer weiteren Zunahme der Bautätigkeit und schätzt die Zahl der Neubauwohnungen für 1955 auf etwa 370 000.

«Bauwelt» (10/1955) bringt einige Ergebnisse aus dem Länder-Vergleichsbauprogramm, in dem Wohnungsbauten nach einheitlichen Grundrissen und Richtlinien, aber mit verschiedenen Baustoffen und Konstruktionen ausgeführt wurden. Die auf 1 qm Wohnfläche bezogenen Gesamtkosten zeigten hierbei Unterschiede bis zu 35 Prozent und die Gebäudekosten bis zu 34 Prozent. Die Kosten für die Dächer lagen zwischen 9,60 und 20,50 DM/qm Wohnfläche. Durch Ausnutzung der bisherigen Ergebnisse hofft man beim neuen Programm den Durchschnittspreis von 281 DM/qm Wohnfläche auf etwa 265 DM/qm senken zu können.

Triebel und Kränker (Deutsche Bauzeitschrift 4/1955, Bauwelt 17/1955) fassen die auch in Buchform veröffentlichten Ergebnisse der an den Leitbauten des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführten Untersuchungen zusammen, die zur Klärung der Frage dienten, ob die für die Vorbereitung und Durchführung der Wohnungsbauten erlassenen Richtlinien tatsächlich alle gleichzeitig anwendbar sind und dabei zu den erhofften wirtschaftlichen Vorteilen führen. Die Leitbauten

haben dies bestätigt und 10 bis 12 Prozent geringere Gebäudekosten verursacht als vergleichbare Bauten. Darüber hinaus konnten die Ergebnisse benutzt werden, um einen objektiven Bewertungsmaßstab aufzustellen für die durch verschiedene Geschoßzahlen und Wohnungsgrößen bedingten Kostenunterschiede. Gleichzeitig kann dieser Bewertungsmaßstab auch dazu dienen, die Auswirkungen örtlicher oder zeitlicher Preisunterschiede auf die Gebäudekosten zu ermitteln.

«De Woningbouwvereniging» (4/1955) stellt fest, daß das Halten von Hühnern und Tauben bei zahlreichen Stadtbewohnern ein Bedürfnis ist, aber daß diese Liebhaberei bei den Vermietern und städtischen Behörden auf starken und teilweise auch begründeten Widerstand stößt. In Amersfoort ist man jetzt insofern auf einem Kompromiß gelangt, als die Gemeinde Mustermuster für einwandfreie Stallungen entwickelt hat und diese zur Ausführung genehmigt. Außerdem wird aber auch starke Kontrolle über Unterhalt und Benutzung ausgeübt.

Neuzeitliche Bautechnik

Samuely (Architecture and Building (3/1955) sieht die meisten wirtschaftlichen Vorteile bei der Ausführung von Stahl-

MADAS



MADAS-Rechenmaschinen gehören zu den besten Rechenmaschinen der Welt. 60 Jahre Fach Erfahrung des Herstellers bürgen für diese höchste Qualitätsstufe. Die durchkonstruierte und erprobte Bauweise der MADAS vereinigt alle Vorzüge, die an eine moderne Rechenmaschine gestellt werden können. Sprichwörtlich für die MADAS sind Zuverlässigkeit und Lebensdauer. In der MADAS-Serie finden sich Maschinen für jeden Anspruch und jedes Budget. Elektrische Modelle sind bereits ab Fr. 1550.- lieferbar. Verlangen Sie eine Vorführung. Nach Kenntnis Ihrer Rechenprobleme beraten wir Sie gerne und zeigen Ihnen das für Ihr Unternehmen wirtschaftlichste MADAS-Modell.



ADDITIONS- & RECHENMASCHINEN AG. ZÜRICH

Bahnhofplatz 9

VICTORIA-Haus

Telefon (051) 27 01 33 - 27 01 34



ZWAHLEN & MAYR S.A.

Lausanne

Constructions métalliques

Fenêtres en métal léger

betonbauten in einer Kombination von Vorfertigung und Baustellenarbeit. Jede der beiden Methoden hat ihre spezifischen Vorzüge und Nachteile, die nur unter bestimmten Voraussetzungen gelten, und es muß die Aufgabe sein, sie dort anzuwenden, wo die Vorzüge überwiegen. Das ist selten für ein ganzes Gebäude, aber immer für Einzelteile desselben zu entscheiden.

Braun (Betonstein-Zeitung 5/1955) untersucht an Hand zahlreicher Beispiele die Verwendung von Betonfertigteilen im sozialen Wohnungsbau und kommt zu dem Schluß, daß eine Wirtschaftlichkeit ohne weiteres bei kleinformatischen Teilen (Kaminsteine, Kragträger, Kellerlichtschächte, Gesimse u.a.) gegeben ist, weil Facharbeit und Arbeitszeit auf der Baustelle eingespart werden und die Bemessung sparsamer sein kann. Bei größeren und sperrigen Stahlbetonfertigteilen wird die Wirtschaftlichkeit stark davon beeinflusst, in welcher Weise der Transport und die Montage erfolgt.

«Bauplanung und Bautechnik» (3/1955) zeigt die Hallesche Treppe, die als Montagetreppe im Wohnungsbau der Ostzone Verwendung findet. Ein Lauf besteht aus

sechs Laufträgern von je 19 cm Breite, mit einem Steigungsverhältnis von 17/28 cm, einer Stützweite von 2,54 m und einer Laufträgerlänge von 3,11 m. Sie erspart jegliches Schalungsmaterial auf der Baustelle, 44 Prozent der Arbeitsstunden und 40 Prozent Baustahl im Vergleich zu den bisher üblichen Treppen.

Mende und Kornoß (Bauplanung und Bautechnik 3/1955) empfehlen auf Grund eingehender Versuche ein neues Verfahren zum Verschweißen von Montagestößen bei Stahlbetonfertigteilen im Wohnungsbau. Es wird hierbei eine kleine Stahlschale von 6 mm Dicke und 40 mm Länge um den Stoß der Rundisen gelegt und die Stoßlücke dann als Stumpfstoß geschweißt. Die Untersuchungen haben ergeben, daß dies Verfahren dem in DIN 1045 vorgeschriebenen überlegen ist, wenn es sich um nichtdynamische Beanspruchungen handelt, wie sie im Wohnungsbau auftreten.

Gooch (Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev. 4/1955) befaßt sich mit der Herstellung des Vakuum-Betons und nennt als Vorzüge dieses Verfahrens die Erhöhung der Betonfestigkeiten um 25 Prozent, die wesentliche Verkürzung der Bauzeit und

die Einsparung an Arbeitskräften. Insbesondere die Tatsache, daß Betonwände schon wenige Minuten nach der Behandlung standfest sind, kann merkliche Einsparungen an Schalungsmaterial ergeben. Mit großem Vorteil hat man das Absaugen des Anmachwassers auch angewandt, wenn es sich darum handelte, einen innigen Verbund zwischen altem und frischem Beton zu erzielen.

Kaufmann (Deutsche Bauzeitschrift 4/1955) erläutert die Vorteile einer neuen Sperrholzschalung, bei der auf einen durch zwei Längsrippen versteiften Holzrahmen die Sperrholzplatten beidseitig und bündig verleimt sind. Kantenbeschädigungen der Sperrholzplatten sind dadurch vermieden und die kastenförmige Ausbildung gibt dem Schalungselement eine derartig gute Steifigkeit, daß wesentliche Ersparnisse an Ankern und Versteifungen möglich sind.

Curry (Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev. 5/1955) bringt sehr eingehende Unterlagen für die Bemessung, Befestigung und Versteifung von Schalungen aus Sperrholz. Hierbei wird einerseits von der Zug- und Scherfestigkeit sowie vom Elastizitätsmodul verschiedener Sperrholz-

arten und andererseits von der zulässigen Durchbiegung ausgegangen. Ergänzend werden Hinweise auf die zweckmäßige Behandlung gegeben.

Triebel (Die Ziegelindustrie 11/1955) faßt die wirtschaftlichen Vorteile zusammen, die sich beim Mauern mit großformatigen Hochlochziegeln ergeben. Bei einem viergeschossigen Haus können dadurch bei den Außenwänden 40 Prozent an Wandmasse und annähernd 60 Prozent an Gewicht gespart werden. Allerdings treten diese auf den besseren Wärmeschutz zurückgehenden Vorteile erst dann auf, wenn durch ein großes Format der Fuganteil verringert wird. Bezüglich des Arbeitsaufwandes gilt, daß bei günstigstem Steinformat und Steingewicht mit Grifflhilfe und Reihenarbeit in derselben Zeit zweieinhalb- bis viermal soviel Wandfläche hergestellt werden kann wie mit Vollsteinen des Normalformates, und zwar ohne eine größere körperliche Beanspruchung des Maurers. Sache der Bauvorbereitung, der Arbeitsorganisation und der Betriebstechnik muß es sein, diese erhöhte Maurerleistung in den Gesamtkosten voll zur Auswirkung kommen zu lassen.



Aufgestellte Sessel

100 gestapelte Sessel auf 1 m² Bodenfläche



ADUKA Stahlrohr-Stühle

bieten mehr Vorteile

- Müheloses Bestuhlen
- Automatisch gekuppelte Stuhlreihen
- Vermehrte Sitzplätze
- Verkürzte Wegräumungszeiten
- Ordnung im Stuhlmagazin
- Dauerhafte Qualität
- Günstige Anschaffungskosten

Muster und Preisofferten
durch die Hersteller-Firma:

ADUKA Unterkulm

Spezialfabrik für
Massenbestuhlungen
Schulmöbel
Wandtafeln

Gegründet 1928
Telephon 064 / 3 82 01





Schlafraum, Ausführung in Ahornholz

Wohntip

Wohnbau

Van der Galien (Bouw 6/1955) nimmt zu einem Versuch niederländischer Wohnungsbaugenossenschaften Stellung, auch für asoziale Familien Wohnungen zu bauen. In Amsterdam werden zwei derartige Komplexe mit 110 bzw. 100 Wohnungen errichtet, die neben den normalen Wohnungsbauten liegen sollen. Sie unterscheiden sich insofern von diesen, als die Geschößzahl nicht mehr als drei beträgt, mehr Treppenhäuser vorgesehen werden und die Duschräume etwas einfacher gehalten sind. Man will versuchen, diese asozialen Familien allmählich wieder in die Gemeinschaft zurückzuführen, um ihnen dann bessere Wohnungen zu geben. Fraglich ist zurzeit noch, ob eine Fürsorgerin mit der Überwachung und Betreuung beauftragt werden soll und wie sie ihre Aufgabe durchführen muß, ohne die Familien zu diskriminieren.

Wahl (Baurundschau 11/1954) zählt die zahlreichen Vorteile auf, die das Wohnungseigentum bietet, und zeigt an Hand von Kölner Beispielen verschiedene Möglichkeiten für die praktische Durchführung. Die gesetzlichen Grundlagen sind durch das 1951 erlassene Wohnungseigentumsgesetz gegeben. Die schwierigen Probleme der Finanzierung und Ver-

waltung sind auf mannigfaltigen Wegen zu lösen.

Steckeweh (Bauamt und Gemeindebau 2/1955) behandelt die Wohnungsfrage für Familien mit besonders niedrigem Einkommen und hält die Schlichtwohnungen für ungünstig, weil sie den Anforderungen des Wohnungsbaugesetzes nicht mehr entsprechen, daher ohne Landesmittel finanziert werden müssen und bald Armenhäuser sein werden. An einem Beispiel wird nachgewiesen, daß sich mit den gleichen Kosten auch zweigeschossige Reihenhäuser von 43 qm Wohnfläche (ohne das noch auszubauende Dachgeschoß) erstellen lassen, die in das Eigentum übergehen sollen und sich bald billiger stellen als Mietwohnungen. Mit ausgebautem Dachgeschoß und bei bescheidenen Ansprüchen eignen sie sich für die Unterbringung von Familien bis zu sieben Personen.

Barends, Bothof, Zandee (Bouw 2/1955) befassen sich mit der Nutzung der vorwiegend ebenerdig gelegenen Untergeschosse von Etagenhäusern, die in Holland seit Kriegsende teilweise als Abstellräume und teilweise anderweitig verwendet werden. Der Ausbau zu überdachten Kinderspielplätzen hat sich nicht bewährt. Günstiger sind die Erfahrungen mit Schlafräumen, die zur untersten Wohnung gehören und auf ein kleines

Gärtchen nach hinten blicken. Die Vermietung freier Räume mit separatem Eingang an Jugendorganisationen und andere Vereinigungen war nur befriedigend, wenn dies nicht mit einem ruhestörenden Betrieb verbunden ist. Der naheliegende Wunsch der Mieter nach größeren Abstellräumen kann auf Grund des Wohnungsgesetzes nicht erfüllt werden.

Duhoux (Bouw 4/1955) untersucht die Frage, ob ein großes Wohnungsbauvorhaben aufgeteilt oder im ganzen vergeben werden soll. Die wirtschaftlichen Vorteile großer Bauvolumen sind erst durch gewisse Maßnahmen zu erreichen, die sich nur bei Objekten von mehr als 100 Wohnungen lohnen. Bauvorhaben zwischen 100 und 200 Wohnungen sollte man deshalb in einer Hand lassen, und auch größere erst dann teilen, wenn dies räumlich ohne gegenseitige Behinderung möglich ist. Allerdings muß dabei die Gefahr beachtet werden, daß der kleine Kreis der in Frage kommenden Unternehmer zu einer Überhöhung der Angebotspreise führen kann oder zu leistungsschwachen Unternehmern angesetzt werden.

Barron und Farkas (Civil Engineering 12/1954) beschreiben die Ausführung eines großen, staatlich geförderten Wohnkomplexes in New York, in dem 1668 Wohnungen in zwei zwanziggeschossigen und

zwei einundzwanziggeschossigen Gebäuden untergebracht werden. Die Ausnutzung des Baugeländes beträgt hierbei 19 Prozent. Die Gebäude bestehen aus einem Längsbau von 95 m Länge mit drei Querbauten von 39 m Länge, wobei drei Treppenhäuser mit Fahrstuhlshächten in den Kreuzungspunkten angeordnet sind. An jedes Treppenhaus schließen sieben Wohnungen an, deren Haupträume einschließlich der Küchen alle direkt belüftet und belichtet sind. Da es sich um ein gemeinnütziges Unternehmen für den unteren Mittelstand handelt, wurde bei der gewählten Stahlbetonkonstruktion und bei der Planung auf besondere Wirtschaftlichkeit geachtet.

«Building Materials Digest» (12/1954) weist auf eine amerikanische Notunterkunft hin, deren Teile aus verleimter Papiermasse bestehen. Die Hohlplatten als alleiniges Bauelement haben einen wellenförmigen Kern mit einer Materialdicke von etwa 1,2 mm und zwei Außenhäute von etwa 2,4 mm Dicke. Das Material ist außerordentlich leicht und ausreichend beständig gegen normale Temperaturen und Feuchtigkeit. Zum Schutz gegen Regen und dergleichen wird ein Anstrich vorgenommen. Die Unterkunft steht direkt auf dem Boden und muß gegen besonders starke Winde mit Drahtseilen verankert werden.

Gebr. G.+L. Spaini Hoch- und Tiefbau Basel A.G.

Wartenbergstraße 45, Basel

**Ausführung der Maurerarbeiten
der 1. Etappe (7 Pavillons)
Schulhaus Wasgenring**



Leichtmetall-Bauprofile

bis zu 30 kg Laufmetergewicht, bis maximal 210 mm Durchmesser und je nach Querschnitt und Legierung bis 20 m Länge

In allen zweckdienlichen Markenlegierungen

Profile, Rundrohre, Profilrohre, Draht, nahtlose Ringe, Bleche, Bänder, Rondellen, Gesenkschmiedeteile Sand- und Kokillenguß

ALUMINIUM AG. MENZIKEN (Aargau)

Telephon 064 / 61621

Für Guß 064 / 65342



«Bouw» (52/1955) bringt einen Meinungsaustausch über den Wert der Klappbetten. Scholma hält sie für einen Notbehelf in zu kleinen Wohnungen und fordert ausreichend große Wohnungen, damit die Schlafräume nicht auch noch für andere Wohnzwecke benutzt werden müssen. Van Hagen dagegen meint, daß es richtiger sei, an Raum zu sparen und dafür die Ausstattung der Wohnung mit sanitären Einrichtungen und zweckmäßigen Küchen zu verbessern.

Zimmer (GWf 2/1955) gibt einen Rückblick auf die Stuttgarter Ausstellung «Gute Küchen – Wenig Arbeit», in dem auf die wichtigsten technischen Ergebnisse eingegangen wird. Die hervorragende Bedeutung der Küche als «größter Arbeitsplatz der Welt» wird damit begründet, daß zwei Drittel des gesamten Sozialproduktes durch die Hände der Hausfrau gehen, daß die Hausarbeit die Gesamtarbeit der Industrie und des Handwerks übertrifft, und daß ein bedeutender Teil der Wohnungsbaukosten auf die Küche entfällt.

Bateson, Noble, Attenburrow (R.I.B.A.-Journal 12/1954) schildern die Durchführung und ersten Ergebnisse von Versuchen, die in England durchgeführt wurden, um die tägliche Hausarbeit einer Frau in einem Durchschnittshaushalt zu analysie-

ren. Zu diesem Zweck wurde ein Modellhaus in natürlicher Größe errichtet und ausgestattet. Nacheinander verrichteten zehn Frauen ihre Hausarbeit während fünf Tagen. Um alle Arbeitsverrichtungen genau zu erfassen, war der Fußboden in einzelne Felder aufgeteilt und mit Kontakten versehen, so daß die Häufigkeit des Betretens registriert werden konnte. Außerdem wurde das Öffnen der verschiedenen Türen und Schränke sowie der Verbrauch an Gas, Wasser und Strom automatisch notiert. Wenn auch die mitgeteilten Ergebnisse nicht ohne weiteres auf deutsche Verhältnisse angewandt werden können, weil Haustyp, Grundriß und Wohngepflogenheiten von den deutschen abweichen, so sei doch vermerkt, daß auch die englische Hausfrau etwa 70 Prozent ihrer Arbeitszeit in der Küche verbringt.

Van der Sluys und Legro (Bouw 2/1955) bemerken, daß der von der Straßenführung weitgehend unabhängige Zeilenbau neue Probleme aufwirft. So ist die moderne Brandbekämpfung auf ein nahes Vordringen an den Brandherd angewiesen und es müssen deshalb ausreichende Fahrbahnen zwischen den Zeilen vorgesehen werden. Dies kann zum Beispiel erfolgen durch einen stärker befestigten Fußweg, durch eine feste Unterlage 20 cm unter der Grasnarbe oder durch eine Pfla-

sterung mit breiten Fugen, in denen Gras wachsen kann.

Schulenbau

Nagel (Deutsche Bauzeitschrift 1/1955) faßt die wichtigsten Gesichtspunkte des städtischen Schulbaues zusammen und betont einleitend, daß die Zeit des Experimentierens vorüber ist und es nun gilt, die gewonnenen Erfahrungen methodisch auszuwerten. Grundsätzlich müssen Zweck, Funktion, Maßstab und Charakter in erster Linie vom Kinde und nicht von der Gedankenwelt des Erwachsenen bestimmt werden. Im selben Heft finden sich auch die Empfehlungen des V. internationalen Kongresses für Schulbaufragen.

«Deutsche Architektur» (5/1954) ist dem Schulbau in der Sowjetzone gewidmet und bringt zahlreiche Beispiele ausgeführter Bauten. Im redaktionellen Vorwort wird darauf hingewiesen, daß hierbei wohl die Vorschläge der Deutschen Bauakademie für die Grundrißgestaltung, aber die Anleitungen für die künstlerische Gestaltung nur ungenügend beachtet wurden. Nach diesen Anleitungen sollen die Schulen im Rahmen einer größeren städtebaulichen Anlage eine hervorragende

Rolle spielen, die nationalen Traditionen berücksichtigen und künstlerischen Schmuck in den Eingangshallen, den Pausenhallen und den Festräumen aufweisen.

Bykow (Deutsche Architektur 5/1954) erläutert einige neue Typenentwürfe für Schulgebäude in der Sowjetunion und befürwortet dabei eine symmetrische und möglichst kompakte Bauweise, die die städtebauliche Bedeutung der Schulgebäude unterstreicht. Es wird festgestellt, daß noch nicht für alle Typen das architektonische Gesicht gefunden wurde und daß zum Beispiel auch die von einem besonderen Architekten gestaltete Fassade für einen Grundrißentwurf der Akademie für Architektur trotz ihrer Monumentalität nicht voll befriedigt. Ferner wird es für erforderlich gehalten, für bestimmte Schultypen das Kubaturlimit je nach den verwendeten Baustoffen und nach dem angewandten Heizungssystem differenziert festzusetzen.

Holzbauer, Kurrent, Spalt (Der Aufbau 7/1954) glauben, daß die üblichen Gangschulen einen schädlichen Einfluß auf die Entwicklung des Kindes ausüben, und wollen deshalb unter Verzicht auf Korridore «häusliche» Schulen schaffen. Sie machen den Vorschlag, die Klasseneinheiten um einen Gemeinschaftsraum

École Complémentaire Lausanne 1955

Trittplatten, Stellriemen und Wangen auf Betontreppe versetzt

**Fassaden-Verkleidungen
Treppenanlagen und
Bodenbeläge in Basaltolit
Betonfenster**

**Spezialbeton AG. Staad sg
Kunststeinwerke**



alfred
müller

kilchberg zch

stockenstrasse 1
051 91 51 25

jos
killer

wil turgi ag

056 3 11 88



innenarchitekt

ladenausbau

zu gruppieren, und unterbreiten einen derartigen Entwurf, bei dem vier Klassenräume untereinander durch Handarbeitsräume verbunden sind und eine Gymnastikhalle sowie die Nebenräume die Umfassung des Gemeinschaftsraumes vervollständigen.

Widmer (Schweizerische Bauzeitung 5/1955) berichtet auf Grund Zürcher Untersuchungen, daß die Baukosten einer Schule nicht von der Stockwerkzahl bestimmt werden und daß gerade Flachbauschulen oft die wirtschaftlichste Lösung ergeben. Auch der Grundbedarf wird vorwiegend von den geforderten Freiflächen und weniger von der Überbauung beeinflusst.

Decke und Fußboden

Watermann (Der Bau und die Bauindustrie 23/1954) befaßt sich mit der wirtschaftlichen Deckendicke, die abhängig ist von dem Preisverhältnis Bewehrungskosten: Betonkosten sowie von der Stützweite, Stützungsart, Belastung und Bewehrungsart der Platte. Die volle Ausnutzung der zulässigen Betondruckspannung kann zu unwirtschaftlichen Bewehrungsanteilen führen, und hochwertiger Stahlsorten ergeben nur zusammen

mit Betongütern hoher Festigkeit wirtschaftliche Deckenplatten.

Schäffler (Betonstein-Zeitung 1/1955) ermittelt, daß für die Innehaltung einer bestimmten Durchbiegung bewehrte Platten aus Leichtbeton eine größere Höhe haben müssen als bei der Verwendung von Schwerbeton. Zahlreiche Versuche zeigten, daß die Durchbiegungen bei Platten aus Leichtbeton im Mittel um 15 Prozent größer waren, als unter Berücksichtigung der Bewehrung berechnet war. Will man dies durch stärkere Bewehrung ausgleichen, so ist auch die Druckbewehrung besondere Beachtung zu schenken.

Mönnig (Der Bau und die Bauindustrie 23/1954) weist auf die Vorteile der durchlaufenden Stahlbetondeckenplatten hin und gibt an, wie mit Hilfe eines Nomogramms die Momente für eine gleichmäßig verteilte Feldbelastung schnell und mit großer Genauigkeit ermittelt werden können.

«Building Materials Digest» (12/1954) berichtet über amerikanische Untersuchungen, die an nichtunterkellerten Häusern mit Betonfußboden angestellt wurden, um den Einfluß der Außenwandtemperatur auf die Fußbodentemperatur zu erkunden. Es zeigte sich ein merklicher Temperaturabfall von Raummitte zur

Wand, der unter Umständen zu Kondensationserscheinungen führen kann. Die Versuche ergaben ferner, daß diese Randabkühlung des Betonfußbodens wirksam verringert werden kann, indem man eine Isolierung zwischen Fußboden und Wand vorsieht.

«Aluminium» (2/1955) weist auf eine neue Wärmerückstrahl-Isolierung hin, die unterhalb der Rohdecke und oberhalb der Deckenheizung verlegt wird. Sie besteht aus einer feuchtigkeitsabweisenden Welle und einer glatt darunter geklebten Aluminiumfolie. Das Gewicht beträgt je nach Ausführung 275 oder 450 g/qm.

Rothfuchs (Betonstein-Zeitung 1/1955) zeigt, daß schwere Massivplatten und zweischalige Decken den einschaligen leichten Montagedecken bezüglich der Schalldämmung überlegen sind und daher eine Bevorzugung im Wohnungsbau verdienen. Während die leichten Montagedecken auf die Fälle zu beschränkt sind, in denen keine Schallschutzanforderungen gestellt werden, sind für Wohnungstrenndecken zweischalige Decken mit einem Rohdeckengewicht von mindestens 140 kg/qm vorteilhafter.

Henneke und Schönian (Bitumen 8/1954) haben Versuche über das Verhalten von Dämmschichten unter schwimmend verlegten Gußasphaltfußböden durchge-

führt, wobei sie zu dem Ergebnis kamen, daß die bisherigen Vorschriften (DIN 4109) Überholungsbedürftig sind. Gleichzeitig ergab sich aber, daß auf dem Wege über Dämmplatten nicht nur das Problem der Schalldämmung, sondern auch das der Wärmedämmung bei Gußasphaltfußböden ohne große Kosten befriedigend zu lösen ist.

Städtebau und Raumplanung

Besser (Neue Heimat 1/1955) bejaht mit geringen Ausnahmen die Frage, ob unser Städtebau seine Stunde versäumt hat. Allerdings ist dies kein Versagen der Fachleute, sondern der Parteien und Parlamente, die aus übersteigerter Sorge um die Wahrung des privaten Eigentums und Überspitzung des Freiheitsbegriffes sich davon abhalten ließen, die erforderlichen gesetzlichen Grundlagen zu schaffen. Mit dem bundesrechtlich verankerten Satz «In zerstörten Gebieten entfällt der Baurechtsanspruch» hätte es vermieden werden können, daß Hunderttausende für lange Zeit in ein Verkehrschaos und ungesunde Wohnverhältnisse gestürzt wurden.

Von Roeder (Baurundschau 12/1954) fordert als erste Voraussetzung für einen Wiederaufbau in den Städten eine echte



Gebr. Prokop AG. Zürich-Leimbach

Metallwarenfabrik Zwirnerstraße 70 Telephon 051 / 45 17 91

Moderne Prokop-Spültische

aus bestem rostfreiem Chromnickelstahl

Verlangen Sie bitte

unverbindliche Offerte und Prospekte

Wir stehen Ihnen mit unserer langjährigen

Erfahrung zur Verfügung





Sichtmauerwerk im Gartenbad St. Jakob, Basel
aus dunkelroten

Klinkersteinen

wetterbeständig, frostsicher

von der

AG. VERBLENDSTEINFABRIK Lausen / BL

Boden- und Treppenklinker, uni und geflammt
Spaltklinker für Fassaden, gelb und rot

Zusammenarbeit aller Beteiligten. Dieses sind die betroffenen Grundeigentümer, die Stadtverwaltung (Stadtbauplan, Liegenschaftsamt, Vermessungsamt, das Amt für die Baufinanzierung, Umlegungsbehörde, Ausgleichsamt, Aufsichtsbehörde usw.), freischaffende örtliche Architekten, ein Bauträger und das Bankinstitut, das die Hypotheken geben will. Die Reihenfolge der zu treffenden Maßnahmen ist: Erlaß eines Bauverbotes, Bestandsaufnahme, planerische Neuordnung, Grundstücksneuordnung, Baureifmachung, Bauausführung. Die Zusammenfassung zum «team» gelingt am besten durch eine neutrale Instanz.

Lobes (Bauwelt 2/1955) zeigt am Beispiel der amerikanischen Stadt Pittsburgh, wie eine scheinbar sterbende Stadt durch die Initiative der interessierten Wirtschaftskreise zu neuem Leben erweckt wurde. Aus der Wirtschaft und Verwaltung wurde ein Ausschuss gebildet, der für eine großzügige Zukunftsplanung sorgte und schwerwiegende Nachteile der Stadt (Rauchbelästigung, Flußverschmutzung, Überschwemmungsgefahr) durch grundlegende Maßnahmen beseitigte. Durch Verschönerung der Stadt, Verbesserung der Verkehrs- und Wohnverhältnisse und sorgfältige Stadtplanung erhielt die Industrie neuen Anreiz zu umfangreichen Investitionen.

Crome (Bauamt und Gemeindebau 2/1955) empfiehlt für die Bearbeitung der Leit- und Rahmenpläne die maßgebliche Mitwirkung eines Spezialisten, der sich über die Parteien und die städtebauliche Alltagsarbeit stellen kann. Nach Ausweisung der Flächen in einem Flächennutzungs- oder Wirtschaftsplan und nach Aufstellung der Baunutzungspläne sollten die weiteren Einzelpläne entweder nach dem Fluchtliniengesetz (Fluchtlinienpläne) oder nach dem Aufbaugesetz (Durchführungspläne) gefertigt werden. Das Aufbaugesetz bedingt und ermöglicht eine straffere Festlegung der Planung als das Fluchtliniengesetz.

Baldauf (Bauamt und Gemeindebau 3/1955) tritt für eine häufigere Anwendung des Durchführungsplanes nach dem Aufbaugesetz ein, weil dieser gegenüber einer besonderen tatsächlichen Grundstückslage und gegenüber besonderen und berechtigten Wünschen eines Bauherrn die aus praktischen Gründen zu fordernde Elastizität zeigt.

May (Neue Heimat 1/1955) erläutert die Planung «Neu-Altona», die die Neubebauung eines zusammenhängenden Gebietes von 168 ha mit 14 000 Wohneinheiten, Gewerbebetrieben und ausgedehnten Grünflächen vorsieht. Durch eine Hauptgeschäftstraße mit einem zentralen Verwaltungs- und Kulturzentrum soll das Ge-

biet in eine nördliche und eine südliche Nachbarschaft geteilt werden, die ihre eigenen Schulen, Kirchen, Kinderheime und Einkaufsgelegenheiten haben. Die Wohnungen sind vorwiegend in Zeilenbauten bis zu 8 Geschoßen und zu 10 bis 12 Prozent in Hochhäusern untergebracht. Durch zwei Untergrundbahnen soll der starke Straßenverkehr entlastet werden.

Wagner (Baurundschau 1/1955) berichtet über Mißstände, die beim Bau der beiden Wohnstädte Fairless Hills und Livittown auftraten, als diese für die Belegschaft eines neuen Stahlwerkes in den USA errichtet werden mußten. Er zieht daraus die Folgerung, daß die Verlagerung großer Industrieunternehmen nicht dem Belieben einzelner Interessenten überlassen werden darf, sondern zur Teilplanung einer weitsichtigen Landesplanung gemacht werden muß.

«Byggmästaren» (A 12/1954) bringt verschiedene Aufsätze über das planmäßig entwickelte Zentrum des Stockholmer Vorortes Arsta, der für 25 000 Einwohner geplant ist. Es werden die verschiedenen Gesichtspunkte dargelegt, die für die Gestaltung dieses Zentrums und der einzelnen Baulichkeiten maßgebend waren, und es werden darüber hinaus allgemeine Folgerungen für künftige und ähnliche Planungen gezogen.

Poot (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 12/1954) kommt auf Grund von Erfahrungen zu dem Ergebnis, daß eine Slumbeseitigung zuerst in den Übergangsgebieten von der ländlichen zur städtischen Lebensform und in den Randgebieten der eigentlichen Slums einsetzen muß, weil der Mensch hier seine Wohnung als unwürdig empfindet und wirklich nach einer besseren trachtet. Im Gegensatz hierzu werden Neubauten inmitten der Slums sehr bald wieder von den Bewohnern dem ihnen gewohnten Niveau angepaßt.

Neuzezeitliche Bautechnik

Triebel (Bauwelt 3/1955) betont, daß die bisherigen Erkenntnisse des wirtschaftlichen Bauens tatsächlich schon zur Verringerung der Rohbaukosten beigetragen haben. Wenn sich dies noch nicht im Baupreisindex des Wohnungsbaues ausgewirkt hat, so liegt dies daran, daß die Einsparungen für eine bessere Ausführung und Ausstattung verwendet werden. Weitere Ersparnisse sind noch von einer besseren Bauvorbereitung und einer rationalen Baustellenorganisation sowie von einer kontinuierlichen Bautätigkeit zu erwarten.



CONSTANTIN VON ARX A.G.

TEL. 5 20 64

OLTEN

HOCHBAU • TIEFBAU • HOLZBAU

Industriebauten

Silobauten

Schreinerarbeiten

Wohnbauten

Brückenbauten

Fensterfabrik:

Schulhäuser

Stollenbauten

Spezialität

Kirchenbauten

Zimmerarbeiten

Schwingflügel Fenster
System «COVA»

Unternehmung für Hochbau, Tiefbau und Holzbau. Größte und leistungsfähigste Firma auf dem Platze Olten und in der Nordwestschweiz. Moderne Industriebauten, Verwaltungsgebäude, Schulhäuser, Kirchenbauten, Hallen- und Silobauten, Brückenbauten, Stollenbauten, Barackenbauten. **Holzbau-Abteilung, bestehend aus mech. Zimmererei, Bauschreinerei und Fensterfabrik,** mit den modernsten Maschinen und Neuerungen ausgestattet. Die Firma Constantin von Arx AG. ist stets bestrebt, nur gute sach- und fachgemäße Arbeit zu leisten, denn dies hat ihr den guten Ruf, den sie heute genießt, eingetragen. Ihre Maxime ist, alle Erfahrungen, die in einer jahrelangen Berufstätigkeit gesammelt wurden, immer auf das Neue zu verwenden und zu verwerten, den Bauherrschaften gegenüber mit guten Ratschlägen in konzilianter Weise zu dienen und hierin sich selber treu zu bleiben.



KENTILE®



Asphalt-Bodenplatten, 3,18 mm, 30,5 / 30,5 cm

dekorativ
leicht zu reinigen
isolierend
wasserfest
lichtecht
preislich interessant

«Building Materials Digest» (1/1955) zitiert eine amerikanische Stimme, nach der man in den USA damit rechnet, daß in fünf Jahren alle Häuser mit einem Bauwert bis zu 15 000 Dollar zumindest teilweise vorgefertigt sein werden. Schon im vergangenen Jahr wurde bei 7 Prozent der neu in Angriff genommenen Einzelhäuser die Vorfertigung praktisch angewandt. Das Blatt sieht auch in England eine Zukunft für die Vorfertigung, aber meint, daß die ständige Wiederholung gleicher Haustypen vermieden werden sollte.

Lewicki (Bauplanung und Bautechnik 1/1955) berichtet über einen fünftägigen «Internationalen Kongreß für Montagebau mit Stahlbetonfertigteilen», der im Sommer 1954 an der TH Dresden abgehalten wurde und auf dem neben den ostzonalen auch Vertreter aus Westdeutschland, Ungarn, Polen, Finnland, Bulgarien, UdSSR, Schweden, Dänemark und China über neuere Erfahrungen und Erkenntnisse referierten.

Bröcker (Betonstein-Zeitung 2/1955) teilt mit, daß sich bei Wettbewerben um wirtschaftliche Bauausführungen die Verwendung von Stahlbetonfertigteilen als besonders günstig erwiesen hat und daß seitens der «Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen» in Kiel zur weiteren Förderung dieser Entwicklung deshalb

Stürze, Kellerlichtschächte und Hauseingangstreppe entworfen wurden, die im einzelnen erläutert werden und in Schleswig-Holstein ohne statischen Nachweis zugelassen sind.

Mazzoni (Baumeister-Zeitung 9/1954) gibt an, daß mit einem neuen, druckluftbetriebenen Verputzgerät (Tiger) durch zwei Mann innerhalb einer Stunde 20 bis 30 qm Grobputz hergestellt werden können. Dabei ist allerdings eine laufende Mörtelanfuhr vorausgesetzt.

Van Vliet (Bouw 3/1955) weist darauf hin, daß die Pronto-Bauweise, deren Wandelemente früher aus 88 x 25 x 15 cm großen Betonblöcken mit röhrenförmigen Aussparungen, einer inneren Leichtbetonschicht und einer äußeren, eingerüttelten Halbsteinziegelverkleidung bestanden, jetzt insofern verändert wurde, als die Ziegelverkleidung nicht mehr mit dem Baublock verbunden ist, sondern nachträglich als äußere Schale mit Luftzwischenraum davor gemauert wird. Dies hat sich als notwendig erwiesen, um nicht nur bei Versuchsbauten, sondern auch im normalen Baustellenbetrieb dichte Wände zu erhalten.

Rubinsky (Magazine of Concrete Research 9/1954) berichtet über Versuche mit Glasseilen für Spannbeton. Die Zugfestigkeit des Glases ist um so besser, je

dünnere die Glasfaser ist, und man hat Zugfestigkeiten bis zu 3640 kg/qmm festgestellt. Die Verwendung derartiger Glasseile an Stelle von Stahldraht würde bedeuten, daß die Bewehrung volumemäßig auf ein Viertel und gewichtsmäßig auf ein Dreizehntel reduziert würde.

«Civil Engineering» (12/1954) erläutert eine neue und sehr wirtschaftliche Methode zum Zerschneiden von Stahlbetonrohren. Es wird hierbei eine Explosivschnur an der gewünschten Stelle mehrfach um das Rohr gewickelt und zur Entzündung gebracht. Die entstehende Hitze zerstört den Beton und die Längsbewehrung in einer Breite von 2-3 cm und ermöglicht so eine schnelle und scharfe Trennung der Rohrtelle. Gegenüber der rein mechanischen Methode sollen sich Lohnkostenersparnisse von 75-80 Prozent ergeben.

Brandt (Bauwelt 7/1955) bringt einige Beispiele für freitragende Stahltreppe, die sich neuerdings anscheinend mehr einbürgern. Sie werden aus Stahlprofilen oder Stahlrohren mit offenen Holzstufen hergestellt und eignen sich besonders als Aufgänge zu Zwischengeschossen in Läden und Hallen, wo der Feuerschutz eine untergeordnete Rolle spielt.

«L'Ossature Métallique» (11/1954) beschreibt eine Baugrubenaussteifung mit

einer freien Spannweite von 40 m, die in Form von 4,75 m hohen Fachwerkträgern aus Stahlrohren zusammengesetzt wurde. Jeder dieser Träger hatte neben einer Druckkraft von 64 Tonnen sein Eigengewicht von 12 Tonnen zu tragen.

Ölschlager (Civil Engineering 1/1955) führt aus, wie das Fundament für eine 2300 Tonnen schwere Presse kostengünstig dadurch auf etwa die Hälfte vermindert wurde, daß man an Stelle eines massiven Betonfundamentes, dessen Eigengewicht 168 Prozent der Nutzlast betragen hätte, eine aufgelöste Konstruktion wählte, die aus Rippen und Platten zusammengesetzt wurde und ihre Eigenschaft durch ausgiebige Anwendung der Vorspannung erhielt.

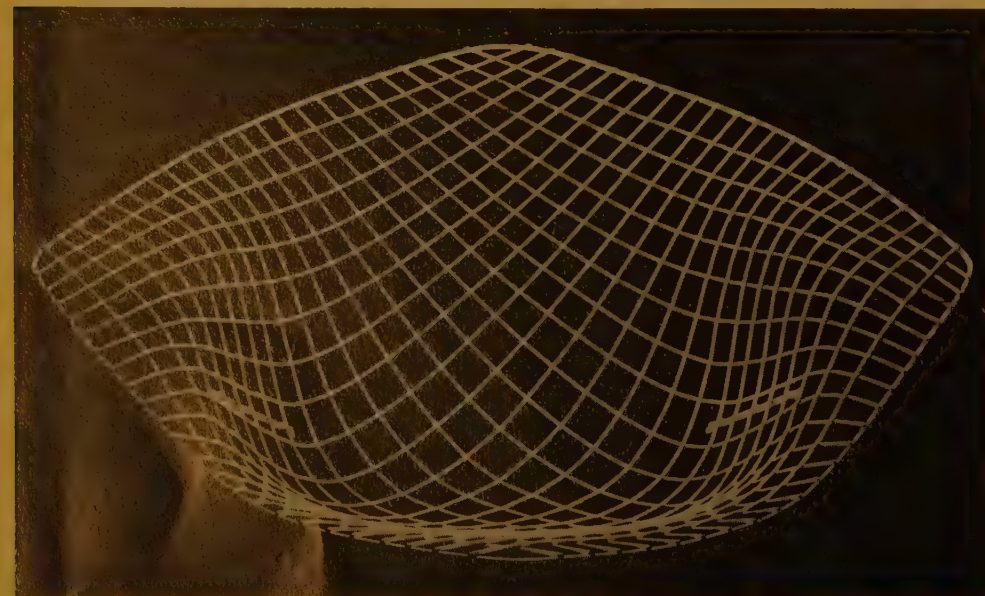
Gabler (Bauwelt 49/1954) befaßt sich mit dem neuen Konzertsaal der Berliner Hochschule für Musik und betont, daß durch frühzeitige Abstimmung zwischen architektonischen Absichten und schalltechnischen Forderungen eine ausgezeichnete Akustik erreicht werden konnte, obgleich die Raumformen im wesentlichen gegeben und Erprobungen nicht möglich waren. Erst später wurde durch Messungen bestätigt, daß die systematisch geplanten und im einzelnen erläuterten Maßnahmen den theoretischen Erwartungen tatsächlich entsprachen.

Neuer leichter Fauteuil von Architekt H. Bertoia. Die Sitzschale ist ein Drahtkorb und wird entweder mit Schaumgummi und Stoff ganz gepolstert oder nur mit Sitzkissen versehen. Polsterung und Kissen sind leicht abnehmbar.

Wohnbedarf AG SWB Zürich
S. Jehle SWB Basel

Talstrasse 11
Aeschenvorstadt 43

Telefon (051) 25 82 06
Telefon (061) 24 02 85



Ein Modell der KNOLL INTERNATIONAL



Gartenbad St.Jakob, Basel

Für den wasserdichten Beton
wurde

PRODICHT- Pulver

und für den Fugenverguß

DILASIT- Fugenkitt

verwendet

CHEMISCH-TECHNISCHE WERKE AG., MUTTENZ-BASEL, TEL. (061) 9 30 22

Baustoffe

Keil (Betonstein-Zeitung 1/1955) befaßt sich mit der Beständigkeit des Betons und gibt an, daß diese nicht nur vom Mischungsverhältnis und Wasserzementwert, sondern auch von der Menge, Art und Verteilung der Luftporen beeinflusst wird. Luftporenbildende Stoffe verringern die schädliche Menge des freien Wassers und fördern die Bildung großer Luftporen, die wiederum die Entstehung gefährlich großer Eiskristalle erschweren und gegenüber den Bewegungen des Betons wie ein Polster wirken. Der aus der Gesteinskunde herrührende Begriff des Sättigungsbeiwertes hat auch für die Betontechnologie seine Bedeutung.

Bernhardt (Bauplanung und Bautechnik 1/1955) teilt die Ergebnisse norwegischer Versuche mit, die angestellt wurden, um die Frostschäden bei frischem Beton zu ermitteln. Es zeigte sich, daß die Schäden unabhängig von der Gefriertemperatur und fast unabhängig vom Mischungsverhältnis sind. Setzt das Gefrieren unmittelbar nach dem Betonieren ein, so beträgt die Festigkeitsminderung 30 bis 40 Prozent. Sie ist merklich geringer, wenn das Gefrieren erst dann auftritt, nachdem der Beton acht oder mehr Stunden

abbinden konnte. Die Dauer der Gefrierzeit zwischen 2 und 28 Tagen ist von geringem Einfluß. Aluminiumzement, CaCl_2 -Zusatz oder Luftporenbildner ergaben bei diesen Versuchen keine Besserung.

Savtschew (Bauplanung und Bautechnik 1/1955) erläutert eine in der Sowjetunion entwickelte Methode, um Beton und Mörtel mit mindestens 5 Prozent Portlandzementgehalt auch bei Temperaturen bis -25°C schadlos verarbeiten zu können. Dies geschieht mit Hilfe eines Zusatzes von Chlorkalkextrakt, der aus bestem Chlorkalk gewonnen wird, indem man diesen in Wasser von $+30$ bis $+35^\circ\text{C}$ löst. Die zu lösende Chlorkalkmenge beträgt je nach der zu erwartenden Außentemperatur 8 bis 21 kg/100 Liter Wasser. Nach Absetzen der Feststoffe wird nur die Flüssigkeit verwendet, die nicht mehr als 5 Prozent aktives Chlor und nicht mehr als 1,075 A gewöhnliches Chlor enthalten soll. Bei der Verarbeitung des mit dem Extrakt gemischten Mörtels sind mit Rücksicht auf die Chlorgase besondere Schutzmaßnahmen für Baustoffe und Arbeiter erforderlich.

Jäger (Baumeister-Zeitung 9/1954) hält es für einen wichtigen Fortschritt, daß Hohlblocksteine für den Wohnungsbau auch aus schweren Zuschlagstoffen her-

gestellt werden können. Von dem dünnwandigen, vierkammerigen, aus Einkornbeton hergestellten Huki-Stein sind bisher etwa 20 Millionen Stück mit Erfolg verbaut worden.

Braun (Betonstein-Zeitung 12/1954) teilt die Ergebnisse von Untersuchungen mit, die in Berlin durchgeführt wurden, um festzustellen, ob der dort vielfach verwendete Unus-Hohlblockstein eine bessere Arbeitsleistung ergibt als der Dreikammer-Hohlblockstein nach DIN 18151. Der Vergleich fiel eindeutig zugunsten des Normen-Steines aus. Allerdings zeigte sich bei den verschiedenen Versuchsbauten, daß eine gewisse Umstellung und Routine erforderlich sind.

«Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.» (1/1955) weist auf die zunehmende Verwendung der Flugasche im Bauwesen hin. Gute Erfolge wurden mit der Herstellung von Steinen aus 80-90 Prozent Flugasche und 10-20 Prozent Ton gemacht, die bei $900-1090^\circ\text{C}$ gebrannt wurden. Beim Massenbeton kann 20 Prozent des Zementes durch Flugasche ersetzt werden, um die Abbindezeit zu verringern. Hierbei erreicht die Festigkeit nach etwa drei Monaten die gleichen Werte wie bei der ausschließlichen Verwendung von Zement. Schließlich läßt sich auch durch einen Sinterungsprozeß

ein leichter Betonzuschlag aus Flugasche herstellen.

Goebel (Die Ziegelindustrie 20/1954) hat untersucht, wie sich Ausblühungen an Ziegeln durch Silikone verhindern lassen. Bietet die vorbeugende Behandlung keine Schwierigkeiten, so läßt sich noch keine Arbeitsweise nennen, die eine sichere Abhilfe bei bereits aufgetretenen Ausblühungen ermöglicht. Soll eine derartige Wand nach der Reinigung verputzt werden, so ist es zweckmäßig, die Silikonbehandlung nicht vor, sondern erst nach dem Aufbringen des Putzes vorzunehmen.

Rick (Die Ziegelindustrie 20/1954) vertritt den Standpunkt, daß es nicht in allen Fällen richtig ist, Ausblühungen des Mauerwerks zu unterbinden. Haben die Salze ihren Ursprung im Innern des Mauerwerks, so kann die Verhinderung ihres Austretens an die Oberfläche zu Schädigungen tieferer Schichten führen. Schaupp (Die Ziegelindustrie 3/1955) gibt einen Rückblick auf zwei Jahre Güteschutz in der bayerischen Ziegelindustrie. Hiernach unterliegen jetzt 50 Prozent aller Ziegeleien und 77 Prozent der Erzeugung einer Güteüberwachung. Bei den Prüfungen fielen 1953 71 Prozent und 1954 87 Prozent positiv aus. Die festgestellten Mängel (i. M. 20 Prozent) bezogen sich zu

Ordnung und Übersicht in Ihren Plänen

Ohne Klebestreifen und ohne Lochung können Sie nunmehr Pläne, Zeichnungen, Landkarten und dergleichen (Format A2 - A00) rationell und übersichtlich aufbewahren.

Die neue Vertikal-Planablage «Planothek» besitzt ein Fassungsvermögen bis zu 2000 Plänen auf geringstem Raum und ermöglicht dank systematischer Ablage ein rasches Auffinden der Pläne.

Einfachheit in der Handhabung sowie Wegfall aller zusätzlichen Kosten (Klebebänder, Bandapparate, Öffnungsgerät usw.) ergeben erstaunlichen Preisvorteil. Verlangen Sie Prospekt C oder noch besser unverbindliche Vorführung.

Baggenstos

Waisenhausstraße 2 Zürich 1
Laden Ecke Poststr./Münsterhof
Telephon 051 / 25 66 94



PLANOTHEK



Steiner & Steiner AG



Basel

Indirekt-Ringleuchte

sechs Siebentel auf Maßabweichungen und zu einem Siebentel auf unzureichende Druckfestigkeit.

Gaede (Die Ziegelindustrie 4/1955) hat ein Gerät entwickelt, um mit Hilfe des Kugelschlagverfahrens die Festigkeit von Vollziegeln zu untersuchen. Das Gerät, das eine Prüfung am Einzelziegel und am Bauwerk gestattet, befindet sich zurzeit noch in der Erprobung bei verschiedenen Prüfstellen.

«Building Materials Digest» (2/1955) glaubt, daß die geschmolzenen Natursteine, die in der UdSSR für Fassadenverkleidung und Verzierungen entwickelt wurden, auch für englische Verhältnisse von Bedeutung sein könnten. Indem man vorwiegend Basalt und Kalkstein im elektrischen Ofen bei einer Temperatur von 1500°C zum Schmelzen und dann in Formen bringt, erspart man die sehr kostspielige Arbeit des Behauens.

Schulze (Bauplanung und Bautechnik 1/1955) bemerkt einleitend, daß der Mangel an altbewährten Baustoffen wie Holz und Metall der Anlaß ist, in der Ostzone die Kunststoffe häufig und vielseitig im Bauwesen einzusetzen. Anschließend berichtet er über Erfahrungen mit diesen Austauschstoffen, die in chemischer Hinsicht in fünf und in physikalischer Hinsicht in vier Gruppen unterteilt werden. Wenn es auch als abwegig bezeichnet wird, ganze Gebäude aus Kunststoffen herstellen zu wollen, so hält man es doch für wünschenswert, sie für die Verwendung als tragende Konstruktionsteile weiterzuentwickeln.

Dächer

Wesche (Deutsche Bauzeitschrift 1/1955) erörtert den Wärme- und Feuchtigkeitsschutz bei Dächern. Hiernach sind wärmedurchlässige Stoffe möglichst innen, wärmedämmende Stoffe möglichst außen anzuordnen. Wichtig sind ausreichende Dehnungsfugen. Da auf der Außenseite meistens bereits eine Dampfsperre als Dachhaut vorhanden ist, muß auf der Innenseite eine Dampfsperre an-

gebracht werden, deren Dampf Widerstand den der Dachhaut um das Mehrfache übertrifft. Ein Flachdach muß aus folgenden Schichten bestehen, von denen sich einige zusammenfassen lassen: Dachhaut, Estrich, Wärmedämmschicht, Tragdecke, Dampfsperre, Feuchtigkeitspufferschicht.

Rick (Zentralblatt für Industriebau 2, 3, 4/1955) befaßt sich ebenfalls mit den Grundfragen der Gestaltung von großflächigen Dächern und zeigt, daß diese verschiedenen Beanspruchungen (z. B. Temperatur, Schwindung, Feuchtigkeit) ausgesetzt sind, denen man durch eine Aufteilung in Felder und durch einen zweckmäßigen Schichtenaufbau begegnen muß. Nur die genaue Kenntnis der auftretenden Einflüsse und der spezifischen Materialeigenschaften führt zum richtigen Aufbau des Daches.

«Building Materials Digest» (12/1954) weist auf ein neues Deckungsmaterial hin, das aus Asbest und Bitumen besteht und Metalle wie Blei und Kupfer ersetzen soll. Bei leichter Erwärmung mittels einer Lötlampe läßt sich das starre Material in jede gewünschte Form bringen. Die Materialkomponenten lassen auf eine sehr lange Lebensdauer schließen. Preislich liegt es bei 20 Prozent des Blei- und bei 35 Prozent des Kupferpreises unter Voraussetzung gleichwertiger Dicken.

Van de Loo (Polytechnisch Tijdschrift 3-4 B/1955) zeigt einige Anwendungsbeispiele für gewellte Leichtmetallstreifen von 550 mm Breite, die schon bis zu Längen von 24 m in einem Stück ausgeführt wurden und sich für die Eindeckung und Verkleidung großer Hallen eignen. Sie haben den Vorteil, daß die Deckung praktisch unabhängig von der Dachneigung geworden ist, weil Stöße nicht mehr erforderlich sind. Leicht gewölbte Dächer können in der ganzen Breite mit einem Streifen abgedeckt werden.

Hempel (Deutscher Zimmermeister 24/1954) gibt einen Überblick über hölzerne Dachkonstruktionen der Gegenwart. Ausgehend von wirtschaftlichen Sparren- und Kehlbalckendächern werden konstruktive Einzelheiten und Ausführungsbe-

ispiele auch für zahlreiche bewährte Baustysteme gebracht (Kastengitterträgerdach, Kelwies-Binder, Kroher-Dächer, Trigonit-Bauweise, Dreieck-Streben-Bauweise, Lattenrost-Dachstuhl, Union-Dach Kämpf-Stegträger, Zollbau-Lamellendach u. a.), wobei darauf hingewiesen wird, daß die zweckmäßigste Konstruktion von Fall zu Fall gefunden werden muß.

Schmitt (Der Deutsche Baumeister 12/1954) berichtet über die Schwierigkeiten, die bei der Neubedachung des Domes zu Worms zu überwinden waren. Man hatte sich entschlossen, das ausgebrannte Dach in gleicher Form aus unbrennbaren Materialien wiederherzustellen und wählte als Dachbinder Dreigelenkbogen, die in Abständen von 11,10 m auf die Hauptpfeiler gelegt wurden. Diese Binder bildete man aus T-Trägern NP 50, während für die Pfetten 1,0 m hohe Gitterträger genommen wurden. Die Dauchhaut besteht aus 80 mm dicken bewehrten Bimsbetonplatten mit Dachpappenabdeckung und aufgenageltem Schiefer.

«Informes de la Construcción» (Nr. 64) beschreibt eine neue Sporthalle für 13 000 Zuschauer. Das Bogendach hat eine Spannweite von 64 m und ist mit gewellten Faserzementplatten gedeckt. Die im Abstand von 9 m stehenden Stahlbetonbinder stellen Dreigelenkbogen dar, und sind aus vier vorgefertigten Teilen zusammengesetzt.

«Revue de l'Aluminium» (4/1954) erläutert den Aufbau eines Sheddaches aus Aluminiumelementen von 1,05 m Breite und 5 m Spannweite. Die steilere Seite des Sheds ist doppelt verglast. Der flachere, leicht gekrümmte Teil ist aus zwei Lagen Aluminiumblech gebildet, zwischen denen eine 2 cm dicke Glaswollisolierung liegt, die zum Schutze gegen Tropfwasser vom äußeren Aluminiumblech mit einer Aluminiumfolie abgedeckt ist.

«Building Materials Digest» (12/1954) zeigt eine neue Flugzeughalle in England, deren Spannweite von 60 m mit Aluminium-Fachwerkträgern überbrückt wurde. Die vertikalen Teile der Rahmenkonstruktion bestehen aus Stahl. Das leichte

Gewicht der Träger (4,5 t) erleichterte die Montage wesentlich, da sie als Ganzes mit Hilfe von zwei Kränen auf die Stahlkonstruktion gesetzt werden konnten. Das Sheddach mit elf Feldern von je 3 m wurde auf der Nordseite verglast und auf der Südseite mit Aluminiumplatten und einer äußeren 13 mm dicken Dämmplatte abgedeckt.

Dannevig (Architectural Record 9/1954) macht den Vorschlag, die Dächer großer Flugzeughallen auf dem Fußboden zu montieren, um sie dann um einen festen Drehpunkt an einem Ende hochzuwinden. Es entsteht dann eine Überdachung, die an einem Ende auf der Erde und am anderen Ende auf Säulen ruht, die nachträglich eingebaut werden können. Das Hochkippen soll in Etappen erfolgen, damit auch die Deckenverkleidung und etwaige Leitungen bequem angebracht werden können. Symmetrische Hallen könnten durch Zusammenschluß zweier derartiger Dächer hergestellt werden.

Tickell (Architecture and Building 1/1955) beschreibt die Konstruktion eines Schlandaches für eine feinmechanische Fabrik, bei der auf gute natürliche Belichtung größter Wert gelegt werden mußte. Charakteristisch sind die Stahlbetonstützen, von denen aus die Schalen nach beiden Seiten hin um etwa ein Drittel der Spannweite vorspringen. Das innere Drittel wird dabei von beidseitig verglasten und in Nordsüdrichtung verlaufenden Dachreitern gebildet. Die Schalen sind versteift durch Rippen über den Stützen, durch einen Randbalken unter der Auflagerung der Dachreiter und durch vorgespannte, außen liegende Stahlbetonbalken, die die Randbalken über den Stützen miteinander verbinden. Zur Verbesserung der Belichtung sind die Dachschalen mit reflektierendem weißem Steinsplitt abgestreut.

«Building Materials Digest» (11/1954) erläutert die statischen Verhältnisse der nach den Plänen von Nowicki gebauten Viehhalle in Raleigh (USA), die durch ihr hängendes Dach bekannt geworden ist. Die Spannweite beträgt in beiden Richtungen 88 m. Zwei parabolische

Hans Nussbaumer Gartenarchitekt

PROJEKTIERUNG AUSFÜHRUNG GARTENPFLEGE
BAUMSCHULEN IN ZÜRICH, WALLISELLEN, FELDMEILEN

BSG



BÜRO ZÜRICH 7/32 Zürich
TEL. 24 47 17 / 24 47 18

für die Architektur von heute



ELEKTRO-MATERIAL AG.

Generalvertretung in Zürich, Basel, Bern, Genf, Lausanne und Lugano

Der neue Schalter mit elastischer Befestigung macht alle Einstellungen überflüssig

Stahlbetonbogen tragen die Seilverspannung des Daches, das aus Stahl, Isolierung und Regenhaut verhältnismäßig steif ausgebildet wurde. Um Flattererscheinungen bei starken Winden zu verhüten, wurden besondere Halteselle mit Spannschlössern und Zugfedern vorgesehen. Zur Auflagerung der beiden Bogengelenke dienen zwei dreieckförmige in sich versteifte Rahmenkonstruktionen, deren sichtbare Seiten die Verlängerung der Bogen bis zur Geländehöhe darstellen. Die Bogen werden nur durch den Seilzug beansprucht, während alle vertikalen Kräfte von den beiden Dreieckrahmen und den über den ganzen Umfang der Halle gleichmäßig verteilten Stahlbetonstützen aufgenommen werden.

«Bauwelt» (45/1954) zeigt den zur Ausführung bestimmten Entwurf von Schelling für ein schwebendes Tribündach im Karlsruher Wildparkstadion. Das weit vorkragende Dach hängt an Seilen, die zwischen zwei großen Dreiböcken gespannt sind. Es wird vermutet, daß diese Konstruktion gegenüber den sonst üblichen eine Verrbilligung mit sich bringt.

Lusser (Bauwelt 4/1955) gibt für die Berechnung eines unter gleichmäßiger Belastung frei durchhängenden Seils ein Näherungsverfahren, das für die Bemessung hängender Dächer von Wert ist.

V.

Entwurf und Bemessung

Gill (Baurundschau 1/1955) untersucht die Frage, was das Kennzeichnende der «modernen» Architektur ist. Vergangene Epochen kannten nur den Architrav- und Gewölbebau, und dieses Struktursystem bestimmte die Architektur. Unser heutiges Bauen bringt dagegen ein neues Struktursystem zur Anwendung, das auf der bewußten und planmäßigen Ausnutzung der inneren Materialspannungen beruht. Zug- und Druckkräfte werden innerhalb des Bauteiles zum Ausgleich gebracht, und so entstand auch die Möglichkeit des asymmetrischen Bauens, während bei den älteren Struktursystemen noch der Ausgleich der Kräfte im Bau-

werk selbst erfolgen mußte und daher zur Symmetrie zwang.

Reifenberg und Freud (Architecture and Building 2/1955) definieren anlässlich einer in London ausgestellten Fotosammlung neuerer deutscher Bauwerke die Tendenz der heutigen deutschen Architektur als die stetige Wiederholung eines bestimmten Motivs bei gleichzeitiger Vermeidung ablenkender Details.

Robbins (Forum 9-10/1954) bemerkt zur amerikanischen Architektur, daß sie sich durch Individualität und Mannigfaltigkeit auszeichnet. Geschichtliche Entwicklung, klimatologische und geographische Unterschiede bewirkten eine starke Verflechtung architektonischer Formen, ohne aber zu einem neuen ausgeprägten Stil zu führen. Das Strukturelle und das Spiel mit den durch die Materialien gegebenen Möglichkeiten blieb vorherrschend. Den Städten fehlt jede traditionelle Atmosphäre, und das Bild der amerikanischen Stadt wird im allgemeinen von den Gebäuden bestimmt, die sich aus Gründen der Werbung bewußt von ihrer Umgebung absetzen.

Wolff (Bauamt und Gemeindebau 2/1955) befaßt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen behördlicher Bauberatung. Sie muß sich darauf beschränken, auf Grund fachmännischer Beurteilung ein Mindestmaß an formalem Niveau zu erzielen, eine Einfügung in die Umgebung zu verlangen und denkmalswerte Bauwerke samt ihrer Umgebung zu schützen. Sie kann aber keine überdurchschnittlichen Leistungen erzwingen, und wenn die Gestaltung des heutigen Bauens keinen Anklang findet, so ist darin nur das Versagen unserer gestaltenden Kraft als Ausdruck der künstlerischen Lage unserer Zeit zu sehen.

Hänsel (Zentralblatt für Industriebau 1/1955) behandelt die Rolle, die die Farbe in der Arbeitsraumgestaltung spielt. Durch geeignete Farbgebung können die Sehbedingungen bei der Arbeit verbessert werden, wodurch die Leistung steigt und die Fehlerzahl sinkt. Die Herabsetzung der Augenbelastung mindert dabei auch die Ermüdung insbesondere des Zentralnervensystems. Durch Farben können gefühlsstimulierende Wirkungen aus-

geübt, die Bestrebungen zur Reinlichkeit unterstützt und Unfälle verhütet werden. Für die Auswahl der Farben, die sich heute bereits auf eingehende Untersuchungen stützen kann, spielen Kontrast und Abstimmung eine ausschlaggebende Rolle.

Badberger (Die Bauverwaltung 2/1955) fordert vom Kunstwerk, sich dem Bau so einzupassen, daß sein Bestehen allein undenkbar ist. Da Kunstwerke heute in der privaten Sphäre fehlen, sind sie am Bau um so notwendiger. Waren Barockarchitektur und ihr Schmuck stark plastisch, so verlangen Glas, Eisen und Beton nach einfachen und großflächigen Kunstwerken (negative Reliefs, Wand-schmuck aus Stuck, Sgraffito, Fresko, Keramik, Glasschliff, Putz- und Terrazzomosaik u. dgl.). Eine völlige Loslösung von der Tradition ist bisher nicht erfolgt, wenn auch einige Experimente zu verzeichnen sind.

Scott (R.I.B.A.-Journal 2/1955) macht einige grundsätzliche Bemerkungen zum neuen Auditorium des Technologischen Instituts in Massachusetts nach dem Entwurf von Eero Saarinen. Das Dach besteht aus einem Achteil einer Kugelfläche und ruht auf drei Spitzen. Tragende Wände sind nicht vorhanden, und die drei Segmente zwischen Dachschele und Gelände sind verglast. So wirkungsvoll die formale Erscheinung des Gebäudes ist, so wenig kann man die Gestaltung als funktionell bezeichnen. Das Fehlen ebener Flächen erschwerte die Verlegung der Leitungen und alle Einbauten wesentlich, und zur Bekämpfung der akustischen Mängel waren umfangreiche Maßnahmen erforderlich. Es war hier die architektonische Idee das Primäre und Ausschlaggebende, dem sich alles weitere unterzuordnen hatte.

Schöning (Bauamt und Gemeindebau 4/1955) berichtet kurz über die Entwicklung der erst 1942 gegründeten Stadt Salzgitter. Um den noch fehlenden Stadtkern zu schaffen, wurde ein beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben, dessen drei beste Ergebnisse samt ihrer Beurteilung wiedergegeben werden. Dieser Wettbewerb ist deshalb besonders bemerkens-

wert, weil es sich um einen der sehr seltenen Fälle im deutschen Städtebau handelt, wo ein Stadtkern wirklich frei und nach den neuesten Gesichtspunkten entwickelt werden kann.

De Jonge (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 1/1955) hält es für erforderlich, bei den Kleingärten zwischen Nutzgärten und Erholungsgärten zu unterscheiden. Die letzteren sind mit wesentlich größerer Sorgfalt eingerichtet und unterhalten, und nur sie eignen sich dazu, als Bestandteil des öffentlichen Grüns bewertet zu werden. Städtebaulich spielen sie auch insofern eine andere Rolle, als man sie nicht so einfach verlagern kann wie reine Nutzgärten.

Harrison (Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev. 1/1955) bedauert, daß man bei der Stadtplanung häufig ungeeignetes Gelände für öffentliche Sportplätze vorgesehen hat. Hügeliges oder abfallendes Gelände, das sich gut für Wohnungsbauten eignen würde, wurde für Sportplätze ausgelegt, während das ebene Gelände für Wohnungsbauten verwendet wurde.

Radicke (Bauplanung und Bautechnik 2/1955) erläutert die Richtlinien der ostdeutschen Bauakademie für die Projektierung von Eigenheimslösungen. Es wird unter anderem gefordert, daß der Weg bis zur nächsten Haltestelle eines öffentlichen Verkehrsmittels nicht mehr als 10 Minuten betragen soll. Auf je 1000 Einwohner sind 43-55 Einstellplätze für PKWs vorzusehen, die in Gruppen bis zu höchstens 4 Garagen zusammengefaßt werden können, wenn der Zuweg dadurch nicht länger als 5 Minuten wird. Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung sind von Beginn an zu berücksichtigen, wobei Hausbrunnen nur ausnahmsweise gewählt werden sollen.

Herzner (Bauamt und Gemeindebau 3/1955) sieht in der Landschaftspflege einen wesentlichen Bestandteil der gemeindlichen Raumordnung und fordert einen Gesundheitsplan für die Dorflandschaft, mit dem das gestörte Naturverhältnis in den Dörfern selbst und in deren Um-

Alle Neuheiten

werden durch uns geprüft und das Beste für Sie ans Lager gelegt

BODENBELÄGE

Architekten + Bauherren

stehen unsere großen Auswahlen jederzeit zur Verfügung

INNENDEKOR

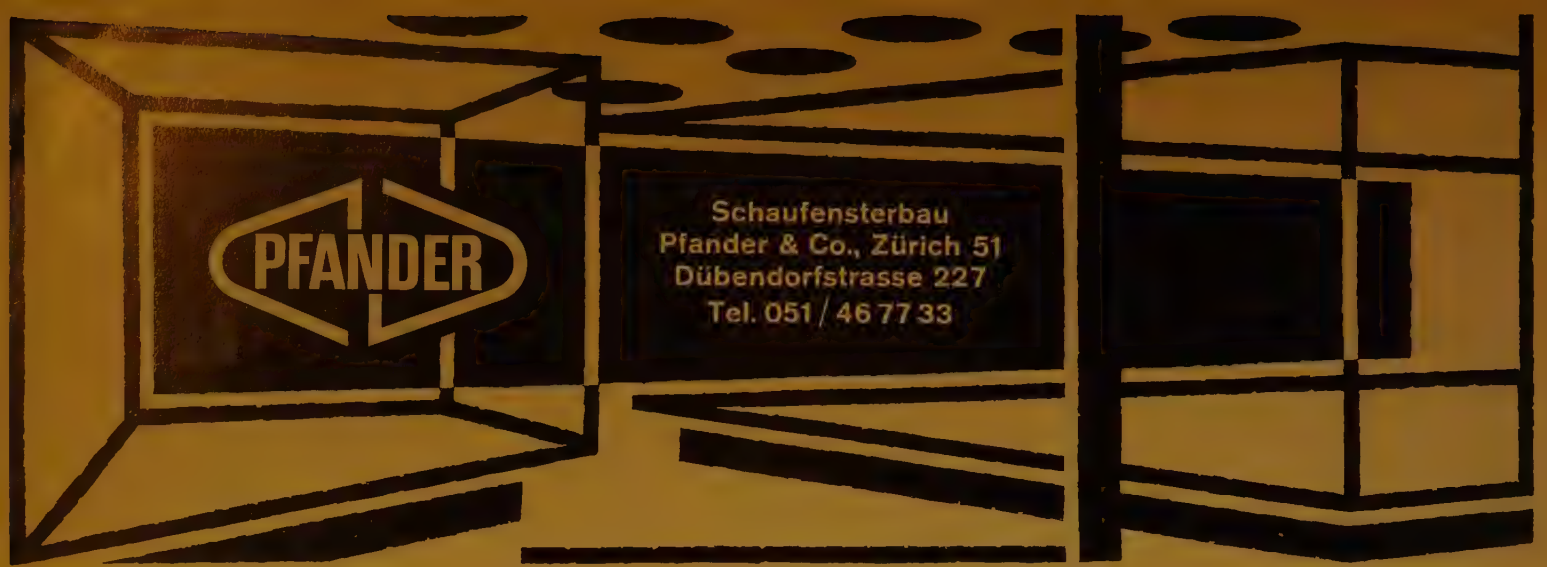
TEPPICHE

Unverbindliche Beratung in allen Fragen der Raumgestaltung

VORHÄNGE

SANDREUTER

BASEL
Marktplatz
Tel. 061 / 22 38 60



gebung wiederhergestellt werden soll. Es ist dies keine Aufgabe, deren Lösung von oben her angeordnet werden kann, und es ist notwendig, daß sich alle interessierten Kreise auf der untersten Ebene zusammenfinden und jeden einzelnen für die Mitarbeit gewinnen.

Van Mourik (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 1/1955) gibt zu, daß Bebauungspläne auch für die kleinen Landgemeinden nützlich sind, um die Tendenz des planlosen und verstreuten Bauens zu hemmen. Er warnt aber gleichzeitig davor, ihnen eine gleiche Bedeutung beizumessen wie den städtischen Bebauungsplänen. Auf dem Lande sprechen viele dem Städtebauer ungewohnte Faktoren mit, die oft rein persönlicher Art sind und doch berücksichtigt werden müssen. Man sollte deshalb den Gemeindeverwaltungen größere Befugnisse zur Änderung der Pläne zugestehen, wenn unvorhergesehene Gesichtspunkte auftreten.

Wohnungsbau

Kühberger (Neue Heimat 1/1955) teilt mit, daß in Österreich während der vergangenen 10 Jahre rund 200 000 Wohnungseinheiten gebaut wurden, aber daß zur Deckung des Defizits jährlich rund 40 000 WE erforderlich sind. Außerdem müssen 600 000 WE ersetzt werden, die heute schon länger als 80 Jahre stehen. Durch ein neues Gesetz wurde der Wohnungsbau jetzt im wesentlichen durch die öffentliche Hand übernommen. Die hierfür angesetzten Mittel sollen jährlich für mindestens 35 000 WE ausreichen, während man von der privaten Bautätigkeit jährlich weitere 15 000 WE erwartet.

«Bauwelt» (1/1955) zeigt eine Wiener Kleinsiedlung von 15 nicht unterkellerten ebenerdigen Einfamilienhäusern ohne Dachgeschoß, die nach Plänen von Rainer und Anböck aus vorgefertigten Teilen errichtet wurden. Sie sind von unterschiedlicher Gestaltung, Konstruktion und Grundriß und zeigen bei sparsamster Erschließung eine unschematische Gruppierung. Jedes Haus ist mit einem ge-

schützten offenen Sitzplatz versehen und mit einer automatisch regulierten, im Fußboden verlegten Luftheizung ausgestattet.

Weyer (Baumeister-Zeitung 1/1955), der Wiederaufbauminister von Nordrhein-Westfalen, hält es für notwendig, daß so bald wie möglich wieder eine echte Kostenmiete eingeführt wird und die Gesetze der Marktwirtschaft wieder voll zur Geltung kommen. Als vorrangig im Wohnungsbau bezeichnet er den Wiederaufbau der zerstörten Wohngebiete in aufgelockerter Bebauung. Betreffs der Siedlungen wird eine größere Individualität der Einzelhäuser unter Beteiligung der Bewohner und insbesondere auch ein stärkerer Einsatz der Eigenleistung gefordert.

«Deutsche Zeitung und Wirtschafts-Zeitung» (3/1955) meldet aus Paris, daß man dort den Plan aufgegeben hat, das Schergewicht des Wohnungsbaues auf die Eigenwohnungen zu verlegen und daß man jetzt dem Bau von Mietwohnungen die stärkere Beachtung schenken will. Interessant ist der Beschluß, die staatliche Wohnungsbeihilfe in Zukunft für drei Jahre im voraus festzulegen, um der Bauindustrie eine langfristige Planung zu ermöglichen.

«Bouw» (52/1954) nennt folgende Wohnungswünsche der holländischen Hausfrauen: größere Duschzellen, Platz für eine Wring- oder Waschmaschine, ausreichend tiefe Kleider- und Wäscheschränke, Aufstellung des Kachelofens an der Außenwand neben dem Fenster, größere und bessere Abstellräume, bessere Schalldämmung. Ferner werden die Ergebnisse einer Umfrage in s'Gravenhage mitgeteilt, durch die die Wohnungswünsche alleinstehender Frauen ermittelt werden sollten. Abgelehnt wurde das Wohnen in besonderen Häusern. Man wünscht mit Familien und Männern vermischte zu wohnen, und zwar in zentral-beheizten Wohnungen mit zwei Räumen, Küche, Bad, Balkon und Fahrradraum. Man ist bereit, etwa 12 bis 15 Prozent des Einkommens für die Miete aufzuwenden.

Schlott (Bauwelt 9/1955) hält es für wünschenswert, daß Einzelhäuser nicht nur im Eigentum, sondern auch für Vermie-

tung gebaut werden. Damit könnten auch die in den Genuß eines Einfamilienhauses kommen, die sich mit Rücksicht auf ihre berufliche Freizügigkeit nicht zu einem Eigenheim entschließen können.

Ottenhof (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 2/1955) meint, daß die Stadt als Kulturzentrum der geeignetste Wohnort für den modernen Menschen sei, aber daß der ihr eigene Charakter nicht durch die bauliche Berücksichtigung ländlicher Gesichtspunkte verfälscht werden dürfte. Einfamilienhäuser gehören demnach nicht in die Stadt, aber die Etagenwohnungen müßten den Komfort der Einzelhäuser bieten. In s'Gravenhage wird deshalb als Versuchsbau ein Wohnblock errichtet, der in allen vier Stockwerken sechs verschiedene Grundrisse aufweist, die sich durch Freiluftplätze, geräumige Wohn- und Nebenräume und guten Schallschutz von den sonst üblichen Wohnungen unterscheiden. Vergleichende Untersuchungen über die Bewährung der verschiedenen Grundrisse und technischen Ausführungen sind beabsichtigt.

«Bouw» (8/1955) zieht aus Befragungen größerer Familien die Folgerung, daß ein Wohnraum für diese nicht ausreicht und daher die Schlafräume in der Regel für Wohnzwecke mit herangezogen werden. Eine Verbindungstür zwischen Wohn- und Schlafraum sowie eine Heizmöglichkeit im Schlafraum sollte deshalb in solchen Fällen stets vorgesehen werden. Im übrigen genügt es nicht, für größere Familien nur die Zahl der Schlafräume zu vermehren, aber die übrigen Räume in der normalen Größe zu belassen. Bei diesen Befragungen hat sich ferner herausgestellt, daß die Bewohner die bei neuen Wohnblöcken und Wohnvierteln häufig angestrebte soziale Durchmischung durchaus nicht schätzen.

Basart und Mitarbeiter (Tijdschrift voor Volkshuisvesting en Stedebouw 2/1955) stellten durch eine Befragung fest, daß von 1200 Familien des Arbeiter- und kleinen Mittelstandes 67 Prozent bereit sind, etwas mehr Miete für eine Badegelegenheit zu bezahlen, während 36 Prozent für einen besseren Wärmeschutz mehr Miete

bezahlen möchten. Die Tatsache, daß nur 12 Prozent sich einen besseren Schallschutz erkaufen möchten, aber dann auch zu wesentlichen Aufwendungen bereit sind, wird damit erklärt, daß Geräuschbelästigungen entweder gar nicht oder sehr stark empfunden werden. Man glaubt, das Bedürfnis nach Schallschutz als einen Maßstab für das kulturelle Niveau bewerten zu können.

Fenster und Türen

Völckers (Glasforum 6/1954) bezeichnet die laut Pflichtnorm DIN 18050 besonders zu bevorzugende Öffnungsgröße für Fenster (Rohlichte 112,5 zu 137,5 cm) als ungenügend und dürrig und wendet sich gegen die vom Bundesgesundheitsamt demnächst zu erwartende Parole «kleinere Fenster». Im Gegensatz hierzu wird gefordert, daß bei jeder Wohnung Sonne und Tageslicht, Luft und Wind den Vorrang erhalten vor der sanitären Ausstattung, dem Wärme- und Schallschutz, der hygienischen Beschaffenheit der Fußböden u.a.

Visser (Bouw 7/1955) zeigt die beiden in Belgien vorherrschenden Methoden des Einbaues von Metallfenstern, der grundsätzlich immer erst nach der Fertigstellung des Rohbaues und nach dem Einsetzen der vorwiegend aus Naturstein bestehenden Sohl- und Fensterbank erfolgt. Für die Dichtung wird eine bituminierte Schnur oder Kitt verwendet, wobei der in seinen Eigenschaften genormte Kitt mit einem Spezialgerät eingepreßt wird.

De Heer (Bouw 7/1955) erläutert die vom Nationalen Wohnungsrat in Holland vorgenommene Normung hölzerner Tür- und Fensterrahmen, die sich nur auf die Konstruktion und nicht auf die Abmessungen bezieht. Von den bisher in vier Broschüren erschienenen Detailzeichnungen werden einige wiedergegeben und kritisch beleuchtet.

Spiekermann (Glasforum 6/1954) weist auf Grund durchgeführter Messungen nach, daß zweckmäßig geprägte Fensterscheiben aus Gußglas eine gleichmäßi-

Wasserversorgungs-Anlagen

Wasserfassungen

Sondierbohrungen

Straßenbau

Kanalisationen

Bagger- und Walzarbeiten

Straßenbeläge

Gebr. Meier AG. Olten
Tiefbauunternehmung



gere Tagesbeleuchtung der Räume ergeben, ohne daß die Gesamtlichtmenge wesentlich verringert wird. Es werden dabei nicht nur die Lichtkontraste weitgehend aufgehoben, sondern auch die raumklimatischen Verhältnisse durch Zerstreuung der im Sonnenlicht enthaltenen Wärmestrahlung verbessert. Wo ein Durchblick erhalten bleiben soll, kommt eine Teilverglasung mit lichtstreuenden beziehungsweise lichtlenkenden Gußgläsern in Betracht.

«Civil Engineering and Publ. Wrks. Rev.» (2/1955) berichtet, daß eine große amerikanische Fabrikhalle mit 30 Ausfahrten bis zu 24 qm Öffnungsfläche ausgestattet werden mußte. Um Wärmeverluste und Zuglufterscheinungen zu verhüten, wurden in alle Öffnungen je eine Luftschleuse für Ein- und Ausfahrt eingebaut, deren Türen photoelektrisch gesteuert und elektropneumatisch bedient werden. V.

Decke und Fußboden

Schüle (Gesundheits-Ingenieur 23-24/1954) hat an verschiedenen Fußböden Untersuchungen vorgenommen, um festzustellen, welche Fußtemperaturen sich ergeben. Beim Betonfußboden stellte sich ein ständiges Absinken nach der Berührung zwischen Fuß und Boden ein, beim Holzfußboden näherte sie sich einem konstanten niedrigsten Wert, und beim Korkfußboden erhöhte sie sich sogar. Bei Fußböden, die aus mehreren Schichten bestehen, bereitet die Prüfung durch Versuchspersonen gewisse Schwierigkeiten, und es wurde deshalb ein «künstlicher Fuß» entwickelt, der die Untersuchung derartiger Böden ermöglichte.

Van Bremen (Bouw 1/1955) klassifiziert in zwei Tabellen die verschiedenen Fußböden, die für Krankenhäuser in Betracht kommen. In der ersten Tabelle wird für die Eigenschaften angegeben, welche Bedeutung (wichtigste Forderung, grundsätzlich wichtig, erwünscht, aber nicht notwendig, unwesentlich) sie in den Krankenhäusern, auf den Fluren und in den Diensträumen haben. Die zweite Tabelle gibt dann für 22 Fußbodenarten eine Be-

wertung der einzelnen Eigenschaften (gut, brauchbar, mäßig).

Müller (Bitumen 8/1954) berichtet über Schäden an Mosaikparkettfußböden, die auf einem schwimmenden Gußasphaltestrich verlegt waren. Es handelte sich um Wohnräume für amerikanische Truppen und deren Angehörige, und die Schäden waren derartig, daß einzelne Parkettstäbe tief in den Gußasphalt eingedrückt waren. Die Untersuchung zeigte, daß die Ursache weniger in der Beschaffenheit des Gußasphalts zu suchen war, als vielmehr in der starken Überheizung der Räume (durchschnittlich 28 Grad Celsius!) und der Tatsache, daß die kleinen Stäbe des Mosaikparketts keinen Zusammenhang untereinander haben und deshalb keine Druckverteilung auftritt. Als Vorbeugung wird empfohlen, nicht den normalen Gußasphalt zu verwenden, sondern einen anderen mit wesentlich geringerer Eindringtiefe.

Haus- und Gesundheitstechnik

Busse (Bauwelt 6/1955) vergleicht die Heizungskosten für ein größeres Einfamilienhaus bei Koks-, Öl- und Gasfeuerung. Unter Berücksichtigung aller Nebenkosten ergibt sich, daß die Ölfeuerung nur wenig teurer ist als die Koksfeuerung und billiger als Gas. Das Verhältnis verschiebt sich jedoch wesentlich zugunsten der Koksfeuerung, wenn aus der Bedienung keine Extrakosten entstehen.

Stürzenacker (Der Deutsche Baumeister 12/1955) setzt sich für die Radiatorenheizung ein und lehnt es ab, der Strahlungsheizung allgemeine Vorteile zuzuerkennen. Wirtschaftlichkeit im Betrieb, zuverlässige und bewährte Ausführung sowie die schnelle Anpassung an die Heizbedürfnisse werden demgegenüber als Vorzüge der Radiatorenheizung genannt.

«Die Bauzeitung» (12/1954) tritt für die Einzelheizung ein und gibt an, daß im Bundesgebiet 85 Prozent aller Haushaltungen mit einer Einzelheizung und

nur 11 Prozent mit einer Zentralheizung ausgestattet sind. Die Heizkosten je kcal liegen beim Alles- und Dauerbrenner zwischen 3,5 und 5,8 Pf, beim Kachelofen bei 10,0 Pf und bei der Warmwasserheizung bei 16,0 Pf. Die Jahresbetriebskosten in Quadratmeter Wohnfläche (Brennstoff + Verzinsung + Amortisation) werden für Einzelheizung mit 3,91 bis 3,96 DM und für Warmwasserheizung mit 5,50 DM/Heizperiode angegeben.

Schirm (Deutsche Bauzeitschrift 1/1955) befaßt sich mit den Deckenstrahlungsheizungen und nennt als überschlägliche Kosten für eine unterzuhängende Heizdecke ohne Kessel, Umwälzpumpe und Steigleitungen etwa 30 DM/qm Deckenfläche. Insgesamt sind die Anlagekosten etwa 20-30 Prozent höher als die einer gewöhnlichen Warmwasserpumpenheizung. Im Betrieb ergeben sich jedoch Brennstoffersparnisse.

Kollmar und Liese (Gesundheits-Ingenieur 1-2/1955) geben eingehende theoretische Betrachtungen zum Wesen der Infrarotheizung. Wärmepsychologisch kann sie im üblichen Heizbetrieb nicht mehr erreichen als die übrigen Heizverfahren, und wärmewirtschaftlich ergeben sich innerhalb einer gleichen Behaglichkeitszeit und eines gleichen Behaglichkeitswertes keine Ersparnisse gegenüber anderen Strahlungsheizungen. Ihr Vorteil liegt in der kürzeren Anheizzeit. In Fabrikhallen kann der Kaltluftfall durch offene Tore und der kühlende Einfluß kalter Außenwände und großer Fensterflächen durch die senkrechte Wärmestrahlung nicht verhindert werden.

Samwer (Der Architekt 11/1954) lenkt die Aufmerksamkeit auf ein neues Gerät zur Bereitung von Warmwasser. Der Durchlauferhitzer, der unter der Spüle eingebaut werden kann, aber auch für die Bereitstellung von Badewasser ausreicht, läßt sich sowohl vom Küchenherd als auch von der Zentralheizung oder mit Hilfe des eingebauten elektrischen Erhitzers betreiben und gestattet eine gewisse Abstufung der Wassertemperatur. Leibner (Deutsche Bauzeitschrift 1/1955) zeigt an einigen Beispielen, wie sich

fehlerhafte Schornsteinanlagen verbessern lassen. Häufig sind Fehler am Zungenmauerwerk, und diese werden am besten dadurch behoben, daß man die Zunge bis 50 cm unter Schornsteinoberkante von oben her entfernt. Müssen bei nachträglichem Einbau von Zentralheizungen zwei Rohre gemeinsam für den Kessel benutzt werden, so empfiehlt es sich, ebenfalls die unteren 50 cm der Zunge zu beseitigen. Als Schornstein-aufsatz hat sich die über das Schornsteinmauerwerk reichlich vorstehende Scheibe auf runden Betonsockeln bewährt.

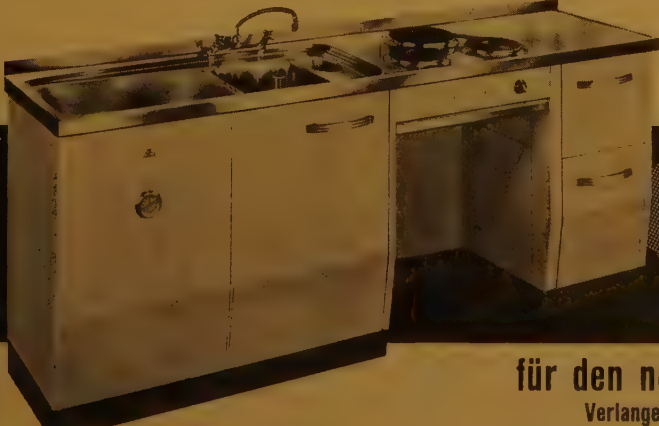
«Building Materials Digest» (12/1954) bemerkt, daß die englischen Behörden jährlich 100 000 Pfund Sterling ausgeben müssen für die Behebung von Verstopfungen in Abflußleitungen und für sonstige Arbeiten, die mit der unzweckmäßigen Ausführung der Leitungen zusammenhängen. Es wird empfohlen, das Geld lieber für die bessere Ausführung der Leitungen aufzuwenden.

«Polytechnisch tijdschrift» (1-2/1955) bringt eine Übersicht über die derzeitigen Rohrleitungen aus Kunststoff. Neben einem tabellarischen Vergleich der spezifischen Eigenschaften verschiedener Produkte ist ein Kostenvergleich von besonderem Interesse. Für ein Rohr von 5 cm Durchmesser lagen die Gestehtungspreise 1951 in den USA im folgenden Verhältnis zueinander: Gußeisen 29, verzinktes Eisen 40, Kunststoffe 62-165, Messing 225, rostfreier Stahl 432. V.

Berichtigung

Durch ein Versehen wurden bei 2 Bildern auf der 4-Farbendruckseite gegenüber S. 251 in Nr. 4/1955 die Bildunterschriften verwechselt. Richtig soll es heißen: Bei Bild links unten: «Wohnhaus in Zollikon, Architekt: J. Schütz, BSA/SIA, Zürich», bei Bild 1, untere Reihe: «Wohnhaus A. Steiner, Luzern, Architekten: Gebrüder Schärli, FSA, Luzern».

Aarau
Schlösser & Lüthy AG.



REX THERM

Küchenkombination

Die glückliche Lösung

für den neuzeitlichen Haushalt!

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt und Offerte

Für jedes Gebäude JURASIT- Edelputz



**Terrazzo- &
Jurasitwerke AG.
Baerschwil so**

Tel. 061. 89 61 11 / 12

Patronatskomitee:

J. B. Bakema, Rotterdam
Luciano Bonetti, Milano
Marcel Breuer, New York
Professor Ir. J. H. van den Broek, Rotterdam
Bertram Carter, London
Hans Fischli, Zürich
Professor Eduard Ludwig, Berlin
Bernhard Pfau, Düsseldorf
Henri Prouvé, Nancy
Harry Seidler, Sydney
André Sive, Paris
Jørn Utzon, Hellebaek

Auslieferungsländer:

Argentinien
Australien
Columbia
England
Frankreich
Holland
Israel
Italien
Neuseeland
Mexiko
Uruguay
USA
Venezuela

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld
Clichés W. Nievergelt, Zürich

Auslieferungsstellen im Ausland:

Argentinien: Carlos Hirsch, Libros-Laminas, Florida 165, Buenos Aires/Argentinien
Australien: H. C. Walker, Rich & Co., 149, Castlereagh Street, Sidney
Columbia: Libreria Mundo, Rondon Hermanos Ltda., Apart. aéreo 739, Barranquilla
England: Swiss Publicity Office, 61, Woodland Rise, London N. 10
Frankreich: Vincent, Fréal & Cie., rue des Beaux-Arts 4, Paris VI
Holland: G. van Saane, Herengracht 406, Amsterdam-C
Meulenhoff & Co. N.V., Beulingstraat 2, Amsterdam-C
Israel: Internationale Booksellers A. Lichtenhayn - H. H. Latz, Tel-Aviv, 85, Allenby Rd., P.O.B. 1030

Italien: A. Salto, Libreria artistica, Milano, Via Santo Spirito 14
Neuseeland: N. Hamilton-Baker, G. P. O. Box 721, Wellington
Mexico: Central de Publicaciones S.A., Avenida Juarez 4, Mexico 1 D.F.
Uruguay: Carlos Hirsch, c/o Agencia de libros J. Herrmann, Obligado 974, Montevideo
USA: Wittenborn & Cie., 38 East 57th Street, New York
Venezuela: Gustavo Hernandez O., Apartado 363, Caracas

Fotografenliste

Werner Moosbrugger SWB, Zürich
François Martin, Lausanne
Foto Rubin, Olten
Tièche, Olten
Aldo Ballo, Milano
Fritz Mittelstaedt, Saarbrücken 3
Gerhard Schwab, Stuttgart 0
Foto Kirschmann, Saarbrücken 3
Renger-Patzsch, Wamel-Dorf Obersoest i. W.

Foto Zimmer, Birsfelden
Balair, Basel
Balzer, Basel
Hugo Schmölz, Köln
Foto Gnlika, Berlin-Charlottenburg 4
Michael Wolgensinger SWB, Zürich
Agefoba, Basel
Alfred Löhndorf, Basel
Werner Nefflen, Ennet-Baden

Nachtrag Fotografenliste Heft 3/1955

R. Spreng, Basel
Hans Eichenberger, Zürich
Helen Escher, Zürich
Roelli & Mertens, Zürich
Pius Rast, St. Gallen
H. Guggenbühl, Zürich
H. Wolf-Bender's Erben, Zürich
Gisela Hohlweck, Düsseldorf
Hans Gempel, Gelsenkirchen
Renger-Patzsch, Wamel-Dorf ü/Soest i. W.
Heidersberger, Braunschweig
Foto Autenrieth, Frankfurt a.M.
Siegfried Lauterwasser, Überlingen/Bodensee
E. Müller-Rieder, Zürich
Atelier Schwabe, Zürich
Willi Moegle, Stuttgart
H. Kurtz, Uerikon



Spenglererei Zürich 2 Allmendstr. 5/7 Tel. 051/25 79 80

JAKOB SCHERRER SÖHNE

ausgeführt 1925 ohne Reparaturen bis heute

Bahnhof Enge, Zürich

Spenglerarbeit in Kupferblech

Forster Perspektiv-Automat

Eine umwälzende Neuerung in der Herstellung **zentral-**perspektivischer Bilder. Keine Fluchtpunktkonstruktionen, keine Maßablesungen, keine Hilfslinien. Überträgt Grund- und Aufriß von Gebäuden und Maschinen sofort in die Perspektive. Beansprucht wenig Platz. Günstiger Preis. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Vergleiche Artikel in dieser Ausgabe

**F. Forster, Apparatebau
Schaffhausen**

Randenstraße 219 Tel. 053 / 5 77 97

Résumés

Ecole Wasgenring à Bâle (pages 310–317)

L'école Wasgenring a 28 classes pour 1200 élèves de l'école primaire, deux salles de gymnastique, trois écoles enfantines et les pièces annexes habituelles. Elle est entourée d'un très large terrain. L'entrée principale est du côté de la Welschmattstrasse; deux autres entrées viennent du Bachgrabenweg sous deux accès couverts assez longs, entre lesquels se situe le bâtiment médian avec toutes ses pièces annexes, bâtiment flanqué de deux et trois petits pavillons de classes.

L'espace central de l'ensemble se place donc au point d'intersection de l'entrée principale avec les deux autres, devant l'appartement du concierge, l'aula et le vestiaire des salles de gymnastique. L'école enfantine est à gauche de l'entrée principale, le terrain de sport plus au sud. Dans chacun des sept pavillons à deux étages il y a 4 classes. Le programme de construction prévoyait d'abord une rangée de pavillons pour les filles et une autre pour les garçons. Les formes sont traitées avec beaucoup de discipline d'après les fonctions et surtout d'après la construction des divers corps de bâtiments.

Ecole complémentaire professionnelle, Lausanne (pages 318–322)

C'est à mi-chemin entre la gare principale et le quartier industriel de Lausanne qu'il fut prévu de construire une nouvelle école professionnelle: celle-ci devait contenir, en plus des classes et ateliers de formation des apprentis, l'école romande de typographie et le Musée fédéral d'hygiène industrielle. Le programme de construction de l'école professionnelle et de perfectionnement comportait des salles de classe et de démonstration permettant l'enseignement théorique et pratique. Il fallait y ajouter les salles spéciales pour les différents métiers, un secrétariat, des salles générales, telles que salle de lecture, de conférences, de réunions, réfectoire et cuisine, ainsi que les ateliers pour les ateliers d'enseignement. Le bâtiment principal repose sur 160 pilots Frankl de 50 cm de diam. et de 6 à 17 m de long, et sur 10 fondations de puits de 150 cm de diam. et de 17 m de long. Les étages supérieurs se composent d'un squelette en béton armé aux dimensions fort justes.

Ecole professionnelle à Olten (pages 323–325)

L'école professionnelle et l'école de commerce à Olten nécessitaient un nouveau bâtiment qui puisse répondre à un vaste programme de construction sur un terrain relativement exigu. Un groupe de pièces servant aux deux écoles (bureaux, salle des maîtres, appartement du concierge, bibliothèque, salles de séjour et aula) devait être complété par des classes et d'autres salles spéciales pour ces deux écoles, ainsi que par les ateliers de l'école professionnelle. Ces derniers durent être séparés de l'enseignement théorique en raison de leur volume et du bruit des outils et machines qui s'y trouvent.

Le bâtiment des ateliers avec ses grandes portées fut construit en squelette d'acier; tous les autres éléments en squelette de béton armé. Le bâtiment principal consiste en un système en béton armé de conception très nette, à piliers distants les uns des autres de 3,00 m.

Ecole supérieure de commerce et Technicum à Côme (pages 326–328)

Un terrain presque carré de la ville de Côme devait contenir 28 classes, une salle de gymnastique et un certain nombre de salles spéciales. L'architecte a su abriter les classes dans deux ailes formant angle droit: le pavillon longeant la rue a des classes donnant sur cette rue, et dans l'autre elles donnent sur le terrain avoisinant. A la partie frontale de ce second pavillon, nous trouvons une salle traversant entièrement l'aile, salle faisant fonction, selon son étage, de salle des maîtres, de bibliothèque ou de classe de machine à écrire. Le rez-de-chaussée de l'aile des classes fait office d'école technique, tandis que l'école commerciale s'étend sur les trois étages supérieurs. Le bâtiment est de construction mixte en béton armé et maçonnerie.

Bibliothèque d'université à Saarbrücken (pages 329–332)

L'Université de la Saar a mis au concours international, en fin 1951, le projet d'une cité universitaire. Toutes les salles de visiteurs de la bibliothèque sont au rez-de-chaussées; s'y trouvent également la plupart des pièces de travail scientifique et technique. Ce corps de bâtiment ne comportant que deux étages abrite, à l'étage supérieur, l'administration, l'appartement du concierge, plusieurs pièces techniques et l'Institut d'Europe. L'entrepôt des livres est installé dans une tour haute de quatorze étages qui permet, grâce au système vertical de ses monte-charge et monte-livre, la réduction au minimum du chemin d'accès aux rayons de livres. Le tract des bureaux en béton armé, haut de deux étages et entourant l'ensemble des bâtiments, repose sur une trame d'axes de 2,50 m.

Home de l'école Marl/Westphalie (pages 333–335)

L'Université populaire de Marl a été fondée en 1945 comme institut d'enseignement des adultes de la ville de Marl. Les différents corps de bâtiment se groupent autour d'un hall central avec cour intérieure. L'administration et les salles neutres sont à l'étage supérieur, et une grande partie des autres salles de travail dans le sous-sol encore normalement éclairé. Le bâtiment s'ouvre uniformément vers les quatre côtés. Les surfaces murales donnant vers l'extérieur et la cour intérieure se composent de maçonnerie de revêtement rouge avec fenêtres doubles à châssis métallique.

Piscine en plein air St-Jakob, Bâle (pages 336–341)

La tâche consistait à faire une piscine scolaire pouvant tenir un demi millier d'élèves et se composant d'environ 290 cabines et d'à peu près 1600 cases dans des vestiaires ouverts comportant aussi quelques cabines. En plus de ces bâtiments-vestiaire, il fallait prévoir un bassin pour non-nageurs, un autre avec plongoir pour nageurs et enfin un bassin pour les enfants. Un petit restaurant libre service et quelques pièces techniques devaient compléter l'ensemble. Les bâtiments sont faits de peu de matériaux: béton armé, maçonnerie nue en briques hollandaises, parois de bois et portes ou armoires en fer. Tous les ouvrages en béton armé, sauf deux parois transversales dans les vestiaires à deux étages, sont badigeonnés en blanc, couleur prédominante dans toute l'installation. Les groupes de cases-vestiaire peints en bleu de Zurich et les parois des cabines en jaune-mais forment donc un joli contraste.

Bâtiment administratif principal de la S.A. d'assurances-vie Karlsruhe, à Karlsruhe (pages 342–344)

La situation et la forme du terrain offrirent la possibilité, bien rare, de développer une conception urbaine de belle allure. La tour, haute de 50 m, est le noyau de plusieurs rues qui y convergent, et forme en même temps la porte d'accès à la ville intérieure. Les corps de bâtiment abritant les bureaux sont tous orientés du nord au sud, situation fortement décisive pour la solution urbanistique. Le gros volume construit de 72 000 m³, la légèreté d'aspect du bloc entier et la mesure de base de 1,75 m pour les bureaux ont fortement influencé la composition de l'ensemble. La construction a nécessité env. 900 t d'acier, 14 500 m³ de ciment et de maçonnerie.

Projet d'une maison familiale pour un industriel en Carinthie/Autriche (pages 345–346)

L'étage supérieur renferme la partie économique: cuisine, chambre de bonne, passage et garage avec accès direct de la rue. La partie de nuitage se trouve un étage plus bas et comporte la chambre des parents, les deux chambres des enfants et une chambre d'hôtes avec accès direct à la terrasse qui longe tout le bâtiment. A l'étage inférieur qui est de plain-pied avec le jardin, se trouvent la partie de séjour proprement dite, avec studio de travail, bibliothèque, salle à manger, salle de séjour avec grande cheminée et hall. Les trois étages sont reliés par un escalier.

Projet d'habitation propre d'un architecte, Munich (pages 347–348)

Il s'agit de projeter une habitation familiale contenant un bureau, de façon à permettre des changements nécessaires ultérieurement. Afin de satisfaire à toutes les exigences, on posa sur terre une trame de 4 x 4 m. C'est sur cette base que fut créée la surface de base, de 16 x 16 m de la maison. La cave mesure 8 x 8 m. Aux points de coupe des coordonnées, on planta des colonnes d'acier supportant le toit plat en béton. Le colombage consiste partiellement en maçonnerie, partiellement en verre. Selon les exigences particulières, il peut être placé librement dans la partie couverte de l'habitation et pourra toujours être changé sans influencer la structure de la construction.

Summary

Wasgenring School, Basle (pages 310–317)

The Wasgenring School comprises 28 classrooms for 1200 primary pupils, two gymnasiums, three kindergartens and the usual secondary rooms. It is surrounded by exceptionally spacious grounds. The main entrance is on Welschmattstrasse; two secondary entrances are connected with Bachgrabenweg by two extended, roofed passageways between which is situated the intermediate part of the building with all the secondary rooms to the sides of which are adjoined the classrooms in groups of four and of three. Within the intersection of the main and secondary entrances, in front of the caretaker's flat, the lecture hall and the gymnasium dressing room, is formed a spacious area making up the centre of the whole complex. Left of the main entrance are located the kindergartens and farther south the large sports ground. In seven two-storyed pavilions the classrooms are housed in groups of four. The plan at first is provided for one row for girls and one for boys. The architectural design is derived strictly from the functions of the elements of the building, and particularly from their mode of construction.

Professional Training College in Lausanne (pages 318–322)

Half-way between the central railway station and the industrial quarter of Lausanne a new technical school was to be planned, which should, in addition to the classrooms proper and workshops for training apprentices, include also the Topographical School for Western Switzerland and the Federal Industrial Hygiene Museum. The plan of the Professional Training or Technical School comprised classrooms and laboratories in which theoretical and practical instruction is given. In addition there were in the plan special rooms for the individual specialized professions, a secretariat, common rooms such as reading-room, dining-rooms and kitchen, lecture and conference rooms and finally the workshops for the actual training courses. The main building rests upon 160 depth piles with a diameter of 50 cm and a length of 6 to 17 m, as well as 10 depth foundations with a diameter of 150 cm and a length of 17 m. The storeys consist of a ferro-concrete framework of very restricted dimensions.

Professional Training College in Olten (pages 323–325)

For the technical and commercial college of Olten a new structure was to be built, comprising a large number of rooms on a relatively confined building site. In addition to one area, which was shared by both schools (offices, teachers' rooms, caretaker's flat, library, social rooms and lecture hall), there was to be an area for classrooms and special rooms for both professional schools as well as workshops for the technical school. The latter were to be isolated and situated apart from the other classrooms on account of their size and their noisiness. The workshop building with its great breadth was framed in steel, all other structures in ferro-concrete. The main building consists of a clearly executed ferro-concrete structure with a 3 meter interval between the uprights.

Commercial and Technical College in Como (pages 326–328)

On an approximately square building site in the city of Como, space was to be provided for 28 classrooms, a gymnasium and a series of special rooms. The architect has comprised the classrooms in two perpendicularly adjoining wings, in such a way that in the wing running parallel to the street the classrooms face the street and in the other wing face the adjoining lot. At the upper end of this wing and running crosswise to it there is an area taking up the entire height of the wing, which is used as teachers' room, library or typing classroom depending on the storey. On the ground floor of the classroom wing is included the technical school, on the three upper floors the commercial school. The building has been constructed with a combination of ferro-concrete and bricks.

University Library in Saarbrücken (pages 329–332)

At the end of 1951 the University of the Saarland sponsored an international competition for a University City plan. All public reading rooms of the library are situated on the ground floor as well as most of the rooms devoted to the scientific and technical branches. On the upper floor of the structure, which has only two storeys, are situated the administration office, a caretaker's flat, several maintenance shops and the Europe Institute. The book stacks are housed in a fourteen-storey point house which, with the vertical disposition of its freight and book lifts, provides the most direct access to the book shelves. The office area two storeys high and embracing the entire building complex of reinforced concrete is one unit and rests upon a 2.50 m axial foundation.

Building of Instruction Centre, Marl/ Westphalia (pages 333–335)

The People's University of Marl was in 1945 established as an Institute for Adult Education by the city of Marl. The various units are given access to a courtyard by means of a central hall and are thereby made subordinate to the whole plan. Administration office and general group rooms are situated on the upper floor, a large number of the additional study rooms in the basement which has normal lighting. The site offers an equally extensive view on all four sides into the surrounding countryside. Materials and Method of Construction: The outside wall surfaces and those facing the courtyard consist of red facing material with windows framed in metal.

Garden Baths St.Jakob, Basel (pages 336–341)

The problem was to create school baths with room for 500 pupils, boys and girls, as well as about 290 single cabins and about 1600 clothing lockers in public dressing rooms with adjoining dressing cabins. Next to the dressing rooms were to be provided a pool for swimmers with diving boards as well as a pool for non-swimmers and a wading pool for small children. A small self-service restaurant and maintenance rooms completed the plan. Very few materials are used in the construction: ferro-concrete, Dutch brick and untreated masonry, wood partitions and iron doors or lockers. All ferro-concrete, except for two partitions in the two-storey dressing room building, is left plain white and with a rough facing. The white of the concrete elements is dominant. In clear contrast to it are the groups of dressing lockers painted Zürich blue and the wooden partitions of the cabins in corn yellow.

Main Administration Building of the Karlsruhe Life Insurance Co., Karlsruhe (pages 342–344)

The location and the dimensions of the site offer a rare opportunity for planning on a grand scale. The 50 m point building stands in full view at the convergence of several streets and at the same time forms the gateway to the city centre. The units which serve as offices are aligned exclusively north and south. This location exercised considerable influence on the general planning. The great volume of the structure of about 72000 cu m, the desired lightness of the entire complex and the axial measurement of 1.75 m most suitable for office rooms were decisive for the vigorous arrangement of the building. In the construction about 900 tons of steel, 14500 cu m of concrete and masonry were necessary.

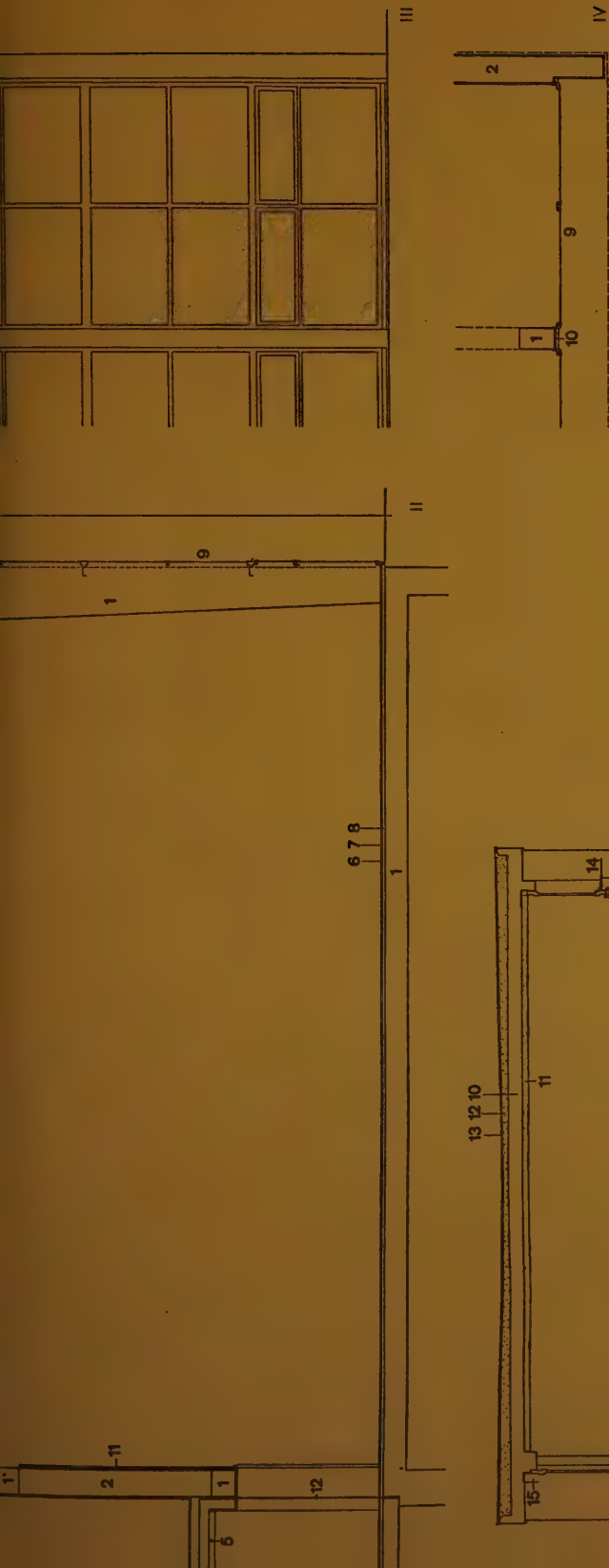
Project of a one-family house for an industrialist in Carinthia, Austria (pages 345–346)

On the uppermost floor are situated the workrooms with kitchen, maid's room, ironing room and garage with direct drive-in from the street. The sleeping quarters are located one floor below and comprise parents' bedroom, two children's rooms and a guest

room with direct access to the sun terrace running along the entire length of the house. On the lowest floor with access to the garden lying in front is located the living area proper with study, library, dining-room, living-room with a large fireplace and the hallway. All three floors are connected with each other by a staircase.

Project for architect's house, Munich (pages 347–348)

A one-family house was to be planned so as to take account of alterations that will prove necessary. In order to meet all requirements, a framework 4 x 4 m was placed on the ground. Upon this the ground area of the house measures 16 x 16 m; an area 8 x 8 m is excavated. At the intersections of the coordinates stand steel supports, which bear the flat concrete roof. The elevations consist partly of masonry, partly of glass. They are erected freely in the roofed area as current needs require and can be altered at any time without disturbing the plan of the structure as a whole.



Schulhaus Wasgenring in Basel

Ecole Wasgenring à Bâle
Wasgenring School in Basle

Architekten: Bruno Haller,
Fritz Haller BSA,
Solothurn/Basel
Örtliche Bauführung:
Max Streicher, Architekt,
Hochbauamt, Basel

II Querschnitt Turnhalle / Coupe de la
salle de gymnastique / Cross-section
gymnasium 1:100

III Fassadendetail / Détail de la façade /
Elevation detail 1:100

IV Grundrissdetail / Détail du plan /
Ground plan detail 1:100

- 1 Eisenbeton / Béton armé / Reinforced
concrete
- 2 Backsteinmauerwerk / Maçonnerie de
briques / Brick wall
- 3 Schaumbeton / Béton poreux / Foam
concrete
- 4 Gußasphalt 2 cm mit Kiesbelag / 2 cm
d'asphalte coulé avec revêtement de
gravier / 2 cm. layer of poured asphalt
with gravel cover
- 5 Deckenstrahlungsheizung »Stramax« /
Chauffage par rayonnement issu du pla-
fond »Stramax« / Ceiling heating system
"Stramax"
- 6 Korklinoleum 6,7 mm / 6,7 mm de lina-
léum au liège / Cork linoleum 6,7 mm.
- 7 Celotexplatten 9 mm / Dalles Celotex
de 9 mm / Celotex sheeting 9 mm.
- 8 Zementüberzug / Chape de ciment /
Cement cover
- 9 Fensterwand mit Sekuritglas / Paroi
vitrée en verre Sécurit / Window wall
with "Sekurit" safety glass
- 10 Kork / Liège / Cork
- 11 Akustikplatten 100/120 cm / Panneaux
insonores 100/120 cm / Acoustic sheet-
ing 100x120 cm.
- 12 Dilatationsfuge / Joint de dilatation /
Expansion joint

I Querschnitt Schulpavillon / Coupe du
pavillon d'école / Cross-section school
pavilion 1:100

- 1 Klassenzimmer / Classe / Classroom
- 2 Schutzraum / Salle de défense passive /
Shelter
- 3 Eisenbetonbrüstung / Appui en béton
armé / Reinforced concrete parapet
- 4 Gasbetonplatten / Dalles de béton po-
reux / Porous concrete slabs
- 5 Hohlraum / Vide / Hollow space
- 6 Fastäfer tannen / Lambrissage en sapin /
Rough-edged deal strips
- 7 Stahlrohrstütze ausbetoniert / Support
bétonné en tube d'acier / Concreted
tubular steel support
- 8 Aluminiumsockel / Socle en aluminium /
Aluminium pedestal
- 9 Unterlagsboden mit Plastroflorbelag /
Sous-plancher recouvert de Plastroflor /
Sub-floor with Plastroflor covering
- 10 Eisenbetondecke massiv, Trageisen
kreuzweise / Dalle massive en béton
armé, fers portants en croix / Solid rein-
forced concrete ceiling, supporting
irons arranged crosswise
- 11 Deckenstrahlungsheizung »Stramax« /
Chauffage par rayonnement issu du pla-
fond »Stramax« / Ceiling-heating system
"Stramax"
- 12 Schaumbeton / Béton poreux / Foam
concrete
- 13 Gußasphalt 2 cm mit Kiesbelag / 2 cm
d'asphalte coulé avec revêtement de
gravier / 2 cm. layer of poured asphalt
with gravel cover
- 14 Stahlfensterbank / Appui de fenêtre en
acier / Steel window seat
- 15 Lamellenraffstore / Store à lames /
Venetian blind

Schulhaus Wasgenring in Basel

Ecole Wasgenring à Bâle
Wasgenring School in Basle

Architekten: Bruno Haller,
Fritz Haller BSA,
Solothurn/Basel

Örtliche Bauführung:

Max Streicher, Architekt,
Hochbauamt, Basel

Perspektivisches Detail eines Schulpavillons / Détails perspectifs d'un pavillon d'école / Detail of a school pavilion in perspective

- 1 Eisenbetonmassivdecke, Trageisen kreuzweise / Plafond massif en béton armé avec fers portants en croix / Solid reinforced concrete ceiling, cross supporting irons
- 2 Eisenbetonunterzug / Sous-poutre en béton armé / Reinforced concrete sub-layer
- 3 Tragende Backsteinmauer / Mur de briques portant / Supporting brick-wall
- 4 Eisenbetonbrüstung / Appui en béton armé / Reinforced concrete parapet
- 5 Eisenbetonstütze für die Einzellast vom Unterzug / Support en béton armé pour la charge isolée de la sous-poutre / Reinforced concrete support for single load from sub-layer
- 6 Stahlrohrstütze / Tube d'acier support / Tubular steel support

Farbgebung:

Tragende Backsteinmauer: weiß.
Betonflächen wie Dachplatten, Brüstungen usw.: sichtbar, ungestrichen.
Betonunterzüge, Betonstützen (Konzentration der Lasten): sichtbar, grau-schwarz gestrichen.
Eisenteile konstruktiver Natur wie Stützen, Tragkonstruktion, Turnhallenfenster, Türrahmen und Türrahmen: Kunstharzlack, schwarz, z. T. eingebrannt.
Eisenteile ohne tragende Funktion wie Storengalerien, Brüstungsabdeckungen, Tür- und Fensterflügel: Kunstharzlack, kadmiumrot, z. T. eingebrannt.
Holzteile, die der Witterung ausgesetzt sind: Ölfarbe, viktoriagrün.
Holzteile im Innern in trockenen Räumen: Kunstharzlack, farblos.
Holzteile im Innern in nassen Räumen wie Toiletten, Waschräumen, Schulküchen usw.: Kunstharzlack, hellgrau und ultramarinblau.

I Grundriß Mittelbau, Untergeschoß / Plan du sous-sol du bâtiment intermédiaire / Plan central section, lower floor 1:800

II Längsschnitt Mittelbau / Coupe longitudinale du bâtiment intermédiaire / Longitudinal section, central section 1:800

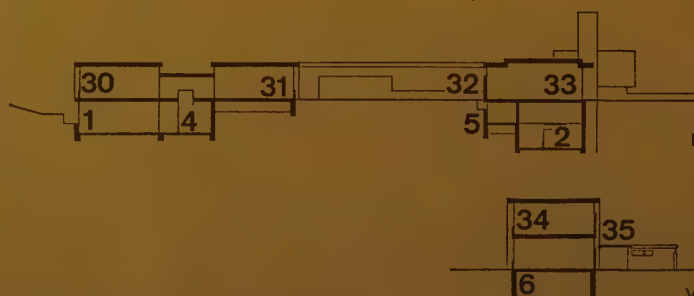
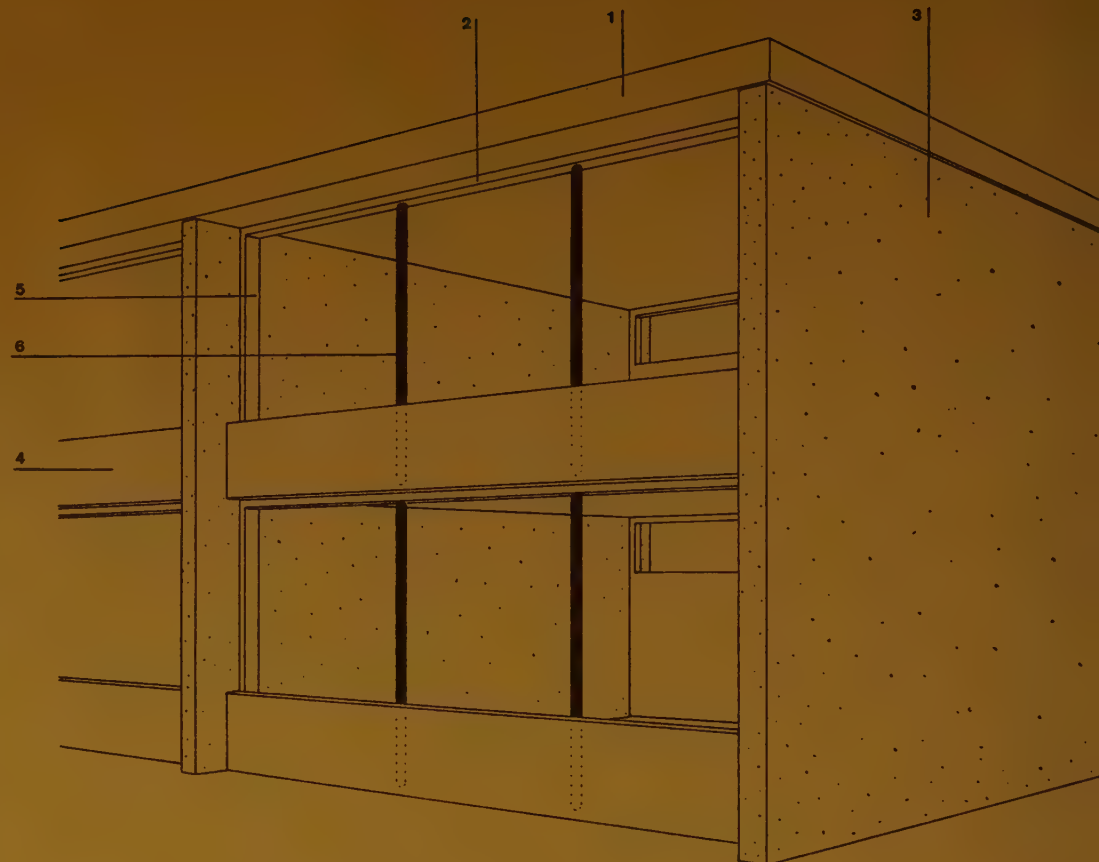
III Grundriß Turnhallen, Untergeschoß (Sanitätshilfsstelle) / Plan du sous-sol des salles de gymnastique (infirmerie) / Gymnasium (first-aid station), lower floor 1:800

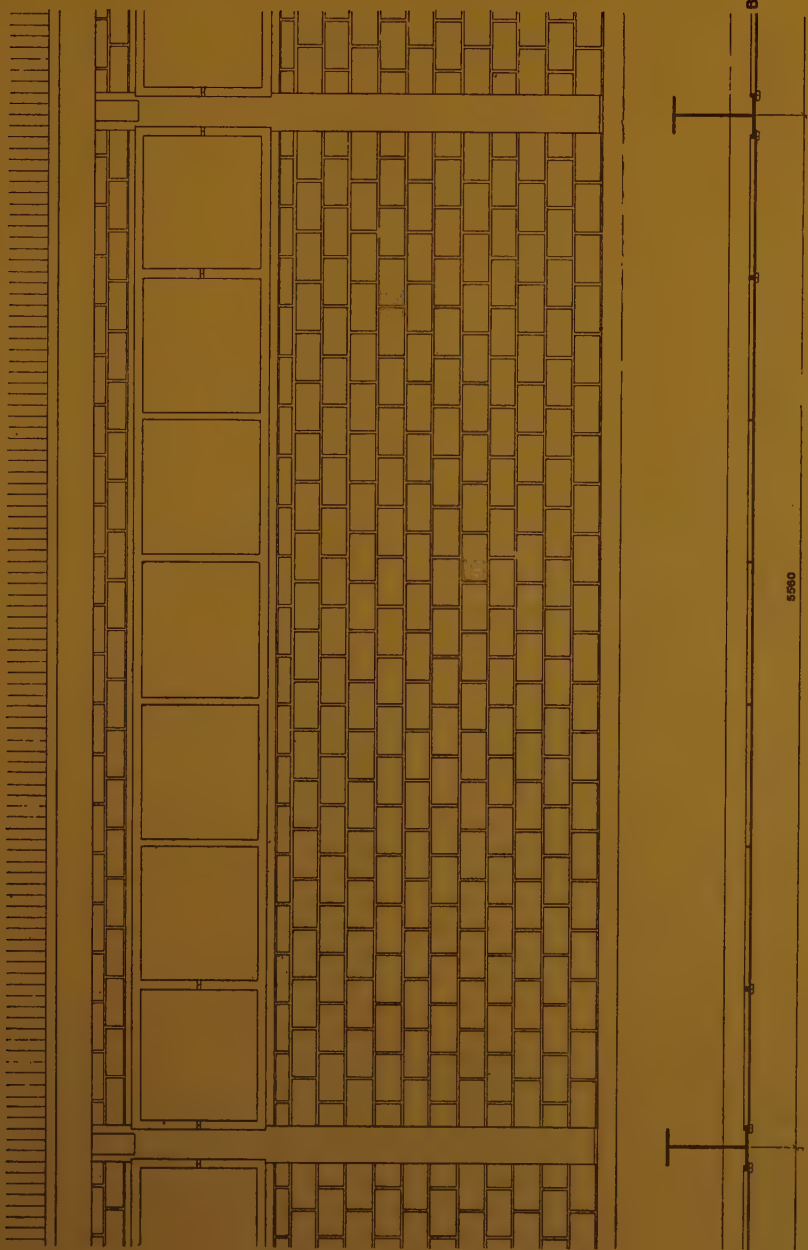
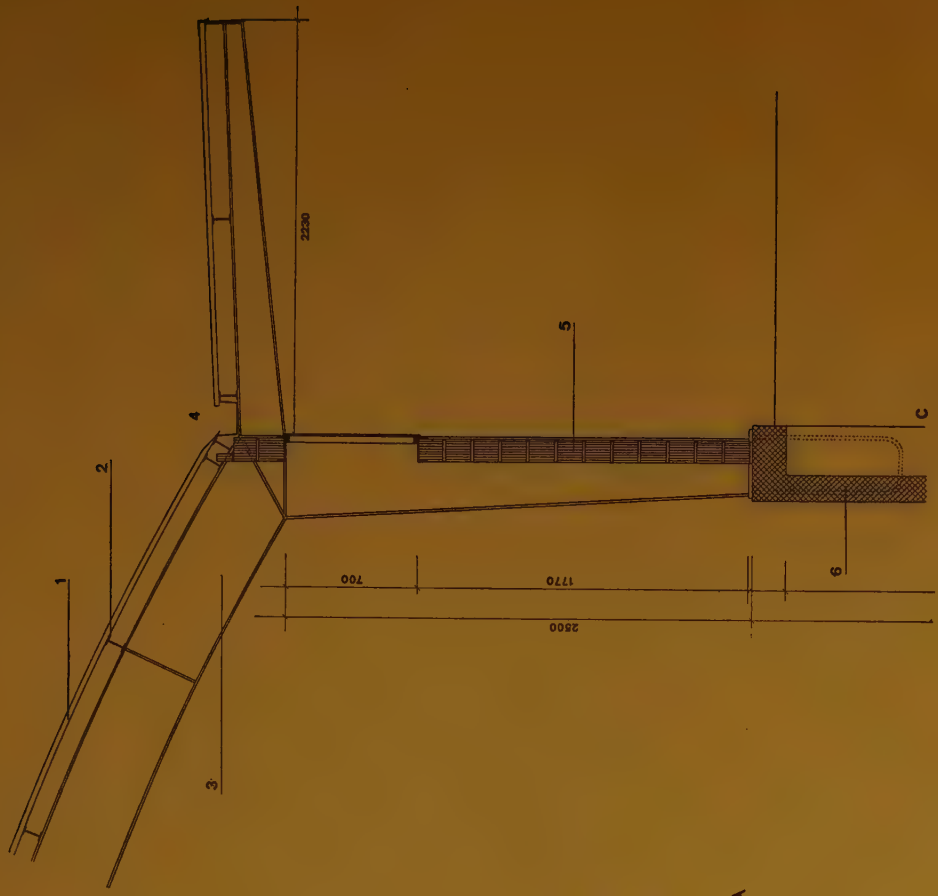
IV Querschnitt Turnhallen / Coupe transversale des salles de gymnastique / Cross-section gymnasium 1:800

V Querschnitt Pavillon / Coupe transversale du pavillon / Cross-section pavilion 1:800

- 1 Hauswirtschaft / Economie / Economy
- 2 Trockenraum / Sécherie / Drying room
- 3 Geräte / Outils / Tools
- 4 Halle / Hall
- 5 Schulküche / Cuisine scolaire / Kitchen
- 6 Eß- und Theorieraum / Réfectoire et salle de théorie / Dining and training room
- 7 Waschküche des Abwärts / Buanderie du concierge / Caretaker's laundry
- 8 Trockenraum des Abwärts / Sécherie du concierge / Caretaker's drying room
- 9 Keller des Abwärts / Cave du concierge / Caretaker's cellar
- 10 Material / Matériel / Stock
- 11 Handfertigkeit Knaben / Travaux manuels des garçons / Manual training boys
- 12 Pumpen- und Verteilerraum / Salle des pompes et de distribution / Pump- and distribution room
- 13 Werkstatt / Atelier / Workshop
- 14 Heizung / Chauffage / Heating unit
- 15 Kohlen / Charbon / Coal

Fortsetzung s. nächste Seite / Suite v. prochaine page / Follows on next page



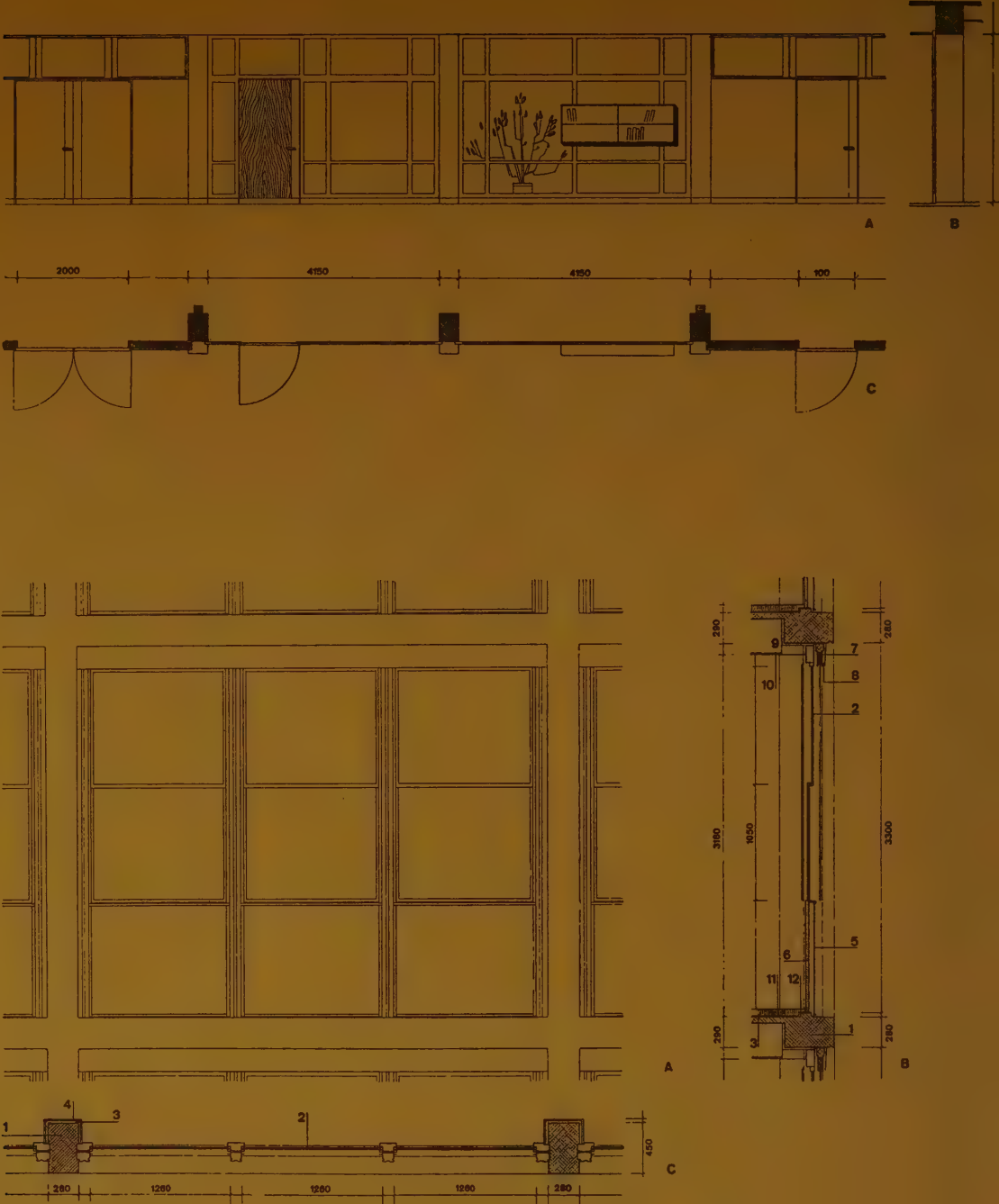


Berufsfortbildungsschule in Lausanne
Ecole complémentaire professionnelle,
Lausanne
Professional Training College in Lausanne

Architekten: C. et F. Brugger,
Perrelet, Stalé et Quillet SIA,
Lausanne
Mitarbeiter: P. Hunziker, P. Forrer
Ingenieure: A. Bolomey SIA,
A. Sarrazin SIA (Eisenbeton),
A. Sarrazin SIA
(Stahlkonstruktion),
Prof. L. Villard (Akustik)

- A Ansicht / Vue / View
B Vertikalschnitt / Coupe verticale /
Vertical section
C Horizontalschnitt / Coupe horizontale /
Horizontal section
A Detail der vorfabrizierten Fassaden-
elemente / Détail de façade, éléments
préfabriqués / Detail of prefabricated
facade elements
B Vertikalschnitt / Coupe verticale / Verti-
cal section
C Horizontalschnitt / Coupe horizontale /
Horizontal section

- 1 Eisenbeton / Béton armé / Reinforced
concrete
2 Leichtmetallfenster / Vitrages métal
léger / Light-metal windows
3 Kork / Liège / Cork
4 Verputz / Crépissage / Rough-cast
5 Drahtglas / Verre armé / Wire-glass
6 Vetroflex und Novopan / Vétroflex et
Novopan / Vetroflex and Novopan
7 Lamellenstoren / Stores à lamelles /
Venetian blinds
8 Storenverkleidung / Lambrequin / Blinds
casing
9 Vetroflex / Vétroflex / Vetroflex
10 Frenger-Decke / Plafond Frenger /
Frenger ceiling
11 Zementglattstrich / Chape / Smooth
cement
12 Linoleum / Linoléum / Linoleum



Heim des Bildungswerkes Marl/Westfalen

Home de l'école professionnelle à Marl/
WestphalieBuilding of the Marl Instruction Center,
WestphaliaArchitekt: Dr.-Ing. Günther Marschall,
MarlTheke der Freihandbücherei / Comptoir
de la bibliothèque de prêt / Counter of
open-shelf section

A Grundriß / Plan / Ground-plan 1:40

B Schnitt A—A / Coupe A—A / Section
A—A 1:40C Schnitt B—B / Coupe B—B / Section
B—B 1:40

D Ansicht / Elévation / View 1:40

1 Eingang / Entrée / Entrance

2 Ausgang / Sortie / Exit

3 Papier / Papier / Paper

4 Bücherwagen / Charriot à livres / Book
trolley

5 Kontrolle / Contrôle / Control

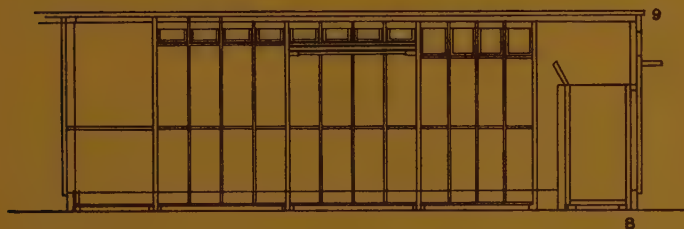
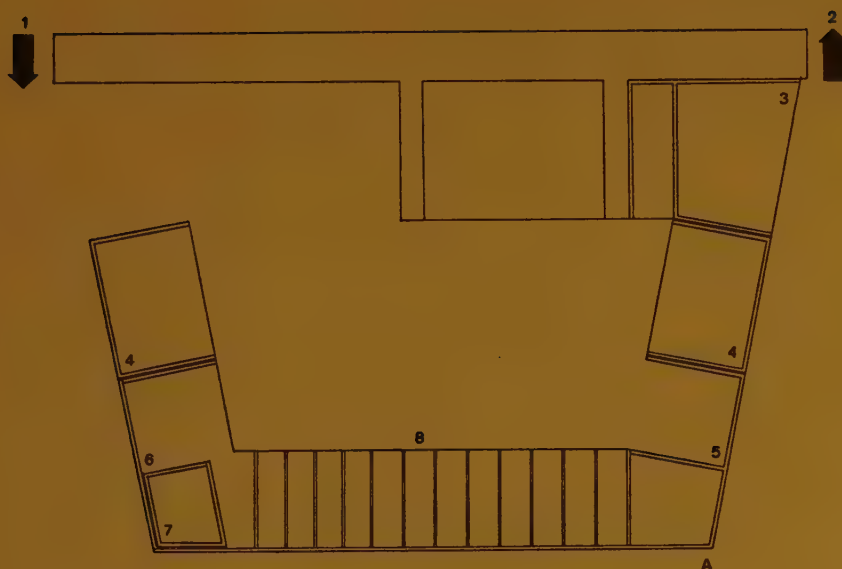
6 Bücherannahme / Réception de livres /
Book receiving counter7 Papierkorb / Corbeille à papier / Paper
basket8 Aktentaschen, Kartothek / Serviettes,
cartothèque / Files, card-index

9 h = 1,0 m

10 Resopalabdeckung, grau / Revêtement
Resopal gris / Resopal covering, grey

11 Ablegebord / Rayon / Book deposit

12 Einwurf / Ouverture / Slot

Material: Sperrholzplatten und Limba-
furnier, Resopalabdeckung.
Kartothek: Spezialfabrikat.Matériaux: Panneaux contre-plaqués de
limba, revêtement Resopal.
Cartothèque: Exécution spéciale.Materials: Plywood sheeting and limba
veneer, Resopal covering.
Card-index: Special manufacture.

Heim des Bildungswerkes Marl/Westfalen

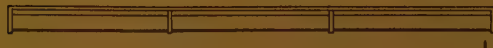
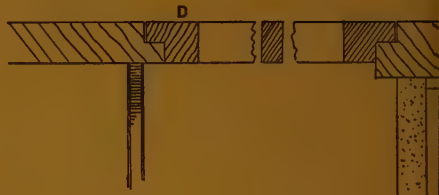
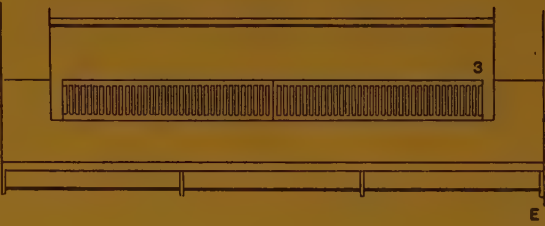
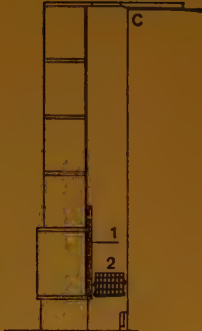
Home de l'école professionnelle à Marl/
Westphalie
Building of the Marl Instruction Center,
Westphalia

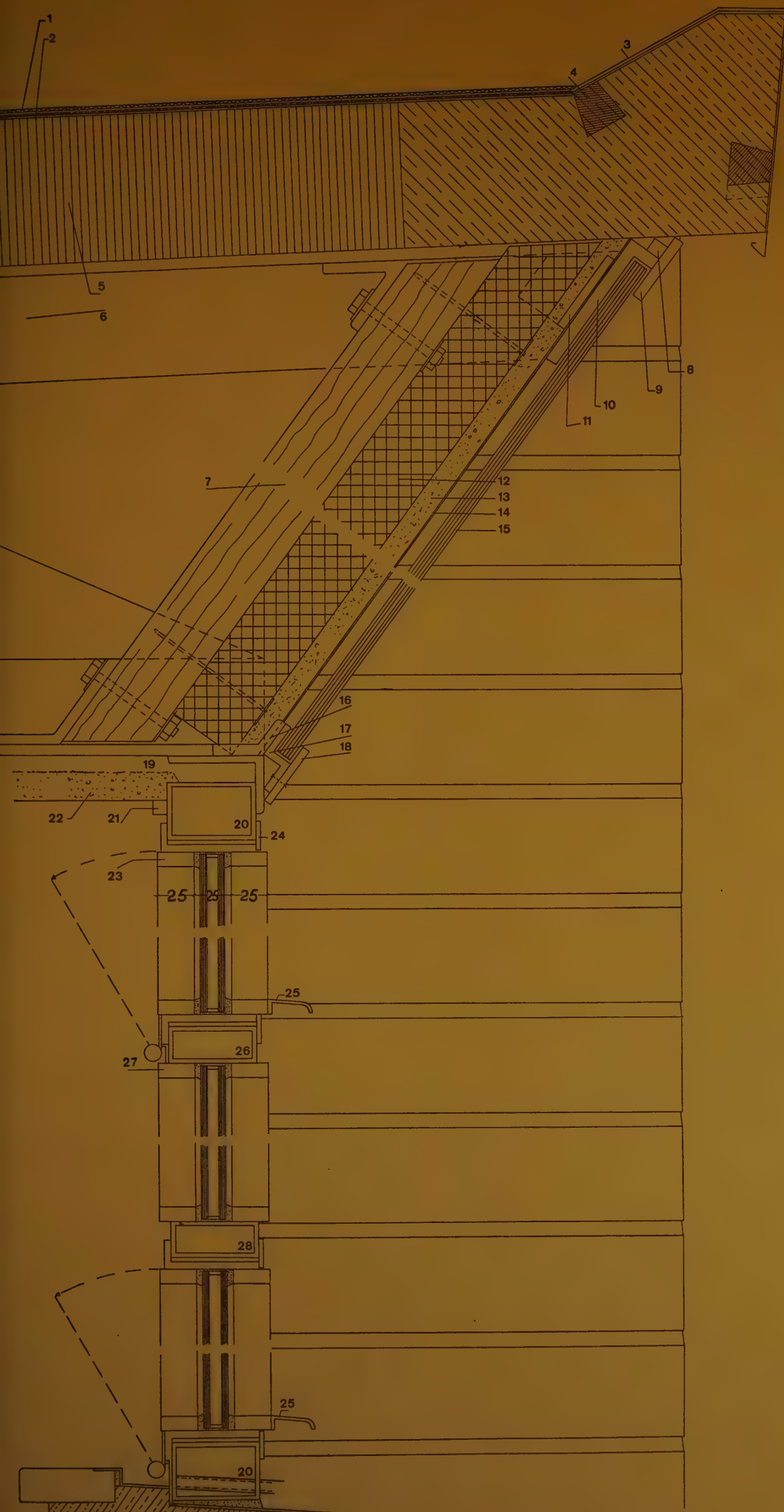
Architekt: Dr.-Ing. Günther Marshall,
Marl

- A Fensterwandregal der Freihandbücherei / Rayon de la paroi vitrée de la bibliothèque de prêt / Window wall shelf of the open-shelf section 1:40
B Schnitt / Coupe / Section
C Punkt A / Point A
D Detailpunkt A / Détail point A / Detail point A
E Draufsicht / Vue en plan / Seen from above
F Ansicht, freistehendes Regal in der Freihandbücherei / Elévation, rayon libre dans la bibliothèque de prêt / View of independent shelf in open-shelf section 1:40

- G Seitenansicht / Vue de côté / Side view
H Schnitt / Coupe / Section
I Grundriß / Plan / Ground-plan
K Ansicht, Regal im Zeitschriftenlesesaal / Elévation, rayon dans la salle des revues / View of shelf in periodicals room 1:40
L Grundriß / Plan / Ground-plan
M Schnitt / Coupe / Section

- 1 Dämmplatte / Plaque d'isolation / Acoustic sheet
2 Konvektor / Convecteur / Convector
3 Rost aus Leichtmetall für Warmluft / Grille en métal léger pour eau chaude / Light metal grid iron for warm air
4 Untergestell aus Stahlrohr und Winkel-eisen / Support en tube d'acier et cornières / Low rack of tubular steel and angle-irons
5 Kupferblech / Tôle de cuivre / Sheet copper
6 Luftgitter mit Gewebedraht / Grille d'air en treillis de fil de fer / Air lattice with wire netting





Heim des Bildungswerkes Marl/Westfalen
Home de l'école professionnelle à Marl/
Westphalie
Building of the Marl Instruction Center,
Westphalia

Architekt: Dr.-Ing. Günther Marshall,
Marl

Schnitt durch Fensterwand des Saales /
Coupe de la paroi vitrée de la salle /
Section of hall window wall 1:3,5

- 1 Ruberoid-Bitumendachpappe A 550 F 15 /
Carton bitumé Ruberoid A 550 F 15 /
Ruberoid bitumen roof-sheeting A 550
F 15
- 2 Ruberoid-Bitumendachpappe A 333 F 6 /
Carton bitumé Ruberoid A 333 F 6 /
Ruberoid bitumen roof-sheeting A 333
F 6
- 3 Zinkblech 0,7 mm / Tôle de zinc 0,7 mm /
Sheet-zinc 0,7 mm.
- 4 Leiste 3/3 / Liste 3/3 / Bracket 3/3
- 5 10-cm-Stegzementdielen / Dalles en
ciment à nervures 10 cm / 10 cm.
cement boarding
- 6 Binderobergurt 80/80/8 / Membrane
supérieure de ferme 80/80/8 / Connect-
ing belt 80/80/8
- 7 Holzlatten 5/5 cm AB, Winkeleisen ge-
schraubt e = 50 cm / Lattes de bois 5/5 cm
AB, cornière vissée e = 50 cm / Wood
laths 5/5 cm. AB, angle-irons, screwed
e = 50 cm.
- 8 □ 10/10 mm
- 9 Flacheisen 50/7 / Feuillard 50/7 / Flat
irons 50/7
- 10 Klöckner-Profil Nr. 234 / Profilé Klöck-
ner No 234 / Klöckner profile No. 234
- 11 Winkel, 7 mm stark, an Binderobergurt
geschraubt / Cornière de 7 mm d'épais-
seur, vissée à la membrane supérieure
de ferme / 7 mm. angle-iron screwed
on to connecting belt
- 12 Dämmplatte 5 cm stark / Plaque d'iso-
lation de 5 cm d'épaisseur / 5 cm.
acoustik sheet
- 13 1,5 cm Kalkzementputz / Enduit de
ciment de chaux 1,5 cm / 1,5 cm. lime
cement rough-cast
- 14 2x Bitumenanstrich / Double couche de
bitume / 2 bitumen coatings
- 15 Detopak-Platten, 8 bis 10 mm, in Stahl-
profile verlegt / Panneaux Detopak 8 à
10 mm posés sur profilés d'acier /
Detopak sheets 8—10 mm, in steel pro-
files
- 16 Winkel, 7 mm stark, 60 mm lang e =
50 cm / Cornière de 7 mm d'épaisseur
et de 60 mm de longueur e = 50 cm /
7 mm. angle-iron, 60 mm long e = 50 cm.
- 17 Klöckner-Profil Nr. 7252 / Profilé Klöck-
ner No 7252 / Klöckner profile No. 7252
- 18 Flacheisen 45/5 / Feuillard 45/5 / Flat
irons 45/5
- 19 65/40/5
- 20 40/60
- 21 10/10
- 22 Rabitzdecke / Plafond Rabitz / Rabitz
covering
- 23 10/25
- 24 20/3
- 25 Nr. 10733
- 26 25/60
- 27 10/25
- 28 25/60

Heim des Bildungswerkes Marl/Westfalen

Home de l'école professionnelle à Marl/
Westphalie

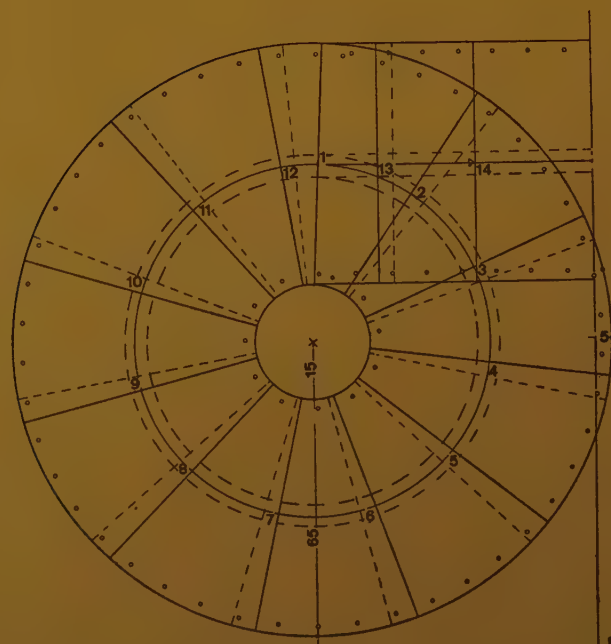
Building of the Marl Instruction Center,
Westphalia

Architekt: Dr.-Ing. Günther Marschall,
Marl

A Ansicht, 14 Stufen 17,9/26 cm / Elévation,
14 marches 17,9/26 cm / View 14 steps
17.9/26 cm. 1:20

B Grundriß / Plan / Ground-plan 1:20

Holm-Kasten-Profil aus zwei Winkeleisen /
Profilé-caisson du longeron, composé de
deux cornières / Holm box profile out of
2 angle irons



Hauptverwaltungsgebäude der Karlsruher
Lebensversicherung AG, Karlsruhe

Bâtiment administratif principal de la S.A.
d'assurances-vie Karlsruhe, à Karlsruhe

Main Administration Building of the Karls-
ruhe Life Insurance Company in Karlsruhe

Architekt: Theodor Kelter BDA,
Köln

Mitarbeiter: Hermann Feltes,
Georg Schneider

A Treppe in der Eingangshalle / Escalier
du hall d'entrée / Entrance hall stair-
way

B Schnitt durch Treppenwange und Stufe /
Coupe du limon et de la marche d'es-
calier / Stair horse and step section

1 22 Stufen 16 36/30 / 22 marches 16 36/30 /
22 steps 16 36/30

2 Gestanztes Blech / Tôle estampée /
Beaten sheet metal

3 I NP 18 Laschen 6 mm / I NP 18, pattes
6 mm / I NP 18, fish-plates 6 mm.

4 Außenstütze / Support extérieur / Outer
supports

5 I Peiner 16

6 I Peiner 34

7 Soundexplatten / Panneaux Soundex /
Soundex slabs

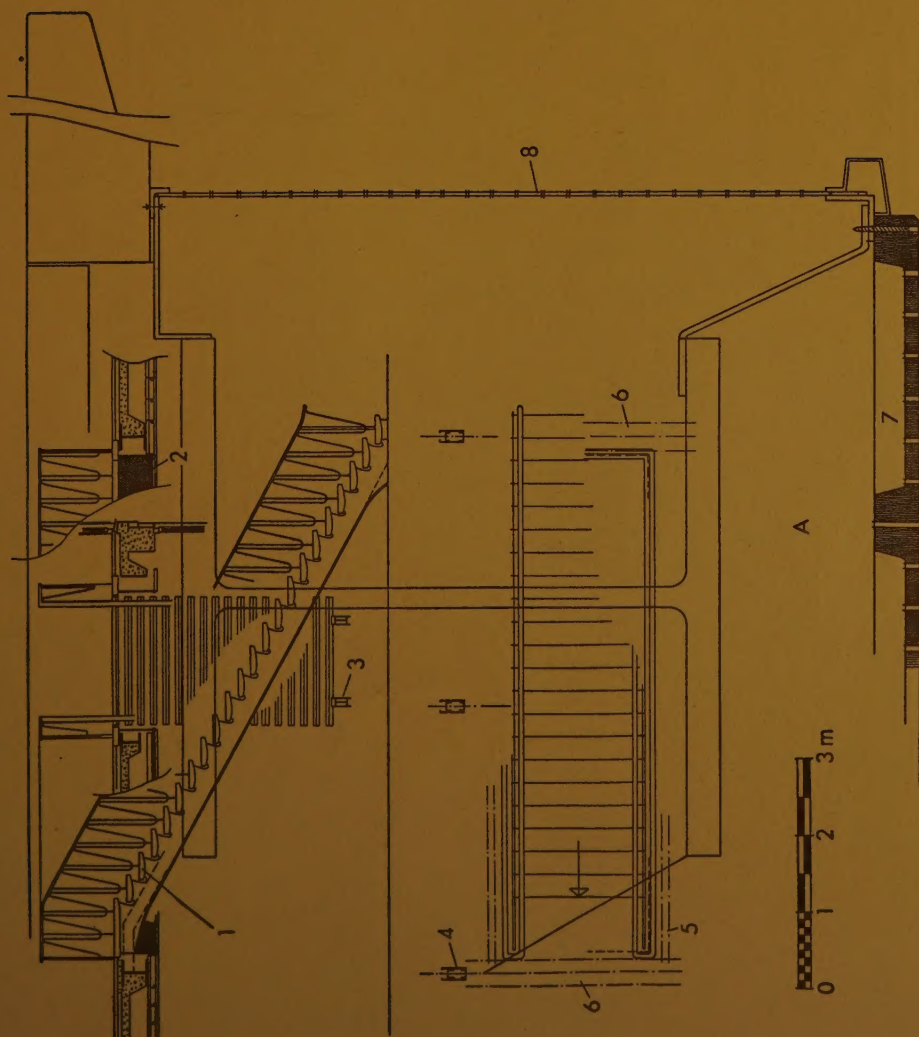
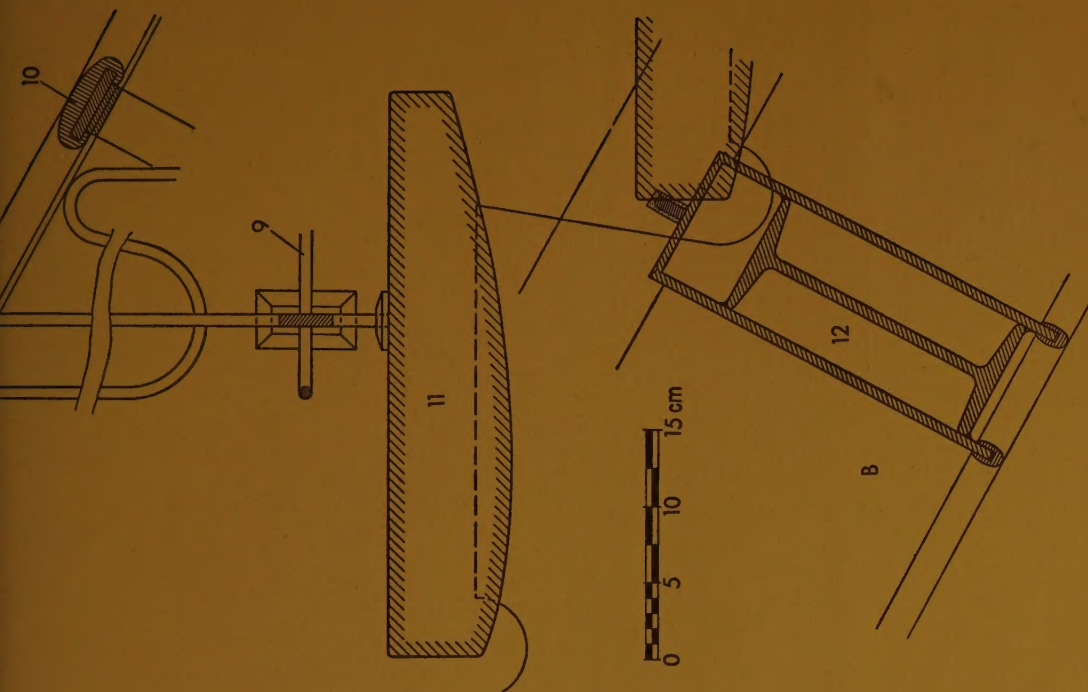
8 Gestanztes Blech / Tôle estampée /
Beaten sheet metal

9 $\varnothing$ 8 mm eloxiert / $\varnothing$ 8 mm éloxé /
 $\varnothing$ 8 mm. eloxized

10 Handlauf / Main-courante / Rail

11 Stufenprofil / Profilé de marche / Step
profile

12 Schnitt durch Wange / Coupe du limon /
Section of stair horse

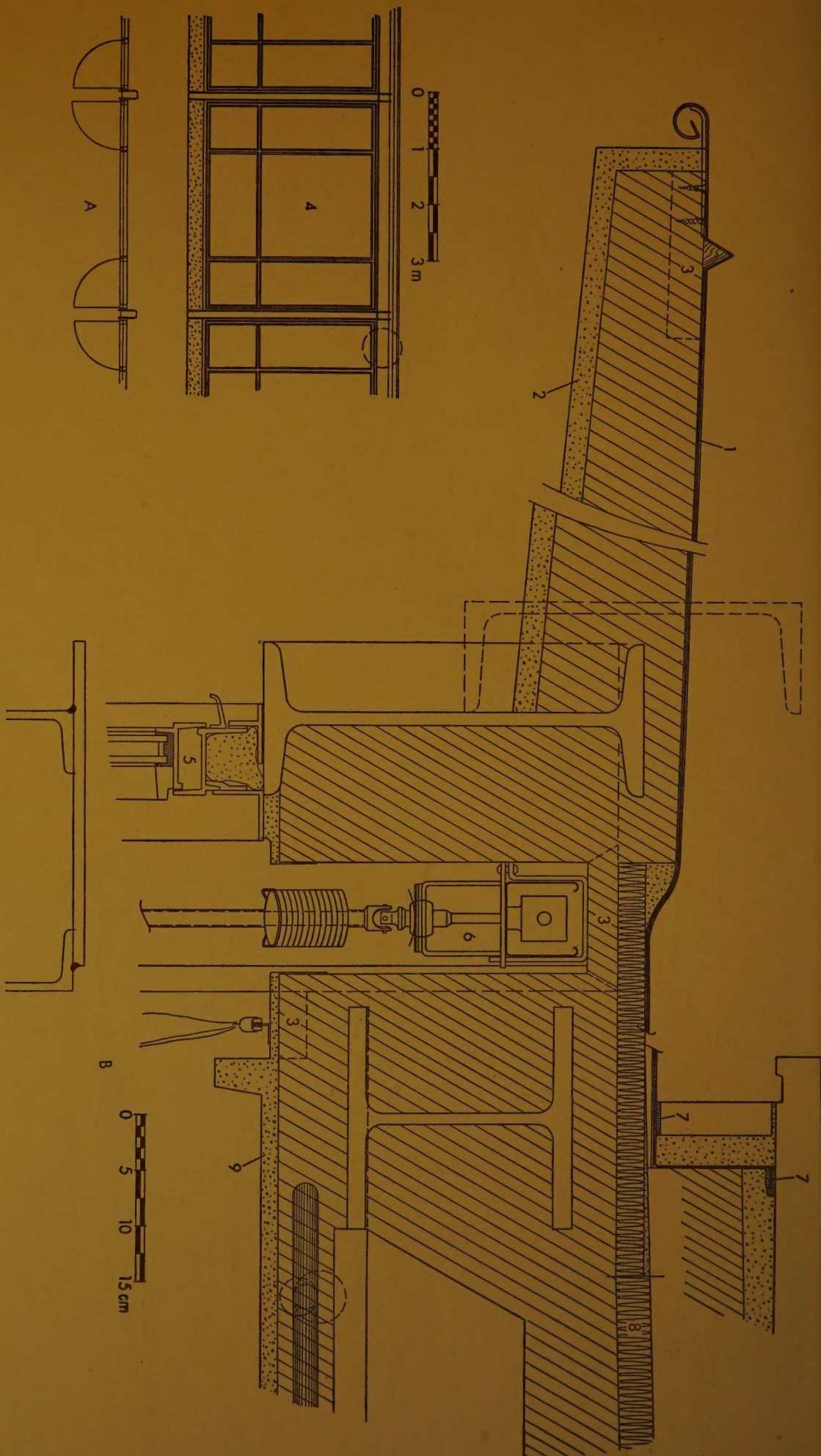


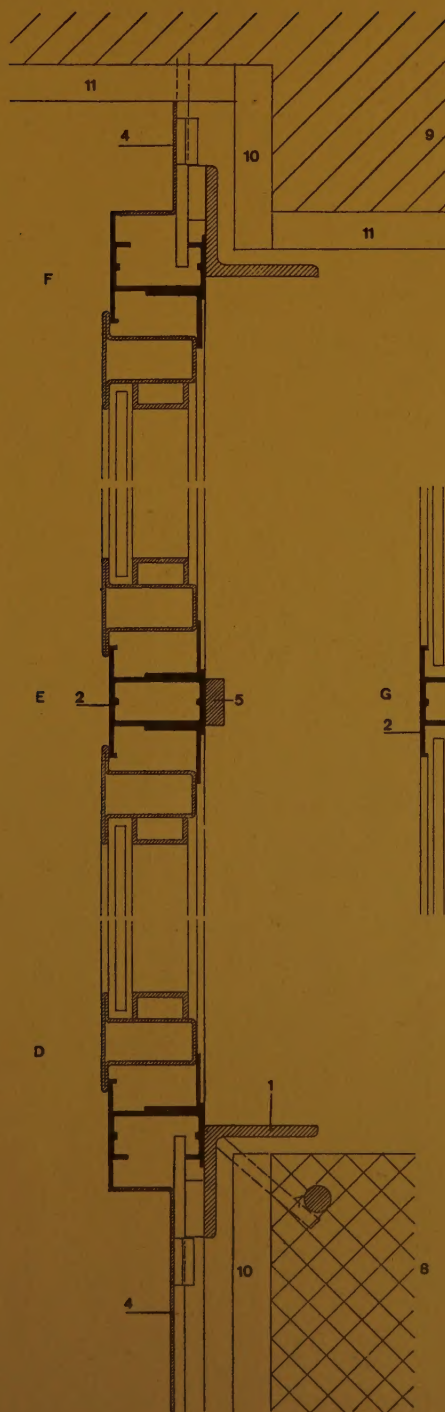
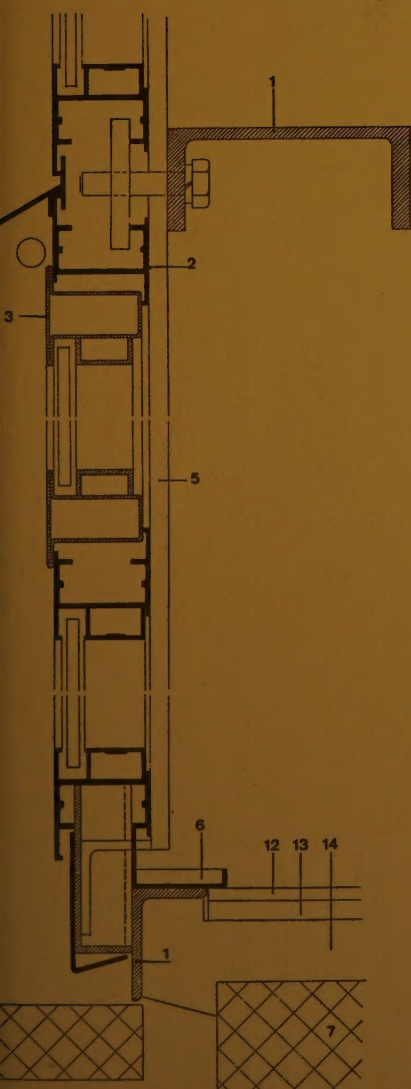
Main Administration Building of the Karlsruhe Life Insurance Company in Karlsruhe

Mitarbeiter: Hermann Feltes,
Georg Schneider

B Detail / Détail / Detail

- 1 Zinkblech / Tôle de zinc / Sheet-zinc
- 2 Zementputz / Enduit de ciment / Cement rough-cast
- 3 Hartholzdübel / Goujon en bois dur / Hardwood plug
- 4 Fensterkonstruktion / Construction de la fenêtre / Window construction
- 5 Metallfenster / Fenêtre métallique / Metal window
- 6 Solemastic-Sonnenstoren / Store Solemastic / Solemastic sun-blinds
- 7 Fuge mit Prestikschließen / Joint caulféuré au Prestik / Joint filled up with Prestik
- 8 Korkisolierung / Isolement de liège / Cork insulation
- 9 Soundexplatten / Panneaux Soundex / Soundex slabs





Schulhaus Wasgenring in Basel

Ecole Wasgenring à Bâle
Wasgenring School in BasleArchitekten: Bruno Haller,
Fritz Haller BSA,
Solothurn/BaselÖrtliche Bauführung:
Max Streicher, Architekt,
Hochbauamt, Basel

I Ansicht / Elévation / View

II Vertikalschnitt / Coupe verticale / Vertical section 1:4

III Horizontalschnitt / Coupe horizontale / Horizontal section 1:4

- 1 Eisenträgerkonstruktion / Construction portante en fer / Supporting steel frame
- 2 Aluminiumprofil / Profilé d'aluminium / Aluminium profile
- 3 Lüftungsfügel aus Stahlrohr / Volet d'aération en tube d'acier / Tubular steel ventilation wing
- 4 Deck- und Anschlußblech / Tôle de recouvrement et de raccordement / Metal cover and connection sheeting
- 5 Zugstange / Barre de traction / Push bar
- 6 Wasserrinne / Rejeteau / Water trough
- 7 Eisenbetondecke / Plafond en béton armé / Reinforced concrete ceiling
- 8 Eisenbetonpfeiler / Pilier en béton armé / Reinforced concrete pillar
- 9 Backsteinmauerwerk / Maçonnerie de briques / Brick wall
- 10 Kork / Liège / Cork
- 11 Verputz / Enduit / Plaster
- 12 Korklinoleum / Linoléum au liège / Cork linoleum
- 13 Celotex
- 14 Zementüberzug / Chape de ciment / Cement cover
- 15 Zementplatte / Dalle de ciment / Cement slab

Fortsetzung von vorhergehender Seite /
Suite de la page précédente / Following
from preceding page

- 16 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
- 17 Schutzraum / Salle de défense passive / Shelter
- 18 Auskleideraum / Vestiaire / Dressing room
- 19 Schleuse / Ecluse / Sewer
- 20 Bettenraum / Dortoir / Bedroom area
- 21 Dusche / Douches / Shower
- 22 Ankleideraum / Vestiaire / Dressing room
- 23 Vorraum / Antichambre / Ante-room
- 24 Vorbereitung / Préparation / Preparations
- 25 Operation / Opération / Operating room
- 26 Apparat / Appareils / Apparatus
- 27 Küche / Cuisine / Kitchen
- 28 Apparat / Appareils / Apparatus
- 29 Notausgang / Sortie de secours / Emergency exit
- 30 Handarbeit Mädchen / Travaux manuels des filles / Handicraft girls
- 31 Kleinklasse / Petite classe / Small class
- 32 Innenhof / Cour intérieure / Courtyard
- 33 Aula / Lecture hall
- 34 Klassenzimmer / Classe / Classroom
- 35 Wegüberdachung / Toiture du chemin / Covered passage
- 36 Turnhalle / Salle de gymnastique / Gymnasium
- 37 Vorräte / Provisions / Stores

Berufsschule in Olten

Ecole professionnelle à Olten
Professional College, Olten

Architekten: O. Bitterli SIA,
Zürich
A. Barth BSA/SIA,
H. Zaugg BSA/SIA,
Olten/Schönenwerd
Ingenieur: Ernst Frey, Dipl. ETH,
Olten

Vertikalschnitt durch Rolladenkasten im
Hauptbau / Coupe verticale du caisson
de store dans le bâtiment principal /
Vertical section of rollshutter casing in
main building 1:2,5

- 1 Eisenbetonsturz / Linteau en béton armé / Ferro-concrete slab
- 2 Kunststein (hell) als seitlicher Fensteranschlag und Isolationsträger / Pierre artificielle (claire) formant butée latérale de fenêtre et support de l'isolement / Artificial (light coloured) stone as lateral window rebate and insulator
- 3 Kunststein (dunkel) / Pierre artificielle (foncée) / Artificial stone (dark colour)
- 4 Backstein J 18 / Briques J 18 / Brick J 18
- 5 Silisolit 5 cm
- 6 Kork 1 cm / Liège 1 cm / Cork 1 cm.
- 7 Bitumenpavatex / Pavatex bitumé / Bitumen pavatex
- 8 Rollamellenstore / Store à lames / Venetian blind roller shutter
- 9 Linol / Linoléum / Linoleum
- 10 Euböament-Unterlagsboden 3 cm / Faux plancher Euböament 3 cm / Euböament sub-floor 3 cm.
- 11 Storendeckel / Couvercle de store / Blind cover
- 12 Eichensims / Appui de chêne / Oak sill
- 13 Fluoreszenz / Tube fluorescent / Fluorescence

